Grote'sche Sammlung

von

Werken zeitgenössischer Schriftsteller.

Dreißigster Band.

Wilhelm Jordan, Zwei Wiegen.

Zwei Wiegen.

Roman

von

Wilhelm Jordan.

Zweiter Band.

Loris Lelands Antritt.

Scheltet mich schuldvoll, und schädigend schaamlos
Tob' ich verthiert, ein tückischer Teufel.
Schmückt mich Geschmähten mit Tempelgeschmeiden,
Und ich vergelt' es als gütigster Gott.
Wisset ihr, Wer das warnruft, weissagt?

Zweites Tausend.

Berlin,
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1887.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Neunzehntes Kapitel.

Nachmittags besuchte Loris Jobäa, um ihr mitzutheilen, daß nun ihre Heimfahrt nahe bevorstehe.

Die Digitalistropfen waren beseitigt, sein Dekokt schon in Gebrauch. Was er vernahm auf seine Frage nach ihrem Befinden, verhieß ihm bereits Linderung ihrer Leiden.

Dann berichtete er, wie die Begebenheiten der verflossenen Nacht ihm endlich Bajôrs Erlaubniß ausgewirkt, die Mühlräder etliche Tage müßig zu stellen und den Bach mit Stauwasser bis zur Schiffbarkeit zu füllen. In der Sänfte solle sie auf Holzschienen unerschüttert bis an's Bachufer, von dort in einem Kahne nach dem Niedersee und dem Filialhofe der Flößanstalt befördert werden. Zur allerdings umweglichen, mindestens vierzehn Tage in Anspruch nehmenden Fahrt nach Heinrichsburg werde daselbst auf großem Floß eine wohnliche Hütte für sie hergestellt.

Mit überströmendem Danke pries Jobäa den Eifer seiner Nächstenliebe und die bewundernswürdige Umsicht, mit welcher er Alles bis in's Kleinste überlegt und vorbereitet habe.

Das ging der Natur Lelands wider den Strich. Lob für Ausübung seines Amts war ihm lästig. Unerträglich vollends fand er es, sich als hingebend selbstvergessen gerühmt zu hören, wo sein Gewissen ihm vorhielt, daß neben

der Lust an der Berufsarbeit ein ganz und gar selbstischer Beweggrund mitgewirkt, ihn die Erfüllung seiner Pflicht antreten zu lassen.

Noch entschiedener, als an jenem Abend im Schloß, erklärte er, dies Uebermaaß von Anerkennung ablehnen zu müssen. Als Jobäa solcher Bescheidenheit nur desto wärmer widersprach und mit ähnlichen Ausdrücken, wie damals Leonore, seinen angeblichen Egoismus zum edelsten Gegentheil umstämpelte, da antwortete Loris frischweg, daß er zwar in Folge des Briefes von Olaf ihre Heimschaffung auf dem Wasserwege schon lange geplant, aber zur Ausführung dieses Vorsatzes jetzt noch nicht in Gunicken sein würde, falls nicht ein anderer Magnet ihn hieher gezogen.

Einmal angelangt bei diesem Geständniß, fühlte er sich zu unumwundener Offenheit um so mehr geneigt, je näher er sich der erklärten Verlobung wähnte. So vertraute er Jobäa seine Hoffnungen, zugleich seine bisherigen Bedenken und Sorgen inbetreff Agnetes. Er schloß mit der Bitte, ihr, der weisen Frau von Gunicken, die schöne Müllerstochter zuführen zu dürfen.

Jobäa schwieg betroffen. Was sie von Agnete wußte, machte sie nach dem eben vernommenen Geständniß besorgt für Leland, mehr noch für Leonore. Denn richtig auszulegen glaubte sie die bewundernden Blicke, mit denen die junge Freundin jüngst an seinen Lippen gehangen, als er geredet wie ein gottgesandter Apostel. Doch mit untrüglichem Herzenstakt verbot sie sich jedes Wort, das auch nur leise hätte anklingen können an eine Warnung vor dieser ihr nur allzubedenklichen Neigung.

Wie unbefangen aber und freundlich sie auch bemüht war, es auszusprechen, daß ihr in seiner Gesellschaft Agnete

herzlich willkommen sein solle: — daß dem raschen und klaren Urtheil der verehrten Dulderin seine eingestandenen Sorgen schwerer wögen als seine Hoffnungen —: das hatte er ein wenig schon ihrer erkünstelten Ruhe während der kurzen Nachdenkpause angemerkt. Etwas mehr davon meinte er zu spüren im Zittern ihrer Hand, als er sich mit einem Kuß derselben verabschiedete.

Den baumbeschatteten Kirchenpfad rasch entlang schreitend begab er sich über den Steg nach der Müllerwohnung.

Bajôr erklärte, sich bereits frei zu fühlen von Schwindel und Fußschwere. Er warte nur auf die ärztliche Erlaubniß, einige in der Mühle dringlich gewordene Arbeiten selbst vorzunehmen.

Kaum hatte das Leland sogar angelegentlich empfohlen, als Agnete eintrat.

Ihm dünkte sie heute im schlichten Hauskleide schöner als je. Ihre sichere Haltung, ihre ruhige Heiterkeit, den zutraulich zufriedenen Blick, mit dem sie ihn begrüßte, legte er sich aus als die Zeichen eines über Nacht gefaßten Vorsatzes, ihm fortan in allen von ihm verlangten Stücken gefallen und die trennende Kluft ganz ausfüllen zu wollen.

— Zunächst, Herr Doktor, begann sie, bitt' ich um ehrlichen Bescheid, ob mein Vater so weit hergestellt ist, daß ich es morgen oder übermorgen wagen dürfte, ihn auf etliche Tage allein zu lassen.

— Unbedenklich. Eben hab' ich ihm erlaubt, sich wieder in der Mühle zu beschäftigen.

— Was hast Du denn vor? Wohin willst Du ausreißen? frug Bajôr.

— Nach Pakallnen zur Muhme. Mit ihr habe ich Wichtiges zu besprechen. Sie nur ersetzt mir einigermaßen

die früh verstorbene Mutter. Ich halte, wo kein Mädchen den nächsten Schritt wagt, ohne mütterlichen Rath.

Dabei gab sie dem Vater einen Augenwink, der ihm verständlich sagte: laß uns allein. Ein zweiter Aufblick, dem sie sogleich einen verschämten Niederschlag der Lider folgen ließ, hatte und erfüllte die Bestimmung, dem Doktor einzureden, daß nur auf den Entschluß, ihm zu gehorchen und gehören, die Muhme das Siegel ihrer Billigung drücken solle.

Bajôr begab sich in die Mühle. Loris folgte dem Wink Agnetes in ihr Spiegelzimmer, wo sie auf dem kleinen Sofa Platz nahm, er dem einzigen, heute nicht auch in das anstoßende Schlafgemach versetzten Stuhl zuschritt, den die Schlaue vorsorglich dicht neben die Kommode an der gegenüberliegenden Wand gerückt hatte.

Während er ihr den Rücken zukehrte, zog er das goldene Wiegelchen aus dem Versteck unter der Weste. Sogleich aber fand er sich bewogen, es wieder zu verbergen, indem er den linken Brustflügel seines offenstehenden Rockes darüber knöpfte. Das inzwischen mit Absicht und augenfällig auf der Kommode ausgebreitete Zeitungsblatt hatte seine Aufmerksamkeit gefesselt. Um erst seine Neugier zu befriedigen, gedachte er das Gespräch einstweilen aufzuschieben, welches Agnetes unausbleibliche Frage nach der Bedeutung des Uhranhängsels einleiten sollte.

Schon das übermäßige Format war ausländisch. Ein Blick auf den Text verrieth ihn als englisch. Der in englischen Zeitungen nicht blos auf der Kopfseite, sondern auch über den folgenden mit kleiner Schrift angebrachte Titel nebst Datum kennzeichnete das Blatt als gehörig zu einer fast ein Jahr alten Nummer des Standard.

Er nahm es auf und frug, indem er sich setzte, wie

sich eine selbst in großen Städten Deutschlands nur selten gelesene englische Zeitung nach dieser entlegenen Ostprovinz und gar ins Dorf Gunicken verirrt habe.

— Sie sehn, erwiderte Agnete wohl vorbereitet, daß das Blatt verknittert gewesen ist. Ein Päckchen echt englischer Lattichseife, das ich mir gekauft kurz bevor ich das Mädcheninstitut verließ, war darin eingewickelt. Heute, beim Auspacken fiel mein Blick auf einen Namen, der mir bekannt ist, obwohl ich ihn nicht aussprechen kann. Daraufhin habe ich das Papier möglichst ausgeglättet und die Stelle blau angestrichen. Auch Sie erinnern sich vielleicht noch des Namens.

— In der That! Nach Abzug des zungenbrechenden Vorgezisches und Geschnarrs Schakowski! rief Leland betroffen. Ungefähr so hieß ja wohl Ihr Masurkapartner?

— Auf den Sie damals ein bischen eifersüchtig zu werden die Güte hatten. Ach, sein Sie das doch wieder! Es war zu nett und stand Ihnen so gut. Auch geb' ich Ihnen heute wahrhaftig mehr Ursache dazu. Denn eben bin ich für den wunderschönen Masurkapartner so bis über die Ohren eingenommen, daß ich brenne vor Neugier, zu wissen, was da vielleicht von ihm, wahrscheinlich aber, wie ich fürchten muß, nur von einem seiner Namensvettern gedruckt steht. Sein Sie großmüthig. Helfen Sie mir dazu; denn ich verstehe kein Englisch.

Loris überflog den unter der Spitzmarke Sporting intelligence sehr klein gedruckten Artikel. Dann las er die auf den polnischen Count bezügliche Stelle deutsch vor. Sie besagte, daß derselbe beim Rennen zu Epsom, mit sehr mäßigen Einsätzen auf ein „dunkles Pferd", für das man enorme odds bewilligt, weil ihm Niemand den Sieg zuge-

traut, über tausend Guineen gewonnen; eine Summe, welche in Polen sehr viel mehr zu bedeuten habe, als in England und dem Grafen hoch erwünscht komme bei der nahe bevorstehenden Uebernahme eines seiner Familie confiscirt gewesenen Landguts.

Es muß dahingestellt bleiben, ob Loris die satirische Färbung der Notiz nur in der Hast der improvisirten Uebersetzung etwas verwischte, oder ob er zu wenig vertraut war mit den bei englischen Pferderennen gängundgäben Machenschaften, um zu wissen, welchen Verdacht der Jockey-Slang durchschimmern läßt gegen einen Gewinner, der so schlau gewesen sei to back a dark horse.

Irgend etwas für den Grafen Vortheilhaftes und nach dem Ringgeschenk auch ihr Erwünschtes hatte Agnete in den angestrichenen Zeilen vorausgesetzt, und so bestimmt, daß sie sich einen lustig neckischen Dank für die nun glücklich erlistete Uebersetzung fertig einstudirt. Denn sie hatte die zu erwartende Freude in derselben Manier zu verbergen gedacht, wie sie vorhin, um der Eifersucht Lelands vorzubeugen, scherzhaft übertreibend die Wahrheit gesagt, um desto sicherer zu täuschen.

Doch die vorbereitete Finte blieb ungeschlagen. Indem er das Zeitungsblatt weggelegt, hatte Loris seinen Rock wieder aufgeknöpft. Sie bemerkte sogleich das noch nie gesehene Uhrgehänge und frug, was der seltsame Schmuck vorstelle? ob er den erst heut erhalten? wo nicht, warum er ihn bisher versteckt?

Loris erhob sich, hakte den Karabiner aus und legte ihr die Uhr mit allem Zubehör in den Schooß.

— Betrachten Sie mein sonderbares Kleinod. Es ist kein Spielzeug, sondern ein Erinnerungszeichen von ernster

Bedeutung. Indem ich es Ihnen endlich zeige, liebe Agnete, ist ein entscheidender Augenblick eingetreten.

Sie war verblüfft. Was sollte der feierliche Ton? Was hatte der zu schaffen mit dem Haufen Gold in ihrem Schooß? Das unscheinbare achteckige Anhängsel würdigte sie vorerst kaum eines Blickes. Der Gedanke an den überaus hohen Goldwerth des Chronometers und der Kette und den daraus zu schließenden Reichthum des Doktors nahm sie ganz in Beschlag. Sie legte sich den angestaunten Schatz in die Hand, um ihn wie wägend auf und nieder zu schaukeln. Endlich begann sie, um doch etwas zu sagen:

— Wie groß, wie schwer die Uhr ist! Wie massiv die Kette! Sicherlich fast ein Pfund feinsten Goldes! Auf dem Zifferblatt drei Zeiger, deren längster und feinster mit lautem Tick von Strich zu Strich in die Runde springt.

— Der mir beim Pulszählen dienende Sekundenzeiger, warf Leland möglichst gleichgültig hin, um nicht hören zu lassen, daß ihm ein Frösteln nach dem Herzen kroch.

— Die Uhr nebst Kette hat gewiß an die vierhundert Thaler gekostet!

— Beträchtlich mehr. Aber widmen Sie Ihre Aufmerksamkeit nicht ihr, sondern dem Anhängsel am feineren Kettchen.

Sie nahm seinen Talisman zwischen Daumen und Zeigefinger und beschaute ihn kopfschüttelnd.

— Ich begreife, sagte sie dann spöttisch, warum Sie den kuriosen Bommel nicht gern sehn lassen. Er verunziert lächerlich das wundervolle Prachtstück. Er sieht ja im Kleinen ungefähr aus, wie bei ganz armen Instleuten die Wiege.

— Ist auch wirklich Kleinbild einer Wiege, und zwar

derselben, aus welcher das Blättchen Eichenholz am Boden geschnitten wurde. Heben Sie es näher an die Augen. Auf einer der längeren Außenseiten finden Sie vier Namen eingestochen; zwei in gewöhnlicher, zwei in ausländischer Schrift. Der letztstehende, Thekla, ist der Name meiner Mutter; der dritte, in russischen Buchstaben, Marfa, der meiner noch lebenden, vierundachtzigjährigen Großmutter. Den zweiten, Ingeborg, führte vor zweihundert Jahren die Urgroßmutter meines Urgroßvaters. Der erste, in sogenannten Runen geschriebene, Siglind, soll nach einer unverbürgten Sage vor mehr als einem Jahrtausend der Name der Ahnfrau eben dieser Ingeborg gewesen sein. Und jetzt bitte ich Sie, recht andächtig zu hören, was ich Ihnen zu erzählen habe. Dann, liebe Agnete, werden Sie errathen, welchen fünften Namen ich einst hinter dem meiner Mutter einstechen zu lassen hoffe, sowohl auf dieser Wiegenminiatur, als auf der genau gleich neu gearbeiteten, welche ich, falls mir ein Sohn beschieden wird, ihm ebenso, wie mein Vater diese mir, am Einsegnungstage an die Uhrkette zu hängen verpflichtet bin.

Er berichtete von der Lelandswiege und wiederholte dann, leichter verständlich und breiter ausgeführt, was er im Schloß vorgelesen. Dazu verbrauchte er mehr als eine Viertelstunde, den Blick unverwandt auf Agnetes Antlitz geheftet, in gespanntester, — ach, vergeblicher Erwartung.

Vorher schon hatte es ihm einen Stich versetzt, daß sie über der Kostbarkeit der Uhr und Kette vergessen, wozu er ihr beide hingereicht. Er konnte zwar nicht ahnen, daß in ihr selbst, während ihre Hand das Goldgewicht geschätzt, etwas vor sich gegangen wie eine Wägung, und die vom Diamantring-Grafen in die Höhe geschnellte Schale Lelands

wieder etwas gesunken war vom Reichthum des Uhrenbesitzers. Dennoch hatte er dabei die erste Witterung eingewindet von derjenigen Grundeigenschaft Agnetes, welche allein den Wurzelboden bildete für das kümmerliche Kräutchen ihrer Scheinliebe.

Was aber war es, was er ihr ansah während seiner Erzählung? Nichts weniger als Andacht. Nicht einmal die Hörwilligkeit, welche neulich der Professor bewiesen, wohl aber etwas mit dessen höflich verhaltener Ironie wenigstens Vergleichbares. Keine Spur von der hingerissenen Theilnahme, die aus den Augen der Frau von Ballîn geleuchtet, geschweige von der unheimlich räthselhaften Aufregung, mit der die Blicke Leonorens hin und her geflogen, um bald den Talisman anzustarren, bald an seinen Lippen zu hängen.

Unvermerkt selbst ein wenig beschlichen von der mystischen Zuversicht seiner Großmutter, hatte er dem Talisman zugetraut, unter Beihülfe seiner Geschichte mindestens annähernd ähnlich auf Agnete zu wirken, wie weiland am Bett Erichs auf Marfa Petrowna.

Statt dessen sah er sie wiederholentlich nicht das Wieglein, sondern das Zifferblatt seines Chronometers beschauen, als mäße sie nach der schon ausgestandenen Dauer der überlangen Erzählung die Wahrscheinlichkeit der Nähe ihres ersehnten Endes. Ihre Müdigkeit, ihre Ungeduld wurden immer unverkennbarer.

Je schwungvoller er wiedergab, was die Großmutter in Erichs Traum der Ahnfrau Siglind in den Mund gelegt von der allüberwindenden gottentfachten Liebesgluth, desto mehr schien sich ihre Gleichgültigkeit zum Ueberdruß zu steigern.

Mehr denn jemals drängte sich Beiden die Grundverschiedenheit ihrer Naturen auf; ihm als schreckhaft klar erkannt; ihr nur als dunkel und instinktiv, aber um so zwingender empfunden.

Sein Denken und Handeln beherrschte die Vorstellung, die ganze Reihe seiner väterlichen und mütterlichen Vorfahren in sich fortlebend beisammen zu haben. Sie überwog in ihm bei Weitem die andere, doch auch ein zur Eigenart abgelöstes Sonderwesen zu sein, war auch meistens stark genug gewesen, um die Aufruhrgelüste solchen Sondergefühls als unterdrückenswerthe zu zügeln. So redete er mit der Wärme der Illusion, daß mit seinen Lippen aus ihm heraus die Ingeborg und Oskar und ihre Nachpaare bis auf Erich und Marfa, Ludolf und Thekla Leland sprächen, um diesem Mädchen von idealisch vollendeter Leiblichkeit auch die frostige Seele zu erwärmen zum Entschluß, sich die Würdigkeit zu erwerben zu einer künftigen Mutter an der Landswiege.

Agnetes karge Mitgift an Familiensinn beschränkte sich auf das Gefühl vorläufiger Zusammengehörigkeit mit dem Vater. Dessen Lebensgefahr hatte es einen Augenblick hingebender Kindesliebe nahe gehoben. Seit er genesen, war ihr auch der Vater wenig mehr, als der pflegeberechtigte Wurzelstock und Stengel der Wunderblume Agnete. In ihre so gut wie ganz isolirte Selbstsucht fiel kein Schimmer von der entgegengesetzten Denkweise, welche diese Wiegengeschichte mit ihrem Ahnenkult diktirt hatte. Ihrer ohnehin längst ermatteten Aufmerksamkeit blieb unfaßlich, was sie hörte. Selbst was es ihr solle, konnte sie sich lange nicht enträthseln, wenn sie auch von vorn herein nicht gezweifelt, daß die lästige, gestern schon angekündigte Erzählung nur

die verhaßte Schulmeisterei mit einer Hauptlection fortzusetzen bestimmt sei. Für die Poesie der Visionen Marsas war die Seele, welcher die zierlichen Ohren sie zuführten, taubgeboren. Albernes Gefabel einer hochmüthigen Sippschaft! meinte diese Seele. Mit diesem Urtheil befahl sie den Brauen, sich zu runzeln, der Stirn, sich verdrossen zu fälteln, den Lippen, höhnisch aufgeworfen zu zucken und weiter aufzublecken, als es jener einzige Makel, das Uebermaaß der spitzen oberen Eckzähne, der Schönheit des Gesichtes zuträglich machte. Als sie endlich zu errathen meinte, worauf er eigentlich abziele, da gingen diese Zeichen der Geringschätzung und des Spottes über in den Ausdruck des Beleidigtseins. Die blauen Nixenaugen funkelten wie von Zorn. Etwas von Zorn fühlte sie dabei wirklich. Darüber nämlich, Sich, den alleinigen Endzweck alles übrigen Daseins, das lediglich zum Prangrahmen für die schöne Agnete und mit seinen sonstigen Kreaturen, die Menschen mitgerechnet, nur sie zu bewundern, ihr zu dienen, ihr Vergnügen und Wohlsein zu bereiten bestimmt war, nicht einzig Sich nach Gebühr angebetet, sondern majestätsbeleidigend als ein Mittel für andere Zwecke betrachtet zu finden. Leland hatte wirklich nur allzutriftige Ursache gehabt, von einem dunkeln Schreck, wie über ein bedrohliches Symptom, ergriffen zu werden, ohne schon recht zu wissen, warum, als jüngst Nikolas beiläufig geäußert, daß sich seine Schwester niemals abgegeben mit dem beliebtesten Spielzeug anderer Mädchen, mit der Puppe, und wenn man ihr eine solche geschenkt, sie verächtlich fortgeworfen oder gar zerbrechen und in Stücke gerissen. Agnete war schlau, sogar klug, dabei keck entschlossen und bis zur Waghalsigkeit muthig, wann es zu erobern galt, wonach sie gelüstete. Aber sie

trug in sich die Anlage zu jener fluchwürdigen Weiberfeigheit, welche, wenn sie epidemisch wird in der Ueberkultur genußsüchtiger Völker, den Untergang ihrer Staaten langsam, aber sicher und rettungslos herbeiführt: die Scheu vor den lästigen Pflichten und die feige Angst vor den Schmerzen der Mutterschaft.

Bei diesen Wahrnehmungen war es Leland, als würden ihm die Hauptadern am Herzen unterbunden. Weit qualvoller noch, als er gefürchtet, fand er es, nun dennoch verzichten zu sollen auf den Besitz dieses Meisterstückes der Natur. Eine schauderhafte Leere, ein fortan verödetes Leben sah er dicht vor sich.

Jeder Vortraggewohnte weiß, wie sehr er abhängt von der Empfänglichkeit der Hörer; wie schwer es fällt, sich selbst nur einigermaßen zu genügen, wenn man nicht Spannung, sondern zerstreute Theilnahmlosigkeit, nicht Beifall, sondern Mißbilligung in ihren Mienen liest. Gegenüber der Geliebten, die er endlich zu schmelzen gehofft, aber immer eisiger, zuletzt gar wie mit mühsam verhaltenem Groll zu sich herüberstarren sah, kostete es Loris ein marterndes Aufgebot aller Willenskraft, nicht mit gellendem Schmerzensschrei aufzuspringen und abbrechend fortzulaufen, sondern seine Erzählung klar verständlich ohne Verkürzung und Ueberhastung fertig zu bringen.

Als er geschlossen und Agneten traurig ernst anschaute, konnte er ihr vollendete Schönheit auch jetzt nicht absprechen; aber es war die furchtbare, das Herz versteinernde Schönheit des Medusenhauptes der griechischen Meister.

Agnete war aufgestanden. Die Uhr zurückreichend kehrte sie Loris ein Gesicht zu, das unwillkürlich etwas ausplauderte von ihrer Zufriedenheit mit dieser Wendung, aber durch das

damit schlecht verträgliche Bemühn, zugleich ernste Entrüstung wenigstens zu heucheln, einen grauenhaften Ausdruck bekam. Dem gedemüthigten Liebhaber war das Weh grausamer Enttäuschung jetzt schon deutlich anzusehn. Das gewährte der Mitleidlosen stolze Genugthuung. Sie freute sich darauf, es alsbald noch zu verschärfen. Marmorne Gelassenheit kehrte in ihre Züge zurück. Aus dem Eisblau der Meerweibaugen glitzerte der Triumphblick, den von sonniger Höhe die Loreley dem versinkenden Schiffer ins Wellengrab nachsendet.

In einem Ton, der an unterdrücktes Gähnen anklang und die Absicht zu verwunden eingestand, frug sie:

— Sind Sie nun fertig?

— Ja wohl, Fräulein Agnete Bajôr, stöhnte Loris, ich bin es. Ich fürchte, daß wir auch mit einander fertig sind.

— Ganz richtig. Es scheint, ich bin zu dumm für das Sammelsurium von Märchen und unglaublichen Erfindungen einer abergläubischen und hochmüthigen Familie, die sich aufbläst mit Adelsstolz, ohne adlig zu sein. Daß Sie mich gelangweilt mit unverständlichem Zeug, das könnt' ich allenfalls noch vergeben. Eines aber hat sogar die Müllerstochter verstanden: wozu das Gefabel gemünzt wurde. Damit haben Sie mich unverzeihlich beleidigt. Hätten Ihren häßlichen Uhrbommel auch ferner unter der Weste behalten sollen. Sie sind doch sonst so bedachtsam und übervorsichtig. Wie nur ist Ihnen plötzlich alle Ueberlegung abhanden gekommen? Wie konnten Sie sich unterstehn, einem ehrbaren jungen Mädchen das Blut in die Wangen zu treiben mit der schlüpfrigen Wiegengeschichte? Aber noch weiter sind Sie ausgebrochen aus aller Schicklichkeit. Sie haben sich

entlarvt. Was Sie mir mit einem beflitterten Masken-mäntelchen aufputzten als Liebe, das haben Sie splinternackt ausgezogen. Es war weiter nichts, als Tarirung, ungefähr wie die der Pferdehändler beim Kauf einer Stute. Sie haben sich erdreistet mit mir zu reden von der Einsegnung eines Sohnes. Ja, von — von — wie sag' ich's nur? Aber es muß, um ein Ende zu machen, es muß heraus, so eng sich mir auch die Kehle zuschnürt, um nicht durchzulassen, was mir die Zunge beschmutzt. Sogar von Ihrem Endziel die Verhüllung wegzuziehn, hatten Sie die Stirn. Ich weiß nun, worauf es abgesehn war mit Ihrer unausstehlichen Schulmeisterei. Nach Ihren widerwärtigen Begriffen sollte die Agnete Bajôr zurechtgeknetet werden zu der für stramme Lelandsbuben von gleicher Unverschämtheit paßlichen Mutterschaft. Suchen Sie sich dazu wo anders die willig weiche Wachsfigur.

Sie schritt an ihm vorüber in ihr Schlafzimmer und riegelte die Thür zu.

Auch wenn sie noch länger geblieben wäre, würde Loris keine Antwort versucht haben.

Sein Kinn sank auf die Brust. Er fühlte sich wie zermalmt. Nach der Aufnahme, die seine Familienlegende im Schloß gefunden, hatte ihn deren heutige Wirkung, die soeben erlebte, auf einen Schlag seine Hoffnungen zerschmetternde Explosion, um alle Fassung gebracht. Reue-zerknirscht klagte er sich unkluger Uebereilung an. Nicht ganz ungerechtfertigt dünkte ihm die von Agnete meisterlich täuschend gespielte züchtige Entrüstung. Wie sehr er sich Mühe gegeben, und nach seinem Gefühl erfolgreich, die Tendenz der Erzählung mit so zartfühlend als keusch gewählten Ausdrücken nur eben anzudeuten, — jetzt suchte und fand er, zurück-

denkend, einige seiner Worte allzukeck und hielt es für wahrscheinlich, daß ihm deren unbewußt wohl noch mehrere entschlüpft sein möchten. Was ihm seine Beobachtung beim Vortrage zugeraunt als Urtheil über Agnete und Todesurtheil für seine Liebe, das war wieder vergessen. Während ihrer zornigen Rede voll überraschend ernster Sittenstrenge war sie ihm begehrenswerther und hinreißender erschienen als je zuvor. Er schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn und dachte: Thor! Alles verspielt und unwiederbringlich.

Endlich stand er auf und ging. Mehr taumelnd als schreitend gelangte er durch den Blumengarten und auf dem Pfade von der Pforte bis an das Brückchen über das Fließ. Jenseits setzte er sich auf den ersten Prellstein an der Landstraße, stämmte die Ellbogen auf die Kniee und drückte die heiße Stirn in beide Hände.

So saß er da geraume Zeit, nur eines Gedankens fähig, und murmelte zuweilen vor sich hin: Alles, Alles vorbei!

Da vernahm er einen wohlbekannten schnurrenden Rollton und blickte auf.

Zwanzigstes Kapitel.

Von der Steinbrücke her kam Nikolas auf seinem Wägelchen gefahren. Ihn begleitete sein Kolk, nicht allzuhoch über ihm in Spiralcyklen mitfliegend.

Als er dicht neben Loris hielt, setzte sich der Rabe auf seine Schulter.

— Um Gotteswillen, Herr Leland, was ist Ihnen? Sie sehn ja ganz aschig und verzweifelt aus!

Statt zu antworten ächzte Loris tief auf. Ohne hinzusehn deutete er nach der Mühle mit einer Handbewegung, die ungefähr dasselbe ausdrücken sollte, was er kurz vorher gemurmelt.

Flink schnallte sich Nikolas los, zog die Schaftstelzen an und trat zu Leland, dessen Hut abgeworfen auf dem staubigen Wege lag. Sein heller Instinkt witterte, was geschehen, früher zwar, als er gedacht, aber keinesweges unerwartet.

Selbst zu dem zusammengesunken Sitzenden mußte sich der Knirps ein wenig aufrecken, um seinen Scheitel zu erreichen und mit den schwieligen Händen die braunen Haare zu streicheln.

Dicke Tropfen rollten über Lelands Wangen in den Vollbart. Ihn überkam die Erinnerung, wie er am Niedersee so wirksam leidbannend das Wollhaar des kleinen Freundes

gestreichelt. Mehr noch als dessen rührende Theilnahme erschütterte ihn der Gedanke, daß nun Er, der große, starke Mann, sich weit untröstlicher elend fühle, als damals der verstoßene Krüppel.

Er brach in lautes Schluchzen aus.

— Guter, bester, liebster Herr Leland, flehte der Zwerg, dem auch das Wasser in die Augen trat, reden Sie, reden Sie! Das macht dem Herzen Luft. Das bläst etwas heraus von der beklemmenden Pein. Nicht wahr, Nete steckt dahinter?

Kolk hatte inzwischen breitbeinig auf dem Hut Stellung genommen und reckte den Kopf auch wie theilnehmend empor zum großen Wurmspender.

Bei den zu Elementarschülern der Redekunst aufgerückten gefiederten Zweibeinen ist es allgemeiner Brauch, dem jüngsten Erwerb ihrer Gelehrigkeit den Vorzug zu geben vor den alten paar Pfennigen ihres Sprachschatzes und, wie prahlend mit der Vermehrung ihres Reichthums, das neu hinzugelernte Wort tagelang unermüdlich zu wiederholen. Auch Kolk machte davon keine Ausnahme.

„Lo—ré — Lo—ré" krähte er, um sich Aufmerksamkeit und Beifall zu erzwingen.

Loris mußte sich unwillkürlich dem Vogel zuwenden und ihm mit einem schwachen Ansatz zum Lächeln im bekümmerten Gesicht ein anerkennendes Kopfnicken gönnen. Dann wandte er sich mit einem Dankblick zu Nickel und frug:

— Hast wohl viel Mühe gehabt, ihm den Vornamen Deines armen Freundes wenigstens halb richtig beizubringen?

Nickel erkannte in dem Rabenintermezzo ein willkom-

menes Mittel, den Gönner heraus zu locken aus seiner verzweifelten Stimmung. Eifrig rief er:

— Sie irren, Herr Doktor. Zwar auch Le—lá, Le—lá versteht er bereits nachzusprechen, aber nur, wenn ich es ihm vorsage. Wäre das in Ihrem Beisein geschehn, so würd' er's vielleicht auch schon von selbst thun. So aber weiß er noch nicht, daß es Ihr Name ist. Nicht Sie meint er mit Lo—ré.

— Sondern?

— Nicht hier, erst in meiner Stube sollen Sie das erfahren. Zuvor aber verlang' ich Antwort. Hat's nicht meine Schwester Ihnen angethan? Schon in der Nacht, als ich beim Vater am Bett saß, hab' ich's kommen gesehn, hernach nah bevorstehend gewußt, da sie mich auf Befehl sehr widerwillig auf die Stirn küßte.

Immer noch hielt Loris an sich. Endlich entfuhr ihm mit einem tieftönig ausgestoßenen Luftschwall ein Ja. Nachdem er nochmals eine Weile zögernd geschwiegen, sagte er:

— Ja, mein guter Junge, ich habe Deine Schwester geliebt, redlich, innigst. Dir ist es ja nicht entgangen. Ach, ich liebe sie noch; aber Alles, Alles ist aus, rein aus zwischen mir und Agnete.

Abermals unterbrach Kolk, dazu veranlaßt durch einen eben vernommenen Klirrton. Nete, Nete! rief er und schoß vom Hut in die Luft. Er nahm schon die Richtung nach der Mühle; aber ein gebieterisch gellender Pfiff und der Ruf: „Hieher, Kolk" bewogen ihn, gehorsam umzukehren und sich niederzulassen auf der ausgestreckten Hand seines Herrn.

Nicht nur Kolk, auch Nickel hatte Agneten erblickt. Sie stand am weit aufgerissenen Fenster der Gaststube und schien die Beiden auf der Straße zu beobachten.

Leland war aufgesprungen und starrte nach ihr hin mit einem Gesicht, vor dem seinem kleinen Tröster angst wurde. Mit den riesenstarken Tatzen riß ihn dieser zum Kehrtmachen herum, hob ihm den Hut auf und rief:

— Fort von hier, unverzüglich fort! Nichts als tückische Schadenfreude ist es, was ihr meine scharfen Augen ansehn. Rasch voran! Noch vor der Brücke hab' ich Sie eingeholt.

Leland gehorchte, drückte sich den Hut tief in's Gesicht und rannte vorwärts, ohne sich nochmals umzusehn.

In einer Minute hatte sich Nickel wieder aufgeschnallt und rasselte ihm nach mit der äußersten Geschwindigkeit, welche sein Wägelchen erlaubte.

Weder auf der Landstraße noch im Schloßhofe Jemand begegnend erreichten die Beiden zusammen die Schwelle des Inspectorhauses.

Nickels Stube hatte inzwischen einige Aehnlichkeit mit einer Bildhauerwerkstatt angenommen. Der improvisirte Schnitztisch war hinausgeschafft. Dagegen sah man auf einem niedrigen Schragen von ungehobelter Tannendiele und kurzen Spreizbeinen etliche antike Büsten, Köpfe, Kopftheile, Arme, Hände und Füße von Gyps. Auf Leonorens und Ambergers Verwendung hatte Herr von Lüdenkamp dieselben hergeliehen. Befestigt am Haken in der Mitte der Decke trug eine Schnur Kolks fertiges Nachbild aus braunem Eichenholz in etwas weniger als Mannshöhe schwebend. Nahe der Hinterwand, aber doch weit genug von ihr abgerückt, um ringsum zugänglich zu bleiben, standen auf zwei ziemlich kurz abgesägten Rundholzklötzen, so niedrig, daß der kleine Autodidakt auch sitzend bequem hinauflangen konnte, zwei verhüllte Gegenstände. Die sie bedeckende genäßte

Leinwand schmiegte sich oben so dicht an, daß man lebensgroße Köpfe als darunter befindlich errieth, und zwar zu schließen nach den Höckern auf den Scheiteln, einem mäßigen und einem auffällig hohen, weibliche Köpfe mit aufgeflochtenem Haarschmuck. Dazwischen stand, neben jenem Schurschemel, ein Stalleimer, gefüllt mit graubraunem Thon. Von den Eingriffen Nickels waren etliche Fingerabdrücke noch unzerflossen sichtbar. Eine Anzahl aus Holz geschnitzter Spatel und messerförmiger Schaber von verschiedener Breite und Größe, alle schon thonfarbig vom Gebrauch, lagen wohlgeordnet auf einer Fußbank mit Griffloch.

Vom Tisch am Fenster waren die anderen Bücher weggeräumt, um einem großen Folioband Platz zu machen. Der lag aufgeschlagen und eben grell beleuchtet von einem schräg einfallenden Sonnenstrahl.

Zufällig auf dies Buch hatte sich Lelands erster Blick gerichtet. Es enthielt Abbildungen plastischer Kunstwerke. Auf dem Blatte links sah man zwischen vielem Text eine Mehrzahl kleiner Holzschnitte, auf dem rechts zwischen wenigen Druckzeilen oben und unten nur einen kreisförmigen und beinahe tellergroßen Stahlstich.

Loris bückte sich näher, prallte aber zurück wie angestochen.

Was er sah, war die vollendetste aller Darstellungen gefühlloser Schönheit, das Medusenantlitz.

Es starrte ihn an mit den Augen Agnetes. Das in Schlangenköpfe ausgehende Kräuselgelock erneute die Ballvorstellung von den umschnürenden Goldschlangen, doch ohne die damals der Gruselempfindung berauschend beigemischte, heimliche Lust.

Er drehte den Lederstuhl um, sank in den Sitz und nahm wieder den Kopf in die Hände.

— Besehn Sie lieber, was ich Ihnen zum Andenken gearbeitet, flüsterte Nikolas mitleidvoll, indem er ihm sanft die Rechte vom Gesicht wegzog.

Es gelang ihm, den betrübten Freund zum Aufstehn zu bewegen und nach der Mitte des Zimmers bis dicht vor das Konterfey des Raben zu führen.

— Ebenso, lieber Herr Leland, fuhr er fort, auf sein Schnitzwerk deutend, ebenso müssen Sie den Holzvogel künftig irgendwo in Ihrer Wohnung aufhängen. Es wird Ihnen vergnüglich sein, zurück zu denken, wie Sie sich meinem Kolk mittelst eines Regenwurms aus einem „Racker" in einen Liebling verwandelten. Es wird Ihnen auch helfen, zu verwinden, was Sie Schlimmes in Gunicken erlebt, indem es Sie erinnert, wie Sie mich boshaften Kobold zum redlichen Willen, ein braver Kerl zu werden, bekehrt und den elenden Krüppel in ein glückliches Menschenkind umgeschaffen haben. Ja, Sie, Herr Doktor, und noch Jemand anders, Sie wissen schon wer, bringen mit mir Aehnliches zu Stande, wie ich mit dem zweiästigen Eichenknorz, den ich am Niedersee ausgespült fand. Wie ich in dem gleich den fliegenden Kolk stecken sah, nur von rissiger Borke und angemodertem Holz überwuchert, ebenso sahen Sie in dem garstigen Wicht, der aus dem Brombeerstrauch nach Ihrem Kahn herunter gerasselt kam, was er selbst in sich kaum vorhanden ahnte. Das ist nun im Groben schon herausgemeißelt. Beine freilich, wie diese meinem Vogel leider erst nachträglich eingeleimten, — Beine können Sie mir nicht anflicken. Aber was thut's? Wie ich hier die zwei Aststümpfe, wenn auch nur zum Besehn und nicht zum Gebrauch, so habt Ihr Beide mir die Stellvertreter der Beine, die Hände, aus schwieligen Raddrehern in eine Art Flügel

verwandelt, mit denen ich mich wirklich in die Höhe schwingen kann. Ja, Herr, der Engerling käfert. Der vormalige Erdwurm und Bodenkrabbler fliegt schon ein bischen. Sie schickten ihm die gute Fee. Ihretwegen, lieber Herr Loris Leland, Ihretwegen hat sie ihn flügge gezaubert, hat sie ihm die Kühnheit eingeblasen, auch die oberste Luft noch zu erreichen. Von Ihnen erfuhr ich verwundert, daß wir von Natur auf Erden im Himmel sitzen; von der guten Fee, daß ich hinauf könne bis zu den Seeligen des Erdenhimmels. Weil sie das glaubt, will ich es, werd' ich es können. Ja, Sie sollen mich einst zuhause sehn bei Denen; bei den Künstlern, mein' ich.

Sein Geplauder wirkte wie Wunderbalsam. Loris begann sich zu schämen.

Nicht in geordneter Folge, in Worten nach einander gedacht, nein, ungesondert, wie auf einen Schlag empfunden, drängte sich ihm eine Menge von Vorwurfsfragen auf:

Bin ich nicht kerngesund, athletenstark, wohlhabend? Begleiten nicht meine Ausfahrt in's Leben die Blicke des herrlichsten Elternpaares, der anbetenswürdigen Großmutter? Rufen nicht in mir meine Ahnen: trage das Sammelgebilde von Uns, das Du bist, eine würdige Bahn? Stehst Du nicht auf der Schwelle eines an edler und lebenfüllender Arbeit überreichen Berufes? Hast Du nicht eben in Deinen Ohren ein glänzendes Zeugniß für Deine Befähigung, zu helfen? vor Deinen Augen ein lebendiges Beispiel der Dir geliehenen, über alles Verhoffen wirksamen Segensmacht? Bist Du nicht unverweilt Wochen athemloser Thätigkeit und besonnener Umsicht der erhabenen Dulderin schuldig, deren tapfere Seele Dir zum Feldzuge gegen das Elend den Siegespfad mit sonnenhafter Offenbarung beleuchtet? Dieser

Stummel eines Menschenkindes hat sich aufgerafft zum Glücksgefühl; Du hörst ihn sein trübes Loos dankbar preisen. Wie darfst Du schlaff zusammenknicken unter dem ersten Schlage, der Dir eine Hoffnung vernichtet? Verwöhntes Sonntagskind! Dich bisher zur Weltfreude zu bekennen, war keine Kunst. Ihr würdiger Apostel bist Du nimmer, wenn sie nicht auch Stand hält in furchtbarer Probe. Wie Agneten ihre Schönheit herzlos, geradeso hätte Dich die Glätte des bis hieher bei heiterstem Himmel gewanderten Weges feig gemacht, wenn der erste schwarze Gewittersturm Dich schmählich abschwenken ließe zur Jammerbande der Pessimisten. Freue Dich der Aufgabe, zu triumphiren über wüthenden Schmerz. Beweise stolz, was Du bist und vermagst bei dieser ersten Gelegenheit, auch etwas zu bewähren von einem Heldenthum wie Nikolas Bajôr und Jobäa Schöneborn.

Während ihm Das durch Herz und Kopf geschossen in einem Zehntel der Zeit, die man braucht zum Ueberlesen der es andeutenden Zeilen, hatte er seinen Talisman in die linke Hand genommen und mit dem feinsten Organ seines Tastsinns, der Spitze des rechten Mittelfingers, wie lesend gestrichen über die eingravirten Namen.

Dann ergriff er, wie auf einen Ruck verwandelt, im Antlitz energische Entschlossenheit, die Hand des Zwerges und sagte:

— Nikolas Bajôr, Du bist mir nun geworden, was Du mich nanntest: ein Wunderdoktor. Mein kleiner Schützling hat sich groß ausgewachsen zum treuen, klugen Freunde, zum starken Retter aus schlimmer Verzagniß. Dir dank' ich's, daß mir Kopf und Augen wieder hell sind. Will mir nun auch Dein Geschenk aufmerksam ansehn.

Er drehte den hölzernen Vogel eine Weile beschauend hin und her. Dann fuhr er fort:

— Die Federn sind allzugenau den wirklichen nachgeschnitzt. Auch Du hast, wie jeder Anfänger, die Natur erschöpfend nachzuahmen versucht. Das ist unmöglich; wenn man es kümmerlich halbwegs zu Stande bringt, sogar schädlich. Haut, Haare, Gefieder sind so wundersam, ja, wie das Mikroskop lehrt, so geradezu unendlich feine und verwickelte Gebilde, daß man sie in Holz, Thon, Stein und Metall schlechterdings nicht getreu nachmachen kann. Die Oberfläche so zu bearbeiten, daß sie auf eine gewisse Entfernung den möglichst ähnlichen Schein hervorbringt, das ist die Aufgabe der Kunst. Dafür hat sich allmälig ein gewisses Verfahren, das Allermeiste wegzulassen und selbst das Hauptsächliche nur anzudeuten, als das vortheilhafteste bewährt. Doch diesen überlieferten Handwerkstheil der Kunst wirst Du schon lernen. — Die Haltung dagegen ist Dir vorzüglich gelungen. Kolk selbst müßte sich erkennen, wenn er wüßte, wie er aussah, als er mir den Wurm aus den Fingern pickte. Am sichersten aber beweist mir Deinen Beruf etwas anderes. Ich entsinne mich nun sehr wohl, daß ich an jenem Tage, als ich mir von Rudat den Nachen borgen ging, ein solches auffälliges Stück Eichenholz mit zwei Aststümpfen, wie Du es beschreibst, am Gestade liegen sah. Aber nicht von fern fiel es mir ein, dabei an einen Vogel zu denken. In der Zufallsgestalt des Rohstoffes auf den ersten Blick Dein Werk vorangelegt erkennen konntest Du nur mit angeborenem Talent. Ja, Du wirst als Bildschnitzer einst Bedeutendes leisten.

— Was Sie sagen gegen meine Federn da, erwiderte Nikolas, das hab' ich mir für das Haar selbst schon abge-

sehn von den Bildern in dem großen Buch, noch deutlicher von den Gypsköpfen aus Auros. Drum wird Ihnen meine zweite Arbeit vielleicht schon etwas besser gefallen.

Er stelzte nach der Hinterwand bis vor die erste verhüllte Figur und nahm ihr behutsam die Leinwand ab. Dann lehnte er den Krückstock, ohne den er auf seinen Stelzen nur hin und her balanciren, aber nicht stillstehn konnte, wider das Bänkchen und setzte sich auf den niedrigen Schemel, dem Doktor zugewendet, um ihn zu beobachten.

Leland wollte seinen Augen nicht trauen. Was er sah, bekundete einen schier unglaublich großen Fortschritt von der Holzschnitzerei mit ihrer übertriebenen kleinlichen Treue zu dieser resolut gemodelten Büste.

Zwar die Kleidung, namentlich das zu unterst angebrachte schmale Stück eines viel zu dicken und schwerfaltigen, mit einer seltsam bekritzelten Spange zusammengenestelten Tuches, dessen vermuthlich nur farbenverschiedene Längsstreifen sehr ungehörig mit erhabenen Leisten und vertieften Rinnen nachgeahmt waren, forderten immer noch erhebliche Einwendungen heraus, waren aber im Ganzen doch schon weise nebensächlich und leichthin behandelt. Desto sorgfältiger und glücklicher das Gesicht. Dies fand er geradezu bewundernswürdig gearbeitet. Es nahm ihn gefangen mit einem geheimnißvollen Reiz. Nicht ausreichend zu dessen Erklärung dünkte ihm die allbekannte Bestechlichkeit des Beschauers für den frischen Thon, von dem ein Bildhauerspruch sagt, er sei das Leben, der Gypsabguß der Tod, der Marmor die Auferstehung.

Nach einer Weile stummer Betrachtung rief er:

— Sprechend ähnlich, und dennoch schön, sehr schön!

— Dennoch? frug Nikolas enttäuscht, fast verdrießlich; warum dennoch?

— Je nun, Fräulein Leonore ....

Kolk schnitt ihm das Wort ab. Von seinem gewohnten Sitz, dem Handtuchgestell, war er auf Nickels Schulter geflogen. Der enthüllten Büste den Kopf zukehrend ruhkste er Lo — ré, Lo — ré!

— Ein zuverlässigeres Zeugniß, was die Aehnlichkeit anlangt, kannst Du Dir nicht wünschen, kleiner Meister. Traun, der bist Du schon über Erwartung. Sieh, sieh! Was Andere zuletzt lernen im Allerheiligsten, das hat sich das Geniechen auf der Schwelle schon zugelegt: wahr zu sein im Schmeicheln!

— Habe ganz und gar nicht geschmeichelt! fistelte der Knirps.

— Sei mir nur nicht böse, versetzte Loris hell auflachend. Fräulein Leonore ist ja keineswegs häßlich. Sie ist gut gewachsen, hat auch ein annehmbares, regelmäßiges Gesicht. Nur sind mir ihre Züge etwas zu kräftig, für ein junges Mädchen zu keck unternehmend. Etwas davon sieht man ihr auch hier an. Aber wie anmuthend verklärt, wie weich und rund frei geschliffen von der harten Schärfe des Eigensinns! Du mußt nämlich wissen, ausbündiger Schnellfer, daß ich mit ihr auf dem Kriegsfuß stehe. Täglich kommt es zwischen uns zu kleinen Scharmützeln. Ein oder zweimal freilich, zu beiderseitiger Verwunderung, ertappten wir uns darauf, ausnahmsweise einverstanden zu sein. Es ist sogar vorgekommen, daß sie mich unannehmbar bis über die Bäume lobte, weil ich einfach meine Schuldigkeit thun wollte zum Besten ihrer kranken Freundin. Bei diesen Gelegenheiten, das räume ich ein, ist sie mir hübsch, sogar sehr hübsch vorgekommen Aber Schönheit, ehrlich gesagt — er stockte einen Augenblick, aufseufzend, und hielt sich wieder

die Hand vor — eigentliche Schönheit kann ich ihr nicht zuerkennen.

— So sind Sie eben blind mit aller Ihrer Scharfsicht, und Ich muß probiren, Ihnen inwendig was aufzulegen, wie die Fischleber im Buch Tobias. Erstlich also sein Sie versichert, daß ich durchaus nichts hinzugethan habe. Im Gegentheil! Auf dem Weg aus meinen Augen in die Hand, aus der Hand durch die steifen Spatel und Schaber ist im widerspänstigen Thon nur ein kümmerliches Restchen angekommen von der Schönheit, die mich anstrahlte vom Antlitz meiner guten Fee, während ich ihr und sie mir erzählte vom — lieben Doktor Leland.

Loris war es, als empfinge er einen Wink, in welcher Richtung er zu suchen habe nach der Lösung des Räthsels, womit ihn die Büste geheimnißvoll fessele. Doch seine vorige Stimmung war noch nicht weit genug überwunden, um solchem Gegrübel Raum zu geben. Nickels schlau freundlicher, gespannt forschender Blick ward ihm unbequem.

— Streiten wir darüber weiter nicht, rief er. Sei zufrieden mit der Versicherung, daß ich das Gesicht Deiner Leonore da sehr schön finde. Jetzt laß mich auch Dein drittes Werk betrachten.

— Nicht heute. Es ist eben erst angefangen. Es würde Ihnen mißfallen, wohl gar wehthun. — Aber nein, fügte er hinzu, indem er plötzlich aufstand und seinen Stock ergriff, — wenn ich es recht überlege ist vielleicht just heute die bittere Medicin besonders heilsam und mein Tobiasmittel schon gefunden.

Rasch befreite er auch die zweite Figur von ihrer Hülle.

Kreidebleich und geraume Zeit sprachlos starrte Loris hin.

Niemals im Leben meinte er so Gräßliches gesehn zu haben.

Ein ungeheurer formloser Lehmklumpen auf dem Scheitel hatte noch keinen Modelstrich empfangen, um die Zopfkrone vorzustellen, zu deren Material er bestimmt war. Das Gesicht dagegen war, von etlichen Rauhigkeiten abgesehn, beinahe fertig gebosselt und dem Agnetes zum Erschrecken ähnlich, so unzweifelhaft Nickel auch Anleihe gemacht beim Antlitz der Meduse, um die groß aufgerissenen Augen ebenso stieren, die rechts und links glatte Stirn, die regelmäßige Wohlgestalt der Nase und der Wangen ebenso furchtbar gelassen und lieblos gleichgültig erscheinen zu lassen. Aus Eigenem hinzugethan hatte er oben zwei in spitzem Winkel zwischen den Brauen beginnende, dann immer weiter auseinandergehend bis an die Haargrenze der Stirn reichende tiefe, einen erhöhten Wulst begrenzende Furchen, die ungefähr wie eine aufwärts gerichtete Wiederholung der Nasenumrisse aussahen und das Gesicht abstoßend verzerrten. Unten aber wirkte eine andere Uebertreibung noch weit entsetzlicher. Den dickwulstig auf und nieder gekrämpten Lippen des weit offenen Mundes und den gefletschten Zähnen war ihre menschliche Bildung dadurch greulich geschändet, daß sie bereit schienen, mit der Wuth eines Raubthiers einen zerfleischenden Biß zu thun. Vollends empörend schien der Frauenkopf umkarrikirt in den eines kannibalischen Scheusals durch die wohl vierfach zu groß wie die Reißzinken im Rachen eines Wolfes gemodelten oberen Eckzähne.

Nickel sah in Lelands Mienen die Vorzeichen eines dem Ausbruch nahen Sturmes. Er versuchte vorzubeugen mit kleinlauter Entschuldigung:

— Ja, Herr Doktor, auch das ist nicht ganz Er-

findung. Als mich auf Ihren Befehl Agnete heuchlerisch küßte und ihr Gesicht keinen Fingerbreit entfernt war von meinen Augen, da sah ich diesen fürchterlichen Wulst zwischen zwei tiefen Furchen aus ihrer Stirn schwellen. Das schaudernde Zucken ihrer Lippen machte mir's nur allzugewiß, daß sie mich wirklich weit lieber gebissen hätte.

— Pfui, brach endlich Leland los, das ist scheußlich, das ist infam. — Schweig! Keine Entschuldigung. Es gibt keine für eines Bruders nichtswürdige Rachsucht. Mehr, mehr als ich gefürchtet, steckt in Dir noch unausgetrieben vom tückischen Kobold. — Höre — nein, sieh, sieh mein Urtheil.

Nickels Krückstock ergreifend führte er gewaltige wüthende Hiebe gegen die Büste. Nicht nur den Thon vom Klumpen auf dem Scheitel bis auf den tragenden Klotz, auch das mit ihm beplasterte Gestell von Draht und Stäben theilten sie in Stücke. Dann stieß er mit dem Fuße das Rundholz um und zertrat die Fragmente des abscheulichen Gebildes zu gestaltlosem Brei.

— Nun höre noch, fuhr er dann gemessen ernst und befehlend fort, Deine Strafe und eine Lehre. — Du wirst Agneten modeln als schönes Mädchen, Deinen Kolk an die Brust schmiegend, so ähnlich Du irgend kannst, aber mit dem Ausdruck, den ihr Gesicht angenommen haben würde, wenn ich jetzt nicht verpflichtet wäre, mir meine Liebe aus dem Herzen zu reißen, weil es mir kläglich mißlungen ist, mir aus der Loreley die rechte Braut für den Sohn meiner Eltern zu erziehn. Suche Dir in dem Buche da die Geschichte vom Pygmalion auf. Er verfiel unheilbarer Schwermuth, weil er seine schönste weibliche Statue nicht lebendig machen konnte. Ich muß und werde Heilung finden für

den Schmerz, daß es mir ähnlich ergangen ist. Was ich mit meiner Schönsten in Fleisch und Blut zu leisten verzweifeln mußte, das bringe Du nun in Thon zu Stande. Ehe Du das erfüllt hast, betret' ich Deine Stube nicht wieder. Das sei Deine Buße.

„In der Arbeit an ihr wird Dir auch meine Lehre heller einleuchtend und gründlicher bekehrend aufgehn, als jetzt aus meinen Worten.

„Du hast Genie, das dünkt mir unbestreitbar. Aber wisse, daß Du es zu vergiften und Dich auch geistig zu verkrüppeln im Begriffe warst. Wer die Kunst mißbraucht, Kränkungen zu vergelten; wer sie der Teufelin Rachsucht zur Sklavin verkauft, Dem, und sei er noch so begabt, dem entzieht die strenge Göttin die Segenskraft zum wahren, höchsten Beruf des Künstlers, der kein anderer ist, als Uns mit der Trübsal im Leben zu versöhnen, indem er uns mit seinen Werken erhebt zur Weltfreude. Den verdammt sie zum Virtuosen der satanischen Afterkunst, welche von jedem Wesen nur die Makel und Gebrechen sieht und als Spottgeburten in Schauerstücken mit ausgespitzter Fingerfertigkeit darstellt. Der erbuhlt sich Beifall nur vom gruselsüchtigen Pöbel und der Schaar jener gallkranken Weltlästerer, denen es ein hämisches Vergnügen bereitet in seinem Zerrspiegel Alles ebenso erbärmlich und schadhaft zu erblicken, wie sie selber es sind. Der ist ebenso verdrossen abgeneigt, als unfähig, von Heldenkämpfen erhebende, zur Bewunderung hinreißende Thaten opferwilligen Muthes zu versinnlichen, aber desto gewandter und erpichter, dem Beschauer eine Gänsehaut aufzufiebern mit scheußlichen Verwundungen, entsetzlichen Leichenhaufen und Schädelpyramiden. Der wähnt sich ein Verdienst zu erwerben, wenn er Correggios heilige Nacht

verhöhnt und an der Krippe zu Bethlehem ekelhaft naturgetreu schaun läßt, was da das Oechslein und das Eselein misteten. Der verkommt in seiner elenden Gesinnung so weit, daß er allen Ernstes seine Unflätigkeit ausprahlt als eine Großthat, wenn er die göttliche Idealgestalt, die der Glaube der Völker dem Heiland angezogen hat, auszulöschen sich erfrecht mit einem schmierigen Bocher.

„Dein Verbrechen gegen Deine Schwester war der Anlauf, Einer von den Gesellen dieser Sorte zu werden, die man heutzutage Realisten titulirt. Müßt' ich Dir eines Tages begegnen als einem sogenannten Meister unter den Missethätern dieses jämmerlichen Gelichters, so würde ich's mir niemals vergeben, Dich dort am Niedersee in meinen Nachen gehoben zu haben. Merke Dir das und vergiß nicht, wie Du die Deinigen und Dich selbst aus bester Einsicht mitschuldig erklärtest an der, ach, leider, leider auch mir unheilbaren Verkrüppelung der Seele der armen schönen Agnete."

Hastigen Schrittes verließ er das Zimmer, ohne darauf zu achten, daß Nikolas Bajôr sich vom Schemel auf die Diele gleiten ließ und am Boden liegend sein Borstenhaar raufte, während Kolk, dicht neben ihn geflattert, ihn bald mit leise gegröltem Nick, Nick am Bart zupfte, bald mit zornig aufgesträubtem Gefieder dem zurück in Ungnade gefallenen Wurmspender aus voller Kehle sein Verdacht- und Scheltwort Racker, Racker, nachkrähte.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Ununterbrochene Thätigkeit hatte sich Loris Leland als Arzenei verordnet.

Nach dem einsam auf seinem Zimmer genommenen Frühstück brachte er den größesten Theil des folgenden Tages im Wald und im Felde zu, theils mit dem Freiherrn, theils mit dem Inspector. Letzterer mußte ihm schon eine halbe Stunde nach Beginn der Mittagstafel sein Pferd vor die Thür schicken und ihn abrufen lassen zur Mitaufsicht beim Unterpflügen der Lupinen. Möglichst abkürzen wollte er sich den Zwang, bei Tische seine trübe Stimmung unter gelassener Heiterkeit zu verbergen. Abends war ihm das unvermeidliche Whist willkommener als je. Indem er, anfangs nicht ohne Anstrengung, seine Gedanken den Karten widmete, gelang es ihm, zeitweise zu vergessen, welchen Schiffbruch seine Hoffnung erlitten. Er spielte sehr überlegt und heute merkwürdigerweise so überaus glücklich, daß der Freiherr seine Anerkennung etwas beeinträchtigte durch nicht völlig verdrußfreie Ausrufe des Staunens über die fabelhafte „Veine" des bisherigen Pechvogels. Nur Frau von Ballin bewog ihn zuweilen, der Gefahr der Zerstreuung vorzubeugen mit dem Entschluß, jetzt nicht an Agnete und Nickels schauderhafte Karrikatur, sondern lediglich an die Zahl der noch nicht geholten Trümpfe und, behufs erfolgreicher

Schnitte an den wahrscheinlichen Sitz der Könige und Asse zu denken. Denn wie schon bei Tisch richtete sie ab und zu auch jetzt wieder ernst fragende Blicke voll mütterlicher Theilnahme auf ihn, als entging' es ihr nicht, daß er seinen höflichen Gleichmuth einer schweren Sorge abkämpfe.

Förderlich dagegen war es, daß Leonore das Klavier heut unberührt ließ. Sie war fertig mit der neuen Schooßdecke für Jobäa und nähte eben die letzten Stiche an den himmelblauen Bettvorhängen. Als sie die vollendete Arbeit zusammenrollte und den Musiksaal verließ, war auch der letzte Robber ausgespielt und Loris zog sich unter dem Vorgeben, noch nach Hause schreiben zu müssen, in seine Zimmer zurück.

Am folgenden Morgen ritt er zu einer Besprechung mit dem Floßinspector; nach derselben, dem Auslauf aus dem Niedersee am linken Ufer entlang, um zu sehn, wie weit man vorgerückt mit der Austiefung einer Rinne. Er fand den Kahn, von welchem zwei Arbeiter der Flößanstalt mit eisernen Schöpfkellen, von der Mündung in den Fluß seewärts empor arbeitend, die Ausbaggerung betrieben, richtüber dem Dorf Pakallnen angelangt.

Das Oertchen lag etliche hundert Schritt jenseits des Wassers. Nur eine Seite der dicht vorüberführenden Landstraße war mit einer Reihe von Häusern besetzt. Das mittelste und zierlichste von allen, mit einer Epheulaube vor der Thür, glaubte Loris für das der Tante Agnetes halten zu dürfen. Durch das offenstehende Thor neben dem Hause übersah er einen Theil des dahinter liegenden Hofes. Das dort stehende, ihm wohlbekannte Korbwägelchen Bajôrs verrieth, daß Agnete schon angekommen sei. Was aber mochte die unweit der Erheulaube auf der Straße haltende, mit

vier Pferden bespannte Kutsche bedeuten, auf deren Bock ein Postillon saß?

Was geht's mich an! dachte Loris, nachdem er eine Weile hingestarrt.

Er galoppirte nach dem Niedersee, konnte sich aber doch nicht enthalten, nochmals zurück zu blicken. Da sah er die Kutsche, eine Staubwolke aufwirbelnd, eben rechts um eine Ecke biegen und verschwinden.

Den seichten Auslauf dicht am See heimwärts furtend ritt er im Schritt und sinnend dem Gestade entlang. Jetzt erreichte er den von Gunicken auf dem rechten Ufer des Erlenbachs nach Pakallnen führenden Weg. Wo sich derselbe vom Niedersee abwendete und den Uferhügel emporstieg, ward ihm ein zweites Räthsel aufgegeben.

In der Richtung nach Pakallnen wandernd war ein Mann in schwarzem Frack und Cylinderhut eben auf der Höhe dieses Weges angelangt. In ihm erkannte Loris, obgleich er nur seinen Rücken sah, unzweifelhaft den Professor Wickmann, der doch heute früh mit Eduard abzureisen beabsichtigt hatte. Ging er Agnete bei der Tante aufzusuchen? Sollte sich etwa die schöne Müllerstochter des Philosophen schon sicher gewußt haben, als sie Ihn so schneidig abgetrumpft?

Mit den Zähnen knirschend murmelte er: „Wohl bekomm's!" und setzte seinen Braunen in Trab. —

Erst ungläubig, dann bestürzt hatte Bajôr von seiner Tochter, unmittelbar vor ihrer Abfahrt, vernommen, daß sie dem Doktor endgültig den Laufpaß gegeben; er werde bald erfahren, daß ihm ein weit schönerer und reicherer Schwiegersohn beschieden sei.

So bestimmt sie das erklärt, es für ganz ernst gemeint

zu halten konnte er sich noch immer nicht entschließen. Es hat wieder einen kleinen Krach gegeben wie damals wegen der Schönschreiberei, dachte er. Nur ein koketter Gewaltstreich ist's, mit dem ihre Ungeduld den Doktor endlich mürbe machen will zum Werben ohne Gefackel.

Da klopfte es, und in nagelneuen hellbraunen Glacéhandschuhen, weißer Halsbinde, feinem Gesellschaftsanzug und den Cylinderhut in der Hand erschien der Professor Wickmann. Sehr höflich und sehr bündig hielt er an um die Hand der schönen Agnete.

Der mit seinem dünnen Uhrkettchen für zwanzig Mark, Der soll reicher sein? Dieser schmalschultrige Knirps gefiele ihr besser? Da kenne sich Einer aus auf die Weibsbilder! dachte Bajôr.

Doch der Professor nannte sein immerhin ausreichendes Amtseinkommen und erklärte sich bereit, außerdem ein Vermögen von zehntausend Thalern in guten Papieren nachzuweisen. Nach der Schätzung des Müllers mußte Leland wenigstens sechsmal so viel werth sein; aber die geschäftsmäßige Offenheit Wickmanns hatte seinen vollen Beifall. Als der resolute Freier hinzufügte, Agneten hoffe er nicht abgeneigt zu finden, da erwiderte Bajôr:

— Na, wenn die Agnete will, mir soll's recht sein. Klopfen Sie an. Meine Tochter ist aber ausgeflogen. Eilt's Ihnen mit dem Bescheid, so lassen Sie sich einen Spaziergang von anderthalb Stunden nicht verdrießen. Sie finden sie bei der Muhme in Pakallnen, der verwittweten Frau Amtmann Schlegelberg. —

Nur bei Frau Kayser fragte Loris heute an nach Jobäas Befinden und vernahm, daß es sich erfreulich bessere. Er konnte es nicht über sich gewinnen, selbst an ihrem

Bett zu erscheinen und Rechenschaft zu geben, wodurch sein Versprechen, ihr Agnete zuzuführen, unerfüllbar geworden.

Abends nach dem Drittwhist (denn der Professor blieb unsichtbar) bezeichnete ihm der Freiherr auf der Gutskarte das entlegene Waldstück, in welchem am folgenden Tage mit der Fällung zum Schiffsbau geeigneter Eichen begonnen werden sollte, und forderte ihn auf, sich auch dort einzufinden. Er werde da die nicht häufige Gelegenheit erhalten, seine, für so kurzes Studium schon bemerkenswerthe Forstkunde zu vermehren um einige Kenntniß der zu solchem Zweck in Holland besonders begehrten Waare.

Als Herr von Ballin am nächsten Morgen bald nach Sechs auf seinem Semilasso das Schneiseneck erreichte, an welchem der Anhieb erfolgen sollte, fand er, nicht wenig erstaunt, die Arbeit schon in vollem Zuge. Abgestiegen von seinem Braunen stand da Loris, in der Hand die Gutskarte, neben dem Förster und bezeichnete diesem, bald mit dem Bleistift auf das Pergament, bald in den Wald hinaus deutend, die Umrisse des theilweise auszuholzenden Reviers und die Richtung, in welcher die Fäller weiter zu schlagen hätten.

— Ungewöhnlich früh, Doktor, haben Sie sich heute herausgemacht! begrüßte er ihn. Mehr als das Werk einer Stunde seh' ich vollbracht, und auf's Haar nach meiner Absicht.

— Die Sie mir gestern Abend auf dieser Karte ja so genau erläuterten, daß die Gefahr eines Irrthums ausgeschlossen war. Da Sie Eile haben mit dieser Lieferung, meinte ich auf Billigung rechnen zu dürfen, wenn ich mir's herausnähme, einmal nicht blos zuschauender Lehrling zu sein, sondern frischweg Befehlertheiler in Ihrem Namen.

— Viel, viel riskirt, mein dreister Forsteleve! Hätten sich ein derbes Donnerwetter geladen, wenn Sie die Schlaglinie auch nur um eine Ruthe falsch vorgezeichnet. Da jedoch das Wagniß glücklich ausgefallen, muß ich ja den leichtfertigen Tausendsassa wohl gar noch loben.

— Auch etwas Egoismus war im Spiel. Ich wünschte möglichst lange lernend zu profitiren von der Praxis der Auswahl, welche Ihr Förster mit seinem Zeichenhammer treffen würde nach Ihren, ihm getreulich ausgerichteten Vorschriften inbetreff des Kubikgehalts, Alters und Wuchses der Bäume. Da Sie mir nachher noch auf dem Kartoffelacker die Vorzüge des neuangeschafften Häufelpfluges zeigen und erklären wollten, hätte ich für meine Schiffholzstudien hier ohne die Verfrühung des Anschlages zu wenig Zeit übrig behalten. Denn um Neun muß ich zur bewußten Berathung in Auros eintreffen. Von dort hab' ich in derselben Angelegenheit einen Bettelgang anzutreten. Werde vermuthlich erst spät zurückkehren, so daß ich mich heute Abend zu entschuldigen bitte. Zum Whist haben Sie ja noch den Professor.

— Ja, der hat sich plötzlich anders besonnen. Ließ meinen Sohn allein abreisen und bleibt noch, obgleich die Ferien zu Ende sind. Muß irgend etwas gefunden haben, das ihn festhält.

Zwei Stunden später, nach der Unterweisung auf dem Kartoffelfelde, ritt Herr von Ballin eine Strecke weit mit auf dem Wege nach Auros. Dabei sprach er überaus anerkennend über Lüdenkamp.

— Jammerschade nur, schloß er, daß der vortreffliche Mann vereinsiedelt. Dann und wann mit einem Skulpturwerk, einem Gemälde seine berühmte Kunstsammlung zu

vermehren ist seine ganze Lebensfreude. Halbe Jahre fliegt er unstät in der Welt umher. Kann doch nicht loswerden, was ihn peinigt, zugleich hindert, zu finden, was er sucht.

— Und das ist?

— Was ihn peinigt? Trauer, sündhafte Trauer. Denn dabei bleib' ich, das Edelste wird Sünde durch Uebermaß. Er hat seine sehr schöne, ohne Zweifel auch sehr liebenswürdige Frau im ersten Jahr seiner Ehe verloren.

— Und was sucht er?

— Eine andere; höchst vernünftiger Weise. Denn bei guten Jahren wird ein Mann ohne Weib und Kind, zumal ein reicher, und vollends ein Landwirth, zum trüben Quengler ohne rechten Schaffenstrieb. Er sieht's auch selbst ein. Leider hat er sich seine Erste illuminirt mit so ausbündiger Engelhaftigkeit, wie sie gottlob auf Erden nicht zu finden ist. Gottlob sag' ich. Denn das unausstehlichste aller Ungeheuer wäre eine fehlerlose Frau.

Loris entfärbte sich. War das eine nach ihm gezielte Stichelei? Konnte denn der Freiherr ahnen, daß er sie einigermaßen verdiente?

— Sagen Sie mir das mit Absicht? frug er, sein Pferd unwillkürlich anhaltend.

— Mit Absicht allerdings, erwiderte der Freiherr stutzend, aber keineswegs anzüglich, wie Sie vorauszusetzen scheinen nach dem Ton Ihrer Frage und dem seltsamen Blick, mit dem Sie haltend Front machen. Sie kläräugiger Praktikus sind doch schwerlich begriffen auf ähnlich romantischer Erdenjagd nach einem himmlischen Unweibe. Oder doch? Dann will ich den Spieß umkehren und Ihr Doktor sein, sobald es Ihnen beliebt. Nur jetzt nicht. Jetzt hören Sie. Mit dem sehr weislich von Ihrem Vater angeordneten

landwirthschaftlichen Intermezzo haben Sie eine Art von Doktorei verbunden, die meinen vollen Beifall hat. Will sagen, eine ohne Medicin, den Casus Bajôr senior ausgenommen. Ich meine Ihr Unternehmen für Jobäa — zu welchem, nebenbei bemerkt, als mein Beitrag die Holzschienen in meinem Tann schon gezimmert werden. Ich meine ferner, was meine Tochter mir erzählt hat von der Entdeckung und fabelhaft schnellen Ausbrütung eines Künstlergenies aus Ihrem verkrüppelten Schützling Nikolas Bajôr. Wie wär' es, wenn Sie, nach meinem Fingerzeig auf den Sitz des Schadens, an Lüdenkamp eine dritte Kur ohne Recept versuchten? Wohl gar nachher noch eine vierte. Denn ich weiß ja, Wem Sie den Beutel schröpfen wollen. Der im Uebrigen prächtige Mann hat einen Sparren zu viel und seine Schrullen, deucht mir, sind nicht alle ungefährlich. Denken Sie nach über meine Winke. Dort liegt Auros. Glück auf den Weg.

Er warf sein Roß herum und trabte heimwärts.

Als Loris in Auros ankam, fand er den Floßinspector Brückmann dort schon vor.

Herr von Lüdenkamp eröffnete die Berathung über die Anstalten zu Jobäas Umzug auf dem Wasserwege mit der Nachricht, daß man für die Kosten nicht beschränkt sei auf seinen Beitrag und den von Liebherr sicher zu erwartenden. Ein wohlhabender Geber, der vorerst ungenannt zu bleiben wünsche, habe ihm für diesen Zweck eine ansehnliche Summe zur Verfügung gestellt.

— Wir sind also, fuhr er fort, in der erfreulichen Lage, mehr leisten zu dürfen, als das Nothwendige. Erweitern wir daher Ihren Plan, lieber Doktor, dahin, daß wir die Fahrt zugleich so vergnüglich machen, als das Jobäas Zustand irgend erlaubt. Die Floßhütte nach dieser vor-

läufigen Zeichnung des Herrn Brückmann dünkt mir im Uebrigen empfehlenswerth, aber zu klein bemessen. Das Hauptzimmer mit der zum Wegschieben bei gutem Wetter beweglichen Vorderwand von Glas wünsche ich weit geräumiger. Auf zahlreiche, auch unterwegs ab und zugehende Reisegesellschaft ist sicher zu rechnen. Es muß in dienlicher Farbe tapeziert, der Boden mit schwellendem Teppich belegt werden. Was zur Ausstattung nöthig ist, stelle ich leihweise zur Verfügung, auch einige Gemälde aus meiner Gallerie. Das Bett ist dem in der Giebelstube des Pfarrhauses auf das Genaueste nachzubilden.

— Nicht nöthig! bemerkte Loris. Ihr altgewohntes wird auf das Floß geschafft. Habe mit Frau Kayser schon Alles verabredet. Die für den mißlungenen Landtransport bestimmt gewesene Sänfte ist ihrem Bette genau gleich eingerichtet. In der soll sie einen oder zwei Tage zubringen und bis aufs Floß geschafft werden. Auch muß dieselbe mitgenommen werden zur Landung in Heinrichsburg, wo Pfarrer Rügener die kurze Strecke vom Ufer bis an seine Thür auch mit Holzschienen nach unserer Zeichnung belegen läßt. So haben wir den nicht unwichtigen Vortheil, wenigstens eine Umbettung auf der Fahrt zu ersparen.

— Desto besser. Wie von einem Thron frei hinausschauend und die Hälfte des Himmels überblickend soll sich Jobäa vorkommen wie eine reisende Fürstin. Ich habe sie seufzend bedauern gehört, daß es ihr wohl immerdar versagt bleiben werde, die Mondgebirge, die Streifen des Jupiter und die Ringe des Saturn, anstatt nur gezeichnet, auch einmal selbst durch ein Fernrohr zu erblicken. Das Stativ meines guten Refraktors wird sich unschwer mit Fußrollen versehn lassen. Ersinnen Sie, Herr Doktor, eine

Vorrichtung, mittelst deren das Instrument so vor Jobäas Lager geschoben werden kann, daß sie den Kopf nicht von den Kissen zu erheben braucht, um ihre Sehnsucht zu stillen, wann irgend ein interessantes Gestirn sich darbietet oder durch eine Wendung des Floßes in Sicht gerückt werden kann. Noch andere Anstalten, ihr unterwegs Freude zu bereiten, schweben mir vor. Helfen Sie mit Ihrer Erfindungsgabe.

Alsbald reihte sich Vorschlag an Vorschlag. Die meisten billigte Brückmann. Einige indeß, unter anderen den, vor der Hütte eine Art Schaubühne aufzuschlagen, wies er als unausführbar zurück:

— Sie vergessen, was Ihnen diese Karte einleuchtend machen wird. Läge Heinrichsburg an demselben Strom, der unsere Flöße nach der Hafenstadt trägt, dann dürften wir die Hütte, wenigstens der Länge nach, fast beliebig ausdehnen. Aber kaum zwei Drittel des Wasserweges bis zum Bestimmungsort der Kranken sind auch unsere Flößbahn. Bei nur annähernder Verwirklichung Ihrer, das Unentbehrliche überschreitenden Vorschläge, wird selbst mit den so ansehnlich vermehrten Geldmitteln lediglich deshalb auszukommen sein, weil für diese zwei Drittel die Mannschaftkosten unsere Flößanstalt bestreitet. Sehn Sie her. Hier zweigt der Kanal ab, welcher unsern Strom verbindet mit dem anderen, an dem Heinrichsburg liegt. Hier muß Frau Jobäa unser weiter hinab schwimmendes Floß verlassen. Deshalb lasse ich die Hütte nicht unmittelbar auf den Floßhölzern errichten, sondern in einem Prahm von ausreichender Tragkraft. Im Kanal ist regelmäßiger Schleppdienst eingerichtet. Auch kann ich von dort an zwei Floßknechte und einen Steuermann abgeben. Für mich entscheidend vollends ist eine zwar sehr

unwahrscheinliche, aber immerhin mögliche Gefahr. An hundert solcher Flöße habe ich nach der Hafenstadt geliefert und oft selbst begleitet. Einmal nur, im zweiten Jahre meiner Amtsführung, ist eines strandend so zerrissen, daß die Hölzer der aufgelösten mittelsten Trift zusammengefischt und neu gebunden werden mußten. Wenn das der Trift mit der ohne Prahm aufsitzenden Hütte zustieße — und ich vermesse mich nicht der Herrgottsallmacht über Wind und Wetter, deren ich bedürfte, um die Nichtwiederholung des Unfalls zu verbürgen — würde dann eine Kranke, deren Leben jede Erschütterung bedroht, nicht unrettbar verloren sein?

So vermied er es gehorsam, jetzt schon zu erwähnen, daß auch ein an ihn allein gerichtetes Schreiben jenes von Lüdenkamp nicht genannten Gebers den Prahm vorgeschlagen und außerdem empfohlen hatte, denselben dauerhaft genug zu bauen, um ihn nach dieser Heimfahrt zu Wasserreisen Jobäas in der Nachbarschaft verwenden zu können.

Nachdem er durchgedrungen mit seinen Gründen, brachte Brückmann mit gewandter Hand das Floß, den Prahm mit der Haupthütte, die Küche, die Schlafkabinen für die Mitreisenden, gemäß den zulässig befundenen Forderungen in Bleistiftskizzen zu Papier. Er erklärte, den Riß unverweilt mundirt fertig stellen und dann auf dem Filialhofe der Flößanstalt an der Mündung des Niederseeflüßchens mit dem Bau beginnen zu wollen. Gleichzeitig solle sein Kahnbauer an der Sänfte die Maße nehmen, um auf Grund der Berechnungen und Versuche Lelands dicht oberhalb des Fließeinlaufs auch das Fahrzeug für die Bach- und Seefahrt herzustellen.

Bald darauf meldete ein Diener, das Gabelfrühstück sei angerichtet.

— Möge es uns gelingen, schloß Lüdenkamp die Berathung, der armen Eremitin des Krankenzimmers die Wasserfahrt mit so viel Genuß und Weltschau zu füllen, daß die Erinnerung an diese Glückstage als Trostschatz poetischer Anregungen ausreicht für den Rest ihres Daseins.

Nach beendigtem Frühstück verabschiedete sich Brückmann. Leland begleitete Herrn von Lüdenkamp durch die stattlichen Räume des Schlosses.

Er fand sie anmuthend und gediegen, aber durchaus nicht prunkend ausgestattet. Auf das behagliche, mit Eichenholz getäfelte Speisezimmer folgten zwei Kunstsäle. In der Gemäldesammlung hingen außer einigen Landschaften neuerer Meister nur vorzügliche Copieen weltberühmter Bilder. Unter anderen Correggios heilige Nacht. Dies bezeichnete Loris als vielleicht besonders geeignet, das Floßzimmer Jobäas zu schmücken, und Lüdenkamp erklärte sich bereit, es herzuleihen. Der Skulpturensaal war ausschließlich den in Gyps, Bronze und Marmor ausgeführten Nachbildungen antiker Meißelwerke gewidmet.

Durch einen Vorhang am Ende desselben trat man in einen gedämpft beleuchteten, kapellenartigen Anbau.

Hier lag auf einem sarkophagähnlichen Ruhebett, in kararischem Marmor lebensgroß und schlafend dargestellt, die jung verstorbene Gemahlin Lüdenkamps.

— Ein Werk von entzückender, unvergeßlicher Schönheit! sagte Loris, nachdem er es lange schweigend betrachtet.

— Der Meister hat es leicht gehabt. Er brauchte nur treu zu sein. Gestalt und Antlitz sind von strengster Porträtwahrheit. Wie sie hier aussieht, so war sie auch von Charakter. Ja, unvergeßlich! Dies Wort umschließt

meine Seeligkeit und mein Elend. Mit innigstem Dank für den Erinnerungsbesitz eines unschätzbaren Glückes ruf' ich: ja, unvergeßlich! Aber unter dem Druck der Vereinsamung inmitten eines Wohlstandes und Behagens, die mir ohne Familie bis dicht an den Ueberdruß gleichgültig werden, muß ich oft auch seufzen: Ach ja, unvergeßlich! Ueber ein Jahrzehnt schon, bis es nun wohl zu spät geworden ist, trag' ich mich mit dem Vorsatz, wieder zu heirathen. Eifrig hab' ich umhergesucht, auch mehrmals Frauen gefunden, die mir nach scharfer Prüfung durchaus würdig schienen. Immer aber sagte mir mein Herz, daß Diese da seinen ganzen Raum zu restlos ausfülle, um mir die Erwiderung der Liebe einer andern zu gestatten. Einmal nur . . . Doch nein! Das zu hören, mein lieber junger Freund, scheinen Sie mir heute noch nicht in der Verfassung. Davon ein andermal, vielleicht an dieser Stätte. Sie haben genug gesehn von meiner Emilie, um nun meine Wittwerverstocktheit als eine nicht ganz freiwillige zu begreifen. — Ich sehe, daß es Ihnen schwer wird, sich von diesem, nur eben in Marmor wiederholten Meisterwerke der Natur loszureißen. Aber es ist Zeit. Sie brauchen reichlich eine Stunde, um zu Fuß, wie das höchst zweckmäßig ist, nach Nehrungshof zu gelangen, und gegen zwölf spätestens müssen Sie dort eintreffen, um den Vater Noah-Liebherr eine Weile für sich allein zu haben. Also kommen Sie.

Er zog den Vorhang zu und kehrte mit seinem Gast in den Gartensaal zurück.

— Verzeihen Sie, begann hier Loris, eine Kühnheit, die ich schöpfe aus der hohen Ehre, von Ihnen Freund genannt zu werden. Ich versteige mich zu einem Wagniß, das mir kaum ansteht. Denn eben erst habe ich die Selb-

ständigkeit und das Berufsleben angetreten. Sie dagegen stehn in der kräftigsten Vollreife der Mannheit und gebieten über eine Welterfahrung von seltenem Umfange. Dennoch meine ich schon diesmal nicht von Ihnen scheiden zu dürfen ohne eine Mahnung. Mit ihr gelingt mir vielleicht ein erster schwacher Anfang zum Abtragen der Dankesschuld, welche Sie mir auferlegen mit Ihrer hochherzigen Freigiebigkeit und Mitwirkung. Was ich sagen will, kommt von meinen Lippen, aber aus besserer Weisheit als der meinigen. Ich bin so glücklich, eine der höchstbegabten Frauen als meine Mutter verehren und lieben zu dürfen. Meine von mir angebetete Großmutter wird noch im höchsten Greisenalter von allen Besten aufgesucht und bewundert ob ihrer milden Heiterkeit und eines spielend leicht alle Lebensprobleme sonnenklar durchschauenden Herzensverstandes. Das Vorbild endlich, dem ich nachzuleben verpflichtet bin, wenn auch ohne Hoffnung, ein solches Muster aller Mannestugend jemals zu erreichen, ist mein Vater, der berühmte, geniale Arzt von fast unermeßlichen Erfahrungsschätzen. Der gedächtnißstarke Lauscher, der Zögling, der vielleicht nicht ganz aus der Art geschlagene Erbe bittet Sie, zu erwägen, wovon er bekennt, daß es weit weniger selbsterworbene Menschen- und Herzenskunde ist, als Leihgut aus dem Reichthum dieser seltenen Dreieinigkeit.

„Ich meinte bisher, die Kürze Ihres Eheglücks habe Ihre Vorstellung von demselben bis in's Ueberschwängliche gesteigert; daraus flösse blinde Ungerechtigkeit gegen die lebenden Frauen. Junge Wittwer sollen ähnlicher Täuschung nicht selten anheimfallen. Zwischen einem Paar von zwei tüchtigen Naturen, sagt mein Vater, sei noch niemals jener kräftige Reibungsstreit ausgeblieben, der nur allmälig zu

vollkommener Anpassung und Harmonie führe. Wem die Geliebte entrissen ward, bevor dieser, weder von gegenseitiger Ungeduld noch von Schmerzen freie Schleifproceß nur beginnen konnte und während noch ein Nachglanz von der Romantik der Brautschaft die Ehe umstrahlte, dem verklärt sich die Verstorbene zu einem idealischen Wesen ohne Mängel und Schatten. Ein solches war sie nicht, konnte sie nicht sein im Reiche der Schwere. Ja, wenn sie auch nur die nächstmögliche Annäherung an ein solches gewesen wäre, — er hätte sie bald unerträglich gefunden; denn das unausstehlichste aller Geschöpfe ist der sogenannte weibliche Engel nach dem Katechismus. Aber die Schönmalerin Erinnerung verwandelt seinen Wahn in unerschütterliche Ueberzeugung. Sucht er dann, in der Sehnsucht nach einem Glück, wie das verlorene, dem Rückblick hundertfach vergrößerte, Das in einem zweiten Exemplar zu finden, wovon er schon das erstemal nur das anregende Motiv zu seinem Gedicht erlebt hatte, so fordert er Unerfüllbares, Thörichtes. Damit verurtheilt er sich selbst zu trübseeligem Mißmuth und kurzsichtiger Geringschätzung der wirklichen Welt, die aus ihrem Vorrath an edeln und tüchtigen Frauen weitaus Besseres und Schöneres zur Wahl stellt, als von Lichtäther gewobene Traumgöttinnen.

„So dacht' ich bisher. Das Marmorbild und Ihre Versicherungen erschüttern die Zuversicht, mit der ich die zweifellose Wahrheit dieser Gedanken auf Sie anwandte. Wenn Sie Recht haben, dann erleb' ich zum erstenmal, woran ich niemals glauben gekonnt: ein unfragliches Wunder. Ein solches muß ich als wirklich geschehn und in dem von Ihnen erlebten einzigen Fall die sonst unanfechtbare Lehre meiner Familie als falsch und gründlich widerlegt anerkennen,

— wenn ich in Ihrer Andachtskapelle kein Kunstwerk gesehn habe.

— Was? Kein Kunstwerk? Waren Sie nicht entzückt bis zur Selbstvergessenheit? Und nun wollen Sie dem Marmorbilde die Eigenschaft eines Kunstwerks absprechen?

— Nicht Ich; aber Sie thaten es. Der Meißler — Sie nannten ihn danach fälschlich Meister — habe keine andere Aufgabe gehabt, sagten Sie, als treu zu sein und ein Meisterwerk der Natur in Marmor zu wiederholen. Weder Meister, noch Künstler zu heißen verdient er, wenn er weiter nichts gethan hat. Dann war er eben nur ein Abklatscher und kopirender Knecht. Dann ist ihm der unverdiente Ruhmesschein eines Genies nur aufgeklebt worden von unerhörtem Wunderglück, wie es von Phidias und Praxiteles bis zu Dannecker, Thorwaldsen und Rauch noch keinem seiner Berufsgenossen zu theil geworden ist und außerdem eben nur Ihnen, für den die Göttin der Anmuth und Schönheit selbst Menschengestalt annahm, um seine Frau zu werden.

Lüdenkamp war in einen Stuhl gesunken und hielt sich die Hände vor die Augen.

— Sollte indeß, fuhr Leland fort, der Bildhauer, wie ich zu vermuthen wage, des Genies und der Meisterschaft dennoch in ziemlich hohem Maaße theilhaftig gewesen sein, — dann, mein lieber, verehrter Freund, dann wird nach meiner dreisten Standrede das Ihnen eingeprägte Bild seiner Marmorgestalt künftig nicht mehr als undurchsichtige Blende vor Ihren Augen schweben und als ein im Leben unstatthaftes Muster aus dem Himmel der Kunst Ihr Urtheil fälschen, wann Sie liebenswerthen Weibern begegnen.

Lüdenkamp erhob sich und drückte ihm die Hand.

— Doktor, Sie reden so schlau berechnet als gewaltig! Wie Sie mit Ihren Worten der armen Jobäa Stolz einflößten als beglückende Seelenarzenei, so bedienen Sie sich heut Ihrer Beredtsamkeit als eines haarscharfen Messers zu grausam tiefem Schnitt in's Quicke. Aber den Sitz des Uebels haben Sie getroffen! Möchte die Kur gelingen! Mehr sag' ich heute nicht. Jetzt fort. Ich komme nach. Melden Sie mich bei Liebherr zu Tisch. Nehmen Sie noch mit, was ich bei Jost für Sie bestellt habe.

Als Loris die Gartentreppe hinabsteigen wollte, kam ihm von unten der Gärtner entgegen, in der Hand eine cylinderförmig gedrechselte Büchse von buntgemasertem Birkenholz.

— Was hast Du hineingethan? frug der Schloßherr.

— Etliche von den ärgsten Gartenteufeln, meinen Hauptschwerenöthern, antwortete Jost. Engerlinge, die sich dick gefressen an den Wurzeln unserer jüngsten Rosenschule. Auch zwei halbwüchsige Frösche. Die werden dem Za . . .

— Halte den Mund! schnitt ihm sein Herr gebieterisch das Wort ab.

— Was soll's damit? frug Loris verwundert.

— Sie werden's schon erleben, erwiderte Lüdenkamp geheimnißvoll lächelnd. Ich mag Ihnen den Spaß nicht verderben. Stecken Sie das Büchschen in die Tasche. Sie werden es brauchbar finden zum Eindringen in die verwunschene Archenburg. Guten Morgen und besten Erfolg.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Auf einem Pfade zwischen Hügeln von dünenartiger Bildung gelangte Loris an den Niedersee, unweit der Stelle, wo mit dem östlichen Ufer das südliche einen nahezu rechten Winkel bildet. Umbiegend schritt er den Fußweg am Gestade westwärts.

Jenseits des schmalen Flusses, der den Niedersee mit seinem oberen Nachbarbecken verbindet, streckte sich eine schmale Landzunge mehrere hundert Schritte weit in die Wasserfläche hinaus. Auf dem Endstück derselben erblickte er jetzt die Breitseite des auffälligen, niedrigen Holzgebäudes, von dem er während seiner Kahnfahrt aus einer Entfernung von mehr als einer Meile nur das schmale Vordertheil gesehen und als ein räthselhaftes Gebilde angestaunt hatte. Was ihm später Nikolas Bajôr schon bestätigt, das bewies ihm jetzt auch der Augenschein: daß er sich nicht getäuscht, als es ihm damals vorgekommen, wie der Bug eines für dies kleine Gewässer unbegreiflich kolossalen Fahrzeuges mit wenig ausragender, plattgedeckter Kajüte. Die lange Plankenhütte mit einer Reihe winziger Fensterchen stand wirklich in einem plump gezimmerten Schiffe von ähnlicher Form und Größe, wie die sogenannten Wittinnen, die im Frühjahr, mit Brennholz, Flachs oder Getreide befrachtet, auf der Weichsel und

Memel aus Polen und Rußland nach den Ostseehäfen hinunter schwimmen.

Vom Gestade der Landzunge hatte der Wind den getrockneten feinen Spülsand allmälig so hoch hinauf geblasen, daß nur noch an wenigen Stellen der Bordrand des wunderlichen Riesenkahnes unbegraben hervorblickte. Selbst dem Holzrande der Kajüte lag er schon längsaus vorgeschwellt. Seine festigende Bekleidung mit einer mageren Schwarte von Strandgras und angedrückten Wegerichblättern verrieth, daß diese langsame Beerdigung wohl schon ein Menschenalter hindurch ungestört von statten ging. Nur die beiden emporgeschweiften, dem See und dem Lande zugekehrten Buge ragten noch unverschüttet heraus. Doch sah man von ihren halb verwitterten Planken mehrere aus der Naht gesprungen und, wie müde der aufgezwungenen Biegung, halb zurückgefedert in die Richtung ihres Wuchses.

Nach einer Weile aufmerksamen Beschauens schritt Leland aufwärts am Ufer des schwach fließenden Verbindungskanals und dann hinüber auf einer Brücke mit einem Drehjoch zum Durchlassen der Fahrzeuge.

Drüben, eine Strecke südwärts von der Wurzel der Landzunge, lag das Gehöfte Liebherrs, in den Grundbüchern und auf Specialkarten aufgeführt als „Nehrungshof", von den Insassen des Kreises aber seit vielen Jahrzehnten niemals anders genannt als „die Archenburg".

Etwas burgartiges indeß hatte nur die dem See zugekehrte Mauer des ausgedehnten Gartens. Sie war mit Zinnenzacken gekrönt. Eben solche in größerem Maßstabe schmückten, rings um eine Plattform, das jetzt verschlossene massive Thor richtüber der Landzunge mit der Arche. Leland hatte den Eindruck, als verdanke dieser kostspielige Frontal-

bau ohne begreiflichen Zweck seine Entstehung der eiteln Absicht des Besitzers, seine Residenz nach dem See hin mittelalterlich vornehm stilisirt erscheinen zu lassen.

Die wenig mehr als mannshohe östliche Mauer sah er ganz schlicht mit Halbcylindern von gebranntem Thon überfirstet. Das ungewöhnlich lange, nur erdgeschössige Wohnhaus vollends, dem nordwärts der Garten, südwärts der Wirthschaftshof vorlag, war von der allergewöhnlichsten Art, der gemeinste, auf jede Spur von Stil verzichtende Bedürfnißbau, ein Wetterkasten mit hohem Ziegeldach auf weißgetünchten Wänden mit verglasten rechteckigen Lichtlöchern.

Auf der Westseite des nach ihr hin schräg ansteigenden Hofes sah man eine auffällige Menge unter einem Dach liegender, aber abgetheilter kleiner Wohnhäuser mit Vorgärtchen. In der Mitte, dem Herrenhause gegenüber, erhob sich ein stolzer Bau mit einer wohl sechzig Fuß hohen, spitz gewölbten grünlichen Glaskuppel und zwei ähnlichen, aber weit niedrigeren auf den Flanken. In der von eisernen Rippen getragenen Glaswand der großen Kuppel war heut, am warmen Sommertage, ein Segment aufgeschoben. Den Feldstecher ansetzend, unterschied Leland im Innern die breiten Blätter und Fiedern tropischer Gewächse. Zuweilen glaubte er etwas wie eine nackte Gestalt das Gesichtsfeld seines Instruments durchfliegen zu sehn

Zur Seite seines Weges war eine Frau beschäftigt mit Behäufeln eines Kartoffelackers. Die frug er nach dem noch nirgend sichtbaren Zugange.

Wenn er zum Inspector wolle, gab sie Bescheid, solle er nur diesen Weg der ganzen Länge der Wirthschaftsgebäude vorüber und dann rechts um die Ecke gehn; da fände er das Hofthor. Wolle er aber zum gnädigen Herrn Hoch-

meister, so brauche er nur noch eine kurze Strecke weiter zu marschiren. Da biege der Kutschenweg zwischen zwei Hecken rechts ab nach der von hier noch nicht sichtbaren Einfahrt für Herrschaften. Da möge er sein Heil versuchen. Doch sei es, fügte sie, wie schadenfroh kichernd, hinzu, indem sie Lelands untadelhaften Anzug verwundert musterte, für Leute zu Fuß nicht ganz leicht, da hinein zu kommen.

Als Leland die bezeichnete Stelle erreicht, sah er den rechts abbiegenden Heckenweg vor sich und an dessen Ende, noch reichlich vierhundert Schritt entfernt, das offenstehende Herrschaftsthor. Vor demselben meinte er eine zwerghafte, schwarz und weiß uniformirte Schildwache mit schräg vor sich gehaltener, zuweilen etwas blinkender Waffe langsam und wie auf einem Fuß lahmend hin und her schreiten zu sehn.

Nach einem Blick durch sein Fernglas lachte er hell auf. Nun verstand er den Zweck der ihm mitgegebenen Köderbüchse, zog sie aus der Tasche und eilte vorwärts.

Doch nach kaum hundert Schritten blieb er wieder stehn. Ihm zur Linken, fast anstoßend an die Hecke, lag ein Weiher von ansehnlicher Ausdehnung. Auf demselben fesselte seine Aufmerksamkeit ein Anblick, der ihm abermals ein Lachen entlockte. Da schwamm eine Schaar junger Entchen, mit gackernden Zurufen zusammengehalten und geführt von einer Stiefmutter, die man gelehrt, ihre angeborene Wasserscheu zu überwinden und ihre Pflicht gegen die Adoptivkinder sogar auf dem versagten Element zu erfüllen: einer Henne, die inmitten der untergeschobenen Brut mit der sorglosen Sicherheit eines gewandten Kunstreiters stehend umherschwamm auf dem Rücken einer für sie zum Teichpferde abgerichteten Gans.

Als er sich von dem so anziehenden als schnurrigen Idyll abwandte, um seinen Weg fortzusetzen, da war jener Pförtner seiner schon ansichtig geworden. Mit lautem, wie metallisch klingendem Geklapper gab er jetzt ein Signal und nahm mit vorgestreckter Waffe und weit ausgebreiteten oberen Extremitäten abwehrbereit Stellung mitten im Thor.

Da Leland unbeirrt voranschritt und dennoch einzudringen entschlossen schien, schoß ihm mit einem zornigen Fauchton, halb flatternd, halb hüpfend auf seinen Stelzen, den Hals zurückgebogen und zum Stechhieb ausholend mit dem blinkenden Langdolch, den er am Kopfe trug, der märchenhafte Thorhüter entgegen: ein höchst abenteuerlich aussehender Storch.

Der ihm vorgehaltene, an einer Hinterpadde hängend heftig zappelnde Frosch, bestach sein Wächtergewissen und beschwichtete wie mit einem Zauberschlage seinen Amtsgrimm. Aus klugen Aeuglein den Gast beschauend und beruhigt, wie es schien, durch dessen Kleidung, hielt er den mißförmig dicken Schnabel einen Augenblick geschlossen und an die gefiederte Brust angedrückt. Dann erhob er ihn aufgesperrt, um seine Lieblingskost in Empfang zu nehmen.

Während er den Frosch mit der oberen Hälfte des Schnabels in der viel breiteren Unterlade erst länglich quetschte, um ihn dann noch halb lebendig nicht ohne einige Anstrengung hinunter zu würgen, hatte Leland Muße, ihn genauer zu betrachten.

Vom Unterkiefer des Schnabels, den ihm einst die Natur angebildet, hatte er mehr als zwei Drittel verloren. An den Stumpf war ihm mit Stiftchen und feinem Draht von Silber ein Ersatz von verzinntem Blech kunstvoll angenietet und festgenäht. Nur noch an wenigen Stellen

hafteten einige Spuren des rothen Anstrichs; im Uebrigen sah man ihn durch den Gebrauch glänzend blank gerieben. Künstlich waren auch der rechte, aus zusammengespleißtem Fischbein geformte, dicht unter dem Gelenk angeschiente Unterschenkel und sein ziemlich naturgetreu von Horn oder Hartgummi nachgebildeter Krallenfuß.

Nach Beendigung des Froschimbisses gab der Storch durch Schnabelsperre seinen Appetit auf mehr zu erkennen. Als ferneres Sperrgeld warf ihm Leland zum Dessert etliche Engerlinge vor. Unbelästigt schritt er in den Hof hinein, während der invalide Thorwart sie aufpickte.

Vom Wege richt nach der Thür in der Mitte des Hauses lenkte er neugierig ab nach dem ihr gegenüber liegenden, glasgedeckten Kuppelbau. Er trat dicht hinan, blickte hinein durch das unten klafterbreite, oben spitz zulaufende Segment, das man von dem grünlich überglasten Eisengitter aufgeschoben, und wurde Zeuge eines befremdlichen Schauspiels.

Palmen, etliche Baumfarne und hoch aufgeschossene Bambusgruppen umkleideten die innere Peripherie des gläsernen Kuppelthurms. In der Mitte erhoben sich mehrere mächtige Eichenstämme mit starken, weit ausgestreckten, aber völlig laublosen Aesten, dazwischen glatte, bis in die Spitze der Wölbung aufragende Stangen und Klettergerüste, von denen dicke, in weiten Intervallen geknotete Taue herabhingen. Der Boden war über und über gepolstert mit schwellenden Strohmatratzen von grobem Sacktuch.

Unten stand ein Mann mit schwarzem, überlangem Bart und Haupthaar, bekleidet mit Jacke und Hosen von weißer Leinwand, in der Hand eine Stallmeisterpeitsche. Zehn oder zwölf Knaben, die kleinsten schwerlich mehr als

neun-, die größesten etwa fünfzehnjährig, bis auf die knapp anliegenden rothen Schwimmhöschen alle splinternackt, flogen rastlos in der Luft umher. Nach Sprüngen von oft erstaunlicher Weite blieben sie hängen an einem sicher gepackten Ast, oder an einer pendelnden Schaukelstange. Sobald sie, aufgerichtet auf schmalstem Stützpunkt, wieder fußten, unternahmen sie, und nicht selten aus schwindliger Höhe, abermals tollkühne Sätze nach einem der Taue. Auszuruhn schien, für eine bestimmte Zeit wenigstens, unerlaubt. So oft einer etliche Sekunden zu lange an einem Seilknoten schnaufend hing, rief der Aufseher unten avanti! und holte drohend aus mit seiner Peitsche. Sogar auf dem Rücken bekam die zu schmecken, wer nach einem Sprunge das Seil zu tief erhaschte und sein Hinabrutschen so ungenügend einhemmte, daß er, wenn auch nur mit der Fußspitze, die Matratze berührte.

Trotz der unaufhörlichen Bewegung der Knaben entging es dem Zuschauer nicht, daß ihre geschmeidigen Leiber tadellos und selbst augenentzückend gebildet, auch ihre Gesichter wenigstens hübsch, meistens auffallend schön waren. Hievon eine Ausnahme machte der größeste und vermuthlich älteste, im Springen gewandteste und waghalsigste, ein broncefarbiger Bursche mit weitabstehendem Wollhaar. Nicht nur die breite Stülpnase dieses Mulatten ließ dem Maler viel zu wünschen übrig, sondern auch die Kärglichkeit seiner Waden und die entschiedenen Plattfüße. Dafür hatte er die Zehen so weit zu Fingern abgerichtet, daß er sich auch mit ihnen allein an einem Tau zu halten vermochte.

Die bei flüchtiger Betrachtung lustige Scene störten ihm doch auch ernste und häßliche Wahrnehmungen Dem Aufseher bereitete es offenbar Vergnügen, mit der Peitsche

nicht nur kitzelnde Mahnungen, sondern scharfe Schmerzen auszutheilen. Das bewiesen dicke, blutrünstige Strieme auf den Rücken und Lenden mehrerer Knaben. Jedem seiner wohlgezielten Hiebe ließ er das Grinsen befriedigter Grausamkeit folgen. Peinlicher noch berührte es Leland, daß die Getroffenen, so lange sie sich von den lauernden Augen ihres Tyrannen beobachtet wußten, keine Miene verzogen. Weil ihnen sonst wohl ein zweiter, ärgerer Strafhieb bevorstand, bewahrten sie jenes stereotype, um Beifall buhlende Lächeln, unter welchem Akrobaten und Trapezgaukler die äußerste Muskelanstrengung und das Bewußtsein der Lebensgefährlichkeit ihrer halsbrechenden Schaugaben verbergen. Sobald sie sich aber hinter dem Rücken des Zuchtmeisters befanden, ballten sie die Fäuste, fletschten die Zähne und verzerrten die Gesichter zu Grimassen thierischer Rachewuth.

Erst ein unwilliger Blick des Italieners und eine Bewegung der Peitsche, welche unvollendet zu lassen ihm die nähere Musterung des herrschaftlich gekleideten Fremdlings rathen mochte, bewogen Leland, sich von dem anfangs fesselnden, dann empörenden Schauspiel ab und dem Hause zu zu wenden.

Im Flur trat ihm ein Frauenzimmer entgegen, das kaum eine Handbreite kleiner schien, als er selbst, der doch gut sechs Fuß hoch in seinen Stiefeln stand.

— Was — wollen Sie? frug sie mit fast männlich tiefer, aber wohllautender Altstimme.

Nur dem allerersten Ansatz war der Versuch eines abweisend barschen Tones anzuhören. Schon das zweite, nach einer Pause zur Besichtigung des Gastes gesprochene Wort fiel weicher von ihren schwellenden Lippen. Die rasche Glättung der Stirnfalte, der freundliche Blick der weit geschlitzten dunkeln Augen und das feine Lächeln, in das der Ausdruck

harter Strenge überspielte, bewiesen, daß die Musterung während weniger Sekunden ihr genügt hatte, an Lelands Erscheinung Wohlgefallen zu finden, zugleich in seinem Antlitz zu lesen, daß auch sie auf ihn einen ähnlich gewinnenden Eindruck gemacht.

In der antik geflochtenen Zopfkrone sah Loris einen der Strähne völlig weiß, aber nur einen; denn das tiefe Blauschwarz der anderen unterbrach auch nicht ein einziges helleres Härchen. Auch ließ die blühende Fülle und Glätte des Gesichts und das frische Roth, das auf ihren Wangen die tief brunette Grundfarbe durchleuchtete, nur auf ein Alter von höchstens sieben- bis achtundzwanzig Jahren schließen.

Das knapp anliegende Kleid von violett schillerndem dunkelgrauem Sammet harmonirte vorzüglich zum Rabenhaar und ließ die ungewöhnlich hohe Gestalt mit der mächtig breiten Brust vollendet ebenmäßig gebildet und anmuthig schlank erscheinen. Aus der weißen Krause, welche, hinter dem Nacken breit abstehend, vorn allmälig schmäler werdend, den unten zugespitzten, wenig tiefer als die Halswurzel reichenden Ausschnitt des Kleides einfaßte, erhob sich entzückend geschwungen der volle Hals, der stolze Träger eines majestätischen Herakopfes.

Nachdem die Beiden einander einige Momente betrachtet, antwortete Leland:

— Ich wünsche den Gutsherrn zu sprechen.

Mit einem sonderbaren Blick, in welchem aufsteigender Verdacht das anfängliche Wohlwollen überschleierte, versetzte sie:

— Sie scheinen von unserer Art.

Vollends Argwohn und spottbereite Auflehnung sprach aus ihrer Miene, indem sie hinzufügte:

— Sind Sie etwa von — von Anhängern gemessen und gewogen worden und dem — Hochmeister mit Empfehlungen zugeschickt?

— Ungemessen und ungewogen — um auch den seltsamen und unverständlichen Theil Ihrer Frage zu beantworten — aber allerdings zugeschickt, von Herrn von Lüdenkamp-Auros.

Etwas wie Empörung flog über die Züge der großen Dame. Dann wurde sie blaß. Erst nach beträchtlicher Pause sagte sie gezwungen kalt und gleichgültig:

— Herr von Lüdenkamp gehört zwar nicht... Sie ließ den Satz unvollendet. „Er ist aber, fuhr sie nach kurzem Stocken fort, befreundet mit dem... — mit meinem Vater. Bitte, treten Sie nur ein.

Sie öffnete ihm noch die Thür auf der rechten Seite des Vorplatzes. Dann machte sie hastig Kehrt, durchmaß mit langen Schritten die ansehnliche Breite des mit Ziegelfliesen belegten Flurs und verschwand in der Thür gegenüber.

Ihr verwundert nachschauend blieb Loris noch ein Weilchen zurück gewandt auf der Schwelle stehn. Er grübelte nach einer Erklärung des schroffen Umschlages aus der freundlichen zu der mühsam höflichen Tonart, zu welchem die Nennung Lüdenkamps sie bewogen. Dann trat er ein in das nach dem Hof blickende Zimmer.

An einem Fenster stand ein großes, jedoch altmodisches Fernrohr auf plumpem Holzstativ, nach dem Staube darauf zu schließen, lange nicht gebraucht; am anderen ein Astrolabium, daneben eine Armillarsphäre und ein Himmelsglobus.

An der Wand zwischen den Fenstern, die sonst der Spiegel einzunehmen pflegt, hing ein Denkzeichen, das Le-

lands Neugier weckte! ein schüsselgroßer gewölbter Schild von Silber mit der goldenen Umschrift Salutis instrumentum Salvatrici parentes. Aus der Mitte bog sich, wie der Kerzenhalter eines Wandleuchters, ein starkes Rohr mit reich ciselirtem und vergoldetem Knaufring in die Höhe. In demselben stak, seltsam roh abstechend gegen den kunstvollen und kostbaren Halter, ein unentrindetes, in zwei armdicke Astzinken ausgabelndes Stammstück von einer Kiefer oder Legföhre, behangen mit einem Kranz von längst verwelkten Maiglöckchen.

Die drei inneren Wände bekleideten hohe Glasschränke, gefüllt mit allerlei Naturalien, großen Muscheln, ausgestopften Vögeln, Schlangen, Eidechsen, darunter einem klafterlangen Krokodil, und einer Menge von Glasgefäßen verschiedenster Größe. Die bewahrten in Spiritus Embryonen, Früh- und Mißgeburten oder abnorme einzelne Glieder von Thieren und Menschen. Da sah er unter anderem in einem und demselben Gefäß ein eben im Auskriechen begriffen gewesenes Hühnchen und eine noch halb im Ei steckende Schildkröte. Ferner einen Pferdefuß mit zwei verkümmerten Nebenhüfchen; endlich auch die vermuthlich einst abgeschossenen Stücke vom Unterschnabel und rechten Bein des Pförtner-Storches.

Oben auf den Schränken, systematisch nach ihrer Größe und stetig zunehmenden Stirnwölbung an einander gereiht, lagen Schädel, ein halbes Hundert wenigstens, beginnend mit dem eines Zwergäffchens, dann über mikrokephale von Menschen, ansehnlichere von Schimpansen und Oranutangs allmälig aufsteigend bis zu Gehirnkapseln, die geräumig genug erschienen, um einst Genies beherbergt zu haben. Aeußerst seltsam nahm es sich aus, daß jedem noch jetzt eben das

Piedestal untergelegt war, das ihn weiland auf dem Leibe dazwischen umhergetragen: das Knöchelgerüst seiner Füße.

Der Schritt des Beschauers dieser Merkwürdigkeiten war hörbar geworden in dem nach dem Garten zu gelegenen Nebenzimmer.

— Wer da? Eintreten! rief eine dröhnende Baßstimme.

Leland gehorchte.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Am Schreibtisch, vor einem Folianten mit anatomischen Kupferstichen saß eine Gestalt, die den männlichen Durchschnittsmaaßen in Höhe und Breite noch viel weiter entwachsen schien, als den weiblichen die eben gesehene Dame.

Den kolossalen Kopf umwallte bis auf die Schultern eisgraues Haar. Der schneeweiße Bart war mindestens eine Elle lang und reichte ihm doch kaum über die Mitte der Brust. Als er aufstand, das ausdrucksvolle Gesicht mit gebogener Nase dem Gaste zukehrend, sah sich Leland von ihm um mehr als Haupteslänge überragt. Er befand sich in dem noch nicht erlebten Fall, den Nacken beträchtlich nach hinten überbiegen zu müssen, um dem nahezu sieben Fuß hohen Giganten in's Antlitz zu schauen.

Auch auf ihn schien Lelands Erscheinung einen gewinnenden Eindruck zu machen. Der scharf spähende, dem Eintretenden von oben herab und im ersten Moment wie geringschätzig zugeworfene Blick der auffällig hellen grauen Augen wurde sanfter, als ob ihr Eigner etwa dächte: bist zwar gegen mich immer noch ein Knirps, aber doch schon annehmbar hinaus über das liliputische Mittel.

— Was wünschen Sie? frug er. Wer und was sind Sie?

Loris fand es räthlich, vorerst nur auf die letzte Frage zu antworten:

— Ich bin Arzt.

— Was, Arzt? versetzte Liebherr in einem Ton, der es zweifelhaft ließ, ob er ingrimmig, oder nur derb neckisch sein sollte. „Erfahren Sie, junger Mann, daß es mein Hauptamt ist, Euch Giftmischern und Verhunzern des Menschengeschlechts den Garaus zu machen. Wenn Sie Receptschmierer, Leibzerschneider und als Aufpäppler der Siechlinge ein Elendverewiger sind, dann haben wir zwei nichts mit einander zu schaffen.

In gleichem Ton erwiderte Leland:

— Erfahren Sie, alter Herr, daß wir im Gegentheil sehr viel mit einander zu schaffen haben. Sehr bald segnen sollen Sie diesen Tag unserer ersten Begegnung.

— Was schwellt Ihnen den Kamm zu dieser Zuversicht, die mir fast imponiren könnte, wenn ich sie nicht komisch anmaßlich fände?

— Wissenschaft von Ihrem Wollen. Bessere Kunde von Ihrem Hauptamt, als Sie selbst zu haben scheinen oder heucheln.

— Sie Gelbschnabel! Mich, mich wollen Sie auswendig wissen auf den ersten Blick?

— Vor, vor dem ersten Blick. Blind müßt' ich ja sein, um Sie nicht schon errathen zu haben aus den Affensprüngen der Buben in Ihrem Glashause. Noch deutlicheres Zeugniß über Sie las ich nebenan in Ihrem Naturalienkabinet. Was mir der dreihufige Pferdefuß, was mir das Glas mit den zwei zum Verwechseln ähnlichen Eilingen, der Schildkröte und dem Hühnchen, zuflüsterten, die Reihenfolge der Schädel und Fußknochen laut erzählte, das reimt' ich

mir zum allbekannten Narrenstreich Ihres Jugendaberglaubens, dessen Denkmal draußen auf der Landzunge der Flugsand zu begraben bemüht ist.

Indem Liebherr dem Gast einen Sessel hinschob und selbst auf seinen Schreibstuhl zurückkehrte, frug er, sichtlich betroffen und mit fast schüchternem Aufblick:

— Und wie lautet Ihr Gereime?

— Mit der abergläubischen Kometenfurcht der Unwissenheit haben Sie sich den Spottnamen „Vater Noah" zugezogen. Den wollen Sie nun als ein Wissender in ernstem Sinne verdienen. Die hölzerne Arche lassen Sie draußen versanden und verwittern. Dagegen bauen Sie jetzt an einer unsichtbaren. Die soll auserlesenes Lebesaatgut in die Zukunft hinaus retten über die hereindrohende Sintfluth der Unzucht.

— Nicht übel, Jüngelchen, gar nicht übel gesagt, wenn auch übermüthig dreist und anfangs leichtfertig grob. Woher nur, Sie eben erst flügge gewordener Nestling, woher nehmen Sie die unverfrorene Keckheit, einem welterfahrenen, immer noch leidlich grünen Sechziger gleich Aberglauben und Unwissenheit an den Kopf zu werfen? Es fragt sich noch sehr, wer von uns Beiden in der Astronomie besser beschlagen ist. Von den Kometen weiß ich, daß sie als ein heimathloses Weltgesindel zwischen den Firsternsystemen, somit auch draußen an den Grenzen unseres Sonnenreichs, umherschwimmen, nach Keplers Ausdruck unzählig wie die Fische im Ocean. Zuweilen von der Erde selbst, öfter von ihren großen Geschwisterplaneten, werden sie mit dem unsichtbaren Netze der Schwerkraft eingefangen in unsere Monarchie, meistens nur auf einmaligen Durchreisebesuch, mitunter auch zu etlichen Jahrtausenden Mitbürgerschaft.

Ist es Ihnen unbekannt, was der geniale Zöllner hochwahrscheinlich gemacht hat? Daß viele derselben Eisklumpen sind, theils von erstarrtem Wasser, theils von gefrorenem Oelstoff, daher in der Nähe unserer feurigen Monarchin vorn schmelzen und den aufsiedenden Dampf als einen Schweif von Schneegestöber hinter sich werfen? Sie, mein kaum gahr gebackenes Doktorchen, Sie zeihe ich der Unwissenheit, wenn erst Ich es Ihnen sagen muß, daß eben jener Komet, gegen welchen ich einst rüstete, nach Rechnung der zuverlässigsten Astronomen wirklich in einer Bahn lief, welche die Bahn der Erde gegen Ende November schnitt. — Gesetzt, ich wäre mit verfallen in den allgemeinen Irrthum, daß die Kreuzung der beiden Bahnen auch den Zusammenstoß der beiden Weltkörper schon in jenem Jahre herbeiführen müsse, während in Wahrheit der Himmelsvagabund etliche hundert Mondweiten von der bedenklichen Stelle fern war, als unser Erdstern dort eintraf: — wäre dieser damals alle gebildeten Völker ängstigende Irrthum so unverzeihlich absurd gewesen? Ihnen, füg' ich hinzu, Ihnen wär' es nicht zu verzeihen, wenn Sie nichts wüßten von einer der allermerkwürdigsten Weltbegebenheiten, die sich erst jüngst zugetragen hat. An einem 27ten November kam es in der That zur Carambolage unserer Erde mit eben jenem Kometen. Ihm ist sie schlecht genug bekommen, da er seitdem verschwunden scheint; ihr aber hat sie nicht den allermindesten Schaden gethan, Uns nur den Genuß eines prachtvollen Feuerwerks von zahllosen Sternschnuppen bereitet. Wer, frage ich, konnte vorher wissen, daß dieser Eindringling nicht aus Eismassen bestehe? Hätte nicht eine ungeheure Fluth die Folge sein müssen, wenn uns ein himmlischer Gletscherklos vielleicht vom Umfange Grönlands zugefallen?

„So war denn mein Archenbau keineswegs ein so durchaus närrisches Unternehmen. Aber wer sagt Ihnen denn, daß ich ihn lediglich, oder auch nur überwiegend als Vorsichtsmaßregel gegen eine mögliche Gefahr in's Werk gesetzt? Sie sind ja schließlich auf die rechte Spur gekommen. Warum trauen Sie nicht auch meiner Absicht zu, was Sie als Folge meines Beginnens erkannt haben? Warum soll ich nicht zuerst etwas abenteuerlich Noah gespielt haben, um desto erfolgreicher, Ihrem Ausdruck nach, in ernstem Sinne und mit unsichtbarer Arche ein Vater Noah zu werden? Wenn Sie das nicht verstehn, haben Sie noch wenig Praxis in Ihrem Beruf.

— Richtig; die tret' ich eben erst an.

— So sehr Eure Abschaffung mein eifrig Planen ist, — daß Ihr Flickschneider noch etliche Säcula unentbehrlich sein werdet, bevor sich das Menschengeschlecht die neue Tracht anmessen läßt, das muß ich leider einräumen. So empfangen Sie denn von mir altem Praktikus als unverdienten, Kohlen auf Ihr noch eierschaliges Haupt sammelnden Dank für Ihre Grobheit, einen sehr ersprießlichen Fingerzeig. Merken Sie sich's, daß auch der beste und gewissenhafteste Arzt ein Stümper bleibt ohne eine gehörige Dosis kluger Charlatanerie. Um Leute hin zu fahren, wohin sie sollen, muß man sie zunächst in seinen Wagen locken. Der Andrang zu meiner hölzernen Arche war es, was mir für die unsichtbare, um abermals mit Ihren Worten zu reden, die erste Auslese von Lebesaatgut gestattete.

— Gut herausgebissen! Ich verbeuge mich vor Ihrer auch pfiffigen Weisheit, will auch von ihr gelegentlich Gebrauch machen. Ja, ein wenig hab' ich dieselbe schon vor Ihrem Rath jüngst angewendet in dem Beruf, welchem Sie Feind=

schaft schwören. Zum Glück soll diese Feindschaft, wie ich eben vernahm, erst in fernen Jahrhunderten effectiv werden. Danke für diese Gnadenfrist. Finde Ihre Nachsicht übrigens ganz begreiflich, da ich in Ihnen einen Kollegen in der Kunst des Schneidens, Heilens und Ausflickens begrüßen darf.

— Wo zielt Das hin?

— Auf das mitleidvolle Herz in Ihrem ungeheuern Brustkasten. Wie grimmig auch auf Befehl des Kopfes Ihre Zunge poltert gegen zuchtschädliches Aufpäppeln der Siechlinge, Ihr Herz ist voll liebreichen Erbarmens auch für die verkümmerte, von der ehernen Unerbittlichkeit dieser Kriegswelt geschädigte Kreatur, die nichts mehr zu leisten vermag für das Leben der Zukunft. Mit geschickter eigener Hand, wenn ich nicht irre, helfen Sie der, das gefährdete Restchen freibewegten Daseins im Sonnenschein erhalten und erträglich machen. Ja, Sie haben — und hoffentlich nicht blos zum Scherz und aus schrullenhafter Lust am Absonderlichen — Sie haben die Mutterangst einer Henne und ihre Verzweiflung zu stillen gewußt, indem Sie ihr mühsam eine Gans abrichteten zum Reitpferd im verwehrten Element und ihr so die Führung erbrüteter Entchen ermöglichten.

— O Sie Windbeutel und abgefeimter Pfiffikus! Sie wollen von mir was Großes. Denn Sie schmeicheln. Sie befolgen den eben von mir empfangenen Rath alsbald gegen mich selbst. Der war sehr überflüssig. Haben ein hinlängliches Talent zum Charlatan schon mitgebracht. Doch vor dem Eingeständniß des Attentats, das Sie offenbar im Schilde führen, geben Sie mir Antwort auf eine andere Frage. Habe weder Hufschlag noch Rädergeroll vernommen. Auch bezeugten mir sogleich Ihre bestäubten Stiefel, daß Sie zu Fuß eingerückt. Auf dem weiten Umwege durch's

Thor des Wirthschaftshofes, dacht' ich bisher. Aber die Erwähnung der Entenstiefmutter und die mir um den Bart geschmierten Floskeln von Kollegenschaft im barmherzigen Ausflicken der Kreatur verrathen, wo Sie eingedrungen. Wie sind Sie durchs Herrschaftsthor heil hindurch gekommen?

— Mittelst Bestechung.

— Auf wessen Unterweisung?

— Gehört noch nicht zur Sache.

— Zur Sache denn. Was wollen Sie?

— Betteln.

— Um was?

— Um tausend Mark.

— Nur?

— Mehr darf ich Ihnen leider nicht bewilligen. Habe sie nöthig für eine arme Kranke, hätt' es aber nicht nöthig, bei Ihnen anzuklopfen. Doch Sie sollen und werden den Genuß haben, zu zahlen.

Liebherr hatte sich rasch erhoben und das Fenster aufgerissen. Jetzt preßte er seine riesigen Hände an einander wie zwei Muschelhälften, daß sie ein spitz zulaufendes, luftdichtes Gefäß bildeten von einiger Aehnlichkeit mit einer antik römischen Thonlampe. Die dreieckige Oeffnung in der Schnibbe über den beiden Daumen führte er seitwärts gedreht an den Mund und blies auf ihr einen Baßpfiff, der an weitreichender Stärke wenig zurückblieb hinter dem Brüllton einer amerikanischen Locomotive.

Zakuhn — Zaku—h—h—h—n! posaunte er dann zum Fenster hinaus, die letzte Silbe drei oder vier Walzertacte lang anhaltend, mit schier unglaublichem Athemvorrath, als trüg' er in der Brust statt der Lungen einen Orgelblasebalg und auf einen Heulton, wie man ihn zuweilen auf

Oceandampfern zu hören bekommt, wann auf der Mündung des mächtigen Schlotrohrs ein Orkan Flöte bläst.

Dort, wo das Herrschaftsthor anstieß an die wenig über mannshohe Gartenmauer, erschien auf der letzteren der invalide Storch. Mit der dazu gerade noch ausreichenden Kraft seiner gelähmten Fittiche hatte er sich hinaufgeschwungen. Erst den heilen Fuß, dann vorsichtig auch den künstlichen auf die Dachpfanne der Mauerfirst setzend, drehte er den Kopf mit dem unförmlich schweren Blechschnabel langsam in die Runde. Sobald er seinen Herrn zu Gesicht bekam, schwebte er in den Garten hinunter. Die Flügel weit ausgebreitet, mit den Beinen alle zehn Schritt zu nachhelfendem Aufstoß den Boden berührend, kam er nach dem Hause zu halb geflogen, halb gehüpft. Nach abermaligem Aufschwung stand er nun auf der gebohnten Diele des Zimmers und reckte den Kopf mit fragendem Blick zu Liebherr empor.

— Zakuhn, frug dieser, auf Loris deutend, warum hast Du den Bettler durchgelassen?

Das Wort Bettler schien dem Storch wohl vertraut. Nach kurzer Musterung Lelands, den er offenbar wiedererkannte, schaute er abermals und wie rathlos zu seinem Herrn auf, als dächt' er: Der da sieht doch nicht aus wie ein Bettler.

— Jage mir den Kerl zur Thür hinaus! donnerte der Alte.

Zakuhn jedoch machte keine Anstalt, zu gehorchen. Dem Gast in allerfriedlichster Haltung einen Schritt näher stelzend sperrte er den Schnabel auf. Denn er sah in der Hand den Gegenstand frischester und angenehmster Erinnerung, die Köderbüchse. Als Loris den Inhalt auf die Diele schüttete, ließ der Vogel die unbeholfenen, kaum schwacher

Kriechversuche fähigen Engerlinge als gesicherte Beute einstweilen unbeachtet, um erst den angstvoll forthüpfenden Frosch zu verfolgen und nach nicht ganz müheloser Jagd gemächlich zu verzehren.

— Sie sehn, bemerkte Leland, Ihr gefiederter Thorwart verschmäht es, sich des Undanks und der Ungastlichkeit schuldig zu machen, welche Sie mir vorzuheucheln vergebens bemüht sind.

Liebherr konnte sich eines beifälligen Kicherns nicht enthalten, that aber, als gält' es lediglich dem Jagdeifer Zakuhn's, dessen mühsames Stelzfußgehumpel auf der ungewohnt glatten Diele und mehrmals fehlgehende Hiebe mit dem schweren Blechschnabel sich allerdings lächerlich ausnahmen. Als er sich endlich auch über die Engerlinge hermachen wollte, fegte sie der alte Recke mit der Fahne seiner Schwanenfeder auf ein Papier und warf sie zum Fenster hinaus; worauf es für Zakuhn eines Winkes, ihnen zu folgen, kaum noch bedurfte.

— Sie verschmitzter Komödiant! begann jetzt Liebherr, daß Lüdenkamp Sie hergeschickt und angestiftet, weiß ich nun. Von mir hat er die hübsch gemaserte Köderbüchse vom Wurzelholz einer alten Birke Wann der seltene Fall eintritt, daß Er um etwas bittet, dann ist es stets eine Gebefreude, die er mit mir theilen will. So behalten Sie denn wirklich Recht mit Ihrer Executor-Unverschämtheit. Die tausend Mark sind bewilligt, bevor ich weiß, wozu. Aber wozu, muß ich fragen, das Versteckspiel, wo Sie mit einem Wort am Ziel sein konnten?

— Auf Befehl, in der bestens gelungenen Absicht, mich den Vater Noah rasch und gründlich kennen zu lehren.

Liebherr schloß eine Schieblade seines Schreibtisches auf und entnahm ihr einige Bankscheine.

— Hier ist die gewünschte Summe. Nun aber, nach der Gastgabe, wenn auch unhomerisch vor der Mahlzeit:

Sage mir wahrheitgemäß, wie lautet Dein löblicher Name?

— Ich heiße Loris Leland.

Liebherr sprang auf und trompetete:

— Donnerwetter! Des tollen Leland tollerer Sohn! Hätt's merken sollen an der unbändigen Courage. Hand her!

In seiner beinahe doppelt so großen Tatze drückte er die Hand Lelands, daß ein Mann von geringerer Muskelkraft zum Gegendruck vor Schmerz gebrüllt haben würde.

— Lange, fuhr er fort, lange bevor ich zu meinem Gaudium vernommen, wie der Secundaner vier oder gar fünf Baumkerle über einander geschichtet und seinem schwächern Kameraden zum Ausklopfen festgehalten, und wie er nachmals die Grammatik-Folterkammer zugestopft mit umgelegtem Heuwagen, hatt' ich mir's schon gewünscht, den Ableger des tollen Leland zu Gesicht zu bekommen.

— Sie wissen von meinem Vater?

— Na ob! Mehr, viel mehr als mancher andere. Zu meinem Schaden, dacht' ich anfangs. Zu meinem Glück, sollt' ich bald einsehn. Aber auch ohne das. Denn wer wüßte nicht von ihm? Wie noch vor wenigen Jahren sein Junge in Aller Munde war als ein rasender Galgenstrick, mit dem es bald ein schlimmes Ende nehmen müsse, so faselte ja vor einem Menschenalter die ganze Provinz vom „verrückten Doktor", der damit anfing, die mit Masern und Scharlach behafteten Mädel und Buben aufzujagen aus der Bratwärme des Betts und die Fenster überheizter Krankenstuben aufzureißen; der hierzulande zuerst kurirte mit Luft, Wasser, Kleidern, Speisen und gutem Getränk, zum Zeter-

mordio der Apotheker. Ja, was mehr, weit mehr heißen will, der in der Hauptsache selbst waghalsig voranging mit gutem Beispiel, wenn auch mir zum Aerger, eine Zeit lang zu närrischer Wuth. Wer meine Noahsnicken so scharfsichtig ausspionirt hatte, bevor er mich erblickt, dem brauch' ich es nicht erst zu sagen, daß mich förmlich hungerte nach Augenschau der Frucht jenes allerweisesten Geniestreichs, mit dem sich sein Vater eine Forderung auf Leben und Tod und von der hühnerköpfigen Menge das endgültige Prädicat der Tollheit zuzog, als er sich eine anderweit unliebsam verlobte Braut zu seiner Frau erkletterte. Es stimmt, es stimmt allerbestens. Das Ergebniß der Musterung, mein' ich, zur Erwartung. Jetzt, Du Teufelszunge ... Nein — brach er ab — bis nach dem Käse, wann das Tischtuch abgenommen ist, verspar' ich mir mein Hauptvergnügen und das Geheimniß meines Rechts dazu. Midel, Midel!

Auf diesen Ruf, von dessen Stärke die Scheiben klirrten, öffnete sich die Thür des auch nach dem Garten liegenden Nebenzimmers und auf der Schwelle erschien das große Fräulein.

— Herr Loris Leland, der Sohn des tollen Leland, würdiger Erbe dieses Spitznamens und leider auch Doktor — meine Tochter Armida, — sagte Liebherr vorstellend. Heute, Kind, zwei Schüsseln mehr und drei Gedecke.

— Vier, Fräulein Armida, fügte Loris hinzu. Auch Lüdenkamp wird alsbald erscheinen.

— Hurrah, Kind! Zur Suppe die vorletzte Flasche vom bald hundertjährigen Madeira. Als Tischwein Markobrunner, dann sechsundvierziger Hochheimer Hölle aus der Frankfurter Stadtkellerei, den besten Göttertropfen unseres Jahrhunderts.

Lautlos, aber tief erröthend zog sich Armida zurück.

Schade, jammerschade! murmelte Liebherr halb für sich, doch laut genug, um von Loris verstanden zu werden.

— Was beseufzen Sie?

— Hoffnungslose Herzensverplemperung. Sonst, Junker Loris, könntest — sonst könnten Sie doch vielleicht noch . . .

Er schlug sich auf den Mund und ließ den Satzschluß abermals unausgesprochen. Nachdem er dann Loris eine Weile betrachtet, als wolle er ihn durch und durch schauen, frug er:

— Nicht wahr, der hochgelahrte Herr Doktor sind bisher in Tanzstunden und auf Bällen beim Umflirren hübscher Mädel höchstens flüchtig angewärmt worden, aber noch nicht bedenklich angesengt?

— Woraus schließen Sie das?

— Solche Kapitalburschen behütet der Pluralis generis feminini. Wann es im Herzen puppert und bald anfangen will zu glimmen für Eine, dann tritt allemal eine Zweite noch hübscher und noch zuvorkommender auf den Damm. Der muntere Vogel sieht zwei Netze gespannt und läßt sich von keinem beklappen. Kenne das. War selbst ein Ausbund, dem alle Weiberherzen zuflogen, — nur eines nicht, zu meinem blindesten Ingrimm, zu meinem höchsten Glück. Spät erst kommt die Rechte, die den Wildfang zu ketten das Geheimniß im Schooß trägt. Die erobert ihn fast immer gegen seinen Willen. Denn ich lasse mir's nicht nehmen, für Vollmänner ist die echte Liebe stets erzwungene Erwiderung der erstgeborenen weiblichen. Von solcher ist der Sohn des tollen Leland noch nicht eingefangen, wie mir scheint.

— Der Schein trügt. Eingefangen freilich bin ich

nicht. Im Gegentheil! Glimpflichst ausgedrückt — sehr freigelassen! Doch ach! — nicht nur angesengt! Voll Brandblasen über und über. Rühren wir nicht daran. Sie thun weh.

— Weiland ganz mein Fall! Werde Wundschau fordern. Doch nicht jetzt. Ich höre Hufschlag. Das ist Lüdenkamps Vollblutaraber, der prächtige, aber gefährlich nervöse Schimmelhengst. In gestrecktem Galopp, ganz gegen die Gewohnheit meines überbedächtigen Freundes!

Sie gingen dem Ankommenden entgegen vor die Hausthür.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Lüdenkamp war schon abgestiegen. Er übergab sein Pferd dem eben erst ankommenden Reitknecht, der auch den Braunen Lelands am Zügel führte.

— Lieber Freund, begann er nach kurzer herzlicher Bewillkommnung, Ihr seltsamer Thorwart hat mich in Gefahr gebracht. Zu meiner Verwunderung sah ich ihn nicht auf seinem Posten. So ritt ich heute zwischen den Hecken nach der Herreneinfahrt, statt nach dem Hofthor auf dem weiten Umweg, den ich sonst stets vorziehe, wenn ich auf Pascha komme, weil das leicht verängstigte Thier beim unerhörten Anblick des grotesk ausgeflickten Storchinvaliden schon einmal meine Reitkunst auf harte Probe gestellt hat. Eben als ich durch's Thor wollte, schwang sich Zakuhn von der Gartenmauer herunter und schoß, halb flatternd, halb stelzend, gerade los auf Paschas Gesicht. Ein gewaltiger unvermutheter Satz nach links machte mich bügellos. Mit genauer Noth entging ich einer Quetschung meines Schenkels gegen die Thormauer. Erst wenige Schritte von der Thür konnt' ich den Hengst aus dem Wettrenntempo zu anständiger Gangart zügeln.

— Zakuhn von seinem Posten zu vertreiben, erwiderte Liebherr, wäre sein Todesurtheil. Er selbst hat ihn sich ausgesucht. Dicht an der Einfahrt vorüber haben die

Frösche ihren Hauptwechsel vom Weiher nach der noch etwas sumpfigen Wiese auf der anderen Seite des Weges. Weite Ausflüge nach seinem Leibwild kann der flügel- und beinlahme Wicht nimmer unternehmen, nur noch Jagd auf dem Anstand. Lediglich aus Eigennutz ist er so wüthend auf alle dort zu Fuß Erscheinenden, weil sie ihm die hüpfenden Quäker verschlagen. So nebenher hat er den willkommenen Dienst als gefürchtete Bettlerscheuche versehn gelernt. Reiten Sie also hieher lieber ein anderes Pferd, wenn Ihnen der weite Umweg durch das Hofthor zu viel ist. — Jetzt wollen wir einen Rundgang antreten. Midel hat eben erst gehört, wen sie heute bewirthen soll. Vor anderthalb Stunden wird sie schwerlich fertig sein mit ihren Vorbereitungen. Die Hofglocke läutet Mittag für das Gesinde und die hofsässigen Feldarbeiter. Gehn wir also zunächst nach der Hofküche. Wir haben Donnerstag; da gibt es Bohnen mit Bauchstück und Brei von Hafermehl mit gedörrten Pflaumen.

In der geräumigen Küche fanden sie die Köchin und zwei ihr helfende Frauen mit dem Austheilen der Portionen beschäftigt. Sofort und ohne daß es eines Befehls bedurfte, wurden dem Gutsherrn zwei volle Teller zum Kosten gebracht.

— Versucht auch, sagte er. Ihr werdet beide Gerichte so schmackhaft finden, daß Ihr bedauert, Euch nicht schon satt essen zu dürfen. Habe das durchgesetzt mit fast täglichem Vorkosten und unerbittlich verhängter Fastenstrafe für schlechte Leistungen der Köchinnen.

Gefüllte Schüsseln von ungeheuerm Umfange wurden in einen anstoßenden Saal getragen. Eine Bildertapete schmückte die Wände mit Scenen aus der biblischen Geschichte. Da sah man das Erwachen Adams nach Schaffung der Eva, die Ausschiffung Noahs, den barmherzigen Sama-

riter und die Hochzeit von Cana. Die Fenster waren versehn mit gelbumfransten Vorhängen von rothem Baumwollstoff. An den langen, mit weißem Wachstuch bedeckten Tisch setzten sich eben in bunter Reihe und in vorgeschriebener Ordnung die unverheiratheten Knechte, Bursche und Mädchen. Jedes brachte sich in numerirtem Hornring seine Serviette mit, in einer Art hölzernen Pennals das Eßbesteck, ein Messer in Hirschhorngriff nebst Löffel und Gabel von Weißmetall.

Als die Drei eintraten, erhoben sich Alle und erwiderten auf Liebherrs „Gesegnete Mahlzeit, Kinder" „Guten Morgen, Herr Hochmeister".

Leland war über Vieles verwundert; über den schlicht, aber gefällig ausgestatteten Speisesaal; über die musterhafte Sauberkeit der sehr einfachen und doch kleidsamen Anzüge dieser tagüber mit verunreinigender Stall- und Feldarbeit beschäftigten Leute; nicht am wenigsten über die umgitterte Estrade an einem Ende, auf welcher er Notenpulte, Instrumentkasten, eine Baßgeige und zuhinterst vor der Wand ein Katheder bemerkte.

Auch hier indeß hinderte ihn der bestechende erste Eindruck nicht, im lichten Bilde verdächtige Schatten zu gewahren. Der Eintritt des Gebieters und das Bewußtsein, von ihm beobachtet zu werden, schien einen Wechsel im Ausdruck der Gesichter zu bewirken, wenn auch keinen so schroffen, wie Leland ihn gesehen im Glashause, wo die Maske angequälter Lustigkeit augenblicklich abfallend den grimmigsten Haß entlarvt hatte, sobald sich die jugendlichen Springer abgekehrt vom gefürchteten Exercirmeister. Was hier das Auge des Herrn fortbannte und in vorschriftsmäßige Heiterkeit bei strammer Haltung verwandelte, das war nur eine

gleichgültig müde, fast verdrossene Lässigkeit. Auch war diese Metamorphose hier keine allgemeine. Vielmehr trugen Etliche wie geflissentlich mürrischen Trotz zur Schau. So namentlich zwei sehr verschiedene Paare, ein großer und stämmiger Knecht, dem eine hübsche Magd von ähnlich hohem Wuchs zur Seite saß, und ein kleiner feingebauter Bursche, dem ein Mädchen von entsprechend zierlicher, übrigens energische Rührigkeit verrathender Gestalt zur Nachbarin beschieden war. Loris entging es nicht, daß diese Vier Blicke kreuzweise wechselten, aus denen er schloß, daß der Große die Kleine und umgekehrt zur Partnerin begehre und die widerwillig Gepaarten übereingekommen, ihre Gleichgültigkeit gegen einander augenfällig an den Tag zu legen.

Es dünkte ihm räthlich, alles Uebrige vorerst schweigend hinzunehmen. Dieser letzten Wahrnehmung hingegen widmete er sogleich eine Frage, nachdem er mit Liebherr und Lüdenkamp zu fernerem Rundgange aus dem Speisesaal und der Küche in den Hof zurückgekehrt.

— Im Nu, erwiderte Liebherr staunend, schauen Sie Allem auf den Grund! Sind ein gefährlicher Mensch, aber dennoch — das drängt sich mir immer unumstößlicher auf — dennoch ein blinder Verschwender. Große Gaben wollen Sie als Kleinarzt in der Flickschneiderei verplempern. Ja, Sie sahen ganz richtig. Die bei Tische gepaarten sollen einst Eheleute werden. Jene beiden Paare sind mit einander überkreuz einig, meinem Willen zu trotzen. Aber die Widerspänstigkeit hilft ihnen nichts. Ohne launischen Gelüsten weh zu thun kann ich nicht vorwärts in meiner Kunst. Von ihr wird mit langem Wohlbefinden der kurze sogenannte Liebesschmerz reichlich aufgewogen. Der ist ja ohnehin eigentlich weiter nichts als eigensinniger Aerger über das Verbot,

einem lockenden Phantom nachzulaufen in's — Elend. Daß meine Jugend meistens hübsch, sogar schön, mindestens aber gut gewachsen ist, das war nicht umsonst zu haben. Einiges dazu leistet die Verpflegung. Mehr das Turnen, Laufen, Tanzen und andere Leibesübungen, von denen Sie, Doktor, heute schon ein Pröbchen bewundert. Weitaus das Meiste, Beste die langjährige Auslese. Freilich bei Weitem nicht Alles. Um zu gefallen, muß der Mensch allererst erzogen werden zum Gefallenwollen. Das lernt sich nimmer in schmieriger, von der Thranlampe berußter Gesindestube, noch in bedreckten Kleidern. Jeder Hofsaß — und nur in äußerster Noth nehm' ich Tagelöhner von draußen — erhält von der Hofschneiderei drei Anzüge auf den Leib gemessen. Einen zur Arbeit, einen zum Essen, den er, nach gehöriger Waschung auf den ersten Schlag der Mittagsglocke, anzulegen hat, und einen für Sonn- und Festtage. Mit eben solchem Besteck, wie ich selbst, nur statt von Silber, aus billigem Metall, muß er speisen; was anfangs immer lächerlich unbeholfen, bald aber ganz manierlich von statten geht und erstaunlich wirksam civilisirt. Nicht blos Brot, Gemüs' und Fleisch wird bei mir verabreicht, auch Seelen- und Schönheitsfutter. Dazu dienen die befransten Fenstervorhänge; dazu die Tapetenbilder; dazu das kleine Orchester, in dem eine halbe Stunde nach Tisch und eine ganze Abends vor Schlafengehn zwölf meiner Leute sehr erträglich musiciren.

Ich trage mich mit dem Plan, auch noch ein kleines Theater aufschlagen und zu Ostern, Pfingsten, Himmelfahrt und Weihnachten biblische Festspiele aufführen zu lassen. Doch werden wohl noch Jahre vergehn, bevor Einige von meinem Nachwuchs auch im Sprechen reif genug geschult sind, um sie mit einiger Aussicht auf Erfolg zu Schauspiel-

dilettanten zu drillen. Bis dahin bleibt mein Behelf das Rednerpult. Von dem hat Sonntags mein Inspector hübsche Geschichten vorzulesen, die ich selbst aussuche. In jeder dritten Woche hält Pfarrer Amberger aus Gunicken eine Nachmittagspredigt, jetzt auch schon ziemlich angemessen dem Verständniß der Leute, während er ihnen früher allerlei zumuthete, was über ihren Horizont ging. —

„So bin ich denn freilich verschrieen als Tyrann. Bei mir stecke Alles in der Zwangsjacke, heißt es. Wahr ist es; buchstäblich sogar, da, wie gesagt, meine Leute Uniform tragen. Aber sie sitzt bequem und steht ihnen gut. Auch bildlich hat es seine Richtigkeit. Kein Kloster hat strengere Regel, als meine sogenannte Archenburg. Indeß bestreit' ich's bis zum erbrachten Gegenbeweis, daß es eine zweite Arbeitsgemeinschaft gibt, in der sich die Mitglieder freier und lustiger fühlen. Sie tragen vergnügt die Zwangsjacke des Glücks. Sie finden meine Tyrannei so gesund als behaglich.

„Außer dem Inspector und den Entlassenen beim Abschied bezieht an Geld Niemand einen Pfennig, bevor er sich ein eigenes Häuschen und das Recht der Familiengründung verdient hat; nur Nahrung, Kleidung, Geräth und Gutschrift in seinem Büchlein.

„Fort zu müssen von Nehrungshof auf den Wahrspruch der Hofältesten unter meinem Vorsitz gilt für die schrecklichste der Strafen und ist schon mehrmals Todesstrafe gewesen, da die Verbannten sich nach sechs Wochen aus Verzweiflung erhängten, ersäuften, oder an Branntwein todt soffen.

„Danach, doctor doctissime, können Sie sich nun schon einen ersten, schwachen Begriff machen von der Ladung,

Bemannung und Schiffsordnung meiner Ernst-Arche. Ihr ausbündiger Scharfsinn dringt vielleicht schon vor bis zur Ahnung, nach welchem Kompaß ich meinen Kurs nehme, welcher Kunde ich die unumschränkte Kapitänsherrschaft, welchen Geheimregeln ich die sichere Steuerführung verdanke.

„Wann Sie mehr überschaut haben werden, als etliche Plankenlängen des Decks, dann wird Ihnen das rechte Licht aufgehn über den Vater Noah. Auch der hölzernen, dort auf der Landzunge verwitternden Arche werden Sie's dann zugestehn, daß sie mehr war, als Narrenstreich, da sie trotz ausgebliebener Kometennoth treffliche Dienste geleistet hat zu Bergungen aus der immer noch wachsenden Sündfluth.

„Eine Schande der Natur ist's, daß auch Ich, mit solcher Heilswissenschaft im Kopf, mit der erbärmlich knappen Durchschnittsportion Dasein abgespeist werden soll. Ich gelte für so nimmersatt als verwegen, weil ich mir vorgenommen, wenigstens die Neunzig zu erreichen. Was Alles wüßte Ich zu erzielen, wenn mir fünfhundert Jahre zur Verfügung ständen! Ein Paradies, bevölkert von belvederischen Apolls und milonischen Aphroditen zu Dutzenden sollte meine Archenburg werden. Ja, ich würde mich anheischig machen, in dieser Frist auf Verlangen sogar fliegende Menschen zu erziehn.

— Worauf mir die Luftspringerei im Glashause fast abgesehn schien! warf Leland rasch ein, nachdem er schon lange auf eine Pause des übereifrigen Redners gewartet hatte. Daß ich bisher geschwiegen, fuhr er fort, bitt' ich nicht auszulegen als Zustimmung zu Ihrem wunderlichen Gemisch aus höchst beifallswürdigen und edeln, aber auch barocken, und sogar sehr bedenklichen Ideen. Gründliche Einwendungen behalte ich mir vor für eine andere Stunde.

Einen Rath und eine Frage will ich aber schon jetzt aussprechen. Den Rath, Ihrem italienischen Turnaufseher mildere Behandlung der Knaben einzuschärfen. Geradezu grausam mit den armen Jungen umgehn sah ich den rohen Gesellen, den Sie offenbar sammt seinem Liebling, dem Mulatten, aus einer Kunstreiter- oder Seiltänzerbande aufgelesen haben.

— Auch das haben Sie erhellsichtet? Will ihm nächstens auf die Finger sehn. Nun Ihre Frage.

— Sie räumen ein, daß ein doppeltes Methusalemsalter erforderlich wäre, um annähernd fertig zu bringen, was Sie planen. Schimmert Ihnen aus der Naturwidrigkeit dieses Verlangens nicht auch die Einsicht, daß ein ganzer Volksstamm von Apolls und Aphroditen eben so widernatürlich sein würde, als eine Menschenart mit Fledermausflügeln statt der Arme?

— Darüber ließe sich noch streiten. Lassen wir indeß den Vorwurf wider die geizige Natur auf sich beruhn. Unfraglich dagegen der Gesellschaft gereicht es zur Schande, daß sie mir von den Schöpfungen, die allenfalls noch möglich wären in dieser Bettelspanne Leben, neun Zehntel verhindert, den Rest verballhornt. Die gräulichste aller Grausamkeiten, die sogenannte Humanität, erlaubt mir immer nur halbverpfuschte Ansätze. Ja, wenn ich nicht geknebelt wäre von lauernden Landräthen und Gensdarmen, nicht minder von wüthigen Kanzelpaukern, da die einigermaßen der Vernunft zugänglichen, wie Amberger, immer seltener werden! Von dem, was ich leisten könnte mit Menschen aus meiner Werkstatt, darf ich nur einen kläglichen Bruchtheil ausführend beweisen.

„Nur mit Thieren hab' ich ziemliche Freiheit. Seht dort ein Pröbchen auf der Schwelle des offenen Thores zum

Schafstall. Wofür, Doktor, halten Sie das dort kauernde Thier, das regungslos ruhig zusieht, wie ihm eben ein Mutterschaf mit seinem Lamm, vom Wassertrog draußen in den Stall zurückkehrend, gleichmüthig und arglos vorüber schreitet?

— Für einen recht häßlichen Dorfköter von der gemeinsten Rasse. Er hat noch Aehnlichkeit mit seinem wilden Stammvater.

Liebherr pfiff und rief: Lykurg!

Das Thier erhob sich, erhielt ein viel wilderes Aussehn, als es die steif aufragenden Ohren nach vorn drehte, und kam, nicht galoppirend, sondern in scharfem Trabe gelaufen, sprang an seinem Herrn empor, ließ sich von ihm streicheln und leckte seine Hand.

— Nun erkennen Sie wohl den richtigen, unvermischten Wolf. Sein Großvater ward erlegt, seine trächtige Großmutter eingefangen, nachdem sie mir mehrere Schafe und ein Füllen zerrissen hatten. Er ist ein Gewächs von wunderlichster Inzucht, nämlich ein Sohn seines älteren Bruders von seiner Großmutter. Seine Familie wird mit ihm aussterben, da keine Frau für ihn zu haben ist. Bei den Schafen ist er aufgewachsen zu ihrem treuen Haushüter. Eine Zibbe hat ihn gesäugt. Sein Milchbruder, einer meiner besten Merinoböcke, ist noch heute sein befreundeter Spielkamerad. Nachts muß er leider auf Anstiften des Oberforstmeisters und Befehl des Landraths an der Kette liegen. Nur diese Quälerei aus überflüssiger Vorsicht, mit der man selbst die guthmüthigsten Hunde grimmig macht, kann einst, wie ich fürchte, einen Rückfall in die Wildheit seiner Vorfahren verschulden. Tagüber in der Freiheit bewährt er sich musterhaft als der Säugling seiner Amme. Niemals

vergreift er sich an einem Lamm, nicht einmal mit leichtem Kitzelbiß, wie Schäferspitze ihn wohl in Anwendung bringen, um die Heerde zusammen zu halten. Kein Schooßpinscher kann zahmer sein. So völlig umzuschaffen vermocht' ich das Gemüth einer furchtbaren Bestie.

Der schweigsam zuhörende, selbst seinen Mienen jedes Zeichen des Widerspruchs verbietende Lüdenkamp hatte nur dadurch zuweilen verrathen, keinesweges einverstanden zu sein mit den oft schon vernommenen Theorieen seines alten Freundes, daß er durch Augenwinke oder unbemerktes Zupfen am Rock Loris zurückgehalten, wenn er ihn erpicht gesehn, einen ferneren Einwand anzubringen. Jetzt mißlang ihm das.

— Wenn nur, platzte Loris heraus, der Wolf nicht wieder zum Vorschein kommt, wohl gar auch der Wolf in der Menschennatur!

Lüdenkamp zupfte kräftig.

Aus Liebherrs verdutztem Frageblick sprach das rührend naive Geständniß, Lelands Schlußwort nicht recht zu begreifen. Das Böse in der Menschennatur war offenbar eine von ihm völlig vernachlässigte Rechnungsgröße. Seine schwärmerische Zuversicht hatte noch niemals auch nur einen Schatten aufkommen lassen von der Besorgniß vor ernstlicher Auflehnung gegen seine Wohlthaten.

— Kommen Sie, rief er, weniger antwortend, als gewandt abspringend von der Richtung, in welcher Loris ein fernes, nebelhaftes Etwas heraufbeschworen, das ihm wesenloses Gebilde grundloser Gespensterfurcht dünkte, kommen Sie, um sich zu überzeugen, wie gut meine Leute es haben.

Sie folgten einer mit zwei bedeckten Schüsseln aus der Küche zurückgekehrten Frau und traten durch ein ziemlich wohl gepflegtes Vorgärtchen in eine der Familienwohnungen.

Das Paar hatte sich eben an den Tisch gesetzt. Noch auffälliger, als in der Küche und im Speisesaal, sah Leland hier die Mienen gelangweilten Unmuths in die der geheuchelten Glückseeligkeit umschlagen, als die Beiden sich erhoben und Liebherrs Gruß ebenso erwiderten, wie vorher die jugendliche Tischgesellschaft. Gleichwohl mußte er sich bekennen, daß er selbst wohlhabende Handwerksmeister in der Stadt kaum jemals in so peinlich sauber gehaltener und behaglicher Heimstätte angetroffen.

Während Liebherr und Lüdenkamp weiter gingen, blieb er im kleinen Vorflur zurück und bat die Frau um ein Glas Wasser.

— Hübsche Wohnung! begann er das mit diesem Vorwande gesuchte Gespräch.

— Na ja, met dat Hüske kunn wie all tofrede sin, versetzte sie, ihn mißtrauisch messend; doch schien sie des Verdachtes, daß er sie ausholen wolle, um es dem Gutsherrn zu trätschen, sogleich überhoben. Aus einem Zug um seine Lippen schloß sie ganz richtig, daß sie keinesweges einen unbedingten Bewunderer des Hochmeisters vor sich habe.

— Das Essen ist wohl immer sehr schmackhaft?

— Smecke deit et woll — man — Na, de gnäge Herr sitt ja nich ut na'n Mompeler! — Man kake mücht' ek lever sölvst. Min Mann seggt ok, Kilke met Speck, Komst met Grombeer'n, en bät Blodworscht unnen deftigen Snaps dertô wär' em tidwis lever, as dat Gesleck ut de Regmentsköken.

— Und die Kleidung?

— Smuck, man schenërlich. Un sëne Se, Herr, wortô hevv' ek min Finger? Wortô hevv' ek näge lërt?

Gern hätte Loris dies ärztlich auscultirende, seine

Schlüsse aus geschauten Symptomen bestätigende Gespräch noch weiter fortgesetzt. Liebherr indeß war bis vor das Gartenpförtchen zurückgekehrt und rief ungeduldig:

— Wo bleiben Sie, Doktor? Wir haben noch Manches zu besichtigen.

Leland folgte seinem Ruf, nachdem er der Frau noch eine Beruhigung zugeflüstert auf ihre leise Bitte, er möge ja nicht „mompeln".

Indem er draußen zurückblickte auf die in gefälligen Linien ausgeführte Gesammtfassade der Familienhäuschen mit ihren artig übersimsten Doppelfenstern und Thüren, konnte er die Frage nicht unterdrücken, weshalb das Herrenhaus so schmucklos nüchtern und unstilisirt dastehe.

— Kann Ihnen, erwiderte Liebherr, die Pläne zeigen, nach denen mein Vater den Neubau in Angriff nehmen wollte, als der Tod ihn überraschte. Sein Werk ist die Mauer mit Zinnen und das Thor nach dem See. Ein mächtiges Schloß in demselben angelsächsischen Styl sollte folgen. Es hätte ein ansehnliches Vermögen gekostet. Ich war damals noch unverheirathet und mein Besitz hatte sich noch nicht vervielfacht durch das Erworbene meiner Frau, einer berühmten Sängerin. Ich brauchte meine Mittel erst zu der hölzernen, dann zu der unsichtbaren Arche. Mir genügte und genügt noch jetzt zur Kapitänskajüte der alte, inwendig übrigens recht behagliche Wetterkasten. Schaffe lieber Besseres, als einen Prunkbau. Baumeister zahlen kann Jeder, wenn er Geld hat. Reich sein und doch Menschenkünstler dünkt mir schwerer und verdienstlicher. Wie lebenslang mein geliebtes Weib und wie jetzt Midel, wird hoffentlich auch mein Enkel, falls mir noch einer bescheert wird, ähnlich denken. Jetzt lassen Sie uns unsern Rundgang fortsetzen.

Loris bewunderte ohne Rückhalt die zweckmäßige Einrichtung der Badeanstalt, der Wagen- und Schlittengelasse, der Geschirrkammern, der Schuppen für Ackergeräthe, der lichten und wohlgelüfteten Ställe, zuletzt den fünfstöckigen Getreidespeicher. Mit seinen Aufzügen, seinen umfangreichen Würfelgefäßen von starkem Eisenblech, welche Gewicht und Kubikfüllung selbst anzeigten, ersparte derselbe jede Wägung und Messung, mit seinem System von Trichtern und Ablaufröhren die Verladung in Säcken und die Umstechung mit der Schaufel.

Auf die Bemerkung, daß doch unmöglich dies eine Gut einen Ertrag an Halmfrucht liefern könne, um jemals diesen Speicher auch nur zum dritten Theil zu füllen, erklärte Liebherr, daß er das Getreide der Umgegend, namentlich das der bäuerlichen Besitzer zusammenkaufe. Ohne den Gewinn von diesem Handel würde er die Kosten seiner Wirthschaft kaum bestreiten können, da seine Arbeiter bei solcher Kleidung und Verpflegung dreimal so theuer seien, als die auf anderen Gütern.

Dicht an die Ausladepforte des Speichers mit dem Haupt-Ablaufrohr stieß draußen ein Kanal, der bis in das Verbindungsfließ zwischen den beiden Seeen führte.

Indem Liebherr die Bestimmung dieses breiten Grabens erläuterte, beklagte er sich über die kurzsichtige Sparsamkeit der Regierung und die Starrköpfigkeit ihres Wasserbaumeisters. Nur flache Schelche könne er mit seinem Getreide beladen, und höchstens bis zu acht Zoll Tiefgang. Selbst für solche sei der Auslauf des Niedersees von den zweiundfünfzig Wochen des Jahres kaum zehn fahrbar.

Leland berief sich auf seine jüngst angestellten Messungen und wandte ein, daß eine Vertiefung jenes Auslaufs den

Wasserstand des Sees unfehlbar um den gleichen Betrag erniedrigen, das Hinderniß also dasselbe bleiben würde.

Beifällig nickend hörte Liebherr ihm zu.

— Ich muß immer wieder darauf zurückkommen, versetzte er, daß Sie viel zu schade sind für den Beruf eines Receptschmierers. Sie haben das Zeug, die Kur im Großen zu betreiben. Zwar ist Ihr Einwand unstichhaltig. Auch bei Vertiefung des Auslaufs auf anderthalb Meter ließe sich die Verflachung des Niedersees verhindern. Durch ein Vorbassin mit Schleusen, meine ich. Jedes Tausend des erforderlichen Aufwandes würde das Nationalvermögen um Hunderttausende vermehren. Doch ich find' es begreiflich, daß Ihnen, ohne ein Interesse daran, dieser Gedanke nicht aufgestiegen ist. Im Uebrigen haben Sie sich mit Scharfsinn und ausgezeichneter Anstelligkeit dort umgesehn. Wozu nur?

— Zu ärztlicher Hülfe, derselben, zu welcher ich Ihre Kasse anzapfte.

Er setzte seinen Plan auseinander und entwarf mit wenigen ergreifenden Worten ein Bild der Leidensheldin Jobäa. Schließlich verhehlte er nicht, daß es ihn befremde, einem der Dulderin so nahe wohnenden Menschenfreunde wie Liebherr, damit, wie es scheine, Neues zu erzählen von dem ob seiner Seelengröße und Geisteskraft vielleicht bewunderswürdigsten weiblichen Wesen der ganzen Provinz.

— Ich danke Ihnen für die beste Freude seit vielen Jahren! flüsterste Liebherr Lüdenkamp zu. — Gehört, gab er dann Loris zur Antwort, gehört habe ich von Jobäa; wenn auch nie so überwältigend Gewinnendes, wie von Ihren Lippen, so doch immerhin genug, um jetzt beschämt eingestehn zu müssen, was mich bisher abgehalten hat, sie aufzusuchen. Mein Hauptfehler ist feige Angst vor allem

Elend, für welches ich keine Hülfe weiß. Loris Leland, Sie bekehren mich vom angewöhnten hochmüthigen Wahn, als unmöglich gelten zu lassen, was meine Unwissenheit dafür ausgibt. Was ich versäumt, will ich nachholen. Ja, solche Doktorsarbeit, wie die von Ihnen vorbereitete, lass' ich mir gefallen. Auf die Wasserpartie müßt Ihr mich mitnehmen. Nachher mehr davon. Bevor wir in's Haus zurückkehren, wo Midel schon warten wird, nur noch einen Besuch im Krankenstall bei der zur Zeit einzigen, hoffentlich auch bald entlaßbaren Patientin.

Er ging voran nach der Wiese neben dem Speicherkanal. Dabei kamen sie an einer unbenutzt stehenden Roßmühle vorüber.

— Die ist schadhaft geworden, erklärte Liebherr. Suche seit mehr denn Jahresfrist vergebens nach einem Müllergesellen. Der vorige war sehr abgerissen und ohne Paß aus Rußland herüber geflüchtet; schien dort Bedenkliches verschuldet zu haben. Sehr tüchtig in seinem Fach; versuchte mir aber meine Leute aufsätzig zu machen.

— Wie hieß er? frug Loris.

— Er nannte sich Mellhorn, wahrscheinlich pseudonym Gestern erst hat sich der Gunicker Gensdarm nach ihm erkundigt. Das Signalement stimmte. Doch sollte der Gesuchte Bernhard Leidecker heißen und aus der Erfurter Gegend her sein.

— Sein Sie froh, daß Sie den Verbrecher bei Zeiten losgeworden! rief Leland, und berichtete kurz, was der Gesell in der Bachmühle begangen.

Liebherr sowohl als Lüdenkamp verlangten begierig, alle einzelnen Umstände zu hören. Loris indeß fühlte sich sehr abgeneigt, ihnen zu willfahren.

— Später einmal mehr davon, erwiderte er entschieden ablehnend. Schonung meiner Brandblasen! flüsterte er Liebherr ins Ohr.

— So so! raunte dieser ebenso leise und setzte dann laut hinzu: Also jetzt nach dem Krankenstall.

Inmitten einer Umzäunung erhob sich ein runder Bretterbau. Mehrere unverschlossene Zugänge waren nur verdeckt durch Windschirme, schräg ausspringende Zaunstücke, ungefähr gerichtet wie die Löffelplanken eines oberschlächtigen Mühlrades.

Nur eine der Abtheilungen fanden sie besetzt. Auf festgestampfter, mit frischem Stroh belegter Torfstreu stand da eine zierlich gebaute, weniger als mittelgroße Stute, isabellfarbig, mit schwarzem Mähnen-, Schweifhaar und Rückenstreifen. Sie hielt sich aufrecht auf nur drei Beinen und einer Stelze, die unten in eine dicke Polsterscheibe ausging. An Tragriemen um den Widerist hing ein Lederschurz. Unter demselben war die Stelze befestigt und in ihm ruhte das Knie des zurückgebogenen linken Vorderfußes. Der Huf war verborgen in dicker Umwickelung. Nach der Ruhe, mit der sie bis zum Sichtbarwerden der Besucher bald aus der verzinnten Eisenraufe ein Büschel Heu rupfte, bald aus der schüsselartigen Porzellankrippe etwas Haferschrot aufleckte, schien sie sich ganz behaglich zu befinden.

— Die Hauptschwierigkeit, sagte Liebherr, bestand darin, die Stelze so zu erfinden und anzubringen, daß der Marsch bis zu mir und das Niederlegen zum Nachtschlaf möglich wurde. Die Aufgabe wäre kaum lösbar gewesen ohne die bewundernswerthe Fügsamkeit des klugen Thieres. Sie hatte sich einen Dorn durch den Strahl getreten. Den meinte der Hufschmied so vollständig ausgezogen zu haben, daß er

einen frischen Beschlag anlegen dürfe. Aber ein Stückchen von der Spitze war stecken geblieben, wahrscheinlich verunreinigt mit irgend einer giftigen Substanz. Der Fuß schwoll von der inneren Eiterung zum Klumpen von der Größe eines Kürbisses. Der Huf schien verloren, obgleich er zum Glück das Eisen von selbst abgestoßen hatte. Bei wochenlanger Schlaflosigkeit und Freßunlust war sie zu Haut und Knochen vermagert. Um den Qualen des armen Geschöpfes ein Ende zu machen, falls meine Diagnose hoffnungslos ausfiele, hatte der Besitzer, als er mich in den Stall führte, schon die geladene Kugelbüchse mitgenommen. Binnen vierzehn Tagen hoff' ich ihm den gehätschelten Liebling gesund, sogar wieder reitbar, wenigstens als Damenpferd, zurück zu schicken. — Zeige mir dein Pfötchen, Kylling.

Die sehr lang angehalfterte Stute machte eine halbe Wendung seitwärts, hob das Knie ein wenig auf von dem Lederschurz und legte Liebherr den Huf in die Hand. Er wickelte den Verband ab und untersuchte das Glied durch eine große Lupe.

— Alles in Ordnung; keine Salbe mehr nöthig, sagte er dem anwesenden Wartknecht. Darfst ihr morgen Schurz und Stelzbein abnehmen, übermorgen sie draußen eine oder zwei Runden herumführen, damit sie wieder vierbeinig auftreten lernt.

Als die Drei den Krankenstall verlassen, frug Leland mit einer unwillkürlichen Heftigkeit des Tons:

— Wie alt ist das Pferd?

— Nach den Zähnen zu schließen zwölf bis dreizehn Jahre, antwortete Liebherr, jedoch erst nachdem er den Frager einige Augenblicke mit Verwunderung beobachtet.

— Wem gehört es?

Liebherr gestattete sich eine abermalige, noch etwas längere Musterungspause.

— Mein lieber Doktor, darauf antwort' ich einstweilen noch nicht. Denn die Frage kam förmlich explodirend von Ihren Lippen; etwa, als wären Sie Verhörsrichter in Sachen eines Pferdediebstahls und dicht an der Ueberführung des Schuldigen. Was ist Ihnen nur? Nachdenklich und sogar aufgeregt beschauten Sie von Anbeginn meine Patientin, als stünde da vor Ihnen ein Gespenst anstatt einer Stute von wahrscheinlich norwegischer Herkunft. Dachte mir anfangs, Sie studirten wieder eine satirische Standrede auf den Antimedicus, der doch selbst so passionirt an Thieren herumdoktert. Jetzt aber merk' ich's, daß Kylling für Sie selbst etwas Wichtiges zu bedeuten hat. Heraus mit dem Geheimniß, wenn es erzählbar ist.

— Will mir's überlegen. Vielleicht nach Tisch.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Seit jener Abendgesellschaft war Leonore zwar zweimal im Pfarrhause erschienen, um der Frau Kayser die Arzenei Lelands, dann die blauen Vorhänge und die neue Schooßdecke einzuhändigen, aber noch nicht wieder am Bette der Freundin. An demselben Vormittag, an welchem in Auros die Berathung Lelands und Lüdenkamps mit dem Flößinspector Brückmann stattfand, hatte sie den lange verschobenen Besuch schon beschlossen, als ihr ein Zettel gebracht wurde, auf dem nur zwei Worte standen: Jobäa wartet.

Sogleich machte sie sich auf. Am Pförtchen des Vorgartens angelangt sah sie nach der Uhr. Noch zehn Minuten bis Zehn, dem Anfang der „guten Zeit" am Vormittage. Da sie wußte, daß vor deren Eintritt außer dem Arzt und der Pflegerin Niemand vorgelassen wurde, spazierte sie weiter bis zur Kirchenallee und in dieser ungeduldig auf und nieder, in der Hand die Uhr, deren Zeiger ihr dreimal so langsam als gewöhnlich zu schleichen dünkte.

Als sie endlich die Schwelle des Giebelstübchens überschreiten durfte, rief Jobäa auffällig laut und lebhaft und sogar ohne die gewohnten Athempausen nach jedem vierten oder fünften Wort:

— Endlich, endlich stillen Sie meine Sehnsucht. Ich warte auf Ihren Besuch schon recht lange und recht ungeduldig.

— Ich, ich war ungeduldig bei der weisen Freundin erscheinen zu dürfen, erwiderte Leonore. Sehn Sie doch nach Ihrer Standuhr. Erst vor einer Minute hat Ihre gute Zeit begonnen.

— Vor einer halben Stunde! Das ist's ja eben. Zauberei habt Ihr mit mir getrieben. Denken Sie nur! Schon gestern Abend bestand mein dritter und letzter Anfall nur aus vier, statt aus fünf Krämpfen. Jeder einzelne, sagt die Kayser, dauerte nicht sieben und eine halbe, sondern kaum fünf Minuten. Heute hat sich mein Plagegeist bei der ersten Heimsuchung gar mit dreien begnügt, und die Herzschnürungen waren abermals kürzer. Ich spüre, daß mir die blaue Dämpfung wohlthut, auch die neue Schooßdecke beruhigender in die Augen fällt. Aber meine Umstimmung zum Frieden, zu einer Empfindung des Behagens, wie ich sie seit meiner Kindheit nicht erlebt, ist zu erstaunlich, um sie nur Ihrem Geschenk beizumessen. Euere Farbenkur würd' ich halten für Hokuspokus zum Bemänteln verpönter Schwarzkunst, wenn mich nicht meine heute von Schmerzen völlig freie Hellsicht eines Besseren belehrte. Lelands Rede an jenem Abend und ihre Fortsetzung bei seinen nur allzukurzen Besuchen hat zu dem Wunder das Beste gethan. Seinem Befehl, mich glücklich zu fühlen, muß ich gehorchen. Sein Wille ist Ableger vom Willen Dessen, der da sagen durfte: Weib, steh auf, dein Glaube hat dir geholfen. Im frommen Herzen hat er Gottesfasern.

— Fast dasselbe Wort hört' ich jüngst aus dem Munde eines andern Erlösten. Doch davon ein andermal. Habe selbst mehr auf dem Herzen, und Sie, wie ich sehe, nicht minder.

— Ja, so ist es. Vom dunkeln Vorhang, hinter

welchem die Fügung der Menschengeschicke besorgt wird, ist mir heut ein Fältchen durchsichtig geworden. Mehrmals schon hab' ich mir auf meine Grübelfragen im Zustande der Hellsicht Auskunft gegeben in Form eines Zwiegesprächs mit meinem verstorbenen Bruder Andreas. So wieder heute. Leibhaft stand er vor mir. „Entsinne Dich dessen, sprach er, was ich Dir anvertraut aus einer Familiengeschichte, die zu der unsrigen das lichtvolle Gegenbild ist. Ich verheimlichte Dir den Namen des Freundes, dem ich sie verdankte. Du glaubtest ihn zu errathen. Ich schüttelte den Kopf und schwieg. Aber Du hattest recht. Sein Sohn Loris Leland ist der Abgesandte zur Gnadenwendung Deines Schicksals. In der Glückswiege vom Holz einer nordischen Eiche ist ihm die Macht zugewachsen, dem weiblichen Hiob aus der Cederwiege zu helfen." — Doch das, liebes Kind, muß ich Ihnen wohl erst erklären ...

— Nicht nöthig! Seit etlichen Tagen bin ich hinlänglich unterrichtet von der Geschichte der beiden Wiegen, um es vollkommen zu verstehn. Eben das hielt mich fern, eben das treibt mich heute her. Hernach sollen Sie's hören. Weiter, weiter.

— Auch Er, sagt' ich mir ferner mit den Lippen meines Bruders, auch Er hat für Dich keine Heilung, wohl aber Heil. Er brachte Dir Erkenntniß, arme Schwester, wie reich Du bist. Nicht nur mit Geduld, wie bisher, mit Dank sogar und mit Glückgefühl Dein Kreuz zu tragen, bringt er Dir Unterweisung. Trage denn auch wieder sichtbar, was Du meinetwegen ablegtest. Feiere den vollendeten Triumph der Gottgewalt der Menschenseele über den erbsiechen Leib, indem Du Dich muthig wieder schmückst mit dem aus der Verschulderin unserer Schattenloose geformten Zeichen der Erlösung. Schauen Sie her, Leonore: ich thu's.

Die fast bis an die Halsschleife der Haube hinaufgezogene Schooßdecke faltete sie langsam von der Brust herunter. Leonore erblickte ein fingerlanges Kruzifix von röthlichem Holz Es hing an einer Haarschnur, deren theils dunkelblonde, theils eisgraue Flechtstücke mit feinen Goldgelenkchen an einander gegliedert waren.

— Nach dem Tode meiner theuren Mutter ließ ich mir dies Kruzifixchen schnitzen aus Restholz jener Ceder, von welcher Sie ja schon zu wissen behaupten. An dieser Kette vom Haar meiner Eltern trug ich es einige Zeit. Nicht lange. Ich merkte, daß es meinen Bruder Andreas nur noch schwermüthiger stimmte. — Nicht schon heute, aber in Kurzem sollen Sie auch hören, was ich in Versen aufgeschrieben, bevor Sie kamen. Die Idee dazu schoß mir durch den Kopf, als Leland nach seiner mächtigen, mich um und um wühlenden Rede mir jede Antwort verbot und mir leise zuflüsterte, was er, wie Sie ja längst wissen, mit mir plant. Doch nur etliche Stichworte zeichnet' ich mir auf in meinem Büchlein. — Jetzt reden Sie. Vieles und Bedeutsames, ich merk' es Ihnen an, haben Sie mir zu berichten.

— Ja, begann Leonore, ein unwiderruflich entscheidendes Erlebniß. Es hat mich verhindert, seit jenem auch für mich hochbedeutsamen Abend wiederzukommen. An freien Stunden gebrach es mir nicht, desto mehr an Fassung. Unklar über mich selbst und gährend von Aufregungen, mußte ich fürchten, Ihnen ein verderblicher Gast zu sein. Theils auf meinem Zimmer, theils am Klavier bei Beethoven sucht' ich Stillung des Sturmes in meiner Seele. Daß ich mehr Beruhigung, als meinem Grübeln und der Musik, einem armen Krüppel verdanke, will ich Ihnen später erzählen. Jetzt zu Sache.

Leonore erwähnte kurz der Disputation zwischen Professor Wickmann und Loris, darauf anschaulich schildernd des Gehänges an der Uhrkette. Aus treuem Gedächtniß wiederholte sie dann, was Leland einleitend vorangeschickt und knüpfte hieran eine wohl ausgeführte, streckenweit beinahe wörtliche Nacherzählung des von ihm vorgelesenen Diktates seiner Großmutter. Schließlich nannte sie die vier auf der Berloque-Wiege gravirt gefundenen Namen.

— Auch Ihnen, fuhr sie fort, ich seh' es Ihnen an, überfluthet die Seele ein Lichtmeer von Offenbarung aus der wahrheitreichen Wundergeschichte von den zwei Wiegen.

— Ja, liebes Kind, versetzte Jobäa bewegt, Sie bezeichnen richtig, was eben in mir vorgegangen ist. Zwar noch lange nicht — glauben Sie das mir, die ich in diesem Augenblick in die Zukunft schaue bis jenseits der Gräber der Urenkel des jetzt lebenden Geschlechts — noch lange nicht fertig ist die Wiegengeschichte. Nein, ihre beste Fortsetzung kommt erst, wann auch Sie nicht mehr sein werden. Zu dem Bruchstück, das ich schon kannte, haben Sie ein großes Kapitel hinzugefügt. Vollends tröstlich aufgehellt hat es mir den Sinn meines bisher so fragwürdigen Daseins. Jetzt erst weiß ich, welche Strophen ich noch hinzufügen muß, um dem Dankgedicht für Loris das vollendende Schlaglicht aufzusetzen. Aber auch Ihr Kapitel ist wieder nur ein weiteres Bruchstück. Es ist vom Drama, dessen Schluß in unabsehbarer Ferne liegt und jeder Ahnung spottet, ein Act mehr.

Leonore sprang auf und rief:

— Ein Act, in dessen nächster Scene Ich eine Hauptrolle zu spielen berufen bin. Mir hat die Familienlegende ein wunderliches Wagniß befohlen. Mein Verstand erhebt die triftigsten Einwendungen. Mein Gefühl sträubt sich gegen

das Unternehmen und schilt es unweiblich. Gehorchen muß ich dennoch. Hören Sie, mit welcher endsichern Keckheit ich anfing. Ich sagte Loris, ich wüßte zuverlässig, welchen Namen er einst als fünften hinter dem seiner Mutter werde einstechen lassen. Um ihm den zu lesen zu geben, sobald meine Weissagung eingetroffen, wolle ich diesen Namen auf der Innenseite des Deckels meiner Uhr einkratzen. Das that ich. Sie dürfen ihn jetzt schon lesen.

Dabei reichte sie Jobäan ihre abgehakte Uhr aufgedrückt hin.

— Leonore! Nicht unvermuthet, und doch erschreckend! rief Jobäa. Arme Leonore! Selbst was mich meinetwegen unsäglich erschüttert hat, weicht nun meiner Sorge um Sie. Was mir schon Olaf anzuvertrauen kein Bedenken trug, da es längst allgemeines Dorfgespräch sei; was mir seitdem Loris Leland selbst gestanden hat: — sollten Sie allein es noch nicht wissen? Daß er sich anderweit gefesselt fühlt?

— Alles weiß ich. Bin doch voll Siegeszuversicht. Nicht blos, weil ich Tochter bin der Adelheid von Orville, deren Vorfahren sich Orivillius und der Sage nach einst Oervil nannten, derselben Adelheid — erfahren Sie's — welcher einst Ihr Bruder Andreas das Stück Bernstein mit dem Skolopender geschliffen hat! Auch nicht blos, weil ich Agnete Bajôr kenne. Ich weiß, eine Distelblüthe bin ich gegen diese prachtvolle Tulpe. Ich werd' ihn dennoch ihr ab-, mir zurück erobern. Denn mir gehört er seit lange. Und nun, liebe Freundin, sammeln Sie Fassung. Weiß ich doch, daß Wohl und Wehe Derer, denen Sie gut sind, Ihr selbstloses Herz weit gefährlicher aufregt, als jemals eigene Lust und eigene Trübsal. Entsinnen Sie sich meiner sehr entschiedenen Bitte bei meinem ersten Besuch hier in Gunicken:

meines Abenteuers in Schönborn niemals wieder zu erwähnen. Narrheit nannt' ich's, daß jener Jüngling, dem ich mein Tuch übergeworfen, mich kindische Lümmeline einst heirathen zu kommen versprach. Doch er hatte Recht, hinzuzufügen „Nun kannst Du mich nimmer vergessen", als er mir aus dem Strom zurief, er heiße — Loris Leland.

Das war zu viel für Jobäa. Ein heller Aufschrei entrang sich ihren schmalen blassen Lippen. Ihr Kopf drückte sich, nach hinten übergebeugt, tief in die Kissen. Sie preßte beide Hände auf die Herzgegend und schloß die Augen. Der Mund öffnete sich weit. Das Ein- und Ausgehn der Luft in der plötzlichen Athemnoth bewirkte einen trillernden Pfeifton, nicht ganz unähnlich dem Gekluker beim Auslaufen der Flüssigkeit aus einer umgedrehten, enghalsigen Flasche.

Leonore erlebte zum erstenmal einen außer der Regelzeit eingetretenen Herzkrampf. Sie tröpfelte aus dem bereitstehenden Fläschchen mit Lelands Arzenei in das Glas mit gelblich gefärbtem Wasser etwa einen halben Fingerhut voll mehr hinzu. Die rasch herein gesprungene Frau Kayser nickte billigend. Doch die Einflößung wollte lange nicht gelingen. Das an die Lippen geführte Medikament wurde fortgesprudelt.

Endlich, als das änstigende, an den Unkenruf erinnernde Ue — ü — ü-Gekeuch aufhörte, ward ein Schluck genommen. Der Mund schloß sich, der Athem ging durch die Nase, und immer regelmäßiger. Das verzerrte Gesicht glättete sich; der Ausdruck der Ruhe festen Schlafes trat ein und ging allmälig über in den einer seeligen Verklärung.

Eine Viertelstunde mochte verflossen sein, als sie lächelnd die Augen aufschlug und die gewohnte Bettlage annahm.

— Mir ist wohl, sehr wohl, begann sie. Meine gute Kayser bereiten Sie mir etwas zu essen; aber es hat keine Eile.

Die diskrete Pflegerin verließ das Zimmer und Jobäa sprach weiter.

— Machen Sie sich keinen Vorwurf, liebe, liebe Leonore. Ja, Sie haben meinen Quälgeist zum Extrabesuch gerufen. Doch nur Dank bin ich Ihnen dafür schuldig. Eben habe ich wieder für ein Räthsel die Lösung gefunden, und für das allerschwerste die allerschönste. Weiß nun, daß ich von Loris Heil nicht nur empfangen soll. Auch würdig vergelten kann ich's. Der Krüppel aus der Cederwiege hat auch einen Segensschatz bereit für den jungen Apoll aus der Glückswiege.

— Ich muß erschrocken Einspruch thun; denn ich fürchte, Sie zu verstehn! erwiderte Leonore. Auf das Allerentschiedenste verbiete ich Ihnen jeden Versuch, Loris abzulenken von seiner Leidenschaft für die schöne Müllerstochter und ihm die Augen zu öffnen über mich. Mir, nur mir selbst will ich ihn verdanken. Er soll mich lieben, bevor er weiß, daß ich Die bin, der er sich weiland knabenhaft leichtsinnig anverlobte. Kann ich das nicht erreichen, so verzicht' ich auf ihn. Sie wissen, Jobäa, wie von ganzem Herzen ich Ihnen zugethan bin. Aber es ist aus mit unserer Freundschaft, völlig aus für immer, wenn Sie eine Silbe verrathen vom Geheimniß, das ich Ihnen eben anvertraut.

— Närrchen! Meinen Sie, ich trüge in diesem elenden Körper nicht doch auch ein Frauenherz? Es sei mir nicht selbstverständlich schon von meiner Empfindung vorgeschriebenes Gebot, was Sie sehr überflüssiger Weise so stürmisch fordern? Ich sage nicht mehr arme, ich sage jetzt glückliche Leonore! Ich weiß jetzt was, und wie es kommen wird, auch wenn ich mir alle Nachhülfe strengstens verpöne. Sie haben mich mißverstanden. Die richtige Mutter an der

Lelandswiege darf er ja nur sich und Ihnen verdanken. Und doch, so vollkommen sicher Sie sein dürfen vor Ausgeplauder meinerseits, — ein wenig auch Mir sollen Sie Dank schuldig werden.

— Ich bin beruhigt. Jetzt lesen Sie, was hier unter der Ueberschrift „von der polnischen Grenze“ in der Zeitung steht. Sie werden dann schon errathen, wozu ich entschlossen bin.

Jobäa las:

„Die geplante Erhebung war unverkennbar verabredet mit den russischen Nihilisten. Denn am Tage des Attentats überfielen bewaffnete Banden die Militärposten an der Grenze, mehrere Zollämter und Kassen, auch schwach vertheidigte Zeughäuser und Magazine in kleineren Städten, zumal aber gierig plündernd und verwüstend solche Landgüter, deren Besitzer oder Pächter als Gegner der Erhebung bekannt waren. Man scheint entweder das Gelingen des ruchlosen Anschlags für unzweifelhaft gehalten zu haben, oder auch durch falsche, wohl gar absichtlich gefälschte Telegramme zu voreiligem Losschlagen verleitet worden zu sein. Als es kund ward, daß die Mine fehlgepufft, die Hauptverschworenen dingfest gemacht seien, stoben die Haufen der Aufständischen von selbst auseinander, soweit sie nicht von den anrückenden Truppen unentrinnbar umzingelt waren. Dicht an unserer Grenze soll einer der bestbewaffneten von mehreren tausend Mann noch zusammenhalten. Derselbe hat sich des Gutes Schakowken bemächtigt und dort, gedeckt von einem See und Sümpfen, in schwer angreifbarer Stellung verschanzt. Um denselben aufzunehmen und zu entwaffnen, wann er demnächst herübergedrängt wird, ist, wie wir hören, eine Brigade unter dem Befehl des Generals, Prinzen Ottomar von . . . ., an die Grenze gerückt.“

Nachdem sie gelesen, darauf den Plan der jungen Freundin aufmerksam angehört, ohne einen Einwand zu erheben, ließ Jobäa ihren Neffen Olaf herauf rufen.

Leonore wiederholte ausführlich, bei welchem Unternehmen sie auf seine Begleitung rechne.

Olaf Rügener lauschte, ohne eine Miene zu verziehn, meistens mit geschlossenen Augen. Dreimal nur schlug er die Lider empor; zuerst, um die Redende einen Moment wie erschrocken anzustarren; dann wie staunend über ein unglaubliches Erlebniß. Er und Leonore hatten zwar mit einander noch gespielt und später nachbarlich verkehrt, waren aber eigentlicher Freundschaft niemals auch nur nahe gekommen. Dennoch vertraute nun ihm die Erwachsene ungescheut das Geheimniß ihrer unerwiderten Neigung, um ihn anzuwerben zum Eroberungshelfer. Kaum eine Bekehrung Agnetes von herzloser Gefallsucht zu selbstvergessener Liebe würde ihn mehr überrascht haben.

Zuletzt, als Leonore geschlossen, schaute er sie lange schweigend an. Deutlicher, als es sonst sein kühl resignirter Humor gestattete, bekannten seine Blicke, daß sich in ihm für dies Mädchen, neben unverhohlener Bewunderung, auch ein Maaß von Wärme regte, wie er es bisher nur für Leland empfunden, aber selbst diesem mehr verborgen als gezeigt hatte.

— Fräulein Leonore, begann er, wir waren bisher höchstens umgängliche Kameraden. Damit ist es aus. Entsinnen Sie sich unserer ersten Begegnung, bald nach Ihrer Ankunft aus Kurland. Sie standen erst mit einem Fuß diesseits der Schwelle des Mädchenalters, mit dem anderen noch in der Kindheit. Ich war Abiturient, sogenannter Maulesel, dick geschwollen vom Würdegefühl, bald als

Studiosus auf der höchsterreichbaren Lebensstufe zu stolziren. Auf der Wiese am Schloßgarten spielten wir Paarlauf oder „Füchschen schiel' nicht"; außer Ihnen lauter Erwachsene. Vor der Kolonne der Paare stand der Greif-Fuchs. Sobald er, ohne sich umsehn zu dürfen, in die Hände klatschte, mußte ihm das hinterste Paar links und rechts vorüberlaufen. Wer sich vor der Wiedervereinigung erhaschen ließ, wurde getrennt vom Partner und überkam die Fuchsrolle. Ich umflirrte damals Armida, die mich um Hauptеslänge überragende junonische Tochter Liebherrs. Wir hatten Aussicht auf die Siegespreise für Untrennbarkeit, den Kranz, den ich ihr zu flechten, und das Lorbeerreis, das sie mir ins Knopfloch zu stecken verpflichtet war. Keinem der Füchse gelang es, uns zu greifen.

— Weil fast immer Herren Fuchs waren, fügte Leonore hinzu, und Die sich gern die unüberwindlich flinke Armida eingefangen hätten.

— Und die seltenen Füchsinnen mich fetten, dreihärigen Burschen nicht nach ihrem Geschmack fanden. Da wurden Sie Füchsin, hatten mich im Nu am Rockzipfel und blieben, Dank Ihrer unerhörten Schnellfüßigkeit, meine Partnerin.

— Obwohl Sie mein Wohlgefallen an Ihrer ehrlichen Art gar nicht erwiderten und sich beinahe Mühe gaben, erwischt zu werden.

— Meinen Studentenhochmuth verdroß es, daß mich der Backfisch aufdringlich in Beschlag nahm ....

— Wovon Sie den Grund immer noch nicht ahnen, aber wenn Sie sehr, sehr artig sind, alsbald vernehmen sollen.

— Ich war dann so ungezogen, Ihnen zum Dank

für den Lorbeerzweig ein Dutzend aneinander gefilzte Kletten in die damals kaum spannlangen Kräusellocken Ihres Bubenkopfes zu drücken. Sie hatten viel Mühe, sie heraus zu zupfen. Damit bin ich endlich, wo ich hin wollte. Die dicke Klette Olaf Rügener sollen Sie nimmer loswerden. Ihre Schuld. Eigenhändig eben haben Sie mich unlösbar angenestelt mit hundert Häkchen meiner wunderlichen Seele. Nun kommandiren Sie. Ich gehorche. Sogar als Mitverschworener gegen meinen einzigen Freund. Weil ich Abrathen in Kapitalsachen für schlechte Freundschaft halte, verbot ich's mir, ihn zu warnen vor der Bachmühlnixe, so genau ich die zu meinem Leidwesen kennen gelernt. Nun aber, da er selbst zu merken scheint, daß all sein Erbfeuer nicht ausreicht, ihr eine Seele anzuheizen, nun bring' ich's gar über mein Gewissen, den Blinden hingängeln zu helfen, wo er sehend werden soll. — Aber als Ihr Freund muß ich auch ehrlich sein. Nicht um zu warnen. Nur zur Probe, ob Sie Ihren Entschluß unwiderruflich und aller Folgen bewußt gefaßt haben. So lange Sie leben, wird grimmiglich auf Sie gezetert werden, allermindestens hinter Ihrem Rücken. Was Sie vorhaben, das wird man wenig mädchenhaft, wird man unverzeihlich schelten.

— Falle nicht aus Deiner Art, Olaf! Blase nicht auf! bemerkte Jobäa. Du pflegst ja sonst Alles recht nüchtern zu erwägen. So liegt es: Lelands Großmutter ist in Angst um die Wiege, welche ihrem Glauben das Heil der Familie bedeutet. Eindringlichst, nach vollem Aufgebot beredter Poesie, beschwört sie den Enkel, von dem sie weiß, daß er sie anbetet, das Heiligthum in Sicherheit zu bringen. Meinetwegen verschiebt er das. Die mir gelobte Großthat helfender Menschenliebe unvertagt zu vollenden erachtet er für die

höhere Pflicht. In der anderen, von ihm erwarteten, den Verhinderten zu vertreten, das ist Leonorens löblicher Vorsatz. Auch wird sie den vermuthlich ganz schlicht und ohne Wagniß ausführen können. Den Schwager und die Schwester Lelands zu unverweilter Absendung des alten Erbstücks zu veranlassen, das ist ja die ganze Aufgabe. Also keine schwierige, wenn auch immerhin für das Fräulein von Ballîn etwas heikele. Doch das will nichts heißen für meine tapfere Leonore.

— Ja, warf Olaf zögernd und kleinlaut ein, wenn nur das alte Erbstück nicht just eine — Wiege wäre!

— Das ist's, pflichtete Leonore bei. Ueber dies Hinderniß hinwegzusetzen erforderte wirklich einigen Muth. Mein Unternehmen zu verheimlichen wird unmöglich sein. So muß ich darauf gefaßt sein, es lebenslang verdammt zu hören als unweiblich, als schaamlos. Ich habe den Muth, auch das zu ertragen. Die Kosten sind groß, größer mein Erwerb. Wenn ich mich beneidenswerth weiß, will ich meinetwegen auch tadelnswerth sein.

— Bravissima! jubelte Olaf. Nun bin ich beruhigt. Ja, der Furchtlose bleibt ungebissen von den Kläffern. Aerger noch haben das Lelands Eltern ausgestanden und — verlacht in ihrem Glück. Nicht weiter anfechten will ich, was ich des Fräuleins kräftigst mitspielenden Aberglauben an die Magie etlicher Eichenbretter zu nennen so frei bin. Denn es ist mir sehr einleuchtend, daß ihr kecker Feldzug ohne alles Wunder zum begehrten Siege führen kann.

— Wird, wird! rief Leonore kühn, und zwar mit Hülfe lange zuvor geschehener Wunder. Mehr davon unterwegs. Jetzt nur Eines. Nicht gegen den Freund, für ihn sind Sie mein Mitverschworener. Nicht untreu werden soll

er, sondern Treue halten. Darzuthun, daß Knabenthorheit angewiegte Erbweisheit war, das ist die Aufgabe.

— Ein Runenspruch! Bitte um den Schlüssel.

Leonore nahm von der Stuhllehne ihr Umschlagetuch, breitete es vor Olaf aus und wies mit dem Finger auf die Stelle des Saumes, wo Loris einst ein Fetzchen ausgebissen hatte.

— Sollte der Freund nicht gesehn haben, was hier fehlt? Als er einst wartend im Kahne saß, kam da nicht Jemand geschwommen mit einer Alpendistel im Munde?

Olaf sprang empor. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er sie an. Endlich rief er:

— Unglaublich! Sie — Sie der kosakische Pausback vom Madelsee? Hurrah! Nun das Kommando. In's Feld, um das Tabernakel zu retten vor den Polacken.

— Miethen Sie auf höchstens eine Woche einen Wagen, auch zur Fahrt nach dem Städtchen O... das Gespann. Dort nehmen wir Extrapostpferde. Binnen zwei Stunden bin ich wieder hier und erwarte Sie bereit zu finden. Geld bring' ich mit. Mein Vater darf heute noch nichts davon wissen. Mama wird ihm beibringen, was sie für nöthig hält. Ihr sag' ich Alles; ihrer Zustimmung bin ich sicher.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Während Leonore mit Olaf ostwärts fuhr, saßen Loris und Lüdenkamp mit Liebherr und Armida an der Mittagstafel. Anfangs war Lüdenkamp Führer der Unterhaltung. Er wußte anziehend zu erzählen von seiner Reise durch Griechenland. Zuweilen unterbrachen ihn Liebherr und Armida mit kurzen Fragen, die er dann gern und ausführlich beantwortete. Einmal nur, als er seines Besuchs der spärlichen Ruinen Spartas gedachte, wurde der Hausherr zu längerer Zwischenrede veranlaßt.

— Ist die Felsschlucht, frug er, noch vorhanden, in welche die Spartaner weiland alle zu schwächlichen oder verkrüppelten Säuglinge geworfen haben sollen?

— Mein athenischer Hodigos, antwortete Lüdenkamp, machte mir den Eindruck, eben diese Frage schon oft von Fremden gehört und sich zur Befriedigung ihrer Neugier ein nothdürftig passendes Local ausgesucht zu haben. Er führte mich an den Rand eines weder sehr tiefen noch besonders steilwandigen Thales und erklärte dies für das spartanische Barathron. Uebrigens ist jene oft nachgeschriebene Beschuldigung der altspartanischen Zuchtstrenge der Sagenhaftigkeit keineswegs unverdächtig. Das wenigstens ist geschichtlich sicher, daß einer der genialsten Könige und siegreichsten Feldherrn Spartas, der vierzig Jahre ganz Griechenland be-

herrschte und erst im vierundachtzigsten seines Lebens in Afrika an einem Küstenfieber starb, Agesilaos, klein, lahm und etwas verwachsen geboren war.

Mit der Berührung dieses Themas war der Redelust Liebherrs der Krahn aufgedreht.

— Von der Geschichte des Alterthums, begann er, weiß ich zu wenig, um urtheilen zu können, ob nicht auch dieser Agesilaos ein grausamer Tyrann gewesen ist, wie das geniale Scheusal Richard III., den uns Shakespeare so überzeugend darstellt, als geistig zum Satan verbildet von seiner Mißgestalt. Ich will also lieber zugeben, daß alle zweitausend Jahre einmal sogar ein Krüppel sich bewähren könne als großthätiges und förderliches Genie. Aber darf uns das lässig machen in der Pflicht, wenigstens die Geburt von Krüppeln möglichst zu verhüten? Es fällt mir natürlich nicht ein, den Kindermord zu billigen, obwohl unfraglich das erfolgreichste Mittel zur Erziehung starker und schöner Geschöpfe aller Gattungen und namentlich der menschlichen, kein anderes ist, als eben unerbittlicher Kindermord seitens der Natur. Wo finden wir die langlebigsten, gesundesten und tüchtigsten Menschen? Wo das rauhe Wetter für Kinder das allergefährlichste ist; wo Krup und Bräune bis zum fünften Lebensjahr alles umbringen, was nicht frost- und sturmfest in die Wiege gelegt wurde. Wo dagegen das meiste verkommene, verzwergte und preßhafte Gesindel? Wo in allzufreigiebiger Natur selbst der Faullenzer daseinfristendes Futter findet; wo die südliche Milde des Klimas auch die siechsten Schwächlinge aufkommen und immer tiefer verelendigte Bruten erzielen läßt, bis von Zeit zu Zeit eine grausige Pestilenz als Würgengel einschreitet. Wo, frag' ich ferner, hat sich der germanische Stamm die

hohen Gestalten, die stählerne Stärke, die zähe Ausdauer und unbeugsame Willenskraft erzogen? Unfraglich in Skandinavien, wo er sein Leben hart und mühseelig einer so kargen als eisigen Natur abringen mußte.

„Freilich aber wissen wir, daß nicht von der Natur allein Alles zu erwarten ist, sondern der Mensch ihr führend helfen muß in der Ausübung der allerobersten und allerheiligsten der Künste, deren schwindelfernes Ziel es ist, aus lebendigem Fleisch und Bein endlich Götter zu meißeln.

„Das ist es, was uns, wie unsere teutonischen Vorfahren, auch die Spartaner gelehrt und bewiesen haben. Für deren Urzeit ist es schwerlich ganz nur Fabel, was von der Grausamkeit ihrer Zucht berichtet wird. Aber wenn auch; unzweifelhaft bleibt, daß ihr Staat, ihre Gesellschaftsordnung, ihre Sitte gebaut, geregelt, geboten waren zur Erfüllung dieses einen obersten Wahlspruchs: es entstehe ein schönes und tapferes Geschlecht, gesund an Leib und Seele, blühende Söhne und Töchter.

„Diese für uns Menschen durchaus und immerdar höchste Weisheit so gut wie ganz vergessen zu haben ist die ärgste Schande des letztverflossenen Jahrhunderts, ja, noch der Gegenwart, wenn sie auch endlich anfängt, mit Turnen, Rudersport und Hygieine wenigstens die Morgendämmerung besserer Einsicht aufschimmern zu lassen.

„Aufgebläht aber vom Stolz auf die wirklich grandiosen Wunder unseres Wissens und Könnens, merken wir es immer noch zu wenig, daß eben diese Hochkultur mit ihren Bequemlichkeiten unseren Grundschatz, die leibliche Gesundheit, gefährdet; daß die fast schon allvermögende Geschicklichkeit und unwiderstehliche Kraft unserer modernen Sklaven von Eisen, der Maschinen, bereits angefangen hat, die Gewandt-

heit und Stärke unserer vielfach müßig gewordenen eigenen Glieder zu lähmen und schwächen.

„Gelehrte Physiologen versuchen uns allen Ernstes damit zu trösten, daß dafür unser Gehirn immer gewichtiger, faltenreicher und erfindsamer werde. Allein gegen sie hat auch jener Satiriker sehr weit Recht mit seiner grotesken Schilderung des Menschen im dreißigsten Jahrhundert. Der soll nur noch bestehn aus eimergroßem Kopf über häßlichem Rumpfsack mit nutzlos an ihm baumelnden, finger- und zehenlosen Arm- und Beinstümpfen. Dafür aber sitzt er fallsicher eingesattelt auf elektrisch automatischem Reitrade. Von einem Diener aus Kautschuk, Aluminium und Stahl wird ihm eine Ambrosia eingelöffelt von unmittelbar chemischer Zubereitung aus Luft und Mineralien. Drum dünkt es mir allerhöchste Zeit, der hereindrohenden Entartung entgegenzuarbeiten. Unsere für Garten, Stall und Weide zu hoher Stufe gediehene Züchterkunst müssen wir anwenden auf unser eigenes Geschlecht. Der Dichter trifft in's Schwarze, wenn er sagt:

Die Riesin Menschheit schafft sich wunderstark
Den Erdball um in ihren Königspark,
Durchspricht das Weltmeer und durchfliegt die Berge —
Der Mensch wird mehr und mehr zum schwachen Zwerge.

„Weder davor eine Rettung, noch eine wirkliche Lösung der furchtbaren socialen Frage kann ich absehn, wenn wir nicht bald ernsthaft und allgemein beginnen, auch für unsere Gesellschaftsordnung und Sitte mit rücksichtsloser Tapferkeit zu erstreben, was in ihrem engen Lebenskreise die Bienen und Ameisen längst erreicht haben."

Loris hatte dem Tischgespräch anfangs kaum zugehört. Immer noch war er fast ausschließlich in Beschlag genommen

von der erstaunlichen Aehnlichkeit der Patientin im Krankenstall mit jener Stute, deren Bild ihm das Abenteuer im vorletzten Jahre seiner Schulzeit unauslöschlich eingeprägt. Wieder auftauchen aus der Ueberblendung durch die Loreley Agnete sah er das muthvoll entschlossene, großäugige Mädchen mit den kosakischen Pausbacken, für welches auf seiner Gedächtnißtafel der Name Isabella gebucht stand.

Er hatte den Bann einer Leidenschaft rein sinnlichen Ursprunges gebrochen, war ihm aber noch nicht in die volle Freiheit entronnen. Er trug noch ihre zerrissene Kette, und mit einem seltsamen Gelüst, dieselbe durch's Leben zu schleppen als ein schmerzliches, aber dennoch theures Andenken. Nachdem der Sirenengesang seines Verlangens zuletzt auch dem Kopfe den Wahn aufbetrogen, es werde bald ganz gelingen, der Begehrten die Eigenschaften anzuerziehn, die sein starker Familiensinn vermißt, war er aus dieser beglückenden Hoffnung jäh hinausgeschleudert in die verzweiflungsvolle Einsicht, daß seine Neigung sich verirrt zu einem Weibe mit verkümmerter Seele. Gestorben indeß vom furchtbaren Sturz war diese Neigung noch keinesweges. Sie hatte sich im Gegentheil verwandelt in eine überschwängliche, hoffnungslose, insofern fast idealische, als er sie einem unfindbaren Wesen widmete, einer unmöglichen Composition aus der wirklichen Agnete und dem mit ihr unvereinbaren, erträumten Gemüth und Charakter. Man hat gesehn, daß er sich der Schmerzenswollust der bewußt unstillbaren, pygmalionischen Sehnsucht nach diesem unvorhandenen Gebilde zu entreißen wußte; zur Arbeit, zu förderlichem Eintreten für seine Aufgaben, zu oratorischer Kunst und selbst heiterem Witz, wenn er auch aufschrack bei jeder Mahnung an den unwiederbringlichen Verlust. Doch eben das tiefe Leid,

welches er seine vor jeder Berührung zurückzuckende Brandblase genannt, dünkte ihm zugleich ein hütenswerther heimlicher Schatz. Das Agneten-Phantom, wie er es Nikolas plastisch auszuführen aufgegeben, sollte ihn unverlierbar begleiten. Das war die unerschwingliche, seinem Leben zugedachte Auflage während eines Anfalls von Romantik, dessen sich, wie eines Genesungsfiebers, auch seine gesunde Natur nicht erwehren gekonnt.

Eben dieser Vorsatz kam jetzt in's Wanken. Indem er umsonst bemüht war, ein anderes weibliches Wesen zurück zu halten hinter den Coulissen der Erinnerung und ihm das sakrilegische Auftreten neben seiner Gedicht-Agnete zu wehren, mußte er unwillkürlich die dem verstockten Wittwer heute Vormittag gehaltene Standrede auf sich selbst anwenden.

In diesem Zwiespalt war es ihm zugleich störend und willkommen, auf eine erste Spur gestoßen zu sein, die vielleicht hinleiten könne zu der lange vergeblich Gesuchten, erst jüngst Vergessenen, nun aber wieder wie damals im Tempel mit dem Rindendach anschaulich vor ihm Stehenden. Immer noch sah er sie unschön, jetzt aber dennoch ausgerüstet mit Anziehungskraft für den übersinnlichen Theil seines Wesens. Hast Du nicht versprochen, mich holen zu kommen? hört' er sie sagen. So verfolge die Fährte; ich sehe nicht mehr so bubenhaft und kosakisch aus.

Aber auch die goldhaarige Agnete wollte noch nicht verschwinden. Ich bin unerlangbar, hörte er sie sagen, aber wie Lüdenkamps Emilie unvergeßlich. Mein Bild wehrt jedem anderen den Zugang zu Deinem Herzen. Gesetzt, Du fändest am Ende dieser Fährte das kecke Schulmädchen: wohl auch jetzt noch wird sie als ungeschlachte, vielleicht lang

ausgereckte Gestalt mit 'nem Kalmückengesicht in plumpen Schnürstiefeln herumlaufen. Doch es ist ja pure Narrheit, eines von den tausendfach so vorhandenen Pferden norwegischen Schlages, blos weil das Alter zutrifft, für dasselbe zu halten, auf welchem Du weiland auf der Wiese am Madelsee den Centauren gespielt hast.

Mit dieser annehmbaren Ernüchterung rief sich Loris wach aus der zerstreuten Träumerei. Er hörte wieder zu.

Mehr indeß, als das Gespräch, fesselten seine Aufmerksamkeit eine Verwandlung des neugewonnenen Freundes und eine kaum weniger auffällige Umstimmung der jungfräulichen Wirthin, welche ihm Vormittags erst beinahe launisch, dann wie verlegen vorgekommen war.

In Lüdenkamps Zügen war bisher ein ruhiger Ernst vorherrschend gewesen. Sein Feingefühl, seine gesellschaftliche Bildung ließen diesen Ernst zwar niemals auch nur anstreifen an unfreundliche Gleichgültigkeit oder gar an jenen im Gesicht unerlösbarer Pessimisten stereotypen Ausdruck mürrischer Verbitterung. Gleichwohl kennzeichnete derselbe den Mann, welcher, mit Goethe zu reden, ohne Groll im Großen und Ganzen resignirt hat und die lichte Hälfte des Lebens abgeschlossen hinter sich liegen sieht. Dieser Ernst war einer unumwölkten Heiterkeit gewichen. Sein Antlitz trug noch nicht das Gepräge des Frohsinns, wohl aber schon das der Bereitwilligkeit, der Lebensfreude die Eingangsthür wieder aufzuthun. Er sah aus, als ob er selbst zufrieden staune über die Entdeckung, diese Pforte weder vermauert, noch sich selbst zum Aufschließen unwillig zu finden. Er nippte nicht, sondern that ordentliche Mannestrünke vom auserlesenen Wein und entzückte den Hausherrn mit Kennerworten warmen Lobes. Auch der zierlichen Zurichtung der Schüsseln zollte

er die schmeichelhafteste Anerkennung. Er hob hervor, welche Meisterschaft dazu gehöre, hier, in der Ferne vom allesbietenden Delicatessenmarkt einer Großstadt, aus den Lieferungen eines Landguts, auf dem selbst ein Rind nur selten geschlachtet wird, also aus Hämmeln und Geflügel, heimischen Früchten und Gemüsen improvisirend ein Mahl herzustellen, das auch verwöhnte Feinschmecker bewundern müßten, Er für seine Person aber sogar dem allerüppigsten Diner weit vorzöge.

Wo die persönliche Fürsorge der Dame des Hauses das Beste gethan hat und ihr Verdienst nicht lediglich darin besteht, nach einem tiefen Griff des Hausherrn in seinen Beutel das vom Koch oder gar von einem Traiteur entworfene Menu genehmigt, höchstens etwa ein wenig korrigirt zu haben, da gebührt ihr dieser Dankeszoll und wird von ihr, wenn er ausbleibt, mit Recht vermißt. Gleichwohl hatte denselben Lüdenkamp bei früheren Gelegenheiten auf Nehrungshof unterlassen; vielleicht aus Gewöhnung an das in der Großstadt begreifliche, eigentlich aber auch dort dumme Herkommen, gegen die Speisen eine puritanische Gleichgültigkeit zu heucheln und jedes Lob der Küche als stilwidrig zu unterdrücken.

Um so wohlthuender war heute der Tochter Liebherrs seine Empfänglichkeit und sein Beifall. Rückhaltlos fröhlich, auch jetzt in völlig unbefangener Haltung und so liebenswürdig, als mit vollendeter Anmuth sah Leland Armidan die Pflichten der Wirthin erfüllen.

Zugleich beschäftigten ihn zwei Wahrnehmungen inbetreff ihrer Kleidung und ihres Haars.

Anfangs war es ihm vorgekommen, als habe sie zur Tafel den Anzug nicht gewechselt. Denn der Stoff ihres

Kleides war ganz genau derselbe dunkelgraue, in's Violette schillernde Sammet, in welchem er sie bei der ersten Begegnung im Flur gesehn. Ungefähr die gleichen waren auch der Schnitt, die Verbindung mit der Krause und die herzförmig zugespitzte Oeffnung unter dem außerordentlich schönen Halse. Jetzt indeß erkannte sein scharfes Auge doch kleine Verschiedenheiten im Besatz, in der Form und Stellung der Knöpfe; auch zeigten die Falten jene minder anschmiegende Schärfe, der Sammet jene Frische der Neuheit, die das zum ersten, höchstens zweiten mal angelegte Kleidungsstück verrathen.

Noch offenbarer als frisch geflochten, wenn auch geradeso wie Vormittags, erwies sich ihre Zopfkrone, und nicht allein durch ihre vollkommene Glätte. Jener einzelne Strahn schneeweißen Haars, den er am Morgen nur hier und da vorschimmern gesehn, wie zwar nicht versteckt, aber auch nicht wie geflissentlich in Sicht gestellt, durchzog jetzt in sorgsam geregelter Scheckung die Vorderseite des im Uebrigen tief schwarzen Geflechtes.

Zeichen eines beifallswürdigen Charakterzuges dünkten ihm sowohl die Stoff- und Farbengleichheit zweier Anzüge, als diese Schaustellung eines kleinen Makels, welchen andere Frauen als falsche Beschuldigung noch lange nicht erreichten Alters beseitigt oder doch verborgen hätten. Vielleicht, fügte er in Gedanken hinzu, gelingt es mir, zu erfahren, ob es nur der voreilige Wahn eines Wunsches war, was mich glauben ließ, ein Herzensgeheimniß entdeckt zu haben, oder ob ich den plötzlichen Stimmungswechsel bei unserer ersten Begrüßung später zutreffend auslegte, nachdem ich beobachtet, wie sie meine Anmeldung Lüdenkamps aufnahm. Denn immerhin zugleich von einer stillen Neigung für den Vier-

ziger eingegeben sein könnte diese Verleugnung der Eitelkeit und trotzige Altersheuchelei in ihrer Frisur.

Er nahm sich vor, mit einer Fühlfrage zu prüfen, ob seine Vermuthung richtig sei.

Die Gelegenheit dazu bot sich bald.

— Doktorchen, frug Liebherr, was macht Sie nur so schweigsam? Weder meine guten Tropfen haben Ihnen die Zunge zu lösen vermocht, noch mein Auslauf von den Ruinen Spartas. Mit des letzteren Hauptinhalt weiß ich den Sohn Ihres Vaters einverstanden. Der Schluß aber, ich bekenn' es, war eigens zugespitzt, um Ihre nicht minder gewissen Einwendungen heraus zu kitzeln. Doch er blieb ein Schlag in's Wasser. Sehn Sie noch immer Gespenster, wie im Krankenstall beim Anblick Kyllings, der norwegischen Isabelle?

Leland fuhr auf, starrte wie mit erschrockener Frage in's Leere und murmelte dann unwillkürlich, leise zwar, doch wohl verständlich: Isabella!

— Hei! Hab' ich auf den Strauch geklopft, hinter dem Reineke kauert? Nun weiß ich, was Ihnen die Zunge band! Sie versprachen Beichte bei Tisch. Die ist vermuthlich etwas heikel. Sie waren beim Einstudiren der Bekenntnißrede!

— Ein Weilchen, antwortete Loris rasch gefaßt, mag ich auch Gespenster gesehn haben, wenn Sie aus der Vergangenheit auftauchende Erinnerungsbilder so nennen wollen. Dann aber schwieg ich, um Erfreuliches zu beobachten.

— Was, wenn ich fragen darf?

— Gehorsamszeichen der Güte eines Rathes, den jugendliche Keckheit reifer Weisheit zu ertheilen wagte. Ferner die heitere Liebenswürdigkeit Ihrer virtuosen, jungfräulichen

Hauswirthin. Daneben auch zwei an ihr wahrgenommene kleine, aber merkwürdige Seltsamkeiten.

Lüdenkamps von einem Lächeln begleitetes und leichtes, Armidas tieferes Erröthen, bewogen ihn, einen Moment inne zu halten. Dann fuhr er fort:

— Vorbereitendes Studium würde meine Bekenntnißrede gerade nicht erfordern, wenn auch immerhin einige Kunst gedämpften Vortrages, welche zwar keine Regel zu lehren, wohl aber die Gegenwart einer Hörerin wie Fräulein Armida dem gesitteten Mann unfehlbar zu gebieten und einzuhauchen vermag. So bin ich zur versprochenen Beichte bereit; indeß nur unter einer Bedingung.

— Was bedingen Sie? frug Liebherr.

— Gegenseitigkeit. Ich darf leider nicht sagen: Generalbeichte. Der Hausherr zwar hat eine mir gegebene Zusage zu erfüllen, und braucht das nicht zu verschieben bis nach dem Käse. Unsere schöne Wirthin ferner, welche der Papa noch weit zutreffender getauft hätte, wenn ich sie Fräulein Hera nennen dürfte, eracht' ich verpflichtet zur Lösung zweier Räthsel, die sie herausfordernd aufgegeben hat, wenn auch nicht mit Worten. Freund Lüdenkamp aber ist uns eine Confession noch nicht schuldig geworden.

— So will ich, nahm Lüdenkamp das Wort, auch ohne Verbindlichkeit freiwillig vorangehn mit gutem Beispiel. Zwar mit keiner Silbe, wohl aber mit verwunderten Blicken haben Sie alle Drei gefragt, welche Veränderung mit mir vorgegangen sei. Meine Beichte sei die vorerst noch selbst etwas orakelhafte Erklärung dieser Metamorphose. Ich weiß jetzt, daß man lange Zeit mit hörenden Ohren taub, mit sehenden Augen blind sein kann. Ich bekenne, diese Entdeckung einer der Antrittsleistungen dieses jungen Arztes zu

verdanken. Er hat von vor meinen Augen und meinem Wahrnehmungsvermögen eine Blende von Marmor hinwegzuheben gewußt.

Loris reichte dem Freunde die Hand über den Tisch hin. Die beiden Andern grübelten schweigend nach dem Sinn der eben gehörten Worte; Liebherr nicht ohne daß ihm ein Ahnen aufdämmerte; Armida, die noch niemals in Auros gewesen, wenn auch nicht ganz vergebens, so doch mit zaghaftem Protest gegen eine nur allzuerwünschte Auslegung und mit merklichem Rückfall in Befangenheit. Um sich dieser schnell zu entreißen nahm sie das Wort und frug:

— Darf ich wissen, Herr Doktor, womit Ich Beichte schuldig geworden sein soll?

— Erstens mit Ihrem Kleide. Heute Morgen trugen Sie ein fast genau gleiches. Nur der Schärfe meiner Augen und der photographischen Treue meines Augengedächtnisses verdank' ich die Entdeckung, daß es ein anderes, neues ist.

— Sie haben Recht. Ich trage zwar zuweilen anderen, leichteren Stoff, aber niemals eine andere Farbe, als eben diese. Machart und Besatz kann ich leider nicht ununterscheidbar gleich durchsetzen. Ich soll gestehn, was mich so eigensinnig macht. Eitelkeit! Bin die Tochter meines Vaters. Wer aufgehört hat, gefallen zu wollen, sagt er, soll dem ersten Baum nicht vorbeigehn, weil er die Welt viel zu lange belästigt, wenn er sich erst am zweiten erhängt. So grimmen Spruch unterschreib' ich nicht. Aber gefällig zu erscheinen dünkt auch mir Menschenpflicht, zumal keineswegs nebensächliche des Weibes. Diese Tracht steht mir am besten. Soll ich von den sieben Tagen der Woche sechse theils weniger gut, theils abscheulich aussehn in allen

möglichen Farben des Regenbogens, auch wenn sie gegen mein braunes Gesicht und schwarzes Haar Augengeschrei zetern würden? Soll ich das thun lediglich aus Angst, daß die Leute glauben könnten, ich besäße nur ein einziges Kleid? Mögen andere Frauen sich so schlecht auf ihren Vortheil verstehn und, anstatt dem erprobt kleidsamsten Anzuge treu zu bleiben, sich zum Aushängestock hergeben, um zu prahlen mit dem mannichfachen Vorrath ihres Schranks. Ich wünsche vor Allen mir selbst zu gefallen, demnächst meinem Vater und bei seltener Gelegenheit auch seinen Gästen. Diese Gefallsucht ist stärker als die Scheu vor dem Verdacht der Armuth gegen meine Garderobe. Ich will lieber für einen weiblichen Sonderling gelten, als die Sklavin einer unklugen Mode sein.

— Ich billige, flocht Lüdenkamp ein, ja, ich bewundere diese weise Entschlossenheit. Dennoch wag' ich es, und mit einiger Hoffnung, nicht zu verlieren, unserer junonischen Wirthin eine Wette zu bieten gegen ihre Standhaftigkeit. Die Wette, daß sie sich eines schönen Tages der Probe fügen werde, wie vortrefflich ihr nebst einem vom Rabenhaar lang herabfallenden Schleier ein Anzug von gewässertem, schneeweißem Seidendamast stehn würde.

Purpurne Gluth flog durch Armidas Wangen und ein Freudenblitz aus ihren Heraaugen. Doch mit souveräner Herrschaft des Willens über ihr Empfinden und dessen Ausschein zwang sie Blick und Züge im Nu zurück in die vorige ruhevolle Heiterkeit. Mit starker Seele rasch völlig herausgetaucht aus der heißen Blutwallung eines Wonneschrecks, wandte sie sich, anstatt Lüdenkamp zu antworten, zu Leland und frug mit dem Lächeln kühler Neugier:

— Darf ich nun bitten um Nummer Zwei?

— Zweitens mit Ihrem Zopf. Ich bin nicht so zudringlich, ein Bekenntniß zu fordern, was Sie bewöge, den einen weißen Strahn augenfällig herauszukehren. Ich begnüge mich dafür mit der Vermuthung, welche mir die Erklärung Ihrer unabänderlich getroffenen Farbenwahl nahe legt.

— Halten Sie nicht zurück mit dieser Vermuthung. Wenn denn einmal gebeichtet werden soll, muß auch der Beichtiger offen reden.

— Gern, wenn Sie befehlen. Die stolze Klugheit Ihres Schönheitstriebes nannten Sie sehr unzutreffend Eitelkeit. Dieser jedoch nahe verwandt erachte ich die Antieitelkeit Ihrer vorn sorgsam scheckigen Haarkrone. Natürlich weiß ich längst, daß das Verbot, die Frage des Alters einer Frau zu berühren, Ihnen gegenüber ungültig ist. Ihnen also darf ich's aus meiner Physiognomik auf den Kopf sagen, daß Sie der Vollendung des siebenundzwanzigsten Jahres entgegengehn. Sie sind nicht ganz frei von dem Tick, sich älter zu heucheln. Ein klein wenig mitspielend ist die Zufriedenheit mit dem Protest, den Ihr Spiegel dagegen einlegt, indem er das blühende Antlitz zurückwirft. Trotz der anbefohlenen Beichtigeroffenheit wag' ich es nicht, das allergeheimste, mir vielleicht willkommenste Motiv zu berühren. Denn ich möchte nicht nochmals, wenn auch wieder nur auf das Viertel einer Sekunde, Ihre olympische Gelassenheit in's Wanken bringen, wie das der Wettvorschlag meines Freundes gethan hat.

— Sie sind ein äußerst gefährlicher Mensch! Damit räum' ich schon ein, daß Ihre Uebung im Geschäft eines Seelenspions Sie nicht völlig fehlgehn ließ mit dem Versuch, statt meiner zu antworten auf eine Hälfte der zweiten Beichtfrage. Nun heraus mit der andern Hälfte, für welche Sie das Bekenntniß von meinen Lippen erwarten.

— Der eine gebleichte Scheitelstrahn im unvermischt schwarzen Haar muß eine Geschichte haben. Dürfen, wollen Sie uns die anvertrauen?

Armida war sehr ernst geworden. Liebherr stand auf, küßte sie auf die Stirn und sagte:

— Ja, geliebtes Kind, vor diesen Beiden darfst Du's. Ich unterstütze die Bitte dieses jungen Mannes, den ein später von mir zu beichtendes Geheimniß vorbestimmt zu Deinem brüderlichen Freunde und der sich Dir als solcher schon bewährt hat, ohne darum zu wissen. Erzähle die Entstehung des Ehrenschmuckes Deiner Krone.

— Sei es denn! begann Armida nach einigem Schweigen. — Meine Mutter war eine weltberühmte italienische Opernsängerin. Die Erinnerung an ihre Triumphe, an die Huldigungen in hundert Städten, an die pulsschwellenden Aufregungen des Bühnenlebens, beeinträchtigten nicht im Geringsten ihre Zufriedenheit mit dem schönen und ungetrübten Familienglück auf diesem weit abgelegenen Landsitz. Gern zwar folgte sie zuweilen der Einladung, bei Kirchenfesten und in Oratorien mit ihrer vollendeten Kunst und wunderbaren Stimme nochmals Tausende zu entzücken. Aber durchaus unberührt blieb sie von der Sehnsucht, aus dem trauten Frieden des Hauses in's Weltgetümmel zurückzukehren, um sich nochmals als die Allgefeierte zu laben am süß berauschenden Nektar aus der Schaale des Ruhms. Ihre Worte sind es, mit denen ich das ausspreche.

„Unstillbar dagegen, als sie vor neun Jahren zu kränkeln begann, ward ihr Heimweh, unwiderstehlich ihr Verlangen, ihre Geburtsstadt am Arno noch einmal zu sehen. Mein Vater war unabkömmlich an das Gut gefesselt. Ich durfte sie begleiten.

„Ihre Gesundheit war gekräftigt, ihre befriedigte Sehnsucht nach dem Vaterlande in eine gleich starke nach dem Hause im fernen Norden umgeschlagen, als wir nach zwei Monaten die Heimfahrt antraten und vom Komersee über Chiavenna und den Splügen Italien verließen.

„Gestatten Sie mir gedrängte Kürze. Nach mehrstündiger Schlittenfahrt in der letzten Maiwoche setzten wir die Reise fort in einem Halbwagen mit zurückgeschlagenem Verdeck. Nur ein Diener begleitete uns, derselbe Mann, den Sie, Herr Doktor, heute früh die Springübungen der Knaben beaufsichtigen sahen. Auf der Via mala befanden wir uns eben dort, wo die Straße eine beträchtliche Strecke hart am Rande jener schauerlichen Kluft hinläuft, welche sich der junge Rhein mehrere Kirchthürme tief zwischen den Felsen ausgesägt hat. Das Gebirg, von dem der schmale Weg frei gesprengt ist, erhob sich zu unserer Linken, zwar nicht ganz senkrecht, aber doch schwindlig schroff, theils nackt, theils bekleidet mit Gestrüpp und einzelnen Bäumen.

„Da hörten wir hoch über uns mehrere Schüsse krachen. Hundert Schritt etwa mochten wir weiter gefahren sein, als wir von der buschigen Steile dicht vor uns ein schwarzbraunes, zottiges Ungethüm gekugelt herunter rollen sahen.

„Es war, wie sich nachmals herausstellte, einer der selten gewordenen, aber in den unzugänglichen Wildnissen Graubündens immer noch das Dasein ihrer Gattung fristenden Bären. Von mehreren Kugeln tödtlich getroffen stürzte er mit einem letzten senkrechten Fall von etlichen Klaftern, zu regungslosem Verenden in einer Blutlache, auf den Weg, dicht vor unseren Pferden.

„Das ist das Letzte, was ich vom Hergang aus eigener Erinnerung zu erzählen weiß. Daß die Pferde sich entsetzt

rückwärts gebäumt, den Wagen mit gebrochener Deichsel umgeworfen, kann ich nur schließen aus dem Ergebniß und den verworrenen späteren Aussagen des selbst betäubten Postillons und unseres Dieners.

„Als ich zu mir kam aus einer Ohnmacht, die nicht lange gedauert haben konnte, lag ich, mit den Füßen noch im umgestürzten Wagen, mit dem Gesicht und dem Oberkörper bis zur Mitte der Brust über dem schauerlichen Abgrunde. Etwa zwei Mannshöhen unter mir befand sich ein schmaler Vorsprung der senkrechten Felswand. Auf ihm wuchs eine verkrüppelte Föhre. In ihrer Astgabel hing meine Mutter, von ihrem Kleide gehalten, unbewegt, stumm auf meine Frage, ob sie lebe.

„Ich raffte mich auf. Was ich befahl, was ich that, weiß ich wieder nur aus dem Erfolg und dem Bericht der Gehülfen. Daß es sich bewährte wie wohlüberlegt, das ist und bleibt mir lebenslang das allerunbegreiflichste Wunder. Ich handelte so ganz nur aus Instinkt, so völlig ohne Bewußtsein, daß ich eidlich versichern darf, meine eigene Erinnerung erst wieder beginnen zu sehn mit dem Moment, in dem ich, an einem aus der ledernen Leine und den Strängen geflochtenen, an die Deichsel geknüpften Seil von Lobani und dem Postillon hinuntergelassen, mit meinen zum Glück recht starken Armen die Mutter umschlang.

„Als ich mit meiner immer noch lautlosen, theuern Last schon halbwegs aufgewunden war, da fiel mir, vermuthlich vom unachtsam geführten Seil abgebröckelt, ein spitzer Stein auf den Scheitel. In nächtlicher Schwärze verschwand mir die Welt. Aber die umkrampfenden Arme hatten auch in der Ohnmacht nicht losgelassen.

„Zum Bewußtsein kam ich erst in Chur, im Gasthof

zum Steinbock. Neben dem Bette saß meine Mutter, sehr bleich, aber unversehrt.

„Als ich aufgestanden, zeigte mir der Spiegel den Scheitelstrahn meines Haars von den Wurzeln an eine halbe Spanne weit gebleicht. Drei Wochen später war er schneeweiß bis zu den Spitzen.

„Ja, ich bin so eitel, mit ihm eine Art von Kultus zu treiben. Es ist mein Dank für die Seeligkeit, noch zwei Jahre länger geliebt worden zu sein von meiner angebeteten Mutter.“

Nach minutenlanger Stille sprang Leland plötzlich auf, faßte den Kopf Armidas und hatte, bevor ihr nur eine Bewegung zur Abwehr möglich geworden, an den mittelsten weißen Flechtstreif seine Lippen gedrückt. Dann rief er zurücktretend:

— Nicht einmal um Verzeihung bitt' ich für meine kecke, diesem Naturorden für eine Heldenthat der Kindesliebe dargebrachte Huldigung. Weiß ich doch, daß der tolle Leland in der Sprudelhaft seines Bluts nur gethan, was ein Anderer zu thun wohl gewünscht, aber nicht gewagt, wenn auch nachzuholen schon beschlossen hat.

Er behielt nicht Zeit, die färbende Wirkung seiner Worte zu beobachten. Ihm selbst geschah jetzt weit kräftiger, was er eben verübt.

— An mein Herz, Junge! jubelte Liebherr und umklafterte ihn mit seinen Riesenarmen. Lelands Stirn fühlte die Küsse des Alten begleitet von warmen Tropfen aus den Augen.

Langsam kehrte Liebherr zurück auf seinen Stuhl, stützte den Ellbogen auf den Tisch und hielt sich die Hand vor das Gesicht. Dann sprang er abermals auf und begann:

— Jetzt höre, Du Lelands-Wiegeling der Thekla Osterberg von Heinrichsburg, was mir zum Verlangen ein seltsames Recht gibt, Dich zu dutzen. Erfahren auch Sie, Freund Lüdenkamp, aus dieser meiner Beichte, von wannen dieser Tausendsassa sein Gedankenlesergenie her hat und die Meisterschaft im Spiel, uns drei zu ziehn, als wären wir seine Schachfiguren, und doch vielleicht zum Partiegewinn für uns Alle. Du, mein Herzenskind, darfst nun als reifes, urtheilsicheres Weib, endlich ein Geheimniß Deines Vaters vernehmen. Vielleicht erwirkt es Dir zu meiner Erlaubniß auch die Deinige, diesem hellsichtig weisen und doch noch närrisch blind nach der Kleinkram-Doktorei hintappenden Großarzt nicht blos Deinen Zopf zum Kuß zu gestatten.

„Loris, Du hast in Gefahr geschwebt, mein Sohn zu werden. In Gefahr, sag' ich. Deine Mutter, die Tochter des Schloßherrn von Heinrichsburg, war mir als Braut zugesagt. Die Hochzeit stand nahe bevor. Aber längst im Stillen einig mit Deinem Vater mochte sie mich nicht. Ich konnte nicht darum wissen. Um ihren festen Entschluß desto sicherer auszuführen, ließ sie mich nichts davon merken. Sie begegnete mir zwar niemals zärtlich, aber doch mit einer Höflichkeit, deren einstige Verwandlung in Liebe ich so thöricht war, als unzweifelhaft vorauszusetzen. Ja, ich weiß, daß sie mich bis zu dem Tage, an dem ich aufgehört, das Hinderniß ihres Willens zu sein, beinahe gehaßt hat. So würde Dir, als einem Liebherr, zur hochlodernden Flamme der Lebenslust die ätherische Essenz gefehlt haben. Wärest auch als Riesensohn vermuthlich ein Knirps oder Schwachmatikus geworden.

„Mit Stillschweigen will ich es übergehn, mit welcher fast unglaublichen Tapferkeit sie der Verdammung der Welt

und der Ihrigen getrotzt hat, und mit welcher tollkühnen Todesverachtung Dein Vater sie erobert.

„Sie wußte von einem Segelboot, in welchem sich vor bald zweihundert Jahren ein schwedisches Fräulein seinen Urältervater entführt. Sie wußte von der Wiege, die sich das gerettete Paar hatte bauen lassen aus Planken dieses Boots. Sie wollte durchaus nur den Mann, der auch in dieser Urväterwiege geschlafen. Sie hat sich's erzwungen.

„Tigerwüthig war ich auf Deinen Vater. Aufgehetzt von Kameraden stand ich im Begriff, mich von ihm todtschießen zu lassen. Denn mit eigenen Augen hatt' ich's gesehn, daß er Pique As niemals fehlte und die Wette gewann, in fünf Schüssen viermal die Kugel auf einer Messerklinge in zwei Hälften zu spalten. Ich kam zur Vernunft durch einen Brief von ihm. Der soll nach meinem Tode veröffentlicht werden, um Jahrtausende zu durchleuchten. Denn auf drei Seiten enthält er ein Evangelium. Ihm dank' ich die Offenbarung, welcher seitdem die Arbeit meines Lebens gewidmet ist. — So, das wäre heraus! Nun Deine Beichte, Sonntagskind."

Loris legte seine Brieftasche vor sich auf den Tisch, füllte den blaßgrünen Römer Armidas und den seinigen bis zum Rande mit dem feurig süßen Ausbruch von Hochheim, erhob sich und begann:

— Auch als Erforscher der Natur und des menschlichen Leibes hab' ich niemals aufgehört, an hohe und heilige Mysterien zu glauben. Schon heute Vormittag, als ich im Flur Armidan gegenüberstand und in mir die Neugier, in ihr, wenn auch nur für einen Augenblick, die Abwehrstrenge gegen den kecken Eindringling urplötzlich umschlug in Wohlgefallen und herzliche Zuneigung: — da schon fing ich an,

ein solches Mysterium zu erleben. — Es zu erkennen hinderte mich nur die nüchterne Erklärung, die sich mein blöder Alltagsverstand ergrübelte.

„Jetzt beweist mir das eben Gehörte, daß auch ich noch zu handeln vermag aus völlig unbewußtem und dennoch hellsehendem Instinkt — wie wir unseren Schimmerantheil an jener höheren, unpersönlichen Wissenschaft nothbehelflich zu nennen gewohnt sind, welchen sich Niemand erwerben, sondern einzig aus ihrem ewigen Urvorrath eingespiegelt bekommen kann, bevor er in die Wiege gelegt wird.

„Als ich mit tolldreist unartigem Bruch gesellschaftlicher Sitte unsere schöne Wirthin beim Kopf nahm und ihren Haarschmuck küßte, da hab' ich mich doch, wie sich's nun ergibt, nur der Vorwegnahme eines Rechts schuldig gemacht.

„Dabei schon war mir, als leistete ich nur willenlos Folge den Strahlen, die ich von mir ausströmen fühlte, ja, zu schauen wähnte. Jetzt schießen sie hundertfältig aus meinem Herzen und legen sich klammernd wie Fangarme um Armida. Jetzt erkenn' ich in ihnen die Fäden geheimnißvoller Geschwisterschaft. Sie blieben haltbar geknüpft zurück auf dem Webstuhl unserer Geschicke, als vor unserer Geburt die Nornen in ihrer strengen Weisheit den Aufzugzwirn eines unerfüllbaren Wunsches abrissen.

„Werden wir nun dennoch, was zu sein die Erfüllung dieses Wunsches uns bestimmt haben würde. So besiegeln wir vollends, was nach schwerer Entzweiung die Versöhnung unserer Väter begonnen."

Den Römer in der Hand und heiter lächelnd hatte sich auch Armida erhoben, ohne daß es eines Winkes bedurft. Sie stießen an. Loris schlang den Arm durch den

ihrigen und leerte sein Glas bis auf den letzten Tropfen. Auch darin folgte sie seinem Beispiel.

— Die hiemit gelobte Brudertreue, sprach dann Loris weiter, soll mich nun auch die nicht ganz leichte Eiertanz-Gewandtheit lehren, meine Beichterzählung so vorzutragen, daß uns diese langbewimperten Lider die großen Strahlenaugen meiner schönen Schwester keinen Moment mit ihrem Niederschlag zu verdecken brauchen.

Hierauf erzählte er sein centaurisches Abenteuer auf der Halbinsel am Madelsee. Es gelang ihm, mit voller Anschaulichkeit doch zugleich jene musterhaft keusche Decenz zu verbinden, mit welcher Meister Homer seine Schilderung, wie der nackte Odysseus der phäakischen Königstochter begegnet, so vollendet ausgeschliffen hat zum alleroberſten Kronjuwel aller Poesie aller Zeiten.

— Hier, so schloß er, indem er aus der Brieftasche eine schon vergilbte Papierhülse zog und die in ihr bewahrten Andenken auf den Tisch legte, hier ist die Alpendistel vom Hut Isabellas und das von ihrem Tuch ausgebissene Stückchen. Anderthalb Jahre als Schüler, fünf als Student, anderthalb als Kandidat und Hülfspraktikant in der Klinik, und ein halbes als examinirter und promovirter Doktor, trag' ich diese Reliquien bei mir. Alle meine Forschungen sind vergeblich geblieben. Schließlich mußt' ich die Hoffnung wohl aufgeben, Isabellas Spur zu finden und mich ihr mit dieser Blume, diesem Tuchfetzen auszuweisen als jener Waghals, den weiland ihre Tapferkeit gerettet aus garstiger Noth.

„Doch wäre meine Beichte nicht erschöpfend noch ganz ehrlich, wenn ich nicht noch gestände, daß ich meine kleine Retterin seit einiger Zeit vergessen hatte. Ihr Bild war

schon völlig ausgelöscht. Ein Mädchen von bezaubernder Schönheit hatte mir das angethan. Erst der Anblick der Patientin im Krankenstall ließ mit allen Erinnerungen an jenes Abenteuer auch das Bild Isabellas in deutlicher Schärfe wieder auftauchen. Denn diese fahle Stute mit schwarzer Mähne, schwarzem Schweif, schwarzer Rückgratrinne und sternartiger kleiner Bleße auf der Stirn, sieht wundersam genau so aus, wie nach mehr denn acht Jahren jene unfreiwillige Erdulderin meines Centaurengelüstes aussehn müßte. Daher mein Schreck, mein Gespenstersehn. — Ich bin fertig mit meiner Beichte."

In der jetzt eintretenden, ziemlich langen Pause sagte sich Loris, daß er zwar von seiner Vergangenheit ein ehrliches und umfassendes Bekenntniß abgelegt, aber nichts verrathen hatte von der entscheidenden Offenbarung, welche ihm aufgegangen, während er geredet.

Mit steigendem Wohlgefallen hatte Armida zugehört. Das Lächeln des Beifalls, den sie der Schicklichkeit seiner Erzählung eines heikeln Abenteuers zollte, ging mehr und mehr über in den Ausdruck rückhaltloser Bewunderung. Welche Tollkühnheit und unerhörte Stärke, welche Reitkunst, welche Ausdauer im Schwimmen, welche Geistesgegenwart und sichere Entschlossenheit er damals bewiesen, das drängte sich ihr um so anschaulicher und fesselnder auf, je mehr er diese Leistungen wie selbstverständliche vorauszusetzen und keiner besonderen Erwähnung werth zu halten schien. Sie malte sich's aus, wie er nach seiner Schilderung auf noch nie bestiegenem, ungezäumtem Roß, und zwar auf einer Isabellstute, in gestrecktem Galopp über die Wiese gesprengt, über den Bohlenzaun geflogen. Mit der Freude, sich von diesem wohlgestaltigen Vollmann eine sehr eigenartige innige

Zuneigung erworben zu haben, strahlte aus ihren Augen zugleich der Wunsch, ihn in ihrem Gesicht lesen zu lassen, wie beglückt sie sich fühle von der eben besiegelten brüderlichen Freundschaft.

Den scharf beobachtenden Lüdenkamp machte dies Leuchten ihrer Blicke nicht im mindesten eifersüchtig. Er wußte genau, was diese unverhohlen schaugegebene Zärtlichkeit bedeutete, und was nicht.

Eben das verstand auch Loris, indem er Armidan mit gleicher Zärtlichkeit unverwandt anschaute. Mit einem Gefühl des Stolzes betrachtete er die majestätische Gestalt, den wundervollen Hals, den klassischen Göttinkopf der eben erworbenen Mysterium-Schwester. Er bekleidete sie in Gedanken mit gewässertem weißen Seidendamast; er ließ von ihrem mit blühenden Myrthen geschmückten Haupte den Brautschleier lang herabwallen. So sah er sie, von Lüdenkamp umschlungen, im kapellenartigen Ausbau zu Auros stehn und der marmornen Emilie einen Immortellenkranz aufsetzen, dann ihm, als dem Stifter ihres Glückes die Hand reichen. Ganz von dieser Phantasie war er erfüllt in dem Augenblick, als er mit der Hast der Schaam sehr kurz eingestand, welcher Sinnenzauber ihm das Erinnerungsbild jenes Schulmädchens überblendend ausgelöscht.

In seiner Vorstellung hatte Nickels gräßliche Karrikatur die Verlorene nicht entstellt, sondern verschönert, gerade seine Entrüstung über das ruchlose Werk jenes halb idealische Phantom erst vollendet. Jetzt fielen ihm bei der Vergleichung mit Armida die Schuppen von den Augen auch für den Wirklichkeitstheil dieses Wahngebildes. Neben der ernstruhigen Schönheit dieses Mädchens, das ihn beifällig und innig, aber ohne Besitzverlangen anschaute, da ihre

Frauenliebe unzweifelhaft dem Freunde gehörte, erschien ihm Agnetes, malerisch ohne Frage überlegene Schönheit wie ein dämonisches Blendwerk eigensüchtiger Eroberungslust. Entkräftet war auch der umstrickende Hauptzauber der reizenden Loreley. Uebermäßig dünkte ihm jetzt die Fülle ihrer Haare. Selbst ihr Goldschimmer verlor seine bestechende Gewalt neben dem einen weißgebleichten Strahn, den er geküßt als ein Denkzeichen tapferer Tochterliebe.

Auch vom romantisch angehauchten Nachweh seiner Leidenschaft war er nun endgültig genesen. Und diese Heilung verdankte er dem holden Anfang einer anderen, lebenslängliche Freundschaft verheißenden Zuneigung von wunderseltener Art: einer Liebe, welche mit der hochbeglückenden zwischen wirklichen Geschwistern die Unnahbarkeit für erotische Regungen gemein, aber selbst vor dieser etwas zart Beseeligendes darin voraus hat, daß sie nicht aufblüht aus täglicher Gewohnheit und angeborener Pflicht, sondern aus wählendem, nicht ausschließlich nur geistigem, gegenseitigem Wohlgefallen, dessen Eintritt verbunden ist mit einem ohne Vergleich ruhigeren, aber der Wonne der Brautschaft dennoch nicht unverwandten Freudegefühl.

Der Versuchung indeß, das Lob dieser eigenartigen Liebe zu singen, so lockend sie ist, bleibt es räthlicher, zu widerstehn. Wer sie kennt, für den bedarf sie keiner Anpreisung. Ein aussichtsloses Unternehmen aber wäre es, von ihrer veredelnden, lebenheiligenden Kraft auch Denen eine Ahnung beizubringen, die nicht das große Loos gezogen haben, sie selbst zu erfahren.

Der Moment, der uns ein solches Glück als erworben offenbart, pflegt uns immer in einen Zustand der Steigerung aller unserer Gaben zu versetzen. Ein fröhlicher Aufruhr

der Empfindung wird von ihm ausgelöst, der Hellblick unserer Einbildungskraft wundersam geschärft. Alle unsere Vorstellungen und Erinnerungen, namentlich die willkommenen, auch wenn sie nicht unmittelbar zusammenhängen mit dem großen Erlebniß, drängen sich aus dem dunkeln Hintergrunde hervor auf die lichteste Vorderbühne des Bewußtseins.

So ging es nun Loris. Ueberrascht betraf er sich auf einem inwendigen Schauen, das er sich selbst doch nur halb genügend enträthselte als mitaufgerufen vom Gedanken an die zerschlagene und zertretene Büste Agnetes und das unmittelbar vorher gesehene andere Werk desselben zwerghaften Künstlers. Nicht nur das Schulmädchen mit dem grellbunten Tuch war aus dem verdeckenden Nimbus der Loreley aufgetaucht, sondern auch die Thonbüste Leonorens; ja, diese noch viel deutlicher, als ob anstatt des Bildes der schönen Müllerstochter sie jetzt die Ueberblendung der muthigen jungen Helferin übernehmen wolle. Er sah Nickels gute Fee wie handgreiflich vor sich. Das wunderliche Gekritzel auf der Brosche, die das dickfaltige Tuch unter der Brust zusammenhielt — erst jetzt war ihm das einleuchtend — sollte offenbar den Skolopender im Bernstein bedeuten. Wie ein fernes Hüttenlämpchen durch Nebel nur blickweise eben aufschimmert, um wieder zu erlöschen, so irrlichtelirte ihm unverfolgt der Einfall auf, daß die ungehörige, halb erhabene, halb vertiefte Riefung wohl eben solche Farbenstreifen vorstellen wolle, wie die des Schals, von dem er sich ein Fetzchen abgebissen.

— Darf ich nun, frug er endlich, nach abgelegtem Sündenbekenntniß, auch auf die Vergebung rechnen?

— Eine voreilige Forderung! erwiderte Armida. Auf

die Beichte muß erst Reue folgen und der Vorsatz der Besserung. Da ich indeß dem Herrn Bruder schon etwas anzusehn meine von diesem löblichen Entschluß, will ich Gnade vor Recht ergehn lassen und ihm die schwesterliche Absolution hiemit ertheilen.

Inzwischen hatte sie das Tuchfetzchen genau besichtigt. Jetzt schob sie es mit einem Frageblick ihrem Vater hin. Unverzüglich und wie gleichgültig schob er es zurück. Dennoch entging es ihr nicht, daß er, ohne besonders überrascht zu sein, ihrer Vermuthung zustimme. Auch verstand sie seinen Augenwink als Verbot, ihre Gedanken jetzt schon verlauten zu lassen. Zugleich aber meinte sie es ihm anzumerken, daß ihn dazu nicht sowohl der Wunsch bewöge, eine für Loris entscheidende Entdeckung noch zurückzuhalten, als vielmehr seine Ungeduld, vom Confessionen-Gespräch zurückzukehren zu seinem Lieblingsthema, das er schon bei Beginn der Tafel so kräftig angeschlagen, ohne daß es ihm gelungen, die beiden Herrn zur begehrten Disputation zu reizen. Auch vermuthete sie richtig, daß ihre Gegenwart hinderlich gewesen, ihr Vater also die weibliche Zuhörerin wohl einstweilen entbehrlich finde. Sie erhob sich, richtete aber doch an Loris die Frage:

— Ist es völlig sicher, daß die kleine Retterin Isabella hieß?

— Warum sollte sie gelogen haben? entgegnete Leland.

— Warum? sag' auch ich, fiel etwas hastig Liebherr ein. Würde schlecht stimmen zu dem so deutlich mit wenigen Strichen gezeichneten Charakter jenes resoluten russischen Backfisches. Für das scheinbare Wunder der Aehnlichkeit des Pferdes mit seinem damaligen Centaurenuntertheil wird Loris die auf der Hand liegende Erklärung selbst längst ge-

funden haben. Genau solche sind in Norwegen zu Tausenden vorhanden. Verabschieden wir dies Thema. Schicke uns den Kaffee und laß uns übergehn zur Cigarre.

— Bei der ich die Herrn durch meine Anwesenheit nicht stören will, erwiderte Armida, der Thür zuschreitend. Hernach aber wünsche ich im Garten unter vier Augen auszuüben, was lebenslang schmerzlich entbehren zu müssen ich mich verurtheilt wähnte: Schwesterrecht.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Das kleine Tabakskollegium am Kaffeetisch vermehrte sich um einen vierten Mann. Pfarrer Amberger erschien zu nichtamtlichem Nachmittagsbesuch. Als er sich niedergelassen, begann Liebherr:

— Sie werden errathen, Herr Pastor, was wir drei während eines Hofganges und bei Beginn der Mahlzeit verhandelt.

— Wohl das in der Archenburg unvermeidliche Thema, versetzte Amberger.

— Richtig. Was ich behauptet, haben auch Sie schon oft ähnlich von mir vernommen. Ich brauch' es also nicht zu wiederholen, um auch Ihnen den Aufruf gelten zu lassen, den ich an diese beiden Herren richte. Heraus jetzt mit der verhaltenen Kritik meines Anlaufs zur Lösung der socialen Frage für die Feldarbeiter.

— Sie wissen längst, entgegnete Lüdenkamp, in wie weit Ihr Wirken meinen Beifall hat und welchen großen Erfolg ich Ihnen nicht streitig mache. Auch mein Hauptbedenken ist Ihnen nicht unbekannt.

— Aus gelegentlichen Aeußerungen kann ich es schließen. Aber fassen Sie es einmal zusammen.

— Wohlan! Sie gewöhnen Ihre Leute an Lebensansprüche, welche dem Ackerbauer nirgend anderwärts be-

friedigt werden können; auch hier nicht länger, wenn einst der Besitzer von Nehrungshof aufhören müßte, den Erwerb als nebensächlich zu betrachten. Dieses Muß ist aber ein Gesetz der Gesellschaft. Nur sehr selten gestattet es Ausnahmen, auch diese niemals ohne Gefahr. Ihr Ideal ist eine Bevölkerung von lauter Apolls und Aphroditen. Sie selbst erklären es für unerreichbar. Immerhin haben Sie sich dem sternweiten Ziel genähert um — eine Spanne. Dennoch vielleicht schon zu weit. Ich fürchte, schon jetzt sind Ihre Archenburger schöner und gebildeter als rathsam. Sogar das ist mir fraglich, ob sie sich im Vortheil fühlen gegen anderes Gutsgesinde, das sein Loos leidlich ergeben hinnimmt wie eine Naturbestimmung, auch ohne Hofküche, Musik, Vorträge, dreifache Kleidung und musterhafte Badeanstalt. Unfraglich dagegen dünkt es mir, daß die hier Gezogenen den Dienst unter Landwirthen vom Nothwendigkeitsgepräge dieses Standes als unerträgliches Elend empfinden würden. Und den Luxus einer Apostelrolle darf sich noch nicht Einer unter Hunderttausenden gestatten.

„Der Dichterspruch: „Raum für Alle hat die Erde" klingt sehr hübsch, ist aber einer der unwahrsten. Sein gerades Gegentheil träfe das Grundgesetz des Lebens noch am nächsten. Nur für einen geringen Bruchtheil der Lebenwollenden und Geborenen ist der Tisch gedeckt. Auf jede Kreatur, die wirklich einen Platz erobert, geht im Gedränge nach der Tafel eine Million nichtdurchdringender Ankömmlinge zu Grunde; wie denn von fünfzig Jahrgängen Frucht einer Eiche kaum je eine Eichel wieder zu stattlichem Baume werden darf. Die List des Menschenhirns hat unser Aufkommen hundertfach erleichtert. Dennoch bleibt mein Bild gültig auch für unser Geschlecht. Durchschnittlich drei bis

vier Kinder groß zu bringen ist dem Vater gestattet, während er ohne die Schranken der Gesellschaft und ihrer Noth anderthalb Hundert und mehr in's Leben setzen könnte. Als niedriges Unterholz, dem hier und dort ein Bäumchen, selten ein Baum entragt, wird der Menschheitforst immerdar die Daseinsfläche einnehmen, nimmer als Hochwald von lauter Riesenstämmen.

— Meine Sache führen Sie! unterbrach Liebherr ungeduldig. Ohne zimperliches Mitleid roden und aufräumen mit dem Krüppelgesträuch, um einen hochstämmigen Wald anzuforsten, das ist ja eben meine Regel. Höchst unmenschlich nenne ich die sogenannte Humanität. Erhalten, was kaum selbst leben kann, sein Dasein als Qual beklagt und doch schließlich noch elendere Kümmerlinge ausbrütet, welche vollends verdammt sind, die Wachzeit im warmen Sonnenschein als Höllenpein zu empfinden; ja, womöglich allen noch ungeborenen Keimen ein heiliges Recht auf Entfaltung zusprechen und auswirken zu wollen —: das heißt jetzt Menschenliebe! Raum für sehr Wenige von den unermeßlich vielen Möglichen hat die Erde, sag' ich zustimmend. Aber ich füge hinzu: Sorgen wir, daß diese Wenigen die Allerbesten seien und jedem der Gedeihraum reichlich bemessen werde. Welche Lebenslust, welchen Schönheitsstolz bei höchster Tüchtigkeit für seinen Dienst beweist ein edles Vollblutroß! Sollen wir verzichten auf Menschen von ähnlicher Vollendung, lediglich aus Ehrfurcht vor einem Recht auch der häßlichsten Schwächlinge, ihre Mißgestalt zu vervielfältigen? Ich meine in vollem Ernst, daß uns die Bienenkönigin mit ihrem Mutterprivilegium einen beachtenswerthen Fingerzeig gibt. Ein Irrweg ist es nicht, den ich eingeschlagen habe, um ein schöneres und besseres Geschlecht heranzubilden.

— Verschönerung, antwortete Lüdenkamp, will ich als einigermaßen erreichbar zugeben, nicht Besserung. Ich bin sehr weit einverstanden mit dem genialen Meister der lachenden und dennoch tief ernsten Weisheit, mit Molière, wenn er sagt:

Car c'est une folie à nulle autre seconde
De vouloir se mêler à corriger le monde.

Zu deutsch etwa:

Der steht auf der Thorheit oberster Stufe,
Wer sich widmet dem Weltverbessrerberufe.

Unaufhörliche Veränderung, für die menschliche Betrachtung sogar steten Fortschritt zur Verfeinerung muß ich zugestehn, Verbesserung entschieden leugnen. Höhlenbewohnende schmutzige Menschenfresser sind wir nicht mehr. Ob aber die sauber gekleideten Teppichtreter hinter Spiegelscheiben, die mit Silbergabeln von gemaltem Porzelan Sterlet und Ortolan picken, anstatt menschliche Arme und Beine zu benagen und das Knochenmark zu suckeln, moralisch gewogen nicht schlimmere Kannibalen sind, als jene naiv brutalen Hungerleider: — das ist noch sehr die Frage. Denn im Reiche der proklamirten Nächstenliebe scheuen sie, als Gründer und Spekulanten, vor keiner List und Niedertracht zurück, um mit unbarmherzig grausamer Konkurrenz und eigentlich verbrecherischen, aber dennoch straflosen Machenschaften Tausende indirect aufzufressen. Und ist die in der unbegüterten Masse gährende Wuth nicht ebenso verwerflich thierisch? Haben ihre Führer etwas anderes als frechen Hohn für wohlwollende Bemühungen, wie die Ihrigen? Wofür gilt ihnen die redliche Hülfe des Staats, wenn er die Arbeitsstunden gesetzlich regelt, die Frauen und Kinder entlastet, Geräumigkeit, gute Lüftung und Beleuchtung der Fabriken beaufsich-

tigt, Altersversorgung anordnet, Spar- und Krankenkassen stiftet? Für die List feiger Angst, mit der die Besitzenden Beschwichtigungsbrocken hinwerfen, um selbst noch eine Galgenfrist länger unverschlungen zu bleiben. Jede Theilbefriedigung, jede wirkliche Minderung des Elends ist nach ihrem Katechismus nur ein in beleidigendes Mitleid vermummtes Verbrechen der Egoisten zu betrüglicher Lähmung der eigentlichen Heilsmacht: des Gier- und Hungerzornes, den die ersehnte völlige Unerträglichkeit des Elends zu schonungsloser Zerstörungswuth entfesseln soll, damit diese die sociale Revolution vollende. Denn erst, wann unsere ganze Kultur und Gesellschaftsordnung vernichtet, unsere Staaten unter Mord und Brand in Atome zerpulvert sein werden, dann erst, meinen diese Schreckensapostel, werde von selbst, wenn auch Niemand zu sagen weiß, wie, aus dem chaotischen Aschen- und Blutbrei der Paradieseszustand allgemeinen und gleichen Glückes aufsprossen.

„Mir sind alle Ismen gleich unsinnig, der Optimismus nicht minder als der Pessimismus; aber ihre Vertreter haben sie immer gehabt; wie denn auch der eben angedeutete furchtbare Wahn nicht jetzt zum erstenmale in Menschenhäuptern spukt. Ich wiederhole, was ich oft behauptet: eine nagelneu an unser Geschlecht herangetretene sociale Frage gibt es nicht. Was man so nennt, ist ein Problem, das seit dem Beginne der Geschichte die Völker immerdar beschäftigt hat, aber ewig ebenso unlösbar bleibt, wie die Quadratur des Zirkels und das Perpetuum mobile. Was ist die geträumte Lösung? Die Gleichheit Aller. Wäre sie nicht naturunmöglich; ließe sie sich auch nur annähernd für einen Augenblick herstellen: — das Leben hätte jeden Trieb, jeden Reiz verloren in diesem unerträglichsten aller Zustände.

Um die Gesellschaftsverfassung zu erreichen, die den Socialdemokraten vorschwebt und für welche auch Sie, verehrter Freund, ein erstrebenswerthes Vorbild erblicken im Ameisen- und Bienenstaat, müßte zuvor das schlechterdings Undenkbare gelingen: die Zufriedenheit des Einzelnen mit dem genau bemessen auf ihn entfallenden Tausendmillionstel der Gesammtsumme möglichen Lebensgenusses so vollständig zu erziehn zur Unerschütterlichkeit eines angeborenen Instinkts, daß ihm ein Verlangen über dies kärgliche Maaß hinaus ebenso wenig aufsteigen könnte, als etwa der Arbeitsbiene das Gelüst, Eier zu legen.

„Wie aber war von jeher und bleibt immerdar der Bestand der Gesellschaft?

„Oben eine verschwindend kleine Zahl Gebietender, die in verhältnißmäßiger Muße reichlich genießen und allbeneidet sind um ein — Scheinglück. Unter ihnen Millionen, die mit aufreibender Arbeit nach ihrer Meinung niemals mehr zu erwerben vermögen, als die äußerste Nothdurft zur Fristung ihres Daseins. Im Großen gleichmäßig mit dem Mehrerwerb der Unteren steigern sich Wohlstand und Ueppigkeit der Oberen. Der Fortschritt wirkt keinen Ausgleich, nur um das Vielfache seines Betrages weitere Entfernung des Zieles und gleiche Vermehrung der Wegschwierigkeit.

„Nicht unerhört bleibt der Wunsch der Masse, sich besser zu kleiden und ernähren, ja, mehr und mehr naschen zu dürfen von vormals hoffnungslos versagten Genüssen. Der vervollkommnete Ackerbau, die Beweglichkeit seiner Erzeugnisse auf dem vollendeten Netz der Verkehrswege liefern dem Arbeiter bekommliche Kost billiger und sicherer, als weit höheren Gesellschaftsklassen eine unferne Vergangenheit, die trotz des Ueberflusses in einer Provinz in der benach-

barten eine Hungerpest wüthen ließ. Die Maschine webt ihm den Anzug wohlfeiler, kleidsamer und gesünder, als ihn vor kaum einem Jahrhundert der behäbige Bürger trug. Drei, vier Schichten über ihm waren weiland nicht, was er ist: lesekundig. Was sich einst nur der Gelehrte mit schweren Opfern verschaffen konnte, das unterhaltende, bildende Buch, ist ihm für einige Pfennige und selbst umsonst zugänglich. Rascher in vierter Klasse reist er, als vor zwei Menschenaltern der regierende Fürst, in dritter sogar mit diesem im nämlichen Schnellzuge.

„Doch um kein Härchen weniger eifersüchtig, als einst der Leibeigene bei verschimmelter Brotkruste den Speck zubeißenden Bauern, beneidet er, an einem Hotel vorübergehend, die Gäste der Wirthstafel, weil sie im goldgleißenden, mit Abundantia-Bildern nach Makart geschmückten Saal Austern, Hummern und Fasan speisen. Mehr, als ehedem der barfuß in schmutzigen Lumpen frierende Tagelöhner über die derben Thranstiefel und den groben Mantel des Gutsherrn, ist er empört über die schreiende Ungerechtigkeit, daß seine Liebste sich begnügen muß mit billigstem Strohhut und Kattunkleidchen, er selbst mit der Flausjoppe und stählerner Kette an der Nickeluhr, während in der Karosse mit Gummirädern die Frau auf ihrem Hut Straußfedern, auf ihrem Leibe schweren Sammet trägt und ihr Gemahl, der Broze neben ihr, von der feinen Piquéweste über seinem Wänstchen an achtzehnkarätiger Goldkette brillantenbesetzte Berloquen baumeln läßt. Unfaßlich fern liegt es ihm, daß diese beiden und Ihresgleichen eigentlich *seine* Packesel, Komödianten und Reizpuppen sind; daß sie, bei Licht besehn, ein recht unvergnügtes Dasein hinbringen müssen als Modesklaven, als halblebendige und kaum halbgesunde Aushängefiguren und

Prahlhänse, um den Tausenden Arbeit zu schaffen, welche die Seidenwürmer züchten, den Sammet weben, Strauße jagen, Gold waschen, Diamanten schleifen, zum Gehnverlernen Kutschen, zum Faullenzen und Schlagflüssigwerden prächtige Mastkäfige bauen, die man Paläste nennt; ja, daß auch diese Sorte der allerärmst-Reichen der menschlichen Gesellschaft unentbehrlich ist, um mit dem Trugschimmer, der ihr Elend für Seeligkeit ausgibt, einige mehr der Begabteren von unten empor zu spornen nach der breiten Mittelstufe, wo vom hienieden möglichen und dienlichen Glück das reichlichste Maß genossen wird.

„Wenn er einmal im Jahr einen Platz auf dem Juchhe des Opernhauses erschwingt und den Kaufherrn sitzen sieht in der um sechstausend Mark abonnirten Loge ersten Ranges, dann multiplicirt er die drei Stunden des Entzückens seiner hungerfrischen Empfänglichkeit einfach mit zweihundert und beneidet den unverschämt Glücklichen um die kolossale Summe von Vergnügen. Er ahnt nicht, daß die Division richtiger wäre und es noch die Frage ist, ob die viermal wöchentlich gleichgültig, gähnend und selbst schlafend abgesessenen Vorstellungen dem Krösus zusammengerechnet so viel Genuß bereiten, als ihm diese eine. Was der Reiche mehr hat, das sieht er mit hundertfach vergrößernden Augen, mit tausendfach überschätzendem Urtheil; was Er vor ihm ungleich Werthvolleres voraus hat, so verkleinert und unterschätzt, als wäre er mit völliger Blindheit geschlagen.

„Das Elend des Hungers und Siechthums aus Mangel an Nahrung und genügender Kleidung ist unvergleichlich geringer geworden und wird es täglich mehr. Wir dürfen vielleicht hoffen, es bis zum Verschwinden zu besiegen. In der Steigerung der allgemeinen Gesundheit machen wir un-

zweifelhafte Fortschritte. Aber das eigentliche Problem: allgemeine Zufriedenheit, ist eine Utopie, die Unmöglichkeit einer strebenden Menschheit einschließend. Sie ist nicht einmal erhöhbar. Denn mit jeder Stillung eines Verlangens wächst geometrisch die Begehrlichkeit. Ich weiß, welche Einsicht den wahren Teufel der Menschheit, den Neid, endgültig austreiben würde, bin aber mit mir noch nicht darüber einig, ob man ihr den allgemeinen Sieg wünschen darf; denn eben dieser Teufel scheint unserem Geschlecht vorerst noch unentbehrlich zu sein. Ich meine die Einsicht in das Gesetz der Compensation. Mir ist es unfraglich, daß, diesseits des Hungers und der Krankheit, Lebensleid und Lebensgenuß aufs Härchen gleich ausgetheilt sind. Genau nach der Last wächst die Tragkraft, genau nach der Schwere des Leides die Dulderstärke und die Empfänglichkeit für Lichtblicke der Freude. Genau der Vermehrung der Genußmittel entspricht die Verminderung der Genußfähigkeit, genau der Seltenheit des Genusses dessen labende Würze."

— Nur für Diejenigen, bemerkte Loris, kann ich dieser Lehre vom restlosen Ausgleich zustimmen, welche auch noch über ein anderes Elend, als das unfragliche der Hungerleiderei, hinausgelangt sind. Dies andere ist zwar auch eine Art von Krankheit, aber weit schlimmer, als das schwerste Siechthum. Letzteres kann immer noch gepaart sein mit einem Heroismus, der sich bis zum Glückgefühl emporschwingt. Das andere Loos aber, welches ich meine, macht es dem Betroffenen unmöglich, sich zu freuen, wie reich er auch sei, wie gut er auch verdaue.

— Und welches andere Loos wäre dies? frug Liebherr.

— Meine Großmutter würde sagen: das Loos, nicht in der rechten Wiege erwacht, mein Vater: nicht von den

rechten Hineinlegern in dieselbe gebettet worden zu sein. Ich sage: das Loos, nicht der Flamme Gottes, der echten Liebe, die Einzündung seines Lebens zu verdanken. Wem nicht dies Licht vom Heilandsstern in sein Krippchen gestrahlt aus den Augen seiner Eltern, der bleibt auch im glänzendsten Loose unerlösbar hineinverurtheilt in einen Wahn, der für ihn Wahrheit hat, in den Wahn, einer mißrathenen Schöpfung anzugehören. Denn das Organ zur Weltfreude ist ihm gar nicht, oder doch nur verkrüppelt gewachsen. — Davon durchdrungen, unterlasse ich jeden Angriff auf das Gesammtsystem des väterlichen Freundes. Es hat in vielen Stücken meinen Beifall. Nicht in dem Maße, wie Freund Lüdenkamp, wage ich es zu bestreiten, daß man verschönernd auch verbessere; obwohl ich leider nur allzusicher weiß, daß höchste Schönheit sogar unverträglich sein kann mit Güte. Nur einen schweren Irrthum muß ich anfechten. Er droht eine Sünde gegen das eben angedeutete Grundgebot. Der Gewährung meiner ernsten Bitte, diese Sünde nicht zu begehn, bin ich sicher. Unser ehrwürdiger Vater Noah hat ja vorhin bekannt, sich eben jenes Grundgebot angeeignet zu haben aus der Offenbarung in einem Briefe meines Vaters.

— Heraus mit der Forderung! rief Liebherr.

— Sie wollen den großen, stattlichen Knecht mit der großen, schönen Magd, den feingebauten Burschen mit dem gleich zierlichen Mädel verheirathen, trotzdem daß unverkennbar beide Paare kreuzweise umgekehrt lieben. Geben Sie den Neigungen nach. Sonst züchten Sie Unheil. — Ich muß um einige Geduld bitten für die nicht ganz leichte Begründung einer Idee von oberster Wichtigkeit und tiefer Wahrheit, die jedoch nur allzuleicht verkannt wird, weil sie den Schein eines Naturgesetzes gegen sich hat.

„Mit der Sprache wuchs unsere Gattung hinaus über die Natur. Ueberlieferung ließ fortan keinen werthvollen Erwerb mehr verloren gehn mit dem Tode des Erwerbers. So mehrte sich ein Sparschatz unvergänglichen Gutes: der unsterbliche Geist der Menschheit. Nur was von ihm sich niederläßt auf das Naturkind, auf das Thier, als das wir immer noch geboren werden, leiht diesem sterblichen Einzelgeschöpf Antheil am unsterblichen Wesen und mit ihm erst die Menschenwürde, das erdeinzige Vorrecht, als nur Eines doch zugleich eine Vielheit, ja, die Gesammtheit der Gattung zu sein.

„Seit dieser widerspruchsvoll wundersamen Standeserhöhung ist auch dem Geschlechtstriebe aus jenem Sparschatz unsterblichen Wesens eine neue Edelkraft hinzugewachsen; ein Wahlwitz, den wir oft launisch und ungehörig nennen, weil wir die geheimen Regeln seiner unbewußten, aber bewährten Weisheit noch nicht zu ergründen vermögen. Seitdem ist die unterhalb von Uns ersprießliche Zuchtlehre für Uns nicht mehr durchaus richtig. Es ist mehr, als nur unklug, es kann ärgster Frevel werden, wenn man nach ihren Regeln die Wahl jener neuen, wohlgemerkt weder unnatürlichen, noch widernatürlichen, dafür aber entschieden übernatürlichen Edelkraft, der Liebe, zu verhindern unternimmt.

„Gestatten Sie mir, von weit hinter uns auszuholen. Dann mißlingt es mir vielleicht nicht ganz, ein der Forschung noch umnachtetes Mysterium wenigstens der beschaulich vergleichenden Ahnung anzuschimmern mit einem Meldeblink von Morgengrau.

„Die Pflanze der Urzeit bildete weder Blüthe noch Samen. Durch eine Art von Selbsttheilung, durch Wurzelsprossen, Absenker und Knospen erhielt sie ihre Gattung.

Spät erst folgte der Verkleinerung der Knospen in samenartig abscheidbare Sporen, die Ausgliederung der ersten Rohgestalt eines besonderen Organs zur Geburt von Kindern. Gleichsam als Lohn für den Verzicht der muttervāterlichen Elterpflanze auf ihre Selbsttheilungs-Unsterblichkeit empfing sie die Blüthe. Sie war unscheinbar, klein und farblos, wie sie manche Bäume ungefähr so, wenn auch sehr vervollkommnet, noch jetzt tragen. Sie war, wie vielfach noch heute, Mutter und Vater zugleich, wenn sich auch innerhalb ihres flachen und winzigen Schälchens die Scheidung in Geschlechter schon vollzogen hatte.

„Zeiten hindurch, für welche uns jedes Maß fehlt, blieb allein der Wind ihr helfender Zuchtmeister und Plastiker. Indem er staubtragend ferner stehende Verwandte vermählte, durch Kreuzung die ungedeihliche Geschwisterinzucht minderte und die völlige Scheidung der Geschlechter vorbereitete, steigerte er die Fruchtbarkeit und meißelte auch die Formen reicher, feiner und schöner aus. Wir wissen nicht, ob es ihm schon gelungen war, einen ersten Ansatz von Farbenunterschieden zu erzielen.

„Das hingegen wissen wir zuverlässig, daß erst ein höheres Lebensreich die Bildner stellte, welche die unendliche Mannichfaltigkeit von zierlichen Formen und die entzückend reiche, keiner Meisterpalette ganz nachahmbare Farbenpracht der Blumen erzogen. Es ist fraglich, ob wir es jemals ganz entschleiern werden, wie sich in beiden Reichen, dem Pflanzen- und dem Thierreich, ein gegenseitiges, gleichermaßen rufendes wie gerufenes Entgegenkommen angebahnt hat, welches wir vorläufig täuschend ähnlich finden dem Zusammentreffen zweier Willensregungen, einander zu dienen. Die Blüthe braute Nektar, das Insekt kam trinken und bezahlte die Zeche

durch Vermählung der Wirthin mit einem als zeugungskräftiger begehrten, aber unerreichbaren Gatten. Die bestsichtbaren, durch stärksten Duft lockenden Honigschälchen wurden bevorzugt. Ihre Nachkommen erbten ihre Eigenschaften gesteigert. Der Käfer, die Fliege, die Biene, der Schmetterling wurden wählerische, begünstigte, zuletzt allein zugelassene Stammgäste solcher Schenken, welche sie je nach ihrer Körper-, Mund- und Rüsselbildung theils für sich am bequemsten, theils am wenigsten für andere zugänglich, daher unausgebeutet und mit ihrem Getränk reichlich versorgt fanden. Die Blume ihrerseits strich ihren einladenden Wirthshausschild, die Kelchblätter, mit immer leuchtenderen Farben an. Sie formte ihr Trinkstübchen immer absperrender für andere Gäste, ihr Nektarfäßchen immer ausschließlicher nur anzapfbar für die Organe ihrer priveligirten Hochzeitshelfer.

„Weit hinaus allmälig über die zurückgebliebene Plebs der Windblüthen wurden so die Adels- und Fürstengeschlechter Floras veredelt zu wahrhaft unendlichem Gestalten- und Farbenreichthum. Von vielen ist es schon sicher zu erweisen, ob sie Fliegen-, Käfer-, Bienen-, Hummel- oder Schmetterlings-Blumen sind. Ja, so unglaublich das klingt, zu etwas der Schrift Vergleichbarem haben einige sich aufgeschwungen. Sie melden mit gewissen, auffällig gestellten und kräftig abstechenden Farbenpunkten und Strichelchen auf ihren Kelchblättern, daß jetzt Honig in ihnen zu haben sei, — wie der Umzechwirth einen Tannenkranz aushängt, um anzuzeigen, daß nun bei ihm Apfelwein verzapft werde. Bevor sie verblüht sind, lassen sie diese Honigrunen erlöschen zu völliger Unsichtbarkeit, wann ihr Vorrath ausgetrunken ist und seine Destillation aufgehört hat. Das wird von ihren beflügelten Gästen auch verstanden; denn keiner derselben macht sich die

Mühe, einzukehren, wo diese Hieroglyphen verschwunden sind, wie frisch im Uebrigen die Blume auch noch aussehe.

„Welch erstaunliches Maß von Verwandlung von jener untersten bis zur gegenwärtig obersten Stufe, auf der nun der Gärtner mit bewußter Kunst fortsetzt, was er jenen unbewußten Blumenzüchtern abgelernt hat! Welcher Abstand von jenem linsengroßen, vom allgemeinen Grün an einem Stich ins Gelbliche eben erst aus nächster Nähe unterscheidbaren Nestchen festgewachsener, den Dauerdienst nothdürftig grob und kümmerlich verrichtender Geschwister, bis zu dem mit gluthrother Gardine weithin leuchtenden Brautbett der Königin der Nacht, deren ebenso wundervoll gestaltetem als gefärbtem, wie ausgießend geneigtem Kelche die Vermählungsorgane verlangend entquellen wie ein Strudel von Goldstrahlen! Von jener Spore des Farnkrauts bis zur selbst wie ein stengelgebanntes, farbenreiches Flügelinsekt geformten Blüthe des Fingerhuts, deren verschlossenes Ehegemach durchaus eine Biene nach dem eingekellerten Honig anbohren muß, um sie mit Nachkommenschaft zu segnen! Von der nur durch Selbsttheilung weiterlebenden untersten Alge, bis zu jener schon wie von Fleisch gebildeten, tropischen Orchidee, die uns im Begriffe scheint, sich loszureißen von der Nabelschnur ihrer Wurzelranke, um als Schmetterling von dannen zu fliegen, doch zur verwickelt reichen Gestalt, welche sie ihren beschwingten Erzüchtern nachgeahmt hat, deren Freiheit nicht erlangen kann, dafür indeß um so deutlicher den stummen Lockruf der Farbe und des berauschenden Duftes in die Ferne sendet und mit jener einladenden Punktschrift sich Stillung erlistet für ihre erotische Sehnsucht.

„Aehnlich, wie den Pflanzen durch die Wesen eines höheren Reiches, ist auch uns Menschen der Geschlechtstrieb veredelt worden.

„Wendet mir nicht ein, daß es für uns, auf Erden wenigstens, höhere Wesen nicht gebe. Das ist falscher Schein. Sie sind vorhanden, in uns, ja, sogar außer uns, von uns in die Sichtbarkeit hineingeschaffen. Wir nennen sie Zaubermeister in unseren Märchen. Wir nennen sie Helden, Heldenjungfrauen und Heldenmütter in der Sage. Wir nennen sie Mustermänner und Musterfrauen in der Geschichte, in der Poesie. Wir nennen sie Heilige, Apostel, Madonnen, Heilande in unserem Glauben. Wir nennen sie Engel, wir nennen sie Götter. Wir rücken sie hinein in die Wirklichkeit durch unsere Kunst. Wir verwandeln sie, in der Gesittungsanstalt des Staates, durch nähernde Erziehung in der Familienfolge, in Menschen von Fleisch und Blut. Es gibt für uns ein höheres Reich: das unsern besten, stätig wachsenden Erbschatz bewahrende Reich des über die Natur hinaus gewachsenen Menschheitgeistes, aus dem sich auf jeden von uns erst ein Antheil dessen niederläßt, was die sterbliche Kreatur erhöht zur zeitweisen Inhaberin unsterblichen Wesens.

„Streichet aus, was das Märchen, das Wunder der heiligen Geschichte uns lehren mußte zu wünschen, um das Zutrauen zu wecken, daß wir es allmälig erarbeiten können und den Entschluß, ans Werk zu gehn. Streichet aus, was die Architektur, selbst wenn wir von ihren Stolz und Andacht fördernden Prachtbauten und Domen ungehöriger Weise absehn und sie nur als menschlichen Nestbau würdigen wollten, allein schon mit dem Schmuck und Behagen der Wohnung geleistet hat zur Feinung der ursprünglichen Brunst, indem sie derselben zügelnd und heiligend den Wunsch einer beglückenden Häuslichkeit beigab. Streichet aus, was aus der Heldensage klärend und wahlwirkend in's Begehren überleuchten, in die Bildkraft des Mutterschooßes einstrahlen

mußte, um ein Heldengeschlecht zu erhalten und steigern. Streichet aus, was die Gymnasien und die Götterbilder Griechenlands, was des Phidias olympischer Zeus und sein Wettkampf-Gottesdienst stärkend und verschönernd leiben ließen im Hellenenvolk. Streichet aus, was kraft unserer Glaubensideale, und nicht am wenigsten kraft ihrer Versinnlichung durch Meißelwerk und Gemälde, auch Liebeswünsche anregend und leitend, werdende Menschenkinder den Heiligen, den Madonnen, den Heilanden, sogar den Engeln und Göttern ähnlich zu modeln geholfen hat. Alles, alles, was von der unübersehbaren Schaar phantasiegeborener und dennoch leibhaftester Schaffenskraft fähiger Flügelwesen dieses Geisterreiches über der Natur mit einer unentwirrbaren Unendlichkeit geheimnißvoller Einflüsse die Windblüthe Geschlechtstrieb veredelt hat zur Kaiserkrone, zu einer Liebe, der selbst die Lust nur als würdevolle Aureole um den Scheitel glänzt —: Alles das streichet aus, und dann sehet zu, ob Euch mehr vom Menschen übrig bleibt, als eine recht erbärmliche Bestie.

„Deshalb ist es mehr als nur Züchterirrthum, deshalb ist es Sünde, da, wo die Gottesflamme Liebe aufleuchtet, Menschenpaaren Gewalt anzuthun nach Regeln, die bewährt sein mögen für unsere Hausthiere, aber so falsch als verwerflich sind für die Träger unsterblichen Wesens. Ob wir auch lange noch nicht fähig seien, es zu begreifen: — besser, denn alle Verstandeswahl führt solche zum Heil das Mysterium der Liebe.

— Dem beredten Sohn, versetzte Liebherr, will ich glauben, daß ich eine Offenbarung seines Vaters falsch ausgelegt. Auf seine Fürsprache sollen jene Paare ihren Willen haben.

Im Nebenzimmer klang ein leiser vereinzelter Harfenakkord.

— Erlauben Sie mir, nahm jetzt Amberger das das Wort, eine Parabelmär anzuknüpfen. Die Grundidee gohr in mir schon während der Wanderung hieher unter Nachwirkung einer Familiensage, welche Freund Leland im Gunicker Schlosse nach einem Diktat seiner Großmutter vorgelesen, mir aus dritter Hand Jobäa mitgetheilt hat, kurz bevor ich mich nach Nehrungshof aufmachte.

— Von wem wußte dieselbe Jobäa? frug Loris.

— Theilweise schon von ihrem verstorbenen Bruder. Vollständig vernommen hatte sie die merkwürdige Dichtung erst heute vom Fräulein Leonore. Ein Leitbild für mein Seitenstück ließ mir ein eben gehörtes glückliches Wort auftauchen. Unerlösbar hineinverurtheilt bleibe in den Wahn der Weltverdammer, sagte Freund Leland, wem nicht aus den Augen seiner Eltern das Licht vom Heilandsstern in sein Krippchen geleuchtet. Das rückte mir, nach der Legende von den zwei Wiegen, eine dritte Wiege in Sicht: die Krippe im Stall zu Bethlehem. Für die so gewachsene Anhangslegende bitte ich nun um geneigtes Gehör.

Ich sah den Stern glanzvoll aufsteigen, der den drei weisen Königen des Morgenlandes die Geburt des Heilands gemeldet und den Weg gezeigt zur Stätte seiner Erdenankunft. Ich sah den Stall, die Eltern, die drei anbetenden Vertreter der einst vom Neugeborenen zu beherrschenden Welt. Ich sah das Alles, wie auf dem Gemälde Correggios, beleuchtet von keinem anderen Licht, als dem vom göttlichen Kinde ausstrahlenden Schein. Aber ich sah auch einen tief schwarzen Schatten geworfen von diesem Wunderschein und dem Glanze jenes Sterns.

Nach kurzer Nähe ist der Meldestern längst wieder zurück getaucht in die unermeßliche Tiefe des Weltabgrundes.

Jener Wunderschein aber, der in der Krippe zu Bethlehem aufglomm, reckt seinen wachsenden Gleisch, so Licht als Schatten werfend, immer weiter über die Länder der Erde.

Welchen Auszug aus den tempel- und statuenreichen Städten der Hellenen macht er eben sichtbar?

Dort steht Hestia, die Göttin des häuslichen Heerdes, in keuscher Matronentracht, im Antlitz die ernste Schönheit der reifen Frau. Warum spielt Wehmuth und etwas wie Vorwurf um ihre milden Züge? Warum deutet ihre Linke auf das verschwälende heilige Feuer ihres Altars? Wem gilt der Wink des rückwärts gebogenen Zeigefingers ihrer erhobenen Rechten? Wem wird, um ihn zurück zu locken, aber ebenso vergeblich, ein Apfel nachgestreckt vom Ehegott Hymenäos, der mit trauervollem Antlitz neben Hestia steht und die Brautfackel senkt, als wolle er sie auslöschen?

Wer ist der Scheidende? Ein Jüngling von herrlicher Gestalt und ursprünglich edelster Gesichtsbildung. Aber sein Gliederschwung verräth mehr krampfhafte Hast, als Ueberreste der verschwelgten sicheren Kraft. Indeß hat auf seinem buhlerisch überschminkten Antlitz die verzerrende Gier wilder Leidenschaft noch nicht ganz die Spuren ausgetilgt, daß er einst mit seinem Lustverlangen weit hinaus über eigenes Glück in die Zukunft schaute. Man sieht es ihm an, daß er selbst ungern scheidet von den beiden hinter ihm Winkenden; daß er hofft, in der Ferne seine Jugendkraft, seine Lauterkeit, seine angeborene unverschminkte Schönheit und das Friedensreich wieder zu finden, wo sich seinen Wonnen ein Gottgefühl der Heiligung vermähle mit der untrüglichen Verheißung götterhafter Enkel.

Seine Flucht ist keine freiwillige. Um einen Schwarm aufdringlicher Begleiter los zu werden eilt er in die Fremde.

Umsonst. Sie bleiben ihm unentrinnbar aufgebannt. Sie heften sich an seine Ferse, sie halten ihn am Zipfel des nachflatternden, aufgezwungenen, mit zotigen Figuren gemusterten lydischen Gewandes. Bockshörnige, schamlos lüsterne Faune, halb entblößte trunkene Mänaden und Bakchanten mit Thyrsusstäben und überfließenden, rosenumflochtenen Weinschalen, brunstblickende paphische Priester, Phallusträger, schönleibige Hetären, die ungescheut und siegestrotzig Peplos und Untergewand abgeworfen, nackte, mit unzüchtigen Gebärden den Rücken weisende Jünglinge, bilden das Gefolge, das er nicht abschütteln kann. Die Gebieterin der ganzen Schaar ist eine zur Gassenläuferin verkommene Aphrodite. An der Spitze eines Flügels hält sie ein Knäbchen, das, mit altklug frechem Vorwitz in seinen Zügen, mit der Kerbe des Pfeiles die Sehne seines Bogens anzieht. Dies Bürschchen will sie dem abwehrend Fliehenden als dessen Zwillingsbruder auf die Schulter heben, für sich selbst Mutterehre von ihm ertrotzen. Ihr nackter Fuß hat sich frei geschlenkert aus den zerrissenen Riemen der vertretenen Sandale und stampft das uranische Sternendiadem in den Koth, das der Verfolgte eben aufheben wollte. Einem Mädchen von zartester Anmuth, das ihn bisher schwebend begleitete, rupft sie aus den Schultern die Schmetterlingsschwingen und tritt sie zum Diadem in den Erdenstaub. Aufseufzend muß er die allein erwünschte Gefährtin Psyche zurücklassen.

Wer ist er? Was will er dort im Orient, wo jenseits des cedergeschmückten Libanon der Sternverkündete schlichte Handwerker und die Fischer eines Landsees um sich geschaart, aber längst schon sein Werk mit martervollem Tode besiegelt hatte?

Weiß er, daß dort ein seit Jahrhunderten züchtiges Volk wohnt? Hofft er der Unehre durch seine Begleiter ledig, der verdienten Ehre wieder theilhaft zu werden in dem Ländchen, wo, wie von jeher, auch jetzt noch die Frau in hoher Ehre steht, wie längst nicht mehr daheim, seit die Nausika, Andromache und Penelope des hohen Liedes in schmachvolle Vergessenheit geriethen über Laïs und Phryne? Ist ihm etwas zu Ohren geklungen von dem Spruch:

Ward Einem ein tüchtiges Weib bescheert,
So halt' er es höher als Perlen werth —?

Wohl gar von einem andern Hohenliede, vom Triumphrufe Sulamiths:

Wie den Siegelring an deine Hand,
So lege nun mich an dein Herz.
Denn stark wie der Tod ist die Liebe
Und fest wie die Hölle hält heiße Minne;
Denn der Liebe Gluthen sind Flammen Gottes.

Meint er dort wieder zu hören, was er vernahm vor achthundert Jahren?:

Nichts das ersprießlicher ist zum Glück und köstlicher gibt es
Als wann einig gesinnt im Hause walten die Beiden,
Mann und Weib, den Feinden zur Qual, den Freunden zur Wonne;
Aber das beste Theil erlosen die beiden sich selber.

Hofft er wohl gar, daß man ihm dort, wie vor fünfhundert Jahren im Dionysostheater zu Athen, abermals den Triumphgesang anstimmen werde:

Ἔρως ἀνίκατε …?*)

Klang bis zu ihm die Kunde vom sterngemeldeten Lehrer der Menschenliebe, dem milden Richter, dem Frauen-

*) Allsiegender Liebesgott. Sophokles, Antigone.

liebling, dem der Lebensfreude niemals abholden heiteren Hochzeitsgaste von Kana?

Er weiß, daß es ihm nicht gelingen kann, seinem überall miteindringenden gräulichen Gefolge die Thür hinter sich zuzuschlagen. Dennoch wagt er es, hinzutreten vor das Bett eines schlaflos grübelnden Apostels, desselben, der aus dem wildesten Widersacher der eifrigste und gewaltigste Sendbote der guten Botschaft geworden war.

„Dich, beginnt er, Dich hab' ich reden gehört zu Athen am Altar des unbekannten Gottes. Du bist der Mann, mich zu entkleiden meiner wüsten Vermummung, auch rein und schön zu waschen von der entstellenden Schminke. Du kannst mich befreien von diesem Gesindel, das wie vergiftendes Ungeziefer mein Mark aufzehrt. Du bringe mich zu Ehren und setze mich wieder ein in mein ewiges Recht im Allerheiligsten des züchtigen Hauses, in mein Amt als allein bewährter Weiterzünder der Flamme Gottes im Geschlechte der Sterblichen. Winde der Gattenliebe den abgerissenen Lichtkranz von Gottesschein erneuert und verstärkt um die geweihte Stirn. Im neuen Reiche der Nächstenliebe laß einen Thronsitz wieder geweiht sein auch dem Eros."

Was erhielt er zur Antwort?

„Hebe dich von hinnen, Satansbrut! Deine Mutter, Deine Geschwister, Deine Basen und Vettern, Deine Bastarde sind Deine zugehörige, von Dir unzertrennliche Begleitung. Sie beweisen was Du bist. Du bist die Erbsünde, durch die zu entstehen gleich den Thieren wir alle verflucht wurden, seit sich Adam vom Teufel in Schlangengestalt verführen ließ, mit Eva den verbotenen Apfel zu essen. Um Dich zu vertilgen ist der Welterneuer Mensch geworden ohne

Dich, ohne Zeugung durch Sünde. In Kurzem kehrt er wieder, mit Himmelsflammen die Erde zu vernichten und neu zu schaffen für die Heiligen eines Reichs ohne Buhler und Freier, ohne Brautschaften und Hochzeiten. Dich, Dich soll ich zu Ehren bringen? Mit der mir verliehenen Macht zu lösen und zu binden würde ich Dich in den untersten Abgrund bannen, wenn nicht ein Rathschluß des Unerforschlichen geböte, die Spanne Prüfungszeit bis zum nahen Tage des jüngsten Gerichts noch auszuharren im Kampfe mit der Sünde. Nur Wenige sind schon stark genug, um das beste Theil zu erwählen und ehelos zu bleiben. Eine kleine Weile noch dulden muß ich, was von Deiner vieltausendjährigen Giftsaat fortwuchert auch in den Herzen der Gläubigen. Nur um dem wilden Raubthier Brunst die Krallen zu stumpfen; nur um die allerärgste Unzucht, wie Dein Gefolge sie treibt, zu verhüten, darf ich es gestatten, daß der Mann ein Weib, das Weib einen Mann habe. Die Ehe ist nur ein trauriger Schwächebehelf, bis die Erneuerung den Erkorenen allen die Kraft der Glaubenshelden zum Besten verleiht; nur ein die Schädlichkeit mindernder, zähmender Nothzaum, in welchem die Sünde ihre letzte knappe Daseinsfrist bis zur gänzlichen Ausrottung verknirschen mag. Und ich sollte wieder ausgeben für Gottesflamme, was nichts ist, als verzehrender Höllenbrand? Ich Dich mit einem Heiligenschein um die Buhlerstirn auf einen Götzenthron am Hüttenheerde meiner Getreuen setzen? Sei verbannt in eisbelastete Regionen, denen wochenlang die Sonne nicht aufgeht. Hebe Dich von hinnen mit Deiner teuflischen Sippe!"

Eros gehorchte. Nordwärts nahm er seinen Flug über Länder und Meere.

Jenseits der hellblauen See erblickte er unter sich weite Forsten von Tannen, Buchen und Eichen. Die Sonne leckte die letzten Schneestreifen fort aus den Lichtungen. Der einziehende Frühling begann die Knospen zu schwellen.

Beschleunigt die Zeit ihren rastlosen Schritt, während er langsam hinzuschweben meint über das ergrünende Land? Legt sie Wochen zurück in Minuten? Oder empfindet Mutter Erde die Nähe des ewig jugendlichen Gottes als wachsthumsteigernde Zaubergewalt? Gräser und Kräuter schießen ersichtlich in die Höhe. Die Blumen breiten ihre Goldsterne aus und öffnen ihre farbigen Kelche. Die Tanne treibt grüngelbe Spitzen; die Buchen und Eichen lassen auf dem voll entfalteten Laube den warmen Südhauch seine holde Hainmusik rauschen.

Inmitten einer waldumsäumten Wiese erhebt sich eine uralte Rieseneiche. Ihr gegenüber, am Rande des Dickichts, hat man aus hellgrünen Maien eine Laube gebildet. Jetzt ist sie noch verhangen. Vor ihr reiht sich ein Halbzirkel von Bänken und Rasensitzen.

Von der entgegengesetzten Seite, aus der Bogenöffnung eines dunkel umschatteten Weges in das Wiesenrund herein wandernd und in wohlgeordnetem Zuge die Eiche dreimal umschreitend, erscheint eine Schaar festlich gekleideter Männer und Frauen aller Altersstufen bis hinab zu den eben erwachsenen Jünglingen und Jungfrauen; lauter hohe, kraftvolle Gestalten mit gesundrothen Gesichtern, blitzenden Augen und außer den Greisen und ergrauten Matronen alle goldhaarig.

Indem sie sich auf die Schausitze vor der Laube begeben und ihm nähern, hört Eros hinter sich ein Gezisch des Unwillens und der Angst, dann ein bald verklingendes

Gerassel und Geflatter, wie das Geschwirr der Fledermäuse, wann sie in einer finstern Höhle von eintretenden Fackelträgern aufgescheucht werden. Er sieht sich um. Sein Gefolge hat ihn verlassen. Wie verkleinert zu einem Mückenschwarm verschwindet es am südlichen Horizont als winziges graues Wölkchen.

Verborgen im Wipfel der heiligen Eiche sieht er den Vorhang der Maienlaube aufgehn. Er schaut, er hört bis zu Ende das Festspiel. Nach der neunten Nacht zurückgekehrt aus Helas Behausung feiert Freyr, der strahlende Gott, seine Vermählung mit der holden Gerda.

Meinen Namen kennen sie nicht, murmelt er beglückt, aber Mich, Mich halten sie in hohen Ehren unter anderer Benennung, mich, wie ich war, als mein Lieblingsvolk sich noch erbaute am Gesange von der treuen Penelopeia.

Das Spiel ist aus, der Vorhang der Laube wieder geschlossen. Da nimmt ein Greis von würdevoller Schönheit den hohen Sitz davor ein. Mit den Akkorden seiner Harfe begleitet er heilige Mären. Er erzählt, wie Berchta, die schöne Magd des Bauern Bugi, liebeträumend unter der Eiche schlief; wie Odin, der Himmelsbeherrscher, als er hinabgestiegen zur Erde, um dem schwachen Menschengeschlecht von seiner Gotteskraft anzuerzeugen, beim Anblick der Schläferin von heißer Minne erglühte; wie er an der Eiche niederfuhr als Wetterstrahl, um sich ihr zu vermählen, um sich selbst von ihr gebären zu lassen; wie er als ihr Sohn Bölwerk, in Knechtsgestalt beginnend, mit schweren Arbeiten und unerhörten Heldenthaten sich emporschwang zum Gemahl einer Königstochter, zuletzt zum weisesten und gewaltigsten von allen Herrschern, die jemals Krone trugen. Er singt von Sigi, dem Odinssprossen aus dem Schooße der Jarda, wie

er das Reich übernahm, nachdem Alvater seine Erdenwallfahrt als König Herian sterbend beschlossen und nach Walhall zurückgekehrt. Er singt von den Söhnen Sigis, den gewaltigen Wölsungen; von den Helden und Heldenfrauen dieses Musterstammes; von Sigmund und Signi, der Willensgigantin, die sich zukunftfreudig hinopferte zur Sühne des furchtbaren Frevels, den sie ohne Bedenken verübt als heilige Pflicht, ihrem Stamm den geweissagten Vollender der Heldengröße zu sichern. Er singt vom unbezähmbaren wilden Geschwistersohn Sinfiötli, endlich vom Erfüller der Hoffnungen Signis, von Sigfrid, der Krone aller Mannesherrlichkeit. Er singt von der geistesgroß mit ihrer Liebe nach der Götterwürde greifenden Brunhild, vom ungeheuern Geschick, das im echtesten der Weiber, in der holdseelig hingebenden Sigfridsbraut ihre Ahnfrau Signi wiedergeboren werden läßt als reichezermalmende Rächerin Krimhild.

Durch alle diese Lieder klingt dem Lauscher im Eichenwipfel ein Leitspruch. Oefter ungesagt, als gewortet, bleibt er durchscheinender Sinn jeder Mär, jeder Handlung. Doch zuweilen blitzt er auch aus in schwertscharfer Strophe der diamantharten, kraftschönen Nordmännersprache:

Wer zieht uns bezaubernd zum höchsten der Ziele
Das dem Sterblichen gezeigt ist: Stammeszukunft?
Du, Meisterin, thust es, allmächtige Minne.

Dann murmelt der Gott triumphirend:

Ἔρως ἀνίκατε!

Als endlich der Barde gar singt von der Erlösung der Letzten der Nibelunge, von Hildebrant, dem erprobten Helden und Meister mild menschlicher Weisheit, und von der Krone aller klugtreuen Hausfrauen, von der unverzagt

und getreulich ausharrenden Ute, da meint Eros noch einmal zu vernehmen das ewige Lied vom erhabenen Dulder Odysseus und der sinnigen Penelopeia. Es entgeht ihm nicht, daß gerade dieser Schlußgesang die Hörer unten zum höchsten Entzücken hinreißt und mit heiligster Andacht erfüllt.

Hier hab' ich die neue Heimath! ruft er, und jetzt nicht unvernommen.

Während das lydische Gewand wie Zunder von ihm abfällt und in Aschenflöckchen vom Winde weggeblasen wird, erscheint neben ihm eine hehre Frauengestalt. Von Täubchen umflattert steht sie in einem Wolkenwagen, der mit zwei Luchsen bespannt ist. Sie hält ihm ein Handspiegelchen vor. Es zeigt ihm sein Antlitz von der Schminke befreit in ursprünglicher Schönheit.

Ja, ruft die Göttin ihm zu, Du hast die neue Heimath gefunden. Sei nun, anders benannt, Unsereiner. Hilf unseren Getreuen das gebietende Reich ersiegen. Ich weiß, von wannen Du kommst, von wem Du verschmäht, verbannt wurdest. Sein Meister wird einst auch Uns verbannen. Du allein von Uns wirst bleiben. Dich bringen unsere Getreuen mit in die neuen Heiligthümer. Manches Alter hindurch wird man, um Dir Duldung zu erlisten von den Nachfolgern des Verbanners, Dich wieder anders vermummen; wunderlich genug, aber nimmer so abscheulich wie bisher. Verkehrt und überschwänglich wirst Du gefeiert werden von Minnesängern, von bleichsüchtigen Himmelsbräuten und Madonnenbildnern. Doch ungeschwächt bei alledem erhalten Dir Deine Herrschermacht zur Begnadung mit Stärke und Lebenslust meine Germanen. Einst kommt der Tag, da Du wieder in unverhüllter, wahrer Gestalt einen Thronsitz im Tempel einnehmen darfst. Er, der im

fernen, sonnigen Osten schon erfüllen kam, was unser Nordvolk hier vorschaut im lichten Balder, Er hat auf Dich, sehr gegen Seinen Willen, mit dem Wunderschein seiner Größe finstern Schatten geworfen. Wann endlich die Lehre des Meisters der Milde verstanden wird wie Er sie meinte, dann trägst auch Du wieder Dein Sterndiadem. Dich, wann die Paare im Brautschmuck niederknieen auf der Stufe des Altars, Dich wird man ehrend anrufen. Dich wird man bitten, eben das, was man lange sündige Brunst gelästert, in ihnen weiter zu zünden als Flamme Gottes.

Das weissagte dem Eros die Göttin im Wipfel der heiligen Eiche.

Dem Freunde Loris gestatt' ich's, zu glauben, daß unter eben jener Eiche auf Odins Donnerwort Siglind, die sagenhafte Ahnfrau seiner Urältermutter Ingeborg, einst den verurtheilten Oervil an ihr Herz riß. Möchte der beredte Anwalt des Mysteriums der Liebe eine wegweisende Fügung erkennen in einem heutigen Erlebniß. Darin, meine ich, daß auch sein treffendes Gleichniß nicht vermocht hätte, meine Mythe fertig aufzurufen, wenn mir nicht zuvor seine Familienlegende von der Dulderin aus der Cederwiege so wäre nacherzählt worden, wie sie dieselbe so eben treulich vernommen aus dem Munde einer gläubig begeisterten fernen Enkelin des Urvaters Oervil."

Allen erwünscht in der geweckten schweigsamen Stimmung erklangen jetzt im Nebenzimmer zusammenhängende Harfenakkorde. Das Vorspiel begann mit einer tragischernsten Melodie. Dann folgte leidenschaftlicher Aufruhr von Tönen; schließlich eine hoffnungsfreudige Weise, in der sich alle wilden Dissonanzen zu Harmonieen reinsten Wohllauts auflösten. Hierauf hörte man Armidas kraftvolle und voll-

endet geschulte Altstimme einige Strophen recitativartig vortragen mit so musterhaft ausdrucksvoller als deutlicher Deklamation, daß trotz der geschlossenen Thür keine Silbe unverstanden blieb:

„Genaht ist die Noth! In den Nachen hinein,
Den ihr lange verlacht, wenn das Leben ihr liebt!
Doch berget an Bord kein entbehrliches Gut,
Nur das Beste!“ — gebietet ein Gärtner.

Denn brausend durchbricht ein bräunlicher Schwall
Verderblicher Fluth den deckenden Deich,
Zerwühlt ihm sein Werk, entwurzelt und reißt
Schon heraus die berühmteste Rose.

„Laßt sinken, was schwer, laßt schwimmen im Schwall
Was leicht, was ein Leben uns wieder erlangt;
Nur was Zeiten erzogen, die Niemand gezählt,
Das errettet: die Rose, die Rose!

„Was stöhnt ihr bestürzt? Laßt steigen die Fluth!
Die Arche zu führen an Ararats Fuß
Ist der Lootsinnen Beste in Banden an Bord;
Erlöst sie: die Lenkerin Liebe.“

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Im Theater sieht man zuweilen auch nach Aufzug des Vorhanges die Bühne noch dunkel überschleiert von Gazegardinen. Erst wann auch diese Nebelhüllen fortgeschwebt, kann die schon aufgeflammte volle Beleuchtung die Scenerie mit den Schauspielern aus einem Dämmergewirr schwankender Umrisse in ein scharfes Bild verwandeln.

So war es in der Seele Lelands taghell geworden, seitdem der undurchdringliche Vorhang, das Blendbild der Loreley, hinweggeschwunden. Doch auch die Rückschau mit wiedergewonnener Besonnenheit zeigte ihm die Erlebnisse der jüngsten Zeit nur verschwommen aufschimmernd hinter einem trübenden Nachrauch der eben erst erloschenen Leidenschaft.

Erst Ambergers Schlußapostrophe hob klärend auch die letzte Verschleierung fort. Daß der Pfarrer sein mythisches Gedicht angegliedert an die Sage von Oervil und Siglind; daß er seine Kunde von der Familienlegende der gläubig begeisterten Erzählung einer fernen Urenkelin Oervils zu verdanken erklärt und diesen Umstand eine wegweisende Führung genannt: das hatte für Loris ähnliche Wirkung, wie das leise Glockenzeichen, auf welches jene Theaternebel emporfliegen.

In vollendeter Deutlichkeit bei raschester Folge wiederholte sich seinem Schauen eine Reihe von Auftritten. In allen war Leonore die hellbestrahlte Hauptgestalt.

Er sah sie seine erste Begrüßung frostig hinnehmen, fast ablehnend erwidern, begriff aber auch, womit er das verdient. Zugleich vergegenwärtigt war's ihm, wie er zwar mit warmen Worten um die Gunst der Mutter geworben, aber der Tochter des Hauses ein unmittelbar darauf um so auffälliger geringes Maß von Aufmerksamkeit gewidmet, weil ihm sein Geschwärm für Agnete alle anderen Mädchen damals entwerthet zu gleichgültigen Staffagefiguren. Erklärlich ward ihm ihre schmollende Zurückhaltung. Gerechtfertigt erschien die Spitzigkeit ihrer seltenen Antworten. Er sah sie vom Klavierstuhl aufspringen und das Instrument zuklappen, wie mehrmals, wann er, gereizt durch empfangene Schelte für von ihr verschuldete Zerstreutheit, die Whistkarten aus der Hand gelegt, um ihr barschen Tones einen Fehlgriff vorzuwerfen. Aber ihr Erbleichen, ihren finsteren Aufblick bei diesen Gelegenheiten, legte er nicht mehr aus als Verdruß, als Abneigung gegen den störenden Eindringling. Er hörte sie wieder ein melodiöses Stück tadellos und seelenvoll vortragen, zieh sich aber unbegreiflichen Stumpfsinns, weil er bisher vergebens gegrübelt, was die stachlichte Schloßprinzeß zu solcher Musik befähige. Er meinte nun zu wissen, welches dem Worte verbotene Empfinden sie den Saiten anvertraut. Er sah sie zorngeröthet vor sich stehn und vernahm wieder das leidenschaftliche Beben ihrer Stimme bei der Drohung, ihn zu verachten, wenn er zum frivolen Possenspiel mit den Papierkähnchen hinaus reite in den blitzdurchflammten Platzregen. Unglaublich dünkt' es ihm, daß er so blind gewesen, sie auch bei diesem Auftritt nicht zu durchschauen. Jetzt erst, indem sich ihm der Heimgang vom Abend bei Jobäa erneute, zeigte ihm der schwache Dämmerschein auf ihrem Antlitz nicht mehr nur den Eifer,

der kranken Freundin zu helfen, sondern auch die Wonne, von ihm zur Gehülfin in seinem Beruf erkoren zu sein. Deutbar ward ihm auch der steinerne Ernst, mit dem sie, nach Agnetes plötzlichem Erscheinen auf der Dorfstraße, nur lautlos genickt zu seiner Bitte, Nikolas Bajôr und das ärztliche Besteck nach der Mühle zu schicken. Neu beleuchtet rückten auch andere Erlebnisse, ohne ihre Zeitordnung einzuhalten, in seine Vorstellung.

Wie damals nach dem Zwiegespräch über seinen Plan für Jobäa, als draußen eben Eduard mit dem Professor vorgefahren, sah er Leonore mit dem Taschentuch in der Hand hinaus eilen und starrte ihr nach, aber nicht mehr wie verblüfft über den schroffen Launenwechsel des unberechenbaren Mädchens.

Dann sah er sie wieder seiner Vorlesung der Familienlegende lauschen, und nicht länger ein Räthsel war ihm der Seelenaufruhr, den dabei ihre gespannten Züge und funkelnden Augen verriethen; zumal, wenn er sich neben ihr Antlitz das medusenschöne, furchtbar gleichgültige und höhnische heraufbeschwor, mit welchem Agnete derselben Erzählung zugehört. Wie der schwache Wiederschein eines Blitzes hinter dem Horizont zuckte der Einfall auf, daß sie nicht den Namen Agnete, sondern einen anderen in ihren Uhrdeckel gekritzelt haben möge.

Demnächst stand er abermals vor der Thonbüste und mußte, darüber fast erschreckend, dem Zwerge Recht geben, daß die lebendige Leonore noch schöner sei. Mit ganz anderer, ausschlagender Wirkung wiederholte nun die Erinnerung, was er damals vernommen von der Fistelstimme des kleinen Freundes: „Ihretwegen, Herr Loris, hat sie mich flügge gemacht; so sah sie aus, während wir einander er-

zählten vom lieben Doktor.“ Jetzt erst war er kläräugig geworden, als habe Nickel seinen Vorsatz wahr gemacht und mit diesem Spruch seiner Tobiasblindheit die staarbannende Fischleber aufgelegt.

Sollte sie wirklich mich lieben? frug er sich. Eine Flüsterstimme in ihm wagte mit ja zu antworten.

Doch auch dies Ergebniß der Durchmusterung aller mit ihr gespielten Scenen ließ ihm Leonorens Benehmen immer noch behaftet mit einem Rest von Räthselhaftigkeit.

Ohne es zu ahnen, streifte er an die Lösung mit dem zweifelnden Bescheid auf eine Herzens- und Gewissensfrage:

Bin ich unterweges, ihre Liebe zu erwidern? Wohl gar schon angekommen? Wär' ich das nicht wahrscheinlich, ohne das bisherige Hinderniß Agnete? Ist Leonorens Stammesgemeinschaft mit Urmutter Ingeborg unwiderstehlicher Schicksalsruf? Muß ich ihm gehorchen? Hat Liebherr dennoch Recht mit seinem Spruch, daß die Liebe der Männer meines Schlages erzwungene Erwiderung der erstgeborenen weiblichen zu sein pflege? Und darf ich nachgeben dem deutlich verspürten Zuge, dies Loos das meinige sein zu lassen? Als mich der bethörende Zauber der Loreley freigab, kehrte da nicht mit dem Bilde des muthigen Schulmädchens mein Vorsatz zurück, eine eben ungewiß aufschimmernde Spur zu verfolgen und, wenn ich sie fände, mich meinem Jünglingsgelöbniß dennoch treu zu bewähren? Ist es nicht kläglicher Wankelmuth, Das, was ich mir eben erst gebot, schon wieder zu vergessen, weil ich mir einbilde, Wünsche geweckt zu haben im Herzen einer Anderen und diese Andere vorziehn zu sollen als vermeintliche Nachkommin der fabelhaften Siglind?

So that er unbewußt höchst Wunderliches: seine für

Leonore schon aufglimmende Liebe versuchte er sich auszureden zu Gunsten — Leonorens!

Diese Gedanken waren ihm durch den Kopf geflogen, während Armida präludirt. Erst der Text ihres Liedes riß ihn aus der Betrachtung der vorüberjagenden Bildreihe eigener Erlebnisse selbstvergessen zurück in das mystische Reich der Idee, welcher sein Blüthengleichniß und Ambergers Erosmär Ausdruck zu geben versucht.

Jetzt war Armida verstummt. Aber, wie fortschwingend mit jeder Fiber, blieb Loris immer noch im Bann des allerunsäglichsten Zaubers, den es gibt: der seelenschmelzenden Gewalt einer Frauenstimme von entzückender Fülle und Kraft bei zartester Geschmeidigkeit und edelst schlichter Wahrheit des Empfindens. Wer etwa Jenny Lind als Norma gehört, der wird sichs erinnernd vorstellig machen können, wie die vergleichbar außerordentliche Stimme Armidas, noch überwältigender, weil von einer Dilettantin unerwartet und fast Vorwürfe herausfordernd wegen Nichtwahl des Sängerin-Berufes, ihn so ganz gelöst hatte von Eigensorgen und Eigenwünschen, daß ihm vom Ichgefühl nichts übrig blieb als der Stolz, Mitmenschenkind zu sein dieses zur Spenderin solcher Wonne begnadeten Menschenkindes. Ja, seit nicht mehr mitvernommene Worte einen Kraftheil seiner Seele auch für Gedanken in Beschlag nahmen, ließ ihn der Erinnerungsnachklang dieser Stimme noch vollständiger weltenthoben schwelgen in unnennbarer Freude, als während wirklich die kunstvoll geregelten Wohllautwellen in sein Ohr gewogt. Als dann auch dies innere Weitertönen ausklingend hinstarb und er, aufgetaucht aus dem Labebade im Wundermeer denkfreien Empfindens, zum Bewußtsein erwachte auf dem Gestade der Wirklichkeit: — da schloß sich ihm an das

letzte Verzittern der Singstimme Armidas erst ein leises Echo, dann ein verständlicher Zuruf an von der Sprechstimme, die sich ihm so gewinnend schon bei der ersten Begegnung bewährt hatte.

Er sprang auf nach der Thür des Nebenzimmers. Denn der Zuruf, der sich ihm erneute, war die Frage: „ist es völlig sicher, daß die kleine Retterin Isabella hieß?" Armida hatte ihn vollends gelöst aus der Circenumstrickung Agnetes. Armida, sagte ihm nun ein dunkles Vorgefühl, muß das Stichwort kennen, das dem räthselhaften Zwiespalt in meinem Herzen und Gewissen ein Ende macht.

Er hatte Recht. Zwar heut erst war Armidan das Abenteuer am Madelsee zu Ohren gekommen. Aber sie wußte, daß der Besitzer des Schloßguts Gunicken früher in Kurland gewohnt und erst als Erbe seines Stiefbruders mit dem Freiherrntitel auch dessen Namen angenommen. Sie wußte, daß Leonore ihr Reitpferd, die Isabellstute Kylling von der Pachtung bei Mitau mitgebracht. Sie kannte jene Photographie, welche Leonore vor Ankunft Lelands versteckt. Sie entsann sich derselben um so deutlicher, je unglaublicher sie es gefunden, daß die Erwachsene auch nicht eine Spur von Aehnlichkeit mit dem Jugendbilde bewahrt haben sollte. Die Schilderung, welche Loris entworfen von jenem kecken Schulmädchen, hatte überraschend scharf zu diesem Bilde gestimmt, das ausgebissene Stückchen vom oft gesehenen Odaliskentuch den letzten Zweifel beseitigt. Daß Leland während einer Hausgenossenschaft von vielen Wochen seine Helferin nicht wiedererkannt, ward zwar einigermaßen begreiflich eben durch das Zeugniß der Photographie, aber doch nur unter der Voraussetzung, daß Leonore diese unvermeidliche Verrätherin beseitigt haben, auch sonst jede Berührung der Ver-

gangenheit vermieden und verboten haben müsse, welche auf die Spur ihrer Identität mit der Tuchleiherin hätte führen können. Das gestattete nur zwei Auslegungen: entweder die sehr unwahrscheinliche, daß das Schloßfräulein Abneigung hege gegen den Mann, der als Schüler um sie geworben, oder die besser einleuchtende, der bewundernden Mysterium-Schwester sich als gewiß aufdrängende entgegengesetzte. Wenn aber Leonore Loris Leland liebte, dann brauchte Armida nur in's eigene Herz hinein zu schauen, um das der Nachbarstochter bis zu seinen geheimsten Falten durchsichtig, ihr Versteckspiel, und durch dieses nicht minder die ahnungslose Blindheit des jungen Arztes für den Seelenzustand der Hausgenossin ohne Rückstand erklärt zu finden. Denn war sie nicht selbst, um ihre Neigung zu verbergen und womöglich zu unterdrücken, gegen Lüdenkamp überlegt kalt, beinahe unhöflich schroff und abstoßend aufgetreten, seit sie zu gewahren gemeint, daß der unschlüssig suchende und prüfende Wittwer auch Leonoren gesetzt auf die Liste der Frauen, die einer Probe werth schienen, ob für sie seine gestorbene Liebesfähigkeit nochmals aufleben könne? Hatte Loris nicht gestanden, daß er sich vergafft in ein Mädchen von außerordentlicher Schönheit? Wer anders konnte dies Mädchen sein, als die im ganzen Kreise berühmte Tochter des Mühlenbesitzers Bajôr? Unfraglich mußte Leonore das wissen. Was also unausbleiblicher, als daß sie, bei noch weit gewichtigerer und minder zweifelhafter Ursache zur Verbitterung, die Gleichgültige, wohl gar Feindlichgesinnte gespielt haben werde? Was natürlicher, als daß der Stolz, den jede werthbewußte Frauenseele hegt, ihr geboten, die Erhörung ihrer unerwiderten Neigung, wenn sie der Hoffnung auf eine solche überhaupt noch Raum gab, nur neugewonnener Gegenliebe zu verdanken,

aber keinenfalls der Geltendmachung eines höchst fraglichen Rechts aus der Vergangenheit? Auch ich, schloß Armida, würde in der Lage Leonorens Alles aufbieten, um die Entdeckung zu verhindern, daß ich selbst die Heldin jenes Abenteuers gewesen, bis ich den Geliebten ohne dieselbe sicher in den Armen hielte. Was ich billige und sicherlich selbst thäte, das darf ich ihr nicht durchkreuzen. Aehnliches Erwägen gab wohl meinem feinfühligen Vater den strengen Hemmblick ein, als mich der Tuchfetzen zu voreiliger Frage verleitete. Helfend vergelten darf und werd' ich dem Bruder Loris, was ich ihm danke, Leonoren aber nicht verrathen, allerhöchstens errathen lassen.

Mit solchen Ueberlegungen hatte sich Armida draußen beschäftigt, während sie für den Kaffee gesorgt. Nach gefaßtem Entschluß durchmusterte sie ihren reichen Vorrath von Liedern. Den Text zweier Strophen, deren Composition erst vor Kurzem erschienen, fand sie ihrer Absicht entsprechend. Um diese vorzutragen, sobald sie die Unterhaltung stocken höre, begab sie sich in ihr an den Speisesaal anstoßendes Musikzimmer und setzte sich zur Pedalharfe.

An das Gespräch socialen Inhalts hatte Loris eben seine Bitte zu Gunsten der beiden Paare, dann deren Begründung angeknüpft. Sie verstand jedes Wort und lauschte mit steigender Theilnahme. Nicht minder gefesselt fühlte sie sich von Ambergers ausdrucksvoll vorgetragener Erosmär. Darüber vergaß sie ihren Vorsatz, mit dem gewählten Liede einzufallen. Aber ein anderes Gedicht von seltsam fesselnder, ihr bis dahin unbekannt gewesener Form, das ein berühmter Freund Liebherrs zum Schluß eines lebhaften Gesprächs über dessen Lieblingsthema vorgetragen und ihr dann ins Album geschrieben, drängte sich ihr, wie gerufen vom eben

Vernommenen, auf die Lippen. Eine Composition desselben gab es noch nicht. Doch mit ihrem ererbten und von der Mutter gründlich ausgebildeten musikalischen Talent wagte sie, der eigenen Erfindung zu vertrauen, und nach angemessenem Vorspiel eine recitativische Melodie zu improvisiren.

Man weiß schon, mit welchem Erfolge.

Auch Lüdenkamp hatte sich erhoben, um der Thür zu zu schreiten und der in ihm vollendeten Entscheidung auch Worte zu geben. Doch er entsann sich des von Armida geforderten Ganges in den Garten zum Zwiegespräch mit Loris. Diesem, der schon den Drücker in der Hand hatte, ließ er bereitwillig den Vortritt.

Ruhig, ohne aufzustehn, die Hände noch wie spielbereit an der Harfe, rief Armida dem Eintretenden entgegen:

— Ich weiß, Bruder Loris, zu welcher Frage die Lenkerin Liebe Dich herlockt.

— So gib ungefragt Antwort, wundersame, seelenbesiegende Sängerin.

— Nein, Loris, das darf ich nicht. Vielleicht schon zu viel hab' ich vorhin gesagt. Wer so schnell *mein* Herzensgeheimniß zu durchschauen wußte, soll auch ferner eignem Scharfblick vertrauen und ein *fremdes* nicht von mir enthüllt verlangen. *Sagen* will und werde ich nichts; *singend* aber kann ich vielleicht Deine Augen klären.

Wieder griff sie in die Saiten zu einem Vorspiel aus dem Stegreif. Loris erkannte sogleich das Thema. Es war die Melodie des Volksliedes:

Kein Feuer, keine Kohle
Kann brennen so heiß
Als heimliche Lieb,
Davon Niemand nichts weiß.

Dann trug sie, und wo möglich noch entzückender als jenes stabreimende Recitativ, die vorher gewählten Strophen vor:

Nimm als Bescheid mein Schweigen hin.
Denn wisse, den Entsagungsschmerz
Erträgt mit edelm Eigensinn
Geduldiger ein stolzes Herz,
Als, was es birgt, enthüllt zu sehn
Von dritter Hand, und, wie gewährt
Aus Mitleid nur, erfüllt zu sehn,
Was nur ersiegt begehrenswerth.

Kein Mäschchen darf gesponnen sein
Im Liebesnetz vom Faden Pflicht.
Die Liebe will gewonnen sein,
Geschuldet ist's die rechte nicht.
Vergangnes laß vergangen sein
Und frage nur die Gegenwart,
So gibt Dir Dein Verlangen ein,
Wo Dein der reichste Segen harrt.

Noch eine Weile nachdem sie geschlossen, sah sie Loris regungslos wie eine Bildsäule vor sich stehn. Aber sein Gesicht strahlte etwas aus wie inneren Sonnenaufgang. Dann machte er eine ruckhafte Viertelswendung, als wolle er sofort die Ausführung eines plötzlichen Entschlusses antreten, besann sich aber in demselben Moment anders, strich sich mit der Hand über die Augen und kehrte sich ebenso rasch Armidan wieder zu. Was nun seine Züge ausdrückten, das war selbstvergessene, brüderliche Zärtlichkeit.

Armida erhob sich und nahm seinen Arm.

— Ich weiß, was Du eben, kaum gewollt, meinetwegen verwarfst. Du wolltest hinauseilen, Dein Pferd satteln lassen und spornstreichs nach Gunicken heimreiten.

— Getroffen!

— Aber Du fühltest alsbald, Dich zuvor mir schuldig zu sein.

— Ja, unfehlbare Gedankenleserin.

— So komm hinaus.

Arm in Arm schritten sie im Garten seewärts.

— Für mich, begann Armida, bedarf es keiner Versicherung, daß Du nicht einer Weinlaune gehorchtest, sondern es ernst meinst mit unserer wundersamen Geschwisterschaft. Friedvoll beglückend ist mir eine Art von Liebe, von der ich, als einziges Kind, bisher nur in hoffnungsloser Sehnsucht zuweilen träumte. Sie verträgt sich bestens mit einer sehr verschiedenen andern, lange still gehegten, ja, vergebens bekämpften, welche eine hoffnungslose zu sein erst heute und durch Dich aufgehört hat. Dir das zu vergelten hab' ich angefangen so weit ich darf, und ich denke genügend wirksam. Höre nun meine Anliegen. Ich würde schwerlich den Muth haben, vom ersten derselben mit einem leiblichen Bruder gleich offen zu reden, wie nun mit Dir.

„Lüdenkamps fühl' ich mich sicher. Drum will ich lernen zu sein, wie er mich wünschen muß. Das lehre mich. Offenbare mir das Geheimniß seiner schnellen Verwandlung. Seine Andeutungen sind mir undurchsichtig geblieben. Sage, wie konntest Du mir diesen Bruderdienst leisten, bevor Du wußtest, daß ich in der Welt vorhanden sei?

— Gern. Doch zuvor eine Frage. Wachsen Immortellen in diesem Garten?

— Nein; aber wilde dort auf der Landzunge.

— So sind vielleicht Vergißmeinnicht zur Hand?

— In Menge. Nach ihrer Stätte gedacht' ich den

Wahlbruder ohnehin zu führen. Die indeß darf ich nicht antasten.

— Doch, doch, und wären sie noch so geheiligt. Ahne schon, wo sie stehn. Während Du von ihnen einen Kranz windest, um hernach noch einige Immortellen von der Landzunge einzuflechten, will ich antworten. Vorwärts!

Sie schlugen einen Gang ein nach der westlichen Ecke des Gartens, wo eine ausgedehnte, ersichtlich noch junge, aber schon ziemlich hohe Baumgruppe die gezinnte Mauer und die Aussicht nach dem See verdeckte. Sie bestand aus Trauerweiden und umgab das äußere Ufer eines ringförmig gegrabenen, durch einen überwölbten Kanal mit dem Niedersee verbundenen Weihers. Die zierlich beblatteten, geschmeidigen Hängeruthen senkten sich der glatten, sie verdoppelnden Spiegelfläche wie sehnsuchtsvoll entgegen.

Ueber ein Brückchen betraten die Beiden eine schildartig aufragende Insel. In ihrer Mitte erhob sich auf einer gestuften Schwelle von geschliffenem Granit ein Obelisk von schwarzem Marmor mit einer Inschrift von Goldbuchstaben. Farbenreiche, wohlgepflegte Teppichbeete umgaben das Denkmal. Dicht am Wasser war das kleine Eiland eingefaßt in einen breiten Polstersaum dicht und üppig blühender Vergißmeinnicht.

Auf der dem Brückchen entgegengesetzten Seite stand im gelbroth besandeten Rundgange zwischen den Teppichbeeten und dem hellblauen Randwulst eine Bank. Auf dieser ließ Armida sich nieder mit Loris und deutete mit dem Finger auf ein alabasternes Medaillon am Obelisken. Das Profilrelief eines Frauenkopfes zeigte unverkennbare Aehnlichkeit mit den Zügen Armidas.

— Pflücke dennoch! sagte Loris. Durch meinen Mund erlaubt es, befiehlt es Dir Deine Mutter.

Sie gehorchte, pflückte und flocht. Unterdeß erzählte Loris vom Marmorbilde im Schloß Auros, von seiner Rede und ihrer Wirkung.

— Wir senden den Kranz, schloß er, mit einem Zettel von mir an den Gärtner Jost, und das unverzüglich durch einen reitenden Boten. — Aber nein! Ich selbst überbring' ihn. Mein Brauner wundere sich einmal über meine Ungeduld, wenn meine Sehnsucht nach Gunicken ihn den Umweg über Auros einzubringen spornt mit mehr Galopp, als ich ihm sonst zuzumuthen pflege; — womit ich der Schwester beiläufig den Empfang ihres Liedwinkes bescheinigt haben will. Heute Abend schon, wann er unzweifelhaft alsbald nach der Heimkehr mit dem Armleuchter in der Hand in die Kapelle tritt, finde Lüdenkamp das Haupt seiner verewigten Gemahlin bekränzt mit Gedenkblumen von der Ruhestätte der Mutter seiner Braut.

Armida sprang auf. Am Saume des obersten Teppichbeetes, dicht vor dem Denkmal, kniete sie nieder. Um einige von den farbenglühenden, offenbar aus Italien herstammenden Anemonen für den Kranz zu holen, dachte Loris. Doch sie brach keine. Nach dem Relief emporschauend faltete sie die Hände.

Dann kehrte sie zurück. Durch Thränen lächelnd stand sie vor ihm und sagte:

— Ich habe mit meiner Mutter geredet. Gehorche! sagte sie. Er gibt Dir den Schlüssel zum Eingehn in lebenslängliches Glück. Dazu wiederholte sie den Befehl meines Vaters. Ich soll Dich küssen, Bruder Loris.

Sie beugte sich zum Sitzenden, umschlang ihn und drückte einen Kuß auf seine Stirn.

Loris erhob sich.

— Ich gelobe, Deine Schwesterliebe zu verdienen, sagte er so schlicht als innig, ihre Hand an seine Lippen führend. Nun komm und laß uns an der verwitternden Arche noch einige Immortellen suchen.

— Noch nicht, Loris. Noch über Anderes habe ich mit Dir zu reden. Es ist nicht erfreulich und macht mir schwere Sorge. Nicht an dieser Stätte kann ich es über die Lippen bringen. Laß uns wieder auf und ab schreiten. Der schlußbereite Kranz mag unterdeß hier liegen bleiben.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Erst nachdem sich die Beiden im Mittelgange dem Hause so weit genähert, daß es räthlich schien, wieder umzukehren, hatte Armida die Scheu der Tochter vor der Mittheilung besiegt, welche sie dem geduldig wartenden, ihren Inhalt schon errathenden Wahlbruder angekündigt.

— Einiges von Deinem ersten Gespräch mit meinem Vater, begann sie, habe ich mit angehört. Daher meine Zuversicht, bei Dir guten Rath und Hülfe zu finden. Auch konnte ich Dich beobachten, während Du den Uebungen der Knaben im Glashause zusahst, und zwar keineswegs, wie es mir vorkam, mit ungetheilter Zufriedenheit. Ich vermuthe ferner, daß Dir auf dem Rundgange mit Vater und Lüdenkamp nicht Alles gefallen hat. Von Dem, was mich ängstigt, können Deinem Scharfblick einige Spuren kaum entgangen sein.

— Ja, mich verdroß, daß es den Turnmeister sichtlich vergnügte, die nackten Knaben mit rothen Striemen zu zeichnen. Selbst gegen mich zückte der rohe Gesell schon die Stallmeisterpeitsche. Daß er sie mürrisch wieder senkte, verdanke ich wohl vornehmlich seinem Kennerblick für Stärke und Entschlossenheit. Wofern er mich auch nur berührt mit der Schmicke, wär' ich — und das witterte er — mit zwei

Sprüngen neben, über ihm gestanden und hätte ihn auf sechs Wochen lahm gebläut. Die erstaunliche Gelenkigkeit und noch mehr die hübschen Gestalten der Knaben hatten meinen Beifall. Grauenhaft aber fand ich für so jugendliche Gesichter die bestiale Wuth, ja, Mordgier, welche sie verzerrte, wenn sie, vom Peiniger abgewandt, unmittelbar nach einem grausamen Peitschenhiebe ihre Luftsprünge fortsetzen mußten. Es sollte mich nicht wundern, wenn demnächst einer der Bursche anstatt nach einem Seil, nach seinem Halse spränge, um ihn zu erwürgen.

Loris erwähnte ferner, was er in der Küche, im Speisesaal wahrzunehmen geglaubt, dann im Familienhäuschen aus dem kurzen Gespräch mit der Frau geschlossen.

— Ja, fuhr Armida fort, mein Vater ahnt nicht, was er sich pflanzt und groß pflegt. Gern, meint er, trügen seine Leute, was er die Zwangsjacke des Glückes nennt. Ein verhängnißvoller Irrthum! Die Verpflegung ist zehnfach besser als auf andern Landgütern. Die nehmen sie gleichgültig hin als ihnen selbstverständlich zukommend. Stockblind für die selbstlose Freigiebigkeit meines Vaters hören sie nicht auf zu murren über die „Regimentsküche", und beneiden das Gesinde benachbarter Höfe um die Freiheit, sich ihr elendes Futter aus Kartoffeln und altem Hering selbst zu besorgen und zu würzen mit dem hier verpönten, gesundheitschädlichen Fuselschnaps. Für die lästige Badepflicht haben die Meisten nichts als gleich einfältigen wie bösartigen Hohn. Daß kein Schacherjude den Hof betreten darf; daß kein Knecht, keine Magd einen Groschen baar bezieht; daß sie daher vergebens schmachten, sich mit einer Mütze nach eigenem Geschmack, einem knallrothen Tüchelchen, einer zinnernen Busennadel oder mit Ohrgehängen von

Tombak und farbigem Glase ausputzen zu dürfen: — das bestöhnen sie, wo sie sicher sind vor den Ohren meines Vaters, als unerträgliche Tyrannei. Schon das finde ich nicht ganz unbegreiflich, wenn ich mir meinen Eigensinn vorhalte, nur grauviolette Kleider zu tragen. Es ist nun einmal gegen die Menschennatur, nichts, als ein Schock-Sechzigstel vorzustellen. Jedem erkennbar, nur meinem Vater nicht, ist der fast allgemeine, unter geheuchelter Zufriedenheit mühsam verborgene Unmuth über die aufgedrungenen Wohlthaten. Mit kommandirter Heiterkeit schauspielern sie Ehrerbietung vor dem Herrn Hochmeister. Wendet er den Rücken, so grinsen sie über seine Narrheit und richten den Zeigefinger auf die Stirn um anzudeuten, daß es da wohl nicht ganz richtig sei. Wo vollends auch mir sein Zuchtsystem in Unrecht und Härte auszuarten scheint, da schürt es die heimliche Gährung zu schwälender Wuth. Ein scharfer Wind von draußen, wie er 1848 plötzlich die Welt durchsaust haben soll, — und das glimmende Feuer würde zu verheerender Brunst aufschlagen.

„Ich habe jüngst mit Schrecken gelesen von einer berühmten Glashütte im Auslande. Die geringsten Arbeiter bezogen drei bis viermal so viel an Lohn, als Ihresgleichen anderwärts. Die Anstelligen erwarben die Jahresgehalte unserer Regierungsräthe, die besten Bläser nahezu Ministerbezüge. Durch gesunde Wohnungen, Bekleidungs- und Speiseanstalten, Invaliden- und Krankenkassen sorgte der Besitzer mit rührender Hingebung und unermüdlicher Energie für das leibliche und geistige Wohl der ihm Untergebenen. Wie dankte man ihm? Blieb sein Arbeiterparadies verschont während eines weit verbreiteten Aufruhrs? Nein. Vielmehr ward es der Schauplatz der weitaus ärgsten Greuel,

der allerniederträchtigsten Schandthaten. Die Maschinen wurden vandalisch zertrümmert, die Gebäude der Fabrik, welche an hundert Familien behäbig ernährte, von den Ernährten in unglaublicher Dummheit eingeäschert. Nirgend so zermalmend groß und fürchterlich, als aus den Herzen dieser Wohllebenden und vergleichsweise selbst schon Reichen erhob sich die Höllenriesin Neidwuth, den Oberherrn als vielfachen Millionär allerdings noch tausendmal reicher zu wissen und ihn in fürstlichem Palast sich auch die kostspieligsten gesellschaftlichen und Kunstgenüsse gönnen zu sehn. So ließ man z. B. alle Vollblut- Reit- und Kutschpferde seines Marstalls, angebunden inmitten eines aus Palisandermöbeln, Bettzeug, Teppichen, Oelgemälden, Gobelins und einem halben Dutzend feiner Wagen gethürmten, mit Erdöl übergossenen Scheiterhaufens lebendig verbrennen. Wofür denn freilich unverweilt ein grausiges Strafgericht über die Bestien in Menschengestalt hereinbrach. Im verthierenden Rausch ihrer Vernichtungsgier hatten vierzig oder fünfzig von den Plünderern das verwüstete Herrenhaus noch nicht verlassen, als schon alle Treppen in Flammen standen. Emporgeflüchtet auf das platte Dach mußten sie selbst rettungslos verbrennen.

„Vor Aehnlichem bangt mir für unsere Archenburg. Ein, wie es scheint, an Verschwörungen in Rußland betheiligt gewesener deutscher Flüchtling hat hier längere Zeit Unterstand gefunden als geschickter und fleißiger Besorger der Roßmühle. Seitdem ist gesteigerte Mißstimmung und Widerspänstigkeit unter unseren Hofsassen spürbar geworden. Er wurde fortgeschickt. Aber ein früher vorzüglicher Kämmerer, Namens Korsch, dem der Müllergesell seine verderblichen Ideen eingeimpft, hat weiter geschürt. Auch er wurde vor einigen Wochen verbannt. Auf den Bericht des Inspectors

und in dessen Gegenwart habe ich selbst dem Verführer eigenmächtig den Dienst aufgekündigt und ihn mit einer Vierteljahrslöhnung auf der Stelle weggejagt, was mir von ihm eine wilde Rachedrohung, vom Vater, bevor er sich fügte, heftige Vorwürfe eintrug. Indeß scheint dieser Korsch immer noch mit unseren Leuten zu verkehren, wir wissen nicht wo und wie.

„Nun vernimm, was ich von Dir erwarte. Lüdenkamp hat es nach einigen mit schüchterner Vorsicht unternommenen Versuchen als hoffnungslos aufgegeben, meinem Vater die Augen zu öffnen. Du hast über ihn erstaunliche Gewalt. Als ich euer Vormittagsgespräch in der Schreibstube aus dem anstoßenden Zimmer belauschte, klopfte mein Herz von Angst vor den Folgen Deines tollkühn schroffen Auftretens. Da ich ihn das Fenster aufreißen hörte, fürchtete ich schon, er wolle Dich hinauswerfen. Doch schon im Brüllton, mit dem er den Zakuhn rief, hört' ich beruhigt guten Humor. Deine furchtlose Dreistigkeit hat ihn nicht empört, sondern bezaubert. Einen Theil dieser Macht verdankst Du, wie seine Beichte gestand, Deiner Herkunft, außerdem wie es scheint, dem auch mir noch streng vorenthaltenen Brief Deines Vaters. Den größeren Dir selbst, dem Wesen, das Dir von mir Schwesterliebe, von ihm Vaterzärtlichkeit erobert.

— Nur nicht loben, liebes Herz. Das kann ich schlechterdings nicht vertragen. Sei mir gut. Das darfst Du getrost. Dessen nicht unwerth ist, was, aus meinen Vorfahren zusammengefügt, auf diesen Beinen herumläuft. Aber preise nicht als mein Verdienst, daß mein wunderlich irrgängerischer Ichtheil meistens das unverdiente Glück hatte, vom Erbgeist gezähmt und, bevor es zu spät war, von gefahrvollem Abwege zurückgelenkt zu werden zum Suchen und Finden der heilsamen Bahn.

— So will ich denn, versetzte Armida lächelnd, um dem Befehl Deiner Ueberbescheidenheit zu gehorchen, nur noch sagen, daß Deine Erbmacht hier die Krone gewann durch die Bekehrung Lüdenkamps.

— Und damit die beste Beruhigung Deiner Sorgen. Sei dessen gewiß, als Schwiegervater Lüdenkamps und mit der zugehörigen Hoffnung wird er auf einen Schlag auch als Landwirth ein völlig Anderer sein und vieles ablegen vom — Hochmeister, der er zu sein glaubt in der Menschenbildnerei.

— Nicht ohne vorgängige Lösung der schweren Aufgabe, die ich Dir zumuthe, doch selbst Dir nicht zumuthen würde, wenn Du nicht schon einen unerhörten Sieg erfochten hättest, und zwar eben über den sonst unerschütterlichen Glauben an seine Unfehlbarkeit in dieser Kunst. Was ein Zorngewitter ausbruchreif ballte, wenn man kaum anklopfend die Bitte vorbereitete, das hat er Deiner scharfen Forderung kurz und ruhig bewilligt: jene beiden Paare, den Hinrich und Anorthe, den kleinen Awiszus und die große Trine ihren nach seinem Begriffe verkehrten Neigungen folgen zu lassen.

— Und was ist es, das Du mir zumuthest?

— Einen furchtbaren Schmerz mußt Du ihm bereiten, kannst nur Du ihm heilen. Für ihn mit seinem unbegrenzten Wohlwollen, seinem fast kindlichen Glauben an die Güte und Dankbarkeit der Menschen, wird der Tag ein schrecklicher sein, an dem Du ihm die entgegengesetzte Einsicht aufzwingst und ihn überzeugst, welche Katastrophe hereindroht, weil er, in der zuversichtlichen Hoffnung auf eine Heilsernte, mit verschwenderisch ausgestreuter Liebe nur Drachenzähne gesät hat.

— Das soll geschehn, nur nicht schon jetzt. Leichter und mit geringerem Schmerze für ihn, als Du denkst, wird es mir gelingen — nach Deiner Hochzeit. Für heute genug davon. Jetzt laß uns die Immortellen holen.

— Den Schlüssel zum Seethor hab' ich nicht bei mir. Doch wir können auf anderem Wege auf die Landzunge gelangen. Kehren wir zurück nach dem Ringweiher.

Dort angelangt ging Armida am Außenufer bis an die Oeffnung des kurzen, halb mannshohen Tunnels, durch welchen der Weiher mit dem See in Verbindung stand. Ein stählernes Drückerchen mit fein gezacktem Stechbart aus der Kleidtasche ziehend beugte sie sie sich in die Wölbung hinein, öffnete einen in die Mauer eingebleiten Schloßring und zog an eiserner Kette einen zierlichen Nachen heraus.

Als das kleine Fahrzeug einsteigebereit lag, frug Loris:

— Was musterst Du so unverwandt den Boden des Kahns? Siehst Du Verdächtiges?

— Ja. Das Ruder liegt anders, als ich es stets lege, wann ich heimkehre von einsamer Spazierfahrt auf dem See. Woher haftet hier, wie eingedrückt in den braunen Bohnfirniß, der gelbe, mit schwärzlichen Körnchen untermischte Sand, wie er, meines Wissens, nur auf der Landzunge vorkommt? Ich weiß, daß ich den Boden spiegelrein verlassen habe.

— Wenn man sich Kurven gezogen denkt um die äußersten Sandkörner, erhält man ungefähr die Umrisse zweier auffällig großen, also wohl von einem Manne getragenen Schuhsohlen.

— Aber der Schloßring ist unversehrt und ohne diesen Drücker unmöglich zu öffnen.

— Der die Spur hinterlassen, wird also vom Gestade

der Landzunge in seinen Kahn gestiegen sein, und zwar so kurze Zeit vorher und so wenig weit von hier, daß vom feuchten Sande noch gerade genug unabgeschüttelt an seinen Sohlen klebte, um diese schwache Spur zu prägen, als er Dein Gondelchen betrat. Für alle Fälle will ich sie messen.

— Was kann der Mensch nur gewollt haben?

— Den einzigen unverschlossenen Zugang zum Garten untersuchen. Ich rathe, den Tunnel nach dem See unverweilt mit einer Gitterthür zu versehen. Aber vorwärts. Wenn wir nach der nächsten Uferstelle der Landzunge rudern, finden wir da wahrscheinlich deutlichere Zeichen.

Das bestätigte sich. Von der Stelle, an welcher Armida den gewandt geführten Kahn landen ließ, brauchte Loris kaum zwanzig Schritt weiter seewärts zu schreiten, als er am Gestade der schmalen Halbinsel die Abschubspur eines Einbaums bemerkte und landein die doppelte, hin und zurück von denselben Schuhen geprägte Fährte. Das Maaß der Stapfen stimmte ungefähr zu dem jener Sandflecke. Ihnen folgend gelangten Loris und Armida geradenweges an den Hinterbug der verwitternden Arche. Dicht über dem auch hier schräg aufsteigenden angewehten Sande waren zwei der gebogenen Planken aus ihrer Verzapfung mit dem Achtersteven gewichen und aus ihren Nähten weit aufgefedert. Durch diese genügend breite Oeffnung war der Präger der Fährte ein- und ausgestiegen, um sich das Ueberklettern der hier noch hoch aufragenden Borde zu ersparen. Weshalb er gerade diese Eingangsstelle gewählt, da doch in der Mitte der Langseiten der Arche die bis zum Bordrande und sogar über ihn hinaus reichende Versandung den Eintritt weit bequemer machte, das glaubte sich Loris erklären zu können, als er nach dem Garten zurück blickte. Nach dort hin und

nach den Fenstern des Wohnhauses verdeckte der Mauerwürfel des Seethors den Hals der Halbinsel und das Hinterende des plumpen Schiffes, während er das linke Gestade der schräg gerichteten Landzunge vollständig, theilweise auch das rechte in Sicht ließ. Auch zog sich hart am rechten, vom ausmündenden Verbindungsfluß bespülten Ufer ein festgetretener, also wohl oft begangener Pfad hin. Denselben, erklärte Armida, benutze die Hofjugend nach ihrem Badeplatz an der Spitze der Landzunge. Die vorderste Abtheilung der Archenhütte sei zum Aus- und Ankleidezimmer eingerichtet.

Endlich erinnerten sich die Beiden der über dieser Untersuchung fast vergessenen Absicht ihres Kommens und begannen zu pflücken von den gelben, hierzulande Katzenpfötchen genannten Immortellen, welche sie auf dem kargen Sandboden in zerstreuten Büscheln blühen sahn und immer dichter stehend fanden, je weiter sie der Arche entlang vordrangen.

Plötzlich kehrte Loris um. Mit einer Handvoll der abgeschnittenen Strohblümchen auch Armida zurückwinkend setzte er die Füße möglichst geräuschlos.

— Laß uns, flüsterte er, durch dieselbe Oeffnung, zu welcher die Fährte führt, in die Arche steigen. An der Spitze der Landzunge, von hier nicht mehr sichtbar, liegt ein Nachen; vermuthlich derselbe Einbaum, dessen Abschubspur wir untersuchten. Kaum zwei Handbreiten des Steuerendes konnt' ich wahrnehmen. Mich weiter vor zu wagen war unrathsam. Zwei Badende stiegen eben ans Gestade zurück, wenn ich nicht irre, die beiden ältesten von den Burschen, die ich im Glashause turnen sah. Ich wittere, wie jener Korsch mit Euern Leuten verkehrt. Er dürfte sich

im Ankleideraum befinden. Um heimlich mit ihm zu berathen haben wohl etliche Erwachsene vorgegeben, die badende Jugend zu begleiten. Kennst Du das Innere der Arche? Erlaubt es ihre Einrichtung, unbemerkt zu lauschen?

— Ich denke ja. Die abtheilenden Wände sind längst von Tagelöhnern benachbarter Dörfer zu Brennholz ausgebrochen. Auch der Bretterverschlag, der vorn das Ankleidezimmer abscheidet, ward im Winter, wann der See fest zugefroren war, schon wiederholentlich gestohlen. Den im Frühjahr neugezogenen kenne ich noch nicht. Zu horchen wird er uns wohl erlauben. Versuchen wir's.

— Hier scheint jemand übernachtet zu haben, murmelte Loris, als er mit Armida die halbe Länge der Archenhütte durchschlichen, und deutete auf eine Streu von Langstroh und eine daneben liegende, verschlissene Pferdedecke.

Gleich darauf wurden draußen Tritte vernehmlich. Vorsichtig hinauslugend zu einem der kleinen Fensterchen sah Loris dieselben zwei Bursche, die vor einer Weile ihr Bad beendet, in der Richtung nach dem Hofe vorübergehn, noch barfuß, ihre Joppen auf den Armen, Strümpfe und Stiefel in den Händen. Daraus schloß er, daß andere Insassen der vordersten Abtheilung die beiden Jünglinge fortgeschickt, ehe sie sich fertig angekleidet, also wohl Eile gehabt, sich von ihrer Gegenwart zu befreien.

Eben hörbar, aber noch unverständlich, schlugen Worte an sein Ohr. Auf allen Vieren kroch er geräuschlos weiter bis an den Bretterverschlag. Ein Lichtschimmer verrieth ihm eine Ritze, ein Sternpunkt weiter rechts ein Astlöchelchen. Rückwärts winkend bedeutete er Armida, an letzteres ihr Auge zu legen, während er selbst durch den Spalt spähe.

Das Vorderende der Archenkajüte stand nach dem See

zu offen. Die Einrichtung beschränkte sich auf rohe Planken, die als Bänke ringsum befestigt waren, und auf eine Anzahl darüber angebrachter Pflöcke zum Aufhängen der Kleider.

Auf der Seitenbank zur Linken saß ein Mann in schäbiger Lodenjoppe. Neben ihm lehnte ein gemaserter Birkenknüttel. Sein kaum halbzölliger, grau melirter Stoppelbart verrieth, daß er noch nicht lange erlöst war von dem widerwärtigen, in der Archenburg allen dienenden Männern auferlegten Zwange, sich vom Hofbarbier zweimal wöchentlich glatt rasiren zu lassen. Angesichts des mächtigen, schneeweißen Kinnschmucks des Hochmeisters wurde das als ehrenrührig besonders deshalb empfunden, weil nicht nur der Inspector einen Vollbart tragen durfte, sondern auch der allverhaßte Knabenquäler Lobani das Privilegium genoß, sich pfauenhaft zu brüsten mit überlang gepflegtem Kennzeichen der Herrenfreiheit. Die gerötheten Augen des ehemaligen Kämmerers bewiesen, daß er den jahrelang entbehrten Branntweingenuß reichlich nachholte; die fahle Farbe und Magerkeit des Gesichts, daß er sich in der Freiheit nicht eben nahrhaft beköstigte. Aus einem Holzkumpen in seinem Schooß führte er eben die letzten Reste des ihm zugetragenen Mahles gierig mit den Fingern in den Mund, unappetitlich mit Mehlbrei und Backpflaumen durch einander gemischte Speckschnitte.

Auf der Hinterbank und neben ihm saßen einige der verheiratheten, theils zu Unterkämmerern, theils zu Großknechten aufgerückten Dienstleute, unter ihnen auch der, mit dessen Frau Leland im Vorflur des Familienhäuschens das kurze Gespräch gehabt. Der junge stattliche Knecht Hinrich, für welchen Loris die Erlaubniß ausgewirkt, der Neigung seines Herzens zu folgen, wovon er natürlich noch nichts

wußte, stand außerhalb des Ankleideraums, an den Vordersteven der Arche gelehnt, als fühle er sich nicht recht zugehörig zu dieser Gesellschaft, was auch sein Gesicht zu verrathen schien.

— So, nun bin ich wieder einmal nothdürftig satt, rief Korsch, indem er den Kumpen fortsetzte und seine Hände an der Holzwand hinter sich abwischte. Nun hört, wen ich Euch da mitgebracht. Das ist der berühmte Doktor Tilgenberg, von dem der Mellhorn oft erzählt hat. Ist für die große Sache fortwährend auf Reisen. Was er von der Archenburg verlauten gehört, das hat ihn hergelockt.

Dabei deutete er auf die Seitenbank rechts. Der auf dieser allein Sitzende erhob sich und trat in die Mitte.

Er trug eine schwarze Pikesche mit breiten Querschnüren, deren Endschleifen statt der fehlenden Knopflöcher zum Zunesteln über besponnene Langknöpfe dienten. Der umgeklappte Hemdkragen reichte bis an die Achseln. Aus ihm erhob sich auf hagerem, sehnensträngigem Halse ein kleiner Kopf. Ein Sammetbarett lag abgenommen neben ihm. Das kurz geschorene Haar wuchs mit einer Schnibbe tief hinab in die schmalhohe Stirn. Die starke Nase nahm in der Mitte einen schwachen Anlauf zur Biegung des Adlerschnabels, um sich dann wunderlich konkav fortzusetzen und mit ihrem Ende sogar ein wenig aufzuwippen. Die hübschen, wenn auch beinahe kleinen hellbraunen Augen schienen von Natur bestimmt, mild und gutmüthig in die Welt hinaus zu schauen; aber die Gewohnheit, sie weit aufzureißen, um sie groß aussehn zu lassen, behaftete sie mit erkünstelter Starrheit und Schärfe. Ihr Blick weckte dem geübten Physiognomen den Verdacht, daß ihr Eigner unbeugsame Willensstärke und rücksichtslose Entschlossenheit um

so angestrengter schauspielere, je weniger sicher er sich dieser Eigenschaften fühle. Den langen, fuchsigen Fäden des lächerlich undichten Barts um das spitze Kinn war die sorgfältige, jedem einzelnen gewidmete Pflege und so das ungestillte Verlangen nach martialischer Bemähnung anzusehn. Die eingesunkenen gelblichen Wangen, die Eiferfalten nach den Schläfen zu und um die Winkel des dünnlippigen Mundes modelten in sein ursprünglich keineswegs häßliches Gesicht eine verfrühte Aeltlichkeit, welche durch die jugendliche Kleidung noch auffälliger wurde. Für weiblichen Reiz war er überempfänglich bis zu völliger Wehrlosigkeit; was um so schlimmere Folgen nach sich gezogen, je mehr Entgegenkommen ihm seine vormals wirklich anmuthende Männlichkeit eingetragen hatte. Fast immer war er in drei oder vier Liebschaften zugleich verstrickt gewesen, und neben einerseits wenigstens, zuweilen auch beiderseits ernst gemeinten, angemessenen, auch in unwürdige und verwerfliche. So hatten theils unmäßiger Lebensgenuß, theils die ruhelose Leidenschaft fanatischer, von der Sucht nach Märtyrerthum angekränkelter Schwärmerei, den Schein von mindestens einem Jahrzehnt über sein wirkliches Alter in seine Züge eingezehrt.

Leland mußte erst eine Weile blättern im Gedächtniß, bevor er in ihm den einst so blühenden und kraftvollen Alters- und Universitätsgenossen erkannte, mit dem er im ersten Jahr seiner Studentenschaft eine Mensur ausgefochten; zwar vollkommen unblutig, aber wegen Waffenverbrauchs desto kostspieliger für die Verbindungen beider Gegner. Mit Berserkerkraft hatten sie von zwei Schlägerpaaren die Klingen zu Sägen zerhackt und zuletzt zerscherbt, vom dritten einander die Bronceglocken so tiefdellig, die Parirbügel so eng

beklemmend einwärts gehauen, daß nach erfolglos beendigtem zwölftem Gange Beiden die behandschuhte Rechte aus dem Griff erst frei gefeilt werden mußte.

Tilgenberg war der Sohn eines Bauern in der fruchtbaren Weichselniederung. In der Dorfschule genoß er den ersten Unterricht. Der Lehrer war ein Seminarist von unharmonischer, für den Beruf eines Dorfschulmeisters nur schädlicher Ueber- und Halbbildung. Dem erschien der Knabe als Wunderkind. Unter den trägen und unempfänglichen Mitschülern war er ein solches wirklich. Auch der Pfarrer der Gemeinde, der zugleich das Amt des Schulinspectors bekleidete, glaubte in ihm ein Genie ersten Ranges zu entdecken. Beiden gelang es, durch seine Mutter, die Tochter eines städtischen Steuerbeamten, endlich auch seinen Vater zu überzeugen, daß er verpflichtet sei, diesen Sohn nach Danzig auf's Gymnasium zu schicken und studiren zu lassen. Auch schienen sein Fleiß, seine Fortschritte die Erfüllung der auf ihn gesetzten Hoffnung zu verheißen. Noch auf Tertia entsprach sein Erfolg dem aufgehätschelten Bewußtsein, zu Höchstem begabt und zu Außerordentlichem bestimmt zu sein. Bei jedem öffentlichen Examen war Fritz Tilgenberg das Paradepferd der Lehrer und in den meisten Fächern primus omnium. Doch schon auf Secunda sah er sich von drei oder vier anderen erreicht und sogar überholt. Einen Trost fand sein Ehrgeiz darin, daß im Turnen, Schwimmen, Schlittschuhlaufen und allen Uebungen leiblicher Gewandtheit und Kraft seiner weit überlegenen Meisterschaft Niemand auch nur nahe kam. Doch dieser Trost wurde sein Unglück. Lediglich der Wunsch, sich auszuzeichnen, spornte seinen Eifer, stählte seine Ausdauer. Er vernachlässigte immer mehr, worin er sich von Anderen so weit

überglänzt sah, daß er verzweifelte, auch darin wieder Erster werden zu können. Er lernte noch, aber Unverlangtes, z. B. Spanisch und Italienisch, um damit zu prahlen vor den Mitschülern, die ihm weit über waren im Lateinischen und Griechischen. Er schrieb die mathematischen Aufgaben von Anderen ab, saß aber oft halbe Nächte beim Verseschmieden, um sich im Lesekränzchen als Dichter bewundern zu lassen. Auf Prima gehörte der Schnellfex in Gelegenheitspoesieen, der ausbündige Kraftmensch und Turnkünstler kaum noch zu den Mittelmäßigen. Beim Abiturientenexamen kam er gerade nur durch mit dem Prädikat „ziemlich genügend".

Gern hätte er Medicin studirt; aber sein Vater konnte die Kosten nicht erschwingen. Ein Stipendium, das ihm jener Geistliche ausgewirkt, nöthigte ihn, sich als Theolog einschreiben zu lassen. Sein erster Besuch eines theologischen Kollegs blieb auch sein letzter. Ueberhaupt zu studiren begann er erst im dritten Semester, aber nur herumnaschend in allen Fächern. Als freier Schriftsteller Epochemachendes zu leisten war seine Zuversicht.

Seine Universitätskameraden betauften ihn mit dem Spitznamen „Titänle". Er gewann manche Eß- und Trinkwette, verspeiste allein eine große gebratene Gans und verstand fünf Flaschen Bier binnen einer Minute auszutrinken. Um sich zu unterscheiden von den Weichlingen der Kultur verordnete er sich längere Zeit als Hauptkost gehacktes Rohfleisch, bis ihn ein Bandwurm zur Jammergestalt verelendigte. Förmlich versessen war er auf lebensgefährliche, fast immer völlig zwecklose Wagnisse. Das einzige nicht ganz unverdienstliche hatte ihm nicht ausschließlich seine Ruhmsucht, sondern zugleich angeborene, rührend mitleidvolle Thierliebe

eingegeben. Feuerlärm rief ihn stets als einen der Ersten nach der Brandstätte. Da fand er, der unerreichte Virtuos in allen Turnübungen, — der z. B. an der Innenseite einer schräg gestellten Leiter an den Fußspitzen hängend hinaufklomm, den Kopf nach unten und mit gekreuzten Armen — erwünschte Gelegenheit, seine Meisterschaft im Klettern praktisch zu verwerthen, um von umrauchter, schwindliger Dachfirst als Freiwilliger das Schlauchrohr einer Spritze spielen zu lassen. Seine Hoffnung, einen Menschen dem Feuertode zu entreißen, blieb unerfüllt. Aber in der Dachluke einer schon lichterloh brennenden Seifensiederei war einst jämmerlich heulend ein Pudel sichtbar geworden. Zwischen zwei Fenstern, aus denen schon Flammen den Qualm durchzüngelten, legte Tilgenberg eigenhändig die Feuerleiter an, erklomm sie, eine zweite leichtere mit eisernen Einhängehaken tragend, und gelangte, den Hund im Arm, auf das Straßenpflaster glücklich zurück, wenn auch mit versengtem Haar und etlichen Brandblasen.

Ein andermal ließ er sich, festgeklammert an die Flügelsprossen einer Windmühle, drei Runden durch die Luft schwingen, sprang ab vor Beginn der vierten und hütete dann drei Monate das Bett, halb geschunden und mit eingegypstem, gebrochenem Bein.

Nur mit einer Badehose bekleidet schwamm er im December eine Viertelstunde weit mitten durch die Stadt und nahm dabei von einer Scholle Treibeis ein Frühstück ein. Mühsam verbiß er das Zähneklappen und heuchelte, krampfbedroht in allen Muskeln, das vollste Behagen, um sich bewundern zu lassen von den Gaffern auf dem Kai, die ihn theils auslachten als hirnverbrannten Narren, theils empört schimpften auf seine schaamlose Frechheit. Daß er

den vermeintlichen Geniestreich mit schwerem Typhus und nach der Genesung mit Karzer für öffentliches Aergerniß büßen mußte, hielt ihn nicht ab, schon in den nächsten Sommerferien eine noch verrücktere Heldenthat zu unternehmen.

Byrons Leanderleistung im Hellespont ließ ihn nicht schlafen. Einiges Talent hatte er fast für Alles, ergiebiges eben deshalb für Nichts. Verse, gereimte und antike, gingen ihm mit ziemlicher Leichtigkeit ab. Aber so eifrig er Jagd betrieb auf die allerparadoxesten Einfälle, auf erschreckende und womöglich straffällige Ketzereien, den großen Weltschmerzdichter als Poet zu überbieten, das fand er vorläufig doch selbst unerreichbar. Desto siegreicher in Schatten zu stellen gedachte er den Schwimmruhm des schwermüthigen Lords, welcher sein Leben einst in ähnlich sinnloser Weise verwüstet. Von Weichselmünde aus, allerdings begleitet von einem Boot, durchschwamm er in eilf Stunden das Putziger Wiek bis zur Spitze der Dünenhalbinsel von Hela. Danach verdorrte seine Oberhaut wie zu gegerbtem Leder und schuppte sich ab in handgroßen Placken wie Platanenrinde. Monate lang schien sein Leben unrettbar. Erst nach drei Vierteljahren war er so weit genesen, daß er wieder aufstehn durfte. Volle Gesundheit erlangte er niemals wieder, von seiner früheren ungewöhnlichen Kraft nur einen Bruchtheil. Großthaten leiblicher Stärke waren ihm fortan unerschwinglich. Geistiges Titanenthum wurde sein Ehrgeiz.

Schriftstellernd begann er die Grundfesten der Kirche, des Staats, der gesellschaftlichen Ordnung zu zermalmen. Doch was er drucken ließ, war so schwerfällig vorgetragen, so vernebelnd abstract und, wenn einmal doch gemeinverständlich, dann so abschreckend närrisch, daß die Behörden

es weislich gewähren ließen als wirksames Warnerempel solcher Verirrungen und gründlich anwidernde Schmeckprobe derartiger Kost. Seine Sehnsucht nach Verbot und Anklage blieb vorläufig ungestillt. Auch fand er bald keinen Verleger mehr bereit, Krebse zu drucken. Niemand kümmerte sich um ihn.

Nichtbeachtetsein war ihm unerträglich. Rothbrocken endlich fand sein Hunger nach großem Namen, als der sogenannte vierte Stand anfing, eine politische Partei zu bilden und er sich derselben anschloß. Wie mäßiges Gehügel den Eindruck eines Gebirges macht, wo es sich erhebt aus weiter Tiefebene, so wurde seine zwar vielseitige, aber sehr oberflächliche akademische Bildung in den Arbeiterversammlungen angestaunt als ein Wunder von Gelehrsamkeit. Was auf dem Litteraturmarkte die Kritik schwächlich und kaum erwähnenswerth gefunden, das übte hier, als Rede nicht ungewandt und stets mit feuriger Leidenschaft vorgetragen, um so mehr zündende Wirkung, je dicker er die geläufigsten Sätze aus den Katechismen der Marx und Lassalle umqualmte mit einem Schwall von Bombast, welcher, ihm selbst kaum verständlich, die Zuhörer gerade mit seiner Undurchsichtigkeit anmuthete wie welterschütternde Offenbarung. Von der ungeschulten, urtheilslosen Menge verehrt wie ein Apostel und ihres Beifallgewiehers um so sicherer, je schärfer seine Vorspiegelungen die Genußgier der Entbehrenden aufstachelten und seine wilden Ausfälle gegen die Machthaber und schlemmenden Brozen ihre Neidwuth auf die Besitzenden zum Haß entflammte, redete er sich mehr und mehr hinein in den blutrünstigen Stil des rabiaten Umstürzlers.

Derselbe von Natur weich gutmüthige Mann, der sich als Student mit sehr mäßigem Wechsel ein geräumiges

Zimmer hinzugemiethet, um es zum Thierlazareth einzurichten; derselbe, der ein dreibeiniges Kätzchen zur Freundschaft mit dem geretteten Pudel und frei herumfliegenden Distelfinken erzogen, Kanarienvögel mit Erfolg vom Pieps kurirt und wochenlang, aber freilich erfolglos, bemüht gewesen war, einem Dompfaffen den gebrochenen Ständer durch Schienung zu heilen; derselbe, von dessen vielen Schriften nur die eine Verbreitung und Anerkennung geerntet, welche sich mit unverständig übertriebenem Pathos, aber immerhin ergreifend des treuen Hundes gegen die Vivisektoren annahm: Derselbe verherrlichte nun die Guillotine und als verkannte Heroen des Menschengeschlechts die ekelhaftesten Scheusale der französischen Revolution.

Die wenigen wirklich begabten und aus Vorsicht einstweilen gemäßigten Führer der Partei durchschauten seine Hohlheit. Der aus Eitelkeit maßlose Agitator ward ihnen unbequem und dünkte ihnen schon gefährlich, als endlich sowohl ihnen als ihm selbst ein Staatsanwalt den Gefallen that, ihn durch einen Haftbefehl zur Flucht in's Ausland zu veranlassen.

Dort war er in der Gesellschaft polnischer und russischer Flüchtlinge vollends zum Anarchisten verwildert. Zu Hauptactionen fand man ihn unbrauchbar und hütete sich, ihn in die Pläne derselben einzuweihen. Doch ließ man ihm die Einbildung, zu den Häuptern der Propaganda zu gehören und das Geheimniß der Verschwörung ganz zu kennen, obgleich man ihm die Mitwissenschaft nur davon nicht völlig hatte vorenthalten können, daß ungefähr binnen Jahresfrist ein Aufstand in Polen und Rußland zugleich ausbrechen solle. Um ihn loszuwerden, war man damit einverstanden, daß er sich in der Heimath stelle, nach ver-

büßtem vier- oder sechswöchentlichem Gefängniß die sociale Agitation mit mehr Vorsicht wieder aufnehme und um die Zeit des „großen Schlages" in der an den Schauplatz grenzenden Ostprovinz eine Erhebung der Arbeiter anzustiften versuche.

— Männer von Nehrungshof! begann er. Doch nein, so darf ich Euch noch nicht anreden. Noch seid Ihr ja nur Sklaven einer verruchten Tyrannei. Aber ich hoffe Euch thatbereit und damit der Freiheit würdig zu finden. Daß ihr Morgenroth schon am Horizont aufsteigt, komm' ich Euch melden.

„Man hat mich hergesandt, um mit der Kunde der Wahrheit eine Lüge unschädlich zu machen. Eure sogenante Archenburg wird gerühmt als Musterwirthschaft, ja, herausgestrichen als kleines Paradies, in welchem die sociale Erlösung des besitzlosen Volkes der Arbeit schon verwirklicht sei in den Grenzen der Möglichkeit.

„Diejenigen Reichen, welche listig genug sind, diesen Schein zu erschwindeln, um am Tage des Gerichts verschont zu bleiben oder ihn wenigstens hinauszuschieben, sind die allerschlimmsten Missethäter und gefährlichsten Widersacher des kommenden Heils für die große Masse der gewaltthätig oder spitzbübisch Enterbten. Sie müssen zu allererst ausgerottet werden. Denn mit erträglicher Herberge, Zuchthauskleidung und Stopfkost machen sie die Frohnknechte ihrer Ueppigkeit denkfaul und bequem ergeben in ihr unwürdiges Loos. Mit billiger Fettmast ersticken sie das Verlangen nach allen höheren, von ihnen vielfräßig beschlagnahmten Lebensgenüssen. Sie beschwichten die gerechte Empörung ihrer zweibeinigen Lastthiere zu stumpfsinniger Zufriedenheit mit ihrer Einstallung und Anhalfterung an die Futterkrippe. Völlig lahm legen sie so die einzige Rettungskraft, den

heiligen Zorn, mit dem die Betrogenen, wann die Stunde schlägt, ihre Unterdrücker ohne Mitleid niederschmettern sollen, um sich das gestohlene Menschenrecht zurückzuerobern.

„Den blinden altmodischen Herrenhochmuth lassen wir, schadenfroh lächelnd, einstweilen unangefochten gewähren. Wer sich dummehrlich von seinem Hauspfaffen fortwiegen läßt in dem Glauben, ewig unantastbare Gottesordnung sei's, daß er, gekleidet in Tuch zu dreißig Mark den Meter, sein von Atlas und Sammet umbauschtes, diamantenbehangenes Gespons in silberbeschlagener Wappenkutsche mit vier trakehnischen Rapphengsten spazieren fahre, bei Tafel Austern, Fasan und Straßburger Gänseleberpastete mit Champagner, Johannisberger Ausbruch und hundertjährigem Madeira hinunterspüle, während sein lumpenbedecktes menschliches Vieh nach fünfzehnstündiger Feldplage mit verschimmelter Brotkruste und faulen Kartoffeln in Heringslake den Hunger stillt und sich in giftigem Fuselschnaps kurze Vergessenheit seines Elends antrinkt: — Der verrichtet unsere Arbeit, der erzieht und drillt Uns ein zuverlässiges Bataillon für die Hauptschlacht.

„Nicht zu Diesen gehört der Vater Noah Eurer Archenburg, sondern zu jenen Schlauen. Er kennt die unwiderstehliche Stärke des Volks. Er ist einer von den Brockenwerfern, die den Löwen halbsatt und halbschlummernd halten, um nicht zerrissen zu werden, wann er ganz erwacht und hungergrimmig erkrallt, was ihm gebührt. Gesehn hab' ich ihn nicht, aber genug von ihm gehört, schon draußen, mehr noch von diesem wackeren Manne da, den er, und nicht einmal selbst, sondern aus jämmerlicher Feigheit durch ein üppiges Weibsbild voll Prinzeßnicken, seine leibliche Tochter, vom Hofe jagen ließ, sobald er merkte, daß Der schon sehen und wollen gelernt.

„Auf den Leibern Euerer badenden Söhne sah ich die blutigen Strieme von der Pferdepeitsche seines nichtswürdigen Zuchtmeisters. Ich vernahm, daß der schöne junge Bursch da draußen ihm nicht ein Mensch ist, der eine Seele hat und ein Herz, das lieben und hassen kann, sondern lediglich ein Zuchthengst für sein Sklavengestüt. Widerwillig soll er ihm eine Widerwillige belegen mit Frohnbrut nach seinem Begehren. Das allein schon ist unsühnbaren Verbrechens genug, um dem Familienzerreißer und Zwangsjackenschneider den Stab zu brechen. Elende Mämmen, ja, wirklich nichts Besseres als redendes Vieh wäret ihr, wenn Ihr nicht die erste Gelegenheit benutztet, sein Joch zerbrochen abzuschütteln, ihn fort zu jagen, oder, wenn er nicht gutwillig geht, abzuthun und die Archenburg für Euer freies Gemeinwesen einzurichten. Der günstige Augenblick steht nahe bevor. Morgen schon kann er eintreten. Vielleicht indem ich rede, geschieht schon, was Euch Signal sein soll zur That und ihr Gelingen verbürgen wird.

„Ich darf noch nicht aussprechen, was sich in diesen Tagen jenseits der Grenze ereignet. Wissen aber mögt Ihr, daß Hülfe von drüben auch diesseits erscheinen, auch hierzulande an vielen Orten gleichzeitig die Erhebung der Enterbten erfolgen wird.

„Aus den Häuschen auf dem Hofe seht Ihr ja die Hütte dieses ungeschlachten Kahnes, in welchem Euer Vater Noah aus verrücktem Aberglauben ahnungslos Uns, den späten Vollstreckern seiner Verurtheilung, den willkommenen Unterschlupf gebaut hat. Wenn Ihr eines Morgens an der Stange auf dem Dach mein rothes Taschentuch flattern seht, dann ist bewaffneter Beistand im Anzuge. Dann laßt beim Vormittagsturnen die beiden wund gepeitschten Jünglinge ihren

Vorsatz ausführen, ihrem italienischen Peiniger auf's Genick springen und wenn es davon noch nicht bricht, ihn vollends erdrosseln. Ihr lauft lärmend zusammen, bewaffnet mit Sensen, Dreschflegeln und Heugabeln, auch für das Herrenhaus versehn mit getheertem Werg und Feuerzeug. Unterdeß bin ich schon mit dem Kämmerer Korsch und einer Hülfsschaar durch den Weihertunnel im Garten angelangt. Ich eile zu Euch, wo dann das Weitere sich finden wird. Seid Ihr bereit?

Damit schloß er. In theatralischer Pose, die Arme gekreuzt, blieb er stehn und wartete siegessicher auf die Wirkung seiner Rede.

Der Kämmerer stieß die neben ihm Sitzenden an und schien etwas Aufmunterndes zu murmeln. Doch sie ließen lautlos die Köpfe hängen. Das Wenige, was sie von der Schlußzumuthung begriffen, schnürte ihnen die Kehlen zu.

Der hübsche Knecht trat aus dem Vorderbug der Arche in den Ankleideraum. Seine Miene dünkte Leland keineswegs zustimmend. Er maß den Redner mit einem Blick, der nichts von Furcht verrieth, wohl aber Verlegenheit, als ob er sich noch erfolglos anstrenge, eine Antwort auszudenken, daneben erschrockenes Staunen, daß ein wüthiger Mordbrenner aussehn könne wie ein anderer Mensch und fast wie ein feiner Herr.

Doch von fernerem Spähen wurde Loris abgezogen. Armida berührte seine Schulter. Sie sah verängstigt aus. Ihre Geste schien zu fragen: hatt' ich nicht leider allzurecht?

Er erhob sich behutsam und flüsterte ihr nur ein Wort in's Ohr:

— Kolophoniumblitze!

Auf seinen Wink schlich sie mit ihm so weit rückwärts, daß leises Gespräch wagbar wurde.

— Da, nimm dies Blatt aus meiner Brieftasche, begann er. Darauf schreibe: „Mein Vater gibt Dir Erlaubniß, die Anorthe zu heirathen.“ Das macht uns den Hinrich vollends zum Verbündeten.

Eben hub Hinrich zu reden an, unbeholfen stockend aber laut:

— Wenn im Stall meine Pferde scharren, prusten oder wiehern, da versteh ich, was sie wollen. Aber der Herr da predigt mir zu gelehrt. Daderfür bin ich zu dumm. Würmer hat er mir geredt in 'nen Brägen. Drehkrank wurd' ich davon wie'n schnupfiger Hammel. Hörte sich an wie Deutsch. Mir war's böhmsch. Nur'n eklig Schimpfwort hab' ich betappelt, den Zuchthengst. War für mich 'ne Backpfeif von dessentwegen, weil er gehört, ich soll verkoppelt werden mit der großen Trine. Da wird sein Lebtag nix draus. Helfe mir schonsten selbst auch ohne den Herrn Dokter. Weglaufen wollt' ich mit der Anorth. Nun bleib' ich noch. Denn warum? Weil das allerletzte Gesprechsel nicht böhmsch war. Wenn's mir nicht auch so vorquer in die Ohren und so verkehrt in mein Bissel Verstand gefahren ist, als wollt' ich 'nem Gaul das Gebiß unter'n Zagel zäumen, dann heischt er, daß wir dem Vater Noah den rothen Hahn sollen aufs Dach setzen. So hörte sichs an. Probir's Einer! Meine zehn Finger kriegt er um die Gurgel, un die sein nicht just an Kinderpatschen angewachsen. Seine Nicken freilich hat er. Kann sein, wie Etzliche meinen, auch jetzt noch, wie dazumal, wo er den Noahkasten gebaut hat, 'nen Sparren zu viel im Dach vom Oberstübchen. Aber ein guter Herr ist er doch. Wer Ihm an den Kragen will,

dem bind' ich 'nen Stein ummen Hals und versäuf' ihn im Niedersee wie'ne räudige Katz. Nun wißt ihrs."

Ohne sich weiter zu kümmern um das folgende Durcheinander von Stimmen gingen die Beiden weiter nach hinten bis an ein in der linken Wand der langen Hütte angebrachtes Pförtchen. Wegen des draußen angewehten Sandes gelang es erst nach einigem Zeitaufwand, dasselbe zu öffnen. Loris bat Armidan, draußen auf ihn zu warten und machte sich, zurückkehrend, an dem Strohlager zu schaffen.

Als er wiederkam, hörte man vorn immer noch lebhaften, aber unverständlichen Wortwechsel.

— Nach meiner Kenntniß Tilgenbergs, flüsterte er jetzt, bin ich eines komödienhaften Ausganges ziemlich sicher. Dennoch erfüllt mich tiefes, tragisches Mitleid. Bei nicht außerordentlichen, aber auch nicht schlechten Anlagen, hat er ein immerhin verheißungsvolles Leben so kindisch als freventlich verwüstet mit seiner eiteln Sucht, Unerhörtes zu leisten. Ich fürchte, daß er nicht mehr zu retten ist. Eine letzte Gelegenheit dazu soll ihm dennoch geboten werden. Ich wette nämlich, daß der theoretische Ingrimm, den er sich lediglich mit dem Parteiprogramm einredet, in begeisterte Schwärmerei für Deinen Vater umschlagen wird, wenn er ihn kennen lernt. Habe mir schon etwas für ihn ausgedacht. Eiferglühend, denk' ich, wird er darauf eingehn, wenn auch schwerlich länger aushalten, als etliche Wochen. Ob er auch schließlich unbekehrt zurückfällt in sein Gerase, jedenfalls wird es genügen, ihn für Euch unschädlich zu machen. Mir ist es undenkbar, daß er wirklich über so viel Schadenmacht verfügen sollte, als er sich einbildet. Was er von Hülfe aus Polen faselt, wird man ihm weisgemacht haben, um ihn los zu werden. Nun rücke Du vor, bis Du Dir den

Hinrich winken kannst, und gib ihm den Zettel. Nachdem er ihn gelesen, erscheine getrost inmitten der Versammelten.

Siegbringende, sehr unvermuthete Bundesgenossen waren im Anmarsch.

Auf dem Vorderdeck der Arche, auf das die Insassen des Badezimmers alle hinausgetreten, ward es urplötzlich ganz still. Dann hörte man ein helles, kinderfrohes Auflachen, gleich darauf den Ausruf:

— Reizend! Allerliebst! Ein köstliches Meisterstück!

Nach kurzer Pause erneutes Lachen mit abermals folgenden Ausrufen:

— Noch ein Wunder! Märchenhaft! Wer ist der Hexenmeister?

Wie das Jubelgelächter kamen auch diese Worte unverkennbar aus derselben Kehle, die vor wenigen Minuten so tragisch wild Mord und Brand geredet.

Zur Erklärung muß die Scene zurückwechseln vor das Herrschaftsthor der Archenburg.

Dreißigstes Kapitel.

Nachdem Zakuhn mit seiner Rückkehr von der Gartenmauer auf seinen Posten Lüdenkamps Pascha so jäh erschreckt, war er stundenlang gravitätisch hin und hergestelzt. Je mehr Zeit verfloß, seitdem er Lelands Frösche und Engerlinge verdaut, desto ungeduldiger spähte er nach dem Wechsel seines Leibwildes vom Weiher über den Wagenweg nach der feuchten Wiese. Appetitschärfend hören ließen sich die verliebten Quäker immer zahlreicher und lauter, je näher die Sonne des warmen Augusttages dem Horizont entgegensank, am Lande sehen nicht ein einziger. Keinem fiel es ein, das feuchte Element zu verlassen und über die Straße zu hüpfen, um Jagd zu machen auf die Mücken und Schnaken, die dort in der Au über den Samenrispen des Schwadengrases, ganze Wölkchen bildend, im Abendschein ihre luftigen Elfenreigen tanzten.

Er stellte seinen Schildwachengang ein. Er machte sich in der Richtung vom Weiher unsichtbar hinter dem Thorpfeiler. Auch dies oft erprobte Mittel wollte heute nicht verfangen. Unmuthig verzichtend barg er endlich den schweren Blechschnabel unter einem Flügel, ließ die Nickhaut sinken über die spähmüden Aeuglein und nahm seine Zuflucht zum üblichen Hungertrost, zu Träumen von der glücklichen Vergangenheit.

Daß der bücklingende, bedächtige Wiesendurchstelzer der Philosoph unter den Vögeln ist, das hat ihm längst jeder Offenäugige angemerkt. Aber Wenige wissen, was ein Storch alles träumen kann.

Dem Sigfrid ging bekanntlich erst nach Erlegung des Drachen das Verständniß auf für Grammatik und Lexikon der Vogelsprache. Der Erwerb dieser Geheimwissenschaft ist geknüpft geblieben an eine ähnliche Vorbedingung, obgleich seitdem die Drachen ausgestorben sind und die Schwert- und Speergewaltigen die Rolle der Weltreiniger und Befreier abgegeben haben an die Geisteshelden. Selbst wer sich als Liebling einer gewissen erhabenen Frau Durchsichtigkeit der ganzen Natur trinken durfte aus dem Hochquell ihres Götterberges, muß immer noch erst ein Scheusal erlegen und, wie Sigfrid aus der Leber des Lintwurms einige Blutstropfen schlürfte um zu begreifen, was die Nachtigall sang, den Saft, auf dem das Wahnleben des Ungethüms beruht, umverdauen in Weisthum, um sich zu befreien von der anerzogenen Taubheit für die wortlose Ursprache unserer zurückgebliebenen Geschwister. Nicht in Wäldern, Gebirgsschluchten und Felsengrotten sielt dieses Ungethüm. In unserer Schädelhöhle haust es als Spukgespenst, aber dennoch ausgerüstet mit gleicher Schadenmacht und Grausamkeit. Sein Name ist Hochmuth, seine Lebkost die närrische Einbildung, himmelsbürtig herunter geschneit zu sein zu den andern Kindern der Mutter Erde, sein Gebreste Stolzblindheit für die Bilderreihe im unermeßlichen Ahnensaal und ihr vollgültiges Zeugniß, daß wir leben inmitten der Nachkommenschaft gemeinsamer Vorfahren.

Nur wer dies Ungeheuer in sich abgethan hat und nicht länger mit dem dümmsten aller Worte, Instinkt, miß-

nennt, was theils Verstand ist von genau gleicher Art, wie der menschliche, theils Erberinnerung von unvergleichlich heller beleuchteten Vorstellungen, als sie der schwache Rest enthält, den uns von dieser Gabe der Schulwitz noch nicht überblendet: — Der nur versteht, was der Storch mit seiner Frau und erziehend mit seinen Jungen spricht, wann er über seinem Nest auf dem Scheunendach klappert. Der weiß, was Adebar zufrieden und mitleidig denkt, wann er den Pflüger, bald Heitsch, bald Kertsch rufend, hinter seinen Ochsen mühseelig die Brache umschneiden sieht, während er selbst in der Nähe den nassen Anger gemächlich absucht. Der begreift, welches übermenschliche Maaß anschaulicher Erdkunde der rothgestiefelte Luftschiffer aus der Vogelperspective sich erwirbt auf seinen Reisen zwischen den Ländern im Norden und Egypten. Dem ist es unfraglich, daß der Held des Märchens zur Beschwichtung der ewigen Kinderfrage zugleich ein praktischer Astronom ist und aus den Horizontpunkten der Sonnenauf- und Untergänge den Kalendertag zur Abreise erkennt. Der ahnt es, welche Fülle scharfer Bilder theils von eigenem Schauen, theils aus den angeborenen Erinnerungen, welche während ungezählter Jahrtausende seine Vorfahren eingesammelt, dem klugen Vogel auftauchen, wann er auf einem Bein steht und müßig sinnend den Kopf unter dem Flügel birgt.

Zakuhn träumte rückwärts vom Unglückstage, an dem ein Jäger ihn betroffen beim Spießen eines unflüggen Rebhuhns, sein Vertrauen auf den ewigen Frieden zwischen den Menschen und dem geheiligten Storch ruchlos betrogen, ihm aus der Ferne mit seinem Donnerknüttel den Schnabel und einen Ständer zerschmettert und mit dem unsichtbaren Hagel seine Flügel für immer unbrauchbar gemacht zur großen Fahrt.

Unversehrt segelte er wieder hin in Wolkenhöhe, begleitet von seiner Frau, einem Sohn und einer Tochter, zum Winkel geordnet mit vielen Vettern und Basen, nach der großen Proberevue über der Storchenwiese ehrenvoll gekoren unter die sechs stärksten Flieger, die einander als Luftschneider a i der Spitze abzulösen hatten. Tief unter sich sah er den Niedersee, die halbmondförmige Kette der ihm folgenden Wasserbecken, das schimmernde Band der Weichsel, die flachen Fluren Polens, die zackig aufstarrenden Karpathen, die Balkanpässe, die kahlgebrannten Berge und sonnigen Buchten Griechenlands, den inselreichen Archipel, die Mittelmeerküsten Kleinasiens, Cypern, dann die endlose tiefblaue See, in duftiger Ferne morgenwärts überragt von den Schneehäuptern des Libanon, die Nilmündungen, endlich auch das ersehnte Merkzeichen, angelangt zu sein über dem Ziel der anstrengenden Luftreise und niedergehn zu dürfen: die schattenhaft am mittäglichen Saume des Gesichtskreises wie kleine Kryställchen emporgezackten Pyramiden.

Schaaren von rothen Flamingos, grauen Kranichen, blendend weißen Reihern mit stolzen Hauptkronen und plumpschnäbligen Pelikanen bedecken die Ufer und seichten Randgewässer der von Palmenwäldern eingerahmten fischreichen Deltalagune. Dort, eine Strecke weiter, verheißen bewässerte Reisfelder dickleibige Frösche, halbellige Molche und Salamander. Etwas höher landein, wo Saatfeld beginnt und braune Fellachen den willkommenen Helfern Heuschreckenschwärme entgegentreiben, haben sich schon Hunderte von seiner Sippschaft niedergelassen. Dorthin wendet zum Landen auch sein Zug. Er selbst aber hat den Seinen ein Zeichen zum Zurückbleiben zugeraunt. Denn auf dem Gestade der langen, schmalen Bucht, die das andere Federvolk meidet

wegen der Hütte dicht am Ufer, haben seine scharfen Augen einen ansehnlichen, ausgespülten Fisch erblickt. Zu dem stößt er hinunter. An ihm hält er mit seiner Familie nach langem Fasten ein leckeres Essen.

Den erinnerten Wohlgeschmack jener Ankunftsmahlzeit nach seiner letzten Südreise würzt ihm der Hunger, weckt ihn aber auch zurück in die Gegenwart. Er weiß, daß er als flügellahmer Krüppel, das gesegnete Sonnenland zur Flucht vor dem Winter niemals wiedersehn, niemals wieder mit Weib und Kind einen großen, fetten Nilkarpfen verspeisen wird. Daran knüpft sich ihm die wehmuthsvolle Frage, wo wohl jüngst seine Frau nach unanfechtbarem Storchenrecht mit einem andern Gemahl genistet, falls nicht schon ein Orkan sie niedergeblasen und ersäuft in den Sturmwogen des Meeres.

Da entreißt ihn der ernsten Betrachtung ein Geschnatter, Gepiepse und Gegacker. Er hebt den Kopf aus dem Flügel und öffnet die Augen.

Dort just, wo sonst die Frösche hinüber wechseln, marschirt resolut eine Gans. Hinter ihr watschelt eine Schaar junger Entchen. Wie ein Schäferspitz die Heerde, so umkreist die wandernde Gesellschaft in flinkerem Lauf, zuweilen wie nachrudernd mit den Flügeln, eine eifrig besorgte, Warntöne kluckſende Henne.

Herrn Zakuhn wandelt ein Gelüst an, sich eines von den niedlichen, appetitlichen, fettrunden und gelbdaunigen Stiefkindern der Glucke zum Imbiß zu erwischen. Denn aus den Tagen seiner Gesundheit entsinnt er sich des Genusses nach ähnlicher Missethat.

Doch Erziehung, Anstand und Dankespflicht siegen. Er hat ja zugesehn, welche Mühe der weißbärtige Riese sich

gegeben hat, der Gans ihren Dienst als Wasserpferd, der Henne das Reiten auf ihr beizubringen. Unvergeßlich ist es ihm, wie der große Schneebart ihn aus seinem Blut aufgehoben, wo er schon dachte, nun vollends umgebracht zu werden, ihn so behutsam in sein Haus getragen, gepflegt, ausgeheilt und ihm schließlich gar den Rothschnabel und das Rothbein angeflickt. Sich von dem geliebt zu wissen ist ihm fast mehr, als Ersatz der schweren Verluste. Wohl überfällt ihn Sehnsucht und Trauer, wann er, wie erst vor wenigen Tagen, im August seine Vettern unerreichbar hoch über sich südwärts fliegen sieht; doch er weiß sich auch zu beruhigen mit seiner über das Storchenmaß gesteigerten Philosophie. Mit euch flüchten vor dem Winter kann ich nimmer, denkt er. Aber wann die Sonne scheint, spazier' ich im Hof und ergötze mich an den Künsten der fleißigen Menschen. Wann Schnee und Eis alles zudeckt, hab' ich's warm im Stall, wo die Pferde mich kennen und wiehernd begrüßen als Kameraden. Da werd' ich satt von guter Kost aus der Küche. Zuweilen darf ich hinein in das Haus voll tausend Wunder. Mein Herrgott streichelt mich und redet mit mir, als wär' ich Seinesgleichen, bis ich wirklich manches Wörtchen verstehn gelernt. Ihr Brüder dort oben habt vor mir das Reisen voraus, ich vor euch die Gemeinschaft mit den Göttern. Bin was bessres geworden, als ihr und will's nicht bemurren, daß ich's theuer bezahlt. Ein Spürchen Menschenart ist mir zugewachsen durch mein Unglück. So muß ich auch artig sein. Darf mich nicht vergreifen an den Pfleglingen meines Wohlthäters.

Schnell angelangt bei diesem würdigen Entschluß hemmte Zakuhn den Anlauf, den er im ersten Drange seiner Eßlust mit ausgebreiteten Schwingen unternommen. Mit

schaamvoll gesenktem Schnabel blieb er stehn. Wüthig zischend, Kopf und Hals vorgestreckt wie eine Schlange, die kräftigen Fittiche zu Abwehrhieben schwingend, hatte die Gans gegen ihn Front gemacht. Nicht minder zornig, mit demselben Schnattergeschrei, mit dem sie ihre Küchlein vor dem Habicht warnt, drohte ihm die Henne in's Gesicht zu fahren. Jetzt, da er offenbar abstand vom schändlichen Attentat, was beide Stiefmütter lediglich ihrer Tapferkeit gutschrieben, machten sie Kehrt und stellten sich wieder an die Spitze der vorangeeilten Entchen, siegesstolz höhnend, doch oft noch rückwärts spähend, ob der treulose Kamerad auch nicht einen abermaligen Vorstoß wage.

Zakuhn sah die Gesellschaft den kürzesten Weg über die Wiese nach dem Flüßchen einschlagen. Wartet doch, wartet doch, ihr kleinen Unbande! bedeutete unzweifelhaft das unwillige Gegacker der Henne, als ihre Stiefbrut sich hastig voran ins Wasser stürzte und allein stromab schwamm. Die wohlerzogene Gans blieb geduldig am Rande des Ufers, wandte den Kopf nach der Mitmutter und schnarrte: steig' auf! Erst als das Huhn sich breitbeinig auf ihrem Rücken eingeschifft, ruderte sie flink vorwärts und war bald in der Mitte der Kinderschaar.

Indem Zakuhn die wunderliche, seewärts schwimmende Bande mit den Augen verfolgte, weckte sein Appetit, nach tugendhafter Bezähmung um so dringlicher wiederkehrend, eine neue Vorstellung. Ihm fiel ein, daß er an der Spitze der schmalen Halbinsel zwar niemals einen egyptischen Karpfen, wohl aber zuweilen einen fingerlangen Gründling oder Ukuley todt auf dem Gestade gefunden, oder auch mit seinem Blechschnabel noch lebendig zu harpuniren vermocht. Auch er machte sich auf nach dem Wasser. Bald war die Land-

zunge erreicht. Auf dem feuchten Randsaum, den Kopf schlagbereit zurückgebogen und nach Beute in die Fluth lugend, doch vorerst noch vergeblich, schritt er langsam der Arche rechts entlang. Denn vorn, wo sich der Sandhaken, allmälig versinkend, unterseeisch fortsetzte und das über die Seichte fließende Wasser auch dem jenseits stehenden noch eine schwache Edderdrehung mittheilte, da pflegten ja immer einige der blanken Schuppenthierchen umherzuglitzern.

Eben die Erscheinung der von Entchen umgebenen, auf der Gans reitenden Glucke hatte der Gesellschaft auf dem Vorderdeck der Arche den Wortwechsel plötzlich abgeschnitten. Den Archenburgern freilich war dieser Anblick schon seit mehreren Jahren geläufig, ihr Staunen über eines der seltsamsten von den vielen Kunststücken des Hochmeisters durch die Gewohnheit abgestumpft. Sie würden sich begnügt haben mit einem Fingerzeig auf das befremdliche Schauspiel und einem Grinsen, welches bedeutete: da siehst Du's, mit welcher widernatürlichen Narrethei unser Herr sich befaßt Doch auch in ihnen regte sich etwas von jenem bürgerlichen Localpatriotismus, dem es schmeichelt, wenn ein Gast von Lob überfließt und sich nicht sattsehn kann an einem Kleinod, einem Kunstwerk des Orts. So vieles sie zu bemurren hatten, es kitzelte ihren Stolz, daß der fremde, großstädtische Doktor Alles zu vergessen schien über dieser archenburgischen Merkwürdigkeit. Ein mit ihm geschehenes Wunder war auch für sie wenigstens theilweise erkennbar geblieben. Sie staunten über eine Verwandlung seines Gesichts, welche voll nur etwa seine Mutter gewürdigt haben würde. Sie hätte gesagt: Das ist ja wieder ganz mein schöner, liebevoller Junge, wie er weiland war, bevor er Irrlichtern in's Bodenlose nachlief! Denn die häßliche, wilde Verzerrung der Züge

während seiner Schlußworte war völlig ausgeglättet. Unverwandt gefesselt von dem allerliebsten Schauspiel leuchteten seine Augen von Kinderwonne. Er entsann sich, wie er sich einst wochenlang abgemüht, einem Stieglitz das Auftrützen des Krippchens voll Hanfsamen und des Eimerchens voll Trinkwasser beizubringen. Er stellte sich den Gutsherrn der Archenburg vor, wie er sich, gebückt am Rande des Ufers, unvergleichlich mehr geplagt haben müsse mit dieser schier unbegreiflichen Abrichtung der Gans und der Henne, um der Stiefmutter die naturversagte Erfüllung ihrer Liebespflicht dennoch zu ermöglichen. Was Leland ausgelegt als Hang zum Absonderlichen und im Vormittagsgespräch mit Liebherr mehr schlau als aufrichtig behufs wirksamer Redewendung, wenn auch sicherlich nicht ganz mit Unrecht, einem edleren Herzenszuge zugeschrieben, das war dem schwärmerischen Thierfreunde Tilgenberg reinster Ausfluß jenes tiefen Mitleids, welches den Menschen treibt, sich auch der untermenschlichen Kreatur liebreich anzunehmen, weil er in ihr sein eigenes Wesen wiedererkennt. In der Gluth seines hingerissenen Entzückens schmolz der erkünstelte Grimm zu Rührung um, zu Bewunderung des eben geschmähten unbekannten Mannes. Ein Ahnen ging ihm auf, daß wohl alle Wunderlichkeiten und Härten, die man diesem Zuchtmeister vorwerfe, eingegeben seien von lauterer Absicht und demselben Trachten nach Idealem, das neben und über seiner Großmannssucht wirklich auch ihn selbst beherrschte. Ja, dieser Gutsherr mußte ein Mitbekenner des Restes von Religion sein, den Er sich mit all seinem Titanenthum noch nicht aus der Seele gerissen.

Die aus drei Arten gekittete Familie begann kaum undeutlich zu werden im tieferen Wasser des Niedersees, als

schon, ihren Augenbann ablösend, der Storch mit dem Blechschnabel und dem Kunstbein auftrat.

Zakuhn watete von der Spitze des Sandhakens eine Strecke weit in die Seichte hinein. Trotz der Schwerfälligkeit seiner Harpune gelang es ihm, einen Gründling zu stechen. Nachdem er den verspeist, stand er wieder regungslos vor sich spähend, ohne jedoch ein zweites Wild entdecken zu können.

Besser als die Anderen verstand Hinrich die Umwandlung Tilgenbergs. Versöhnt durch dessen jetzt vollends überschwängliches Entzücken, erzählte er ihm die Geschichte des invaliden Storchs. Seinen aufmerksamen Zuhörer überkam dabei wieder eine eigene Erinnerung. Welch ein erbärmlicher Stümper, dachte er, war doch ich gegen diesen wirklichen Hochmeister! Meinem Dompfaffen den geknickten Ständer zu heilen war ich vergeblich bemüht. Welche Geduld, welche Kunst, welche Thierliebe hat dazu gehört, dem zusammengeschossenen Storch den brauchbaren Schnabel anzusetzen und gar ein Bein, das fast wie ein natürliches aussieht und so gute Dienste leistet. Den Mann möcht' ich kennen lernen. Jetzt schon muß ich zerknirscht Abbitte thun.

— Merk's schon, sagte Hinrich, Euch thut leid, was Ihr geschwatzt. Wie sich die geringen Leute beschnapsen, so trinkt Ihr vornehmes Volk Euch den Kopf schwindlig aus gelehrten Büchern. Dann schlägt das Gespann über die Stränge, bis der Karren umschmeißt. Beseht nur erst nahebei die akkurate Arbeit. Der säuberlichste Hufbeschlag ist Hudelei gegen das Geniet am Schnabel. Kaum die Stickerei auf dem Sonntagskragen der Anorth ist so zierlich, wie das Genähsel mit Silberdraht. Ruft Euch den Storch heran;

Zakuhn heißt er. Haltet ihm das hin, da kommt er schon. Ist 'n zutraulich Viehchen.

Dabei zog er einen Handkäse aus der Tasche, brach ihn in zwei Stücke und gab sie Tilgenberg.

Dem gefiederten Invaliden gefiel der Ton, mit welchem Titänle wiederholt seinen Namen rief, nicht minder das Gesicht des Rufenden, am besten der Käse. Willig kam er ans Land gestiefelt, schwang sich auf die Arche und ließ sich geduldig besichtigen, befühlen und streicheln, während er den Leckerbissen in verschlingbare Form quetschte.

Unterdeß war Armida links von der Archenhütte vorwärts geschlichen und dem Hinrich eben sichtbar geworden. Sie winkte mit einem Zettel. Wie strahlte sein Gesicht, als er den gelesen!

— Durch's Feuer geh ich, wenn's Fräulein befehlen! antwortete er, nachdem sie ihm einige Worte zugeflüstert. Nur getrost vorwärts. Die Andern alle sein man blos verschwätzt, erst vom Mellhorn, hernach vom Korsch. Dösige Tapse, Hasenfüße! Sah, wie ihnen das Herz in die Stiefel rutschte, als bitterböser Ernst zum Vorschein kam. Wirklich schlimm ist nur der Korsch. Hat sich rabiat gesoffen, seit Sie mit dem Inspector ihn fortgejagt. Zakrirt auf Sie wuthschäumig wie'n toller Hund. Soll Ihnen doch nichts anhaben.

Im Eifer hatte er lauter gesprochen als rathsam. Dem gegen ihn längst mißtrauischen, seit er mit der Antwort auf Tilgenbergs Rede die murrenden Kameraden zur Besinnung gebracht, auf ihn vollends erboßten Kämmerer, war erst sein Name, als er dann achtsamer gelauscht, das Folgende ziemlich zusammenhängend zu Gehör gekommen. Mit erhobenem Knüttel wollt' er eben um die Ecke springen, als Hinrich wieder auf dem Vorderdeck erschien.

— Stänkernder Schwänzler, schrie er ihn an, das nimm für den tollen Hund!

Vom unversehens empfangenen Schlag auf den Kopf taumelte Hinrich rücklings wider den Bord der Arche, und eine Weile verging, bevor er sich von der Betäubung wieder aufraffte.

Eben trat Armida vor.

Abermals holte Korsch aus mit dem gemaserten Birkenprügel und rief:

— Sammetne Kanaille, Du hast mich hinaus gebissen in's Elend. Du wagst es, uns zu belauern und Dich hier sehen zu lassen?

Doch während ihm Zakuhn einen Schnabelhieb auf die Hand versetzte, von dem sie sofort blutete, fiel ihm Tilgenberg in den Arm. Mit dem ganzen Aufgebot seiner immer noch nicht unansehnlichen Stärke hielt er ihn fest umkrallt. Dabei schienen seine weit aufgerissenen Augen Armidas hohe Gestalt und griechisches Göttinantlitz verschlingen zu wollen.

Hinrich war eben im Begriff, mit geballten Fäusten Vergeltung zu üben, als mit einem Tigersprung vom Kajütendach herunter Loris Leland, fast auch Tilgenberg mit umreißend, den niedergestreckten und entwaffneten Kämmerer unter sich hatte.

Doch er bändigte sein erstes Gelüst, den Kerl zu bläuen, stand auf, ergriff ihn an beiden Füßen und rief:

— Verdientest zurückgeworfen zu werden auf Dein Strohsiel in der Arche, um da zu braten. Will's aber bewenden lassen bei einer Abkühlung neben Deinem Einbaum. In ihm nochmals hier zu landen hüte Dich, wenn Du nicht baumeln willst am nächsten Ast.

Ihn an den Beinen erhebend schwang er ihn mehrmals in die Runde und ließ ihn dann fliegen. Wohlgezielt platschte Korsch wirklich unweit seines Einbaums ins Wasser, mit dem Kopfe voran. Auf Lelands Wink sprang Hinrich ihm nach, um den Betäubten nicht ertrinken zu lassen, und legte ihn in sein Fahrzeug. Mühsam richtete er sich endlich auf, stieß Flüche knurrend ab und verschwand langsam rudernd in der Richtung nach dem Nordende des Niedersees.

Aus der Archenhütte ward ein unheimliches Knistern hörbar. Durch das Astloch und die Wandritze drang Rauch in das Ankleidezimmer.

— Fort von hier, wenn ihr nicht verbrennen wollt! rief Loris.

Er half Armidan hinunter und sprang ihr nach. Alle folgten seinem Beispiel.

Auf der Flußseite liefen sie, zuhinterst Zakuhn, weiter zwischen dem Wasser und der Arche, aus deren Mitte schon schwarzer Qualm empor wallte.

Flammen durchzüngelten den Rauch, als sie die Wurzel der Halbinsel erreichten und hier auf Lelands Wink Halt machten.

— Ich selbst, begann er, habe Feuer gelegt in das Denkmal eines wunderlichen, aber wohlgemeinten Unternehmens, das Eurem Hochmeister schon allzulange nur den Spott aller Superklugen einträgt. Nicht ferner soll es Dieben zum Schlupfwinkel, Aufhetzern und tückischen Feinden seiner liebreichen Absichten zur Herberge dienen. Ihr da kehret zurück an Eure Arbeit. Wenn Ihr Euch hinfort gut aufführt, soll es verschwiegen bleiben, wer wenigstens hörend und halb zustimmend mitschuldig geworden war an der Verschwörung des nichtswürdigen Korsch. Wie wir, das

Fräulein und ich, es schon erwirkt haben, daß der Awiszus die Trine, der Hinrich seine Anorthe heirathen darf, so versprechen wir Euch auch Anderes abzustellen, was Ihr nicht ganz mit Unrecht als drückend und hart empfindet. Vor Allem vernehmt, daß der Lobani heut Eure Söhne zum letzten mal gepeitscht hat.

„Jetzt gebt Acht. Wisset, daß Ihr einer schlimmen Gefahr glücklich entronnen seid. Mit Schimpf und Schande fortgejagt wie der Korsch wäret ihr in diesem Augenblick Alle, wenn Ihr eine mit Euch angestellte Prüfung nicht so ziemlich bestanden hättet, nachdem Euch der Hinrich mit gutem Beispiel vorgeleuchtet.

„Dieser Herr Doktor Tilgenberg, dachtet Ihr, rede in vollem Ernst. Fiel ihm nicht ein. Wir hatten Alles mit ihm abgekartet. Er sollte den Korsch unschädlich machen. Ich kenne ihn von der Universität. Er ist ein Meister in der Turnkunst. Wir haben ihn verschrieben zum Nachfolger des boshaften Lobani. Wir verlangten eine Probe, ob er für Nehrungshof brauchbar sei. Die hat er mit der heutigen Komödie abgelegt. Morgen schon soll er den Unterricht antreten. Dankt also Gott, daß ich Euch erschrocken die Köpfe hängen und widerborstig werden sah, als er, natürlich nach unserer Vorschrift, Mord und Brand redete. — Jetzt geht.

Tilgenberg stand wie vom Donner gerührt. Er fand kein Wort. Er wußte sich seinem Katechismus bereits treulos und fühlte sich zermalmt von Schaam, doch zugleich wonnetrunken von der Aussicht, im Dienste des unvergleichlichen Thierheilands unter einem Dach zu leben mit dieser Jungfrau von majestätischer Schönheit.

Nachdem sich Hinrich mit den anderen Hofsassen und

Zakuhn entfernt, zog Loris den einstigen Kameraden und Gegner auf die Seite und sagte leise:

— Titänle, ergreife den letzten Halt, den Dir im Moment des Sturzes das Schicksal durch uns vor die Hand spielt. Schwinge Dich zurück auf den Rand des bodenlosen Abgrundes. Mit guter Miene mache wahr, was ich eben gelogen. Komm in die Gondel. Schweigend begleite mich und meine Schwester.

Tilgenberg gehorchte. Während aus der Arche die Brunst hoch auflohte, erreichten die drei in Armidas Kahn den Ringweiher. Loris holte vom Bänkchen den Kranz. Auf dem Wege nach dem Hause vollendete denselben Armida, rasch noch einige der aufgerafften Immortellen einflechtend. Kaum war sie damit fertig, als ihn Loris ihr hastig abnahm und unter seinen Rock knöpfte. Er sah Lüdenkamp mit Liebherr aus der Thür des Gartensaales treten. Vor der Begegnung fand er gerade noch Zeit, der Wahlschwester Einiges zuzuraunen.

Kurz nachdem sich Amberger empfohlen, hatten die beiden Herrn vom Fenster aus das Feuer bemerkt und wollten nach der Brandstelle. Doch Armida nahm den Arm Lüdenkamps und führte ihn in einen Seitengang. Leland hielt ihren Vater fest und stellte dem höchlich Erstaunenden Herrn Tilgenberg vor als geeigneten und willigen Nachfolger Lobanis.

— Was sich dort auf der Landzunge zugetragen, fuhr er fort, lassen Sie sich vorläufig von Armida berichten. Morgen oder übermorgen kehre ich wieder, um von Allem genauere Rechenschaft zu geben. Jetzt aber bitt' ich um Beurlaubung.

Er wandte sich zum Gehn. Liebherr griff nach seinem

Rock, um ihn schon jetzt zur Stillung seiner ungeduldigen Neugier zu nöthigen. Doch Armida kam herangesprungen und rief:

— Laß ihn, Vater! Ich kann Dir Auskunft geben über Alles. Er hat wirklich keine Minute zu verlieren.

— So ist es, bestätigte Loris. Muß ohnehin scharf zureiten, um nicht zu spät zu kommen. Nicht jetzt fragen Sie, weshalb. Meinem verehrten väterlichen Freunde soll auch das nicht vorenthalten bleiben. Guten Abend.

Durch die seitwärts vom Wohnhause aus dem Garten auf den Hof gehende Pforte eilte er nach dem Stall. Bald darauf ritt er in scharfem Trabe über die Brücke und entlang dem rechten Ufer des Verbindungsflusses, den Kranz auf den Arm gestreift.

Drüben entfaltete das Feuer eben seine Vollblüthe. Der abenddunkle Himmel gleischte blutroth und weithin über den Niedersee reckte sich der Wiederschein. Auf der Plattform des grell beleuchteten Seethors wurden drei Gestalten erkennbar. Zwei derselben hielten einander die Arme um die Achseln geschlungen. Die dritte, weit höhere sah aus, als hinge ihr statt des weißen Bartes ein glühender Busch vom Kinne. Mit gekreuzten Armen über die Zinne vorgebeugt schaute der greise Vater Noah hinunter in die Gluth, die das Denkmal seines Jugendirrthums in Luft und Aschenflocken auflöste.

Zürnen wird er mir nicht, dachte Loris, indem er den Braunen anhielt. Ich weiß es ja, daß nur stolzer Trotz ihm verbot, das phantastische Sündfluthschiff selbst abzubrechen und damit Scheu zu bekennen vor dem Spotte der Nachbarn. Ernster freilich mag es ihn stimmen, daß auf meinen Anstoß auch schon aus den Fugen zu weichen be-

ginnt, was ich seine unsichtbare Arche nannte. Doch er wendet sich um zu den zwei Glücklichen. Was er durch den Lelandswiegeling der verlorenen Thekla einbüßt an seinen Heilandshoffnungen, das wird ihm Großvaterseeligkeit reichlich aufwiegen.

Er schlug den rechts abzweigenden Weg nach Auros ein, um dort der marmornen Emilie den Kranz aufzusetzen.

Eine halbe Stunde später galoppirte er weiter, voll Ungeduld, bestätigt zu finden, was ihm immer noch unglaublich vorkam, obgleich er es nicht mehr bezweifeln konnte: daß sich das kecke kosakische Schulmädchen bis zu gänzlicher Unerkennbarkeit verwandelt habe in die herrliche Leonore.

Einunddreißigstes Kapitel.

Im Einspänner Bajôrs war Professor Wickmann zurückgekehrt nach der Bachmühle. Kleinlaut gab er dem Müller Bericht von der kurz vor seiner Ankunft erfolgten Abreise Agnetes und ihrer Tante. Nach seinen Erkundigungen bei der Magd der Frau Schlegelberg habe die beiden ein vornehmer, Graf titulirter Herr in vierspänniger Extrapostkutsche abgeholt.

— Den Junker Eduard, schloß er, hab' ich allein abreisen lassen, um erst Ihnen meinen Wunsch vorzutragen. Nachdem dieser aussichtslos geworden ist, duldet es mich hier nicht länger. Die Gespanne des Barons weiß ich eben jetzt in der Wirthschaft und zu Holzfuhren so unentbehrlich, daß ich ihn um ein Fuhrwerk nicht angehn darf. Daher bitte ich Sie, mir Ihren Einspänner zu vermiethen zur Fahrt nach Lakehnen, von wo ich mit der Nachtpost nach der Universitätsstadt heimkehren will.

— Nicht vorschnell, Herr Professor, erwiderte Bajôr. Ich fahre sogleich nach Pakallnen. Dort ermittel' ich bald, von wo der Postillon und die Pferde her waren, dann auch, wohin die Drei gereist sind. Eine Vermuthung dämmert mir schon auf aus dem Brief einer Institutsvorsteherin und aus den halben, etwas widerwilligen Geständnissen Agnetes. Ich wittere Unrath, das kann ich nicht leugnen. Meine

Schwägerin hat immer allzuhoch hinausgewollt. Die zu beschwatzen zu einem Narrenstreich dürfte einem gewandten Abenteurer nicht schwer geworden sein. Aber wegen Agnetes glauben Sie mir, der ich mein Kind kenne. Wenn der Entführer wirklich ein reicher Mann ist und redliche Absichten hat, dann freilich wäre sie Ihnen verloren und auch ich bliebe machtlos. Aber sie ist klug, sie hört das Gras wachsen. Steht es zweifelhaft mit der Gräflichkeit des Herrn, oder sinnt er gar nur auf ein frevelhaftes Abenteuer, so wird sie das bald heraus haben. Plant er nur Verführung, so ist er an die Falsche gerathen. Ihre Meinung, Agnete Ihnen schon zugethan zu finden, war ein Irrthum. Wenn sie sich aber beschämt und — dafür bürg' ich — unversehrt zurückrettet, dann ist sie Ihnen sicher, dann greift sie zu mit beiden Händen. Vermuthlich muß ich von Pakallnen noch wo anders hin. Erst gegen Abend also kommen Sie wieder. Sie sehn mir nicht aus, wie Einer, der sich im Handumdrehn kopfscheu machen läßt, weil Weiber eben Weiber sind und die junge sich von der leichtgläubigen Alten verblenden ließ. Mich beruhigt's, daß Agnete die Mitnahme der Tante durchgesetzt hat.

— Auf Wiedersehn gegen Abend also, versetzte der Professor und kehrte nach dem Schlosse zurück.

Bajôr bestieg das noch unausgespannte Wägelchen. In Pakallnen nahm er die Magd seiner Schwägerin in's Verhör, zog auch bei deren Nachbarn Erkundigungen ein. Er fand bewährt, was er vorausgesetzt: daß in dieser Heimath der Pferdezucht der Besitzer und der Standort jedes halbwegs stattlichen Gespanns allbekannt zu sein pflegen. So fuhr er denn alsbald weiter nach jenem Marktflecken, von welchem aus inzwischen Lakowitz mit Agnete und Frau Schlegelberg die Wasserfahrt angetreten hatte.

Langsam zuberg geleint erreichte der bedeckte Kahn des Polen den See. Der Trecker kam an Bord. Zur Fortsetzung der Fahrt mußte ihm Lakowitz bald mit dem Ruder, bald mit der Stoßstange behülflich sein.

Nach Mitternacht landeten sie in der umwaldeten, weit hinaus mit dichtem Röhricht umsäumten Bucht. In der Erwartung, an der verabredeten Stelle die drei vorangefahrenen Kähne vorzufinden, wurden sie getäuscht. Doch kehrte der Schiffsknecht nach einigem Suchen am Ufer zurück in Begleitung eines Sensenträgers, den er unter einem Nothdächelchen von Tannenreisig schnarchend gefunden.

Lange schon warte er auf den Pan, berichtete dieser. Das Grenzzollamt sei bereits aufgehoben, der See unbewacht, Schakowken von den Polen besetzt, die Fahrt nach der Theerbrennerei nicht mehr nöthig. Der gnädige Herr solle nur querüber nach dem Schloß rudern, wo man ihn erwarte.

Er half den Kahn vom Ufer schieben, stieg selbst ein und übergab Lakowitz ein Zettelchen.

Dieser zündete sich eine Laterne an und las:

O . . .'s Schlag verfrüht, aber gelungen. Auf Depeschen der prov. Reg. losgeschlagen. Schakowken unser. Eile her.

Nach der stolzen Lust, in vierspänniger Herrschaftskutsche dahin zu fliegen, waren Frau Schlegelberg und Agnete in der niedrigen, von ungeübten Handwerkern mit dem bescheidenen Kramladenvorrath eines Marktfleckens nothbehelflich ausgestatteten Kahnhütte bald einer gedrückten Stimmung anheim gefallen. War das die venezianische Gondeleinrichtung, die sich beide nach der unklug großsprecherischen Verheißung des Polen so reich und behaglich vorgestellt? Mit der allergewöhnlichsten kalten Wegkost hatten sie sich be-

gnügen, ihren Durst löschen gemußt mit dem widerlich lauen Element, auf dem sie schwammen. Denn so besonnen waren sie doch, das schwere Getränk aus bunt etikettirten Flaschen mit vergoldeten und versilberten Hälsen desto entschiedener zu verschmähn, je eifriger der Graf zuredete. Mehr und mehr während der langwierigen Fahrt sahen sie ein, sich mit unverantwortlichem Leichtsinn auf einen Thorenstreich eingelassen zu haben. Doch hütete sich jede, das von sich einzugestehn. Frau Schlegelberg meinte von der hochmüthigen Nichte verführt, Agnete von der pflichtvergessen verblendeten Tante falsch berathen zu sein. Beide waren entschlossen, künftig alle Schuld von sich auf die andere abzuwälzen. Noch indeß unterdrückten sie jeden Vorwurf. Einstweilen erachteten es Beide für geboten, Muth und Zufriedenheit mit dem wahnwitzigen Unternehmen zu heucheln und nicht merken zu lassen, daß sie einander bereits grollten.

Daß sie sich gegenseitig die Arme um die Schultern legten, während sie auf dem strohgestopften Bankpolster von rothem Kattun im Halbschlummer saßen, geschah also nicht aus Zärtlichkeit, sondern lediglich, weil sie so noch am sichersten zu sein glaubten vor Dem, was sie beide zu fürchten begannen.

So waren sie endlich eingeschlafen und erst aufgewacht, als der Kahn an's Land gestoßen. Von dem polnisch geführten Gespräch verstanden sie nichts, meinten aber aus dem Ton einiger Ausrufe des Grafen schließen zu dürfen, daß er widerwärtige Meldung empfangen.

Ein Lichtschimmer fiel in die Hütte. Das Geraschel des Rohres verrieth, daß das Fahrzeug sich wieder in Bewegung setzte. Agnete erhob sich, so weit die niedrige Decke das erlaubte und kroch in gebückter Stellung hinaus.

Der Graf saß auf der vordersten Querbank, das verstörte Gesicht beleuchtet von der vor ihm stehenden Laterne, in der Linken den zusammengeknitterten Zettel, den rechten Ellbogen auf's Knie, die Stirn in die Hand gestützt. Er konnte sich's keinen Augenblick verhehlen, daß durch die Verfrühung um Wochen, vielleicht in Folge einer russischen Kriegslist, der Aufstand hoffnungslos geworden. Weit erdrückender indeß, als der politische Fehlschlag, war ihm der persönliche. Wär' ich zugegen gewesen, dachte er, so hätt' ich den Beginn des Kampfes und die wahnwitzig übereilte Besetzung Schakowkens verhindert. Wir wären stromab geflüchtet. Dann blieb nach einem oder zwei Jahren ausführbar, was jetzt die Besitzergreifung für etliche Tage auf Jahrzehnte hinaus, für mich wohl gar lebenslang unmöglich macht. Streszinski und Kowalewski hatten Recht. Daß mir der verdammte Mehlwurm in den Weg schwimmen und mein Tollhausgelüst nach der schönen Hexe zur Brunst anblasen mußte!

In diesen Selbstvorwürfen unterbrach ihn Agnetes Frage:

— Was gibt es? Wo sind wir?

Er sprang auf und leuchtete der unbemerkt Herangetretenen mit der Laterne ins Gesicht.

Schon war er entschlossen gewesen, nicht nach Schakowken hinüber, sondern nach dem Auslauf des Flusses und zurück nach Preußen zu steuern, seine Mitverschworenen im Stiche zu lassen.

Jetzt war dieser Vorsatz und alle Reue vergessen. Sein Blut siedete hinauf ins Hirn und schwemmte jeden anderen Gedanken fort mit dem einen: wenigstens nicht umsonst soll das wunderschöne Teufelsweib mich ruinirt haben. Hernach komme was da will.

Noch am Besten geeignet, auch einem Deutschen der Faßlichkeit etwas näher zu bringen, was in ihm vorging, ist vielleicht ein Hinweis auf die für seine Nation überaus charakteristische, wundersam originelle Musik, deren seelischer Ausdruck auch dem gewandtesten Tonsetzer, wenn er kein geborener Pole ist, gerade so unerschwinglich bleibt, als jeder anderen Zunge die richtige Aussprache des Polnischen. Denn wie meisterhaft er auch den eigensinnig bald knickenden, bald wild aufspringenden Rhythmus und den schroff launischen Wechsel der Stimmung nachahme, — das Grundgeheimniß des polnischen Gemüths zu offenbaren bleiben seine Noten so unfähig, wie hiefür stumm geboren. Wie in den Masurka-Compositionen, namentlich in den entzückend genialen Chopins, die tiefste Melancholie und Weltverzagniß jählings umschlägt in den Jubel der ausgelassensten Lust, die das berauschende Vergnügen des Augenblicks zukunftvergessen auskosten will noch am Rande des Absturzes zur Hölle: — so hatte sich Lakowitz in wenigen Sekunden mit immerhin erstaunlicher, wenn auch wenig beneidenswerther Leichtigkeit. aus einem Verzweifelten zurückverwandelt in den übermüthig energischen Genüßling. Mit heiterer Zuversicht gab er Antwort:

— Wir sind dicht am Ziele, meine schöne Braut. Drüben, keine zwei Stunden von hier, liegt meine Grafschaft. Doch in der Beleuchtung des Morgens sollen Sie unser Parkschloß der Fluth enttauchen sehn. Ich lasse den Kahn hier am Saume des Röhrichts festlegen, um erst nach Sonnenaufgang in Schakowken zu landen. Setzen Sie sich zu mir, liebe Agnete. Plaudern wir ein wenig vom nahen Glück.

— Nein, erwiderte sie gemessen, ich kehre zurück zur Tante. Von ihren Armen umschlungen hoffe ich noch einige

Stunden sicher schlafen zu können. Wecken Sie uns erst kurz vor der Landung.

Sie kroch in die Hütte zurück und verhängte den Eingang mit einem Tuch.

Um Tagesanbruch näherte sich der Kahn dem südlichen Ufer. Agnete stand mit ihrer Tante auf der hinteren Ruderbank. Sie fühlten sich etwas beruhigt. Das stattliche Schloß entsprach ungefähr der Schilderung des Grafen. Einigermaßen auch der Park. Nur sah man häßliche Lücken gerissen in die Baumgruppen durch überhastete, ungeschickte Fällung. Hier erhoben sich von den Stümpfen noch klafterhohe Spalthälften, dort lehnte ein unten abgehauener Stamm mit angewelktem Laubwipfel schräg wider noch aufrechte Nachbarn, von diesen im Niedersturz aufgehalten.

Links, wo der Park aufhörte, sah man Ochsenjoche und Pferdegespanne entästete Rundhölzer, Pfähle und Faschinen aus Reisig nach einer Art von Damm hinschleppen. An demselben schien ein Gewimmel von Arbeitern mit Geschanz und Einrammen von Palisaden beschäftigt. Jenseits des langen und schon ziemlich hoch aufgeworfenen Walles sah man ein ausgedehntes Torfmoor mit hie und da blinkenden Wasserflächen.

Am Parkufer, zu beiden Seiten des Anlegeplatzes, waren außer den Booten der aufgehobenen Zollwache und jenen drei Kähnen, welche jüngst Waffen und Munition gebracht, einige dreißig oder vierzig Fahrzeuge von verschiedener Größe halb aufs Land geschoben. Denn um sicher zu sein vor einem Ueberfall von der Wasserseite hatten sich die Aufständischen sämmtlicher Nachen und Schelche der russischen Uferstrecke zu bemächtigen gewußt und sie hieher zusammengeschleppt.

Auf der Landungstreppe warteten zwei Männer in Civilröcken, auf denen sich, obgleich sie mit Goldtressen uniformähnlich aufgestutzt waren, dickraupige Generalsepauletten ebenso seltsam ausnahmen, als die hohen Büsche von Hahnenfedern auf den breitkrämpigen Schlapphüten. Revolver in den Ledergürteln und Schleppsäbel dienten zur Erhöhung ihres martialischen Aussehns.

Diese beiden zogen Lakowitz auf die Seite und meldeten ihm unter heftigen Vorwürfen die Hiobspost vom Mißlingen des Attentats.

— Seid unbesorgt, log Lakowitz mit heiterster Miene. Ich bringe gute Nachricht. Von den preußischen Truppen an der Grenze haben wir nichts zu fürchten. Im Gegentheil. Nachher mehr davon. Erst muß ich meine Frauenzimmer im Schloß unterbringen.

Doch er wurde von den zwei „Generalen“, denselben, die er in der Nähe jenes Marktfleckens verlassen, zu seinem Verdruß noch eine Weile festgehalten.

Unterdeß hatten Agnete und ihre Tante den Platz vor dem Schloß erreicht.

In der Mitte sprang wirklich etwa mannshoch ein daumendickes Wasserstrählchen. Auch hatte, nach einigen Spuren zu schließen, ein etliche Quadratruthen messendes Teppichbeet das bescheidene Cementbecken der Fontäne umgeben. Doch fast schon unerkennbar war es zerstampft von zehn oder zwölf Ulanenpferden, welche, festgehalftert an den eingepfählten Lanzen mit kleinen Fähnlein, an Heubündeln rupften oder aus dem Springbrunnen soffen. Ihre nur mit Blusen bekleideten Reiter sah man ausgestreckt auf Stroh um eine Tonne, aus der sie sich das Bier von einem Hirtenbuben in gemalte und vergoldete Porzelantassen zapfen ließen.

Auf dem Rasen rechts lagerte eine größere Schaar um ein zu Kohlen verglommenes Feuer. Darüber stak an einer auf zwei Astgabeln ruhenden Stange ein unzerlegt gebratener Hammel. Ihre weit furchtbarer aussehenden als wirklich gefährlichen, im Kampf sehr unbehülflichen Haulanzen, Sensen mit aufrecht geschmiedeten Klingen, benutzten die Kerle, sich Schnitte halb gahren Fleisches abzusäbeln. Eben erhoben sie ein Jubelgebrüll, da sie einen der Ihrigen mit einem Fäßchen auf der Schulter und einem zierlich geschliffenen Glaspokal zurückkehren sahen aus der von Aus- und Eingehenden umdrängten Schloßthür.

Entsetzt über die wahrgenommenen, drinnen wohl noch schlimmer zu vermuthenden Zustände der gepriesenen „Grafschaft", war Agnete mit ihrer Tante unweit des Ulanenpikets stehn geblieben und schon im Begriff, nach dem Kahn umzukehren.

Da trat aus dem Gebüsch auf der linken Seite, in langem Mantel mit aufgeschlagenem Kragen, ein Mann, den ein Federbusch auf dem runden Filzhut auch als Officier kennzeichnete. Seewärts gewendet spähte er nach der Stelle hin, wo Lakowitz, ihm den Rücken zukehrend, immer noch seinen Gefährten Rede stehn mußte. Dann sprang er zu Agnete heran und flüsterte hastig:

— Umkehr unmöglich. Willigkeit heucheln. Nur hinein. Schlafzimmer liegt auf der andern Seite nach dem Hof. Fenster offen lassen. Ich schaffe Rettung. In Godowken steht preußisches Militär. Nehmen Sie. Werden's brauchen.

Dabei drückte er ihr einen in Papier gewickelten schweren Gegenstand in die Hand und eilte zurück hinter das Gesträuch.

Erschrocken klammerte sich Agnete an ihre Tante. Rettung durch diesen Helfer dünkte ihr fast noch schlimmer, als die drohende Gefahr. Doch was er ihr eingehändigt, ließ sie noch rechtzeitig, bevor es der nahende Lakowitz gewahren konnte, in ihre Kleidtasche gleiten. Daran herumtastend erkannte sie einen Revolver.

Sogleich kehrten ihrer starken Natur Muth und Entschlossenheit zurück.

— Keinen Vorwurf! raunte sie der Tante zu. Kein Zeichen, daß wir uns betrogen wissen. Wir müssen heucheln, gläubig und willig zu sein. Das ist die einzige Rettung.

Eben trat Lakowitz an ihre Seite. Sie sah ihm rathlose Verlegenheit an. Er sann auf Lügen zur Entschuldigung. Sie kam ihm zuvor. Einen ihrer unfehlbar bestrickenden Blicke mit neckischem Sirenenlächeln begleitend rief sie:

— Herr Graf, helfen Sie mir, meine Tante beruhigen. Es ängstigt sie, hier Alles so ganz anders zu finden, als Sie geschildert. Bestätigen Sie, was ich zuverlässig erwarte: daß Ihr Befehl der Verwüstung sofort ein Ende machen wird. Schicken Sie diese Banden fort. Bestellen Sie mir auf morgen früh den Gärtner und ein Dutzend Arbeiter. Ich selbst übernehme die Aufsicht bei der Säuberung und Herstellung unseres Parks. Im Schloß wird es womöglich noch schlimmer aussehn. Da sollen sich mir die Mägde schon heute, ja sogleich, gehörig tummeln. Kommen Sie!

Resolut nahm sie seinen Arm. Fassungsloses Staunen lähmte ihm den Schreitwillen. Doch kräftig ruckend zog sie ihn vorwärts auf dem Wege nach der Hausthür.

Gewärtig eines Sprudels von Vorwürfen und Ver-

wünschungen war er ihr genaht. Statt dessen hatte sie verführerisch ermuthigend bereits die machtbewußte Herrin herausgekehrt. Die meisterlich unbefangen und wie selbstverständlich hingeworfenen zwei Worte „unseres Parks" schienen ihm zu beweisen, daß sie sich des vorgespiegelten Looses völlig sicher, mit demselben zufrieden und nicht im Geringsten angefochten fühle von dem schauderhaften Abstich des vorgefundenen Grafensitzes von dem geschilderten. Wohl regte sich in ihm, indem er seitwärts auf das schöne muthige Mädchen an seinem Arm schielte, etwas wie eine Frage, ob sie wirklich so blind sei, seine verzweifelte Lage zu verkennen. Aber sie spielte ihre Rolle zu natürlich. Von ihrer scheinbaren Willigkeit geschürt, verdunkelte ihm die Begierde seiner Leidenschaft alles Urtheil. Nichts lag ihm ferner, als der Verdacht, daß sie eben nur spiele.

— Ihre Wünsche sind mir Befehle und sollen erfüllt werden, versetzte er endlich, obgleich er noch völlig vergeblich auf eine List sann, mittelst deren Er, der sehr ohnmächtige Eintagsbesitzer des Gutes, sich auch nur für einige Stunden die Besatzung vom Halse schaffen könnte.

Er führte die beiden Frauen in den ersten Stock des Schlosses, wo die „Generale", wie er von diesen gehört, zwei der besten Zimmer in Beschlag genommen und vor Plünderung und Verunreinigung geschützt hatten. Da ließ er die Sachen der Kameraden hinaus, das Gepäck Agnetes und ihrer Tante hinein schaffen.

Das dort geführte Gespräch schloß mit der Einwilligung Agnetes, sich noch heute Nachmittag dem Grafen antrauen zu lassen.

Dann erst folgte Lakowitz der zum drittenmal wiedergekehrten, ihn abrufenden Ordonanz.

Agnete verschloß die Thür des schmalen Vorzimmers. Das zweite, weit größere, dreifenstrige Gemach war offenbar das Schlafzimmer der bisherigen Gutsherrschaft. Zwischen den Fenstern standen zwei große Waschtische mit dicken Platten von grauem Marmor; in der Mitte, neben einander unter gemeinschaftlichem Himmel von schwerem Purpurdamast, zwei sehr stattliche Bette. Die Decken und Kissen lagen noch wirr durcheinander, wie die letzten Schläfer sie verlassen, und gaben übles Zeugniß von der Sauberkeit dieser Herren.

Während an ihnen Frau Schlegelberg sogleich den Ordnungstrieb der deutschen Hausfrau ausließ und dabei ihrem Unwillen über Polackenwirthschaft mit derben Vergleichen aus dem Gebiete der Thierkunde Luft machte, untersuchte Agnete die Wände nach einem inneren Ausgang. Sie fand eine Tapetenthür, die nur mit einem der Wand gleichfarbig übersponnenen Drückerknopf, diesseits aber weder mit Riegel noch Schlüssel versehn war. Sie führte in eine finstere Kammer. Erst nachdem sie den Vorhang des einzigen Fensters aufgezogen und die dicht schließenden Holzläden geöffnet, konnte sie genug sehn, um sich zu überzeugen, daß es nur aus dem Schlafgemach zugänglich sei. Die in den Boden eingelassene, mit ihrem Rande die Diele wenig überragende metallene Wanne erwies es als Badezimmer.

An der Hinterwand, dem Fenster gegenüber, stand eine Frachtkiste. Das tiefe Braun ihrer Tannenbretter verrieth ein beträchtliches Alter, der Abschliff und die Beulen des Blechbeschlages der Kanten eine ansehnliche Zahl schon überstandener Transporte. Obenauf gestellt war unter einer Decke von grobem Bastgewebe ein Gegenstand, zu dessen Aufnahme die Kiste bemessen schien. Agnete zog die Hülle fort.

Betroffen erblickte sie eine äußerst plump gezimmerte, häßliche Wiege, im Großen genau so geformt, wie die Goldminiatur an der Uhrkette Loris Lelands. Als sie gar am Fußende ein daumenlang und bis zur halben Dicke der Planke ausgeschnitztes Loch fand, da wußte sie, das Original jenes wunderlichen Gehänges und die Stelle vor sich zu haben, von welcher zum Boden für das übliche Einsegnungsgeschenk die Eichenspänchen entnommen waren.

Wie fest auch die nüchterne Schlauheit der Selbstsucht Agnetes Einbildungskraft im Zügel zu halten pflegte, wo sie nicht, wie in diesen Tagen, von der Gier nach Reichthum und Glanz zum Durchgehn mit dem bestochenen Verstande verführt wurde; wie schwach daher in ihr die Gemüthseigenschaften angelegt waren, die das Weib für Aberglauben empfänglicher machen, als den Mann: jetzt verwandelte ihr die Aufregung ernster Gefahr die alte Wiege in ein Ungethüm. Es grinste sie schadenfroh an und rief: Ich habe Dich mit böser Lockgewalt hieher gezogen, um Dich zu strafen für den Schimpf, den Du mir anthatst. Du könntest jetzt die Braut sein des stattlichen und reichen jungen Arztes, der als Kind in mir geschlafen hat. Du hast ihn verloren, weil Du meine Geschichte hochmüthigen Blödsinn, mein ihm heiliges kleines Goldbild einen lächerlich garstigen Bommel, seinen Glauben an den mir einvermählten Segen seiner Vorfahren thörichten Aberglauben, seine Mahnung an die Würde und Pflichten einer künftigen Mutter unzüchtige Kränkung schmähtest. Weil der Goldblink seines Talismans stumpf blieb für Dein Auge, die Verheißung, Deinen Namen einst als fünften auf ihm gestochen zu lesen, reizlos für Dein verstocktes Gemüth, darum bekamen die Lügen des Polacken und das Geflimmer seiner

Diamanten die dämonische Blendkraft, Dich Deines Verstandes zu berauben. Darum bist Du hinein getaumelt in die abscheulichste Noth; darum verdammt, Rettung einzig hoffen zu dürfen vom Vergifter Deines Vaters.

Sie rannte zurück in's Schlafzimmer, riß das mittlere Fenster auf und schaute hinaus.

Durch das Thor auf der östlichen Seite verließ den Hof eben ein Trupp Lanzenreiter. Ihnen folgten in besserer Ordnung zwei Compagnieen mit Bajonettgewehren bewaffneter Blusenmänner. Hinter diesen ritten langsam die beiden unvollständig uniformirten Männer, welche den Grafen nach der Landung in Beschlag genommen, rechts neben ihnen dieser selbst. Seine schlanke Gestalt nahm sich sehr stattlich aus in der eben erst angelegten nagelneuen und prächtigen Uniform eines Ulanenobersten. Mit dem gezogenen Säbel in wechselnden Richtungen vorwärts deutend schien er inbetreff des Marsches und der Stellungnahme Anweisungen zu geben. Wenige Schritt vom Thor wendete er sich im Sattel zurück, bemerkte Agneten im Fenster und legte nach einem Salut mit der Klinge die Rechte grüßend an den Schirm des kleidsamen Szakos.

Mit dem Mann, dachte Agnete, könnt' ich mich schon zufrieden geben, wenn er nur der Grafschaft sicherer wäre.

Nun war der Hof leer und blieb es. Ueber eine halbe Stunde spähte sie vergebens nach dem unliebsamen, nun dennoch sehnsüchtig erwarteten Nothhelfer.

Sie setzte sich auf das dem Fenster nächste Bett, sagte der Tante, was sie im Badezimmer gefunden und erklärte, was die Wiege für sie bedeute mit ausführlicher Erzählung des Auftritts, der mit dem Bruch zwischen ihr und Leland geschlossen.

— O, daß Du mir davon berichtet hättest, bevor der polnische Schwindler in Pakallnen erschien! Dann hätt' ich mich wahrlich nicht beschwatzen lassen zu diesem Tollhausstreich.

— Jetzt keine nutzlose Reue oder gar Vorwürfe. Niemand stehen sie schlechter, als der Hauptschuldigen. Sage mir lieber, ob Du weißt, wer hier gewohnt hat, ehe die Polen einbrachen?

— Nach dem Briefumschlag, den ich hier im Nachttisch gefunden, der Domänenpächter von Godowken, Oberamtmann Monike.

— So nannte der Doktor seinen Schwager. Also kein Zweifel mehr möglich!

— Woran?

— Daß der wurmstichige Futtertrog im Badezimmer nichts anderes ist, als die verwünschte Lelandswiege; daß mich geheimnißvolles, schauerliches Verhängniß hergehext hat; daß es mit uns ein schlimmes Ende nehmen wird.

Ein papierumwickelter Stein polterte auf die Diele.

Agnete sprang an's Fenster. Niemand sichtbar.

Das abgewickelte Blatt fand sie mit Bleistift beschrieben und las:

„Er hat den Anmarsch der Russen fälschlich melden lassen, um Hof, Park und Schloß frei zu bekommen von Allen, außer einigen Kreaturen. Im Saal auf der anderen Seite des Flurs wird ein Tisch zum Altar zurecht geputzt. Krakuse zum Kaplan verkleidet. Auf meinen Rath. Er wähnt mich aus Rachsucht einverstanden. Beugen Sie sich nach rechts zum Fenster hinaus. Dann sehn Sie an der Ecke des Schlosses ein zweirädriges Karriol, jetzt noch unbespannt. Wenn er anklopft und Sie ruft, dann zögern Sie möglichst lange, unter dem Vorwande, noch nicht fertig

geschmückt zu sein. Putzen Sie sich wirklich recht hochzeitsmäßig. Inzwischen habe ich ein Pferd vorgelegt und erwarte Sie. An seinem Arm über den Flur schreitend stellen Sie sich zärtlich und beglückt. Sobald aber der Krakuse seinem polnischen Gepappel einen Frageton beilegt . . .

Doch der Begebenheit bleibe es überlassen, zu veranschaulichen, was die noch folgenden Sätze empfahlen.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Um die Mittagsstunde des Tages nach der Abreise erreichten Olaf und Leonore die Grenzdomäne Godowken.

Kurz ehe sie einfuhren, kam ein russischer Officier auf schaumbedecktem Pferde querfeldein von Südosten her und galoppirte vor ihnen durch das Hofthor.

Auf dem Hofe, nahe dem Ziehbrunnen in der Mitte, standen um einen Futtertrog mehrere gesattelte Pferde, die Zaumgebisse über den Nasen, um fressen zu können, und doch im Nu dienstbereit zu sein. Daneben saßen zwischen zwei großen Rädern auf der Hinterachse eines zerlegten Ackerwagens die zugehörigen Dragoner, aus kurzen Pfeifchen schmauchend und der Versendung als Ordonanzen gewärtig.

Vor der Thür des großen, sehr nüchtern gebauten und wenig herrschaftlich aussehenden Wohnhauses für den Pächter der Domäne, schritten zwei Musketiere auf und nieder. Der eine trug am Kragen den Knopf des Gefreiten und um die Achselklappen die schwarzweiße Schnur der einjährig Freiwilligen. In ihm erkannte Olaf den Bruder Agnetes, Georg Bajôr. Nur indem er den Helmschirm berührte, erwiderte derselbe den Gruß des Spielkameraden. Als Olaf ausgestiegen war und auf ihn zuzuschreiten Miene machte,

legte er den Zeigefinger an die Lippen um anzudeuten, daß eine Unterhaltung mit dem Wachtposten dienstwidrig sein würde, und machte Kehrt.

Frau Oberamtmann Monike wußte natürlich um ihres Bruders Loris Aufenthalt in Gunicken. Bereitwilligst empfing sie die Beiden, als ihr Fräulein von Ballin und als deren Begleiter der Pfarramtskandidat Rügener gemeldet wurden.

So neugierig sie war auf den Zweck dieses auffälligen Besuches, sie konnte doch nicht umhin, der Frage nach demselben eine Entschuldigung voran zu schicken. Denn sie glaubte den Gästen einiges Befremden anzusehn über das altmodische, merklich abgenutzte Mobiliar des teppichlosen Zimmers.

— Sie treffen uns in wenig behaglicher Häuslichkeit. Wir sind hieher vertrieben aus dem Parkschloß unseres polnischen Pachtgutes Schakowken. Die Zimmer, welche wir sonst benutzen, wann wir uns einige Tage hier aufhalten, hat der General, Prinz Ottomar, inne, seit er in Godowken sein Hauptquartier aufgeschlagen. So haben uns einstweilen die Inspectoren und der Oberkämmerer einen Theil ihrer Wohnung eingeräumt. Darf ich fragen, was uns die Ehre Ihres Besuches verschafft?

Eben trat der Oberamtmann ein. Nach erfolgter Vorstellung wiederholte Frau Margarethe ihre Frage und schlug, da Leonore um ein Gespräch unter vier Augen bat, ihrem Gemahl vor, mit dem Herrn Kandidaten bis zur Tafel einen Rundgang in der Wirthschaft zu unternehmen. Als die Beiden sich entfernt, begann Leonore:

— Ihre unverkennbare Aehnlichkeit mit Ihrem Bruder Loris läßt mich hoffen, in der Schwester auch die Sinnes-

art zu finden, mit welcher sich unser Hausgenosse die Herzen meiner Eltern im Sturm, meine Anerkennung freilich erst nach vielen Wochen eigensinnigen, beinahe feindseeligen Widerstandes erobert hat. Das erleichtert mir ein wenig mein wunderliches Anliegen.

— Nur frisch heraus, liebes Fräulein! Sie machen mich sehr neugierig.

— Auch darf ich wohl voraussetzen, daß Sie vertraut sind mit der Familientradition Ihres Vaterhauses. Das bin auch ich vor Kurzem geworden. Ein kleines Meisterstück, welches diese Traditionen zusammenfaßt, hat uns Ihr Bruder mit Erlaubniß der Verfasserin, seiner Großmutter, jüngst vorgelesen.

— Ich kenne es. Auch mir schickte meine Mutter eine Abschrift. Leider muß ich hinzufügen, daß in Folge dessen mein Mann und ich unser Gewissen belastet fühlen. Sagte Loris, welche Forderung unsere Großmutter mit ihrer Legende dringlich machen wollte?

— Ja.

— So wissen Sie auch, daß wir die Ankunft meines Bruders erwarteten. Sonst hätten wir den Wunsch der Großmutter unverzüglich erfüllt. Nun hat es der plötzliche Ueberfall der Aufständischen und unsere eilige Flucht unmöglich gemacht. Indeß hoffe ich, daß der unscheinbare, an sich so werthlose Gegenstand nicht gefährdet und bald wieder in unserem Besitze sein wird. Warum ist Loris nicht gekommen?

Leonore schilderte mit warmen Worten die Leidensheldin Jobäa, dann das Unternehmen Lelands, ihren Zustand zu lindern und sie zu den Ihrigen zurück zu schaffen.

— Ihr Bruder, schloß sie, glaubte also, nicht sogleich

gehorchen zu dürfen. Auszuharren bei seinem edeln Werke dünkte ihm geboten von einer hohen und geheimnißvollen Fügung. Sie werden das billigen, wenn Sie vernehmen, daß Jobäa die Schwester jenes Andreas Schöneborn ist und ihr Dulderdasein in der Cederwiege angetreten hat. Daß Loris heute nicht hier ist, verschulde nur ich. Er wäre unzweifelhaft hergeeilt, wenn er gewußt, was sich zugetragen. Ich habe dafür gesorgt, daß ihm das Blatt mit der Nachricht von den Ereignissen in Ihrer Nähe vorenthalten blieb. Bis ich heimkehre — was deswegen so bald als möglich geschehn muß — wird ihm weder eine Zeitung zu Gesicht kommen, noch ein Brief ausgehändigt werden. — Doch bevor ich herausrücke mit meiner Absicht, welche Sie nun schon ahnen, erfahren Sie noch Eines. Meine Mutter ist eine geborene d'Orville und Nachkommin des schwedischen Obersten Orivillius, dessen Tochter Ingeborg mit Ihrem Ahnherrn Oskar Leland vor zweihundert Jahren von Karlskrona nach Memel entfloh.

— Wissen das auch meine Eltern und meine Großmutter? frug Frau Monike lebhaft. Ist das endlich die Erklärung für das bisher Unbegreifliche? Für den Einfall meines Vaters, seinen Sohn, den fertigen Mediciner, als Landwirth in die Rekrutenjacke zu stecken?

— Aus Andreas Schöneborns hinterlassener Schrift werden jetzt wohl auch Ihre Eltern Kunde haben von ihrer Urverschwägerung mit uns. Dennoch sind Sie im Irrthum. Nach dem Abschiedsgespräch mit meiner Mutter kann ich versichern, daß Ihr Herr Vater weder von dieser Verwandtschaft, noch von meiner Existenz etwas gewußt hat, als er in ganz anderer Absicht, die ich auch Ihnen noch nicht verrathen darf, durch seinen Agenten rein zufällig

gerade in Gunicken eine Volontärstelle für seinen Sohn auswirkte.

Erst nach einer Pause, mit niedergeschlagenen Augen und ein wenig erröthend, sprach Leonore weiter:

— Auf falschem Wege sind Sie gleichwohl ans richtige Ziel gelangt. Ja, Sie durchschauen mich längst. Ich bin glücklich, daß mir Loris Lelands Schwester ein so freundliches Gesicht zeigt, nachdem sie errathen hat, was mich hertreibt. — Jetzt eine Frage. Sie hatten offenbar die Kinderschuhe selbst noch nicht ausgetreten, als Ihr Bruder Loris gegen Ende seiner Schulzeit aus jugendlichem Uebermuth der Held eines heikeln Abenteuers wurde. Ganz unbekannt ist Ihnen dasselbe schwerlich geblieben. Denn aus einer häßlich entstellten Erzählung, welche ich mehrere Jahre später hörte, muß ich schließen, daß es landläufig geworden war. Hat er selbst Ihnen etwas davon anvertraut?

— So viel, daß ich mir die Ohren, ihm den Mund zuhielt, als er auf die Katastrophe kam und nur allzu anschaulich schilderte. Denn Sie meinen offenbar seinen Mazepparitt am Madelsee und die Begegnung mit dem kosakisch plumpen, aber bewundernswerth unerschrockenen Schulmädchen. Ist mein Herr Bruder noch heute so tollköpfig, daß er sich erdreistet hat, den Ihrigen und sogar Ihnen davon zu erzählen?

— Keine Silbe.

— Wie können Sie denn so bestimmt wissen, daß es eine häßliche Uebertreibung war, was Ihnen von seinem Erlebniß zu Ohren gekommen?

Leonore überreichte jene kurz vor der Ankunft Lelands aus dem Rahmen entfernte Photographie.

— Was soll mir das Bild?

— Es zeigt Ihnen eben jene kosakische Schulpute. Erkennen Sie, wer dazu gesessen hat?

— Nein. Was der Filzhut sichtbar läßt vom kurzen Kräuselhaar; die Jacke; das ausgewachsene Röckchen; die dicksohligen Schnürstiefel; das Kinngrübchen; die übervollen Pausbacken und die großen kecken Augen: — Alles das stimmt vorzüglich zur Beschreibung meines Bruders Nur fehlt am Hute die Alpendistel, welche Loris Jahre lang in der Brieftasche bei sich trug und vielleicht noch jetzt in ihr aufbewahrt; denn diese stellvertretende Blume ist offenbar eine Aster.

— Richtig. Die Photographie wird also nach jenem Abenteuer aufgenommen sein.

— Sie wissen also, wo die jahrelang vergebens Gesuchte zu finden ist? Sie kennen sie?

— Die erste Frage darf ich bejahen; weniger die zweite, wenn die Philosophen Recht haben mit ihrer Behauptung, daß diese Kenntniß am schwersten zu erlangen sei.

— Sie räthseln. Ich fordere deutliche Antwort und wiederhole: was soll mir das Bild?

— Begreiflich machen, daß Loris noch nicht ahnt, was Sie jetzt erfahren sollen. Das ehemalige Original, das jetzt nicht mehr gleich gut zur Vogelscheuche verwendbare Landfräulein, das aus der Larve des kosakischen Schulmädels ausgekrochen ist, — sitzt neben Ihnen. Die widerspänstige Schloßprinzeß von Gunicken, wie sie von einem gewissen Herrn Doktor titulirt wird, ist entschlossen, den Narrenstreich des Primaners zu Ehren zu bringen als glückbegründende Eingebung weisen Instinkts. Bei der Schwester wirbt sie um Anerkennung als die rechte Frau für ihren

Bruder. Was unfraglich auch in dieser Schwester fortlebt von unserem sagenhaften, gemeinsamen Ahnenpaar Siglind und Dervil, das ruft sie jetzt um Beistand an. Ungescheut nämlich tritt sie ihren Beruf an mit einem Unternehmen, das ihr zwar unvermeidlich böse Nachrede zuziehn wird, ihr aber dennoch besser geziemt, als dem verhinderten Geliebten. Denn was für den Mann der Wissenschaft immerhin etwas behaftet wäre mit dem Schein einer abergläubischen Handlung, das gebietet Uns altehrwürdiger Frauenglaube.

Nach einer innigen Umarmung setzten die Beiden das Gespräch noch eine Weile fort. Während sich dann Leonore in das Dachzimmer begab, in dem sich schon ihr Köfferchen befand, ließ Frau Monike sich beim Prinzen melden. Trotz dessen Ueberhäufung mit allerdringlichstem Dienst erlangte sie eine kurze Audienz.

Unterdeß hatte der Oberamtmann seinen Gast nach einem Gange durch die Wirthschaft auf eine Anhöhe im Osten des Hofes geführt. Da sahen sie zur Linken den See ausgebreitet, richt vor sich, kaum eine Viertelmeile entfernt, den Schakowker Park und das den Bäumen entragende Ziegeldach des Schlosses.

— Der Bach, der sich dort in der Senkung zwischen Erlen hinschlängelt, erklärte der Oberamtmann, bildet die Grenze. Aus dem Gebüsch jenseits biegt der Weg hervor, welcher meine beiden Pachtgüter verbindet. Die Brücke ist abgebrochen und nur einer ihrer Tragbalken verbindet noch die beiden Ufer. Das rauchgeschwärzte Gemäuer, über dem noch einige verkohlte Sparren aufstarren, war die russische Zollwache. Sie wurde von den Aufständischen erstürmt und eingeäschert. Der Schlagbaum streckt noch seine unverbrannte Hälfte in die Luft. Neben ihm und in mäßigen Abständen

dem Bach entlang bis zu seiner Mündung in den See sah man bis vor einer Stunde Blusenmänner mit Sensen Wache stehn. Jetzt sind sie zurückgezogen. Entweder braucht man sie nöthiger dort ostwärts, wo nach Aussage unserer Kundschafter in Erwartung der Russen ein Verhau aufgeführt wird, zu welchem sie mir den Park abscheulich ausholzen, oder man wähnt, von Uns nichts zu fürchten zu haben; obwohl ich weiß, daß unsere Truppen mit den russischen zusammenzuwirken und unter gewissen Umständen sogar die Grenze zu überschreiten ermächtigt sind; so namentlich hier. Seit geraumer Zeit nämlich schweben zwischen unserer und der jenseitigen Regierung Unterhandlungen über einen Gebietsaustausch. Das Gelände von Schakowken ist wegen eines ausgedehnten Moors mit vielen, theils offenen, theils mit einer trüglichen Kruste von Torfgewächsen überfilzten Teichen, die vormals zum See gehörten, von drüben ebenso schwer, als von uns leicht zugänglich. Schon im Jahre 1831 hat es die Russen viel Blut und Verluste durch Ertrinken gekostet, nach der Schlacht von Ostrolenka eben hier den General Gielgud über die Grenze zu werfen. Dazu kommt, daß die Theilung des Sees den Schmuggel begünstigt. Er soll die russischen Zolleinnahmen um mehr als eine Million Rubel jährlich schädigen. Dasselbe, wenn auch in etwas geringerem Grade, thut anderthalb Meilen südwärts ein ungefähr gleich großes preußisches Waldstück, welches daher Rußland bis zu seinem westlichen Saum zu besitzen wünscht. Unserseits wurde der Schmuggel bisher stillschweigend begünstigt. Doch würden wir mit dem Verzicht auf den Gewinn, den er unserem Handel bringt, auch abgesehen davon, daß an fünftausend Morgen gutes Weizenland dreimal so viel werth ist, als gleichviel Wald, eine starke Naturfestung

an unserer Grenze sehr billig erwerben. Der gegenwärtige Aufstand macht die Vortheile des Tausches für beide Theile einleuchtend. Er wäre mir hochwillkommen, nicht minder dem russischen General, von welchem ich Schakowken in Pacht habe. Für diesen Fall bin ich mit ihm einig über den Kauf. Er empfinge das Vierfache des Preises, den einst sein Vater, auch ein General, gezahlt hat, und ich erwürbe das Gut immer noch für weniger als die Hälfte des Werths, den es hat, sobald es zu Preußen gehört. Da just der Besitzer, ein Mann von Einfluß in Petersburg, drüben kommandirt, ist es nicht ganz unwahrscheinlich, daß mir diese hirnverbrannte Rebellion den Schaden der Verwüstung vielfach vergüten wird. Der kurz vor Ihnen angekommene russiche Officier brachte vielleicht schon eine Aufforderung zu gemeinsamem Vorgehn. Meine Leute wollen bereits Gewehrsalven gehört haben. Also ist vielleicht die russische Vorhut schon im Anmarsch auf den Verhau. Horch! Da knattert es wieder.

— Das war ein Kanonenschuß! rief Olaf. Noch einer — ein dritter . . .

— Das war der scharfe Metallton einer zerspringenden Granate. Aber sehn Sie! Was hat das zu bedeuten? Dort jenseits des Bachs ist eben eine Frau aus dem Gebüsch auf die Straße getreten, — in seltsamem Aufzuge, mehr wie zu einem Fest, als zur Wanderung durch Feld und Wald gekleidet. Der Hut hängt ihr im Nacken, das Umschlagetuch schleift nach; das dunkelbraune Kleid schimmert in der Sonne wie Atlas.

— Sie sieht mir bekannt aus.

— Eben wagt sie's, auf dem einzigen, noch liegenden Balken der zerstörten Brücke herüber zu balanciren.

— Es ist ihr gelungen. Nun läuft sie ...

— Und verschwindet im Einschnitt zwischen den Hügeln, in dem sich die Straße hieher herauf zieht. Sie muß aus Schakowken 'geflohn sein. Wie sie nur hingekommen ist? Nach Tracht und Gestalt ist sie keine von den dort zurückgebliebenen Mägden. Wir sollten ihr entgegen gehn. Sie kann uns Kunde geben, was sich dort zugetragen.

Er wollte schon aufbrechen. Da krachten wieder mehrere Kanonenschüsse. Gleich darauf ertönte auf dem Godowker Gutshofe ein Flügelhorn, dann Trommelwirbel.

Von vielen Punkten der Umgegend hörte man dieselben Signalnoten geblasen, dieselben Wirbel antwortend wiederholt. Aus den Legden zwischen dem Gehügel tauchten Truppenabtheilungen auf. Kleine Züge von sechs bis zwölf Dragonern, dann zum Ausschwärmen aufgelöste halbe Compagnieen Füsiliere setzten sich in Bewegung nach dem Grenzbach. Auf der Straße nach Schakowken näherten sich der abgebrochenen Brücke in scharfem Trabe, von reitenden Artilleristen begleitet, zwei sechsspännige Geschütze.

Zehn oder zwölf Stabsofficiere, an ihrer Spitze der General, Prinz Ottomar, ihm zur Linken auch der russische Hauptmann auf dem Pferde eines preußischen Dragoners, kamen im Galopp vom Hofe her, um von demselben Hügel, auf dem der Oberamtmann und Olaf standen, Ausschau zu halten und den Vormarsch zu beobachten.

— Glückauf! flüsterte der Prinz, indem er sich vom Sattel niederbeugte, dem Oberamtmann Monike zu. Was Sie wünschen, nähert sich der Erfüllung. Auf Telegramm aus Petersburg ersucht mich der drüben Kommandirende gegen Schakowken vorzugehn, als ob der Gebietstausch bereits perfect sei. Wegen der schmalen und sehr exponirten Zu-

gänge durch das Moor will er sich begnügen mit etlichen Granaten und Shrapnels auf den Verhau. Wir sollen die Rebellen in Empfang nehmen. Das ist in bestem Zuge. — Sie, Herr Kandidat, wandte er sich an Olaf, finden im Hause einen Passirschein für sich und Ihren — Vetter. Eilen Sie. Binnen einer halben Stunde werden Sie ungefährdet in Schakowken einrücken können.

— Herr Olaf, Herr Olaf! rief eine weibliche Stimme, den Aufbruchbereiten zum Verweilen veranlassend.

Frau Schlegelberg kam den Hügel heraufgekeucht.

— Schaffen Sie mir Hülfe von diesen Herrn, rief sie athemlos, meine Nichte Agnete zu befreien. Vielleicht ist sie doch noch am Leben.

Der Prinz, dem der Oberamtmann rasch zugeraunt, daß diese aus Schakowken geflüchtete Frau wohl einige Nachricht geben könne vom Zustande drüben, nahm sie in's Verhör.

Doch erst muß ein Rückgriff erklären, wie Frau Schlegelberg hieher gekommen.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Die furchtsame Tante willig zu stimmen zu der ihr zugedachten Rolle hatte ihrer Nichte viel Mühe gekostet.

Erst nach vielmaligem Vorsagen wiederholte sie richtig, wie sie sich bis zum Stichwort und nach demselben zu benehmen habe.

Agnete selbst glühte von Eifer. Zum erstenmal im Leben ward sie sich deutlich bewußt, von ihrer so vollendet schönen, als gesund-starken Leiblichkeit auch mit furchtloser Tapferkeit ausgerüstet zu sein. Sie kostete das prickelnd scharfe Gewürz, welches schmackhaft zu finden dem Weibe fast immer, selbst dem Manne nur dann nicht versagt ist, wenn er Muskelstärke und Brustmuth genug ererbt hat, um die jedem Geschöpf eingeborene Todesfurcht zu vergessen über dem Hochgefühl, den Reichthum seiner Natur in waghalsiger That voll zu verwenden. Sie kostete den Reiz der Gefahr. Ihr Stolz auf dies Empfinden verwandelte die bängliche Spannung in wilde Lust an ihrer Aufgabe: den polnischen Abenteurer erst durch eine Zärtlichkeitskomödie in arglose Sicherheit einzuwiegen und ihm dann einen versteinernden Schreck einzujagen durch plötzliche Entlarvung als wehrhafte und selbst mordbereite Amazone.

Den Revolver ziehend machte sie sich vertraut mit dem

Mechanismus und der Zielweise; denn sie war entschlossen, wenn es sein mußte, nicht wie vorgeschlagen in die Luft, sondern dem Polen in die Brust zu schießen. Sie suchte mit der ausgestreckten Waffe nach irgend einem Visirpunkt. Zwischen Fenster und Bett hing an der Wand die Photographie eines Knäbchens. Die nahm sie auf's Korn. Dabei schielte sie, ohne abzusetzen, seitwärts in den Spiegel über dem Waschtisch. Ein an Reue wenigstens anstreifender Gedanke schoß ihr durch den Kopf. Wenn doch Loris mich sähe wie jetzt und nachher, wann ich den Schurken abtrumpfe. Er würde dann doch vielleicht versöhnt wieder werben um mich als die rechte Frau für seine Wunderwiege. Doch sogleich verwies sie diesen Einfall. Ach was, zu mir taugt er doch nicht. Nun ich weiß, was ich bin, kann mir ein besseres Schicksal nicht fehlen.

Dann trat sie dicht vor jene Photographie. Einige Aehnlichkeit derselben mit Loris Leland meinte sie sich in dieselbe beim Zielen nur hinein phantasirt zu haben. Das erwies sich als nicht ganz nur Einbildung. Ungefähr so, wie dies etwa dreijährige Söhnchen der Frau Monike, konnte der Doktor, sein Oheim, im gleichen Alter sehr wohl ausgesehn haben.

Hierauf half sie ihre Tante mit dem besten der mitgenommenen Kleider anziehn, vorsorglich auch den Hut wieder aufsetzen und den Schal umthun. Mit nicht minderer Sorgfalt legte sie sich das blaue Ballkleid an.

Eben war sie damit fertig, als an die Außenthür des Vorzimmers gepocht wurde. Auf ihre Frage, wer da sei, wiederholte eine weibliche Stimme mehrmals zwei Worte, die ungefähr klangen wie Wenetsch und Pawuschnik. Sie öffnete vorsichtig. Eine Magd überreichte ihr einen Schleier

und einen Kranz von Orangenblättern mit etlichen weißen Blüthen und zog sich dann zurück. Um den Kranz aufsetzen zu können, mußte Agnete den riesigen Spiralbau ihres Haargeflechts wieder auflösen in zwei lang herabfallende Zöpfe, deren Enden sie mit den mitgebrachten blauen Schleifchen verzierte.

Während Frau Schlegelberg schwerathmend in einem Lehnstuhl des Entsetzlichen harrte, das sie kommen sah, schritt Agnete im vollen Brautschmuck und nachwallenden weißen Schleier ruhig auf und nieder, die Wangen um nichts röther als gewöhnlich, den Zeigefinger am aufgeklappten Drücker des Revolvers, diesen unaufhörlich anlegend und wieder einsteckend, um sich das rasche und glatte Herausziehn aus der Kleidtasche unfehlbar einzuüben.

Einige Gewehrschüsse in weiter Ferne zogen sie wieder ans Fenster. Links war nichts zu sehn. Rechts erblickte sie das unbespannte Karriol. Ein Blusenmann, auf dem Kopf eine mit Iltispelz umbrämte Kappe, stand daneben. Jetzt kehrte er ihr das Gesicht zu. Sie erkannte den Obergesellen. Indem er die den Boden berührende Gabel des Gefährts ein wenig aufhob, machte er eine Gebärde, die zu bedeuten schien, er wolle das Pferd holen. Dann verschwand er hinter der Ecke.

Bald darauf erschien im östlichen Thore der Graf, im Schritt reitend, neben ihm zwei Männer zu Fuß, der eine im Ornat eines katholischen Geistlichen, der andere, ein rüstig schreitender Greis mit langem, eisgrauem Haar und noch frischem, sonnegebräuntem Gesicht, in dunkelgrüner Joppe, einen Hirschfänger an der Seite und ein Jagdgewehr am Riemen übergehängt.

Eine Weile später ward an die äußere Thür geklopft.

— Wer da? frug wieder Agnete selbst.

— Ihr Bräutigam, schöne Agnete, Graf Ladislav Chrszeszakowski. Alles ist bereit.

Der Weisung Bernhards gemäß ersuchte sie ihn, noch ein wenig zu warten. Sobald sie fertig sei mit ihrem Anzuge, werde sie von innen klopfen.

Das that sie, nachdem reichlich eine fernere Viertelstunde vergangen. Er hörte den Riegel weichen. Die Thür ging auf und er trat ein.

— Du siehst wirklich bildschön aus in der prächtigen Ulanenuniform, lieber Ladislav! rief ihm Agnete entgegen.

Fast noch mehr, als ihr von Hingebung und Wonne strahlendes Antlitz entzückten ihn die Anrede mit seinem Vornamen und das vertrauliche Du.

Nach einem ehrerbietigen Handkuß winkte er dem alten Jäger, auch einzutreten.

— Ich habe die Ehre, den Damen Herrn Stronski vorzustellen. Schon meinem Großvater hat er hier als Jäger treu gedient. Während der langen Jahre unserer Verbannung ist er meines Vaters, dann mein unzertrennlicher Begleiter gewesen. Heute habe ich ihn zu meinem Oberförster ernannt. Außer Ihrer Frau Tante wird er unser einziger Zeuge sein. Geben Sie der Frau Amtmann Schlegelberg den Arm, lieber Stronski. Der Kaplan wartet.

Im Saal auf der anderen Seite des Flurs stand schon hinter einem teppichüberhangenen, mit Blumen verzierten Tisch der angebliche Kaplan.

Als das Paar vor den Tisch getreten war, der Jäger seine doppelläufige Büchsflinte wider einen Stuhl gelehnt und sich Frau Schlegelberg von seinem Arm losgemacht hatte, öffnete der verkleidete Krakuse ein Quartbuch in be-

stoßenem schwarzem Leder. Es muß unentschieden bleiben, ob die verschmitzten Kalmückenaugen des rundköpfigen und feistwangigen Kerls wirklich lasen, was er zu murmeln anfing, oder ob er, im Vertrauen auf die Unverständlichkeit der polnischen Sprache für die beiden Frauenzimmer, nur sinnlosen Schnickschnack salbaderte.

Jetzt griff er nach den bereitliegenden zwei Ringen. Seine Worte wurden lauter und nahmen einen Frageton an.

Das war der angezeigte Moment.

Ein harter Gegenstand traf ihm schmerzend die Hand. Die Agende flog auf die Erde.

— Schurke! rief Agnete, einen Schritt zurückgetreten, den Revolver drohend ausgestreckt.

Laut kreischend riß die Tante die Thür auf und rannte die Treppe hinunter.

Rückwärts schreitend, den Revolver mit aufgeknacktem Hahn auf Lakowitz gerichtet, folgte ihr Agnete in den Flur. Hier gab sie Feuer, doch absichtlich nur in die Luft zielend. Vom Pulverdampf einen Moment umschleiert machte sie Kehrt und sprang in großen Sätzen die Stufen hinunter.

Der Pole stand wie vom Donner gerührt. Als er der schreckgelähmten Glieder mächtig geworden und bis vor die Hausthür nachgerannt war, da schwang sich eben Agnete neben ihre Tante ins Karriol hinauf. Leidecker peitschte zum Galopp.

Keine dreißig Schritt mehr, und das westliche Hofthor war erreicht. Da krachte ein Schuß aus dem Eckfenster des Saales. Mit emporgereckten Armen sprang Leidecker hoch in die Luft und stürzte lautlos neben dem Karren auf das Pflaster. Die Kugel hatte sein Hirn durchbohrt.

Der entsetzte Gaul machte einen Seitensprung, der das

Wägelchen umzuwerfen drohte. Die Tante zeterte. Agnete jedoch wußte sich die Leine und die Peitsche zu langen. Als Lakowitz nur noch wenige Schritt entfernt war, setzte das Gefährt seinen Weg schon wieder fort.

Da knallte wieder ein Schuß. Von einer vollen Schrotladung in den Kopf getroffen, bäumte das Pferd sich auf, überschlug sich rückwärts, die Gabeldeichseln abknickend, und wälzte sich in einer Blutlache neben dem umgestürzten Karriol.

Die Tante hatte sich zuerst aufgerafft und rannte zum Thor hinaus. Agnete brauchte mehr Zeit, sich zu befreien von der Leine, welche sie fesselnd umwickelt hatte, und vom schmerzenden Bein den beklemmenden Rand des Karriolkastens abzuheben. Endlich stand sie und hatte eben den Revolver aufgehoben, als Lakowitz zweihändig zugreifend ihren rechten Arm packte und der des Priesterrocks schon entledigte, in Hemdärmeln heranspringende Krakuse mit zangenfest umkrallenden Fingern sich auch ihres linken bemächtigte.

Zähneknirrschend, gelenkig wie eine wilde Katze wand sie sich hin und her und verrieth in ihren Versuchen, die Beiden abzuschütteln, so gewaltige Kraft, daß weder Lakowitz noch der Krakuse ihre Arme mit einer Hand loszulassen wagten, um ihr mit der andern den umkrampften Revolver zu entreißen.

— Elender Gauner, rief sie, laß mich los, oder ich spucke Dir in's Gesicht. Morden kannst Du mich vielleicht, nimmer jedoch erlangen, wofür Du verächtlicher Schwindler Deine Kameraden schmählich verrathen hast.

— Wäre wohl das Klügste, sie laufen zu lassen! murmelte der Krakuse auf polnisch.

— Nein, mein Schätzchen, höhnte Lakowitz, als heldische Amazone bist Du mir noch weit reizender geworden. Be-

sinne Dich eines Besseren. Zurück in's Schloß. Nun die Tante glücklich fort ist, wirst Du schon Raison annehmen.

— Ha, das war ein Kanonenschuß! Da wieder einer! rief der Krakuse. Hast uns am Ende den Teufel an die Wand gemalt und die Russen sind wirklich da.

Der zunehmende Geschützdonner half Agneten, den Inhalt seines Vorwurfs errathen.

— Satan, fauchte sie, höre dort das Ende Deiner gräflichen Herrlichkeit.

Eben kam ein Zug Sensenmänner im Eilmarsch durch das Westthor, klappte die Flügel desselben zu und legte den Riegelbaum vor.

Preußen im Anmarsch! rief ihr Führer.

Lakowitz war todtenblaß geworden. Agnete fühlte den Druck seiner Finger nachlassen. Unversehens vorgebeugt wie eine Schlange brachte sie seinen Händen einen so tiefen Biß bei, daß ihr einige Blutstropfen ins Gesicht spritzten. Aufschreiend ließ er los.

Im Nu sah der Krakuse die Mündung des Revolvers dicht vor seiner Stirn. Auch er ließ ab und sprang auf die Seite. Sie schoß. Die Kugel riß ihm ein Stück Ohr weg.

Das Thor war geschlossen. Die Sensenmänner hatten einen Augenblick Halt gemacht, starr vor Verwunderung über das seltsame Schauspiel, den Officier in voller Gala und den robusten Krakusen ringen zu sehn mit einem schönen Weibe in blauem Festkleide, Brautkranz und Schleier. Jetzt, da sich ihr Kamerad verwundet fortgeduckt, und der Officier, nach einem vergeblichen Versuch, mit der lahm gebissenen Hand den Säbel zu ziehn, laut ächzend vor Schmerz die Arme in die Luft streckte und die Finger bald spreizte, bald

krallte, jetzt nahmen Einige von ihnen mit gefällten Sensen einen Anlauf zum Einfangen des wüthigen Mädchens.

Sie machte Kehrt. Auch im Ostthor ward ein Gedränge von Bewaffneten sichtbar, über ihren Köpfen, Sensenklingen und Bajonetten ein Schlapphut mit Federbusch. Dem Träger desselben gelang es eben, das Gewühl mit seinem Pferde zu durchbrechen. In gestrecktem Galopp kam er herangesprengt. Agneten blieb nichts anderes übrig, als ins Schloß zurück zu flüchten. Schon hatte die Sense eines Verfolgers einen Zipfel abgemäht vom nachflatternden Schleier, als sie in schnellstem Lauf die Thür erreichte und hinter sich zuwarf.

Eben hatten die Krakusen sie wieder geöffnet und wollten eindringen, als der ankommende Officier ihnen ein Halt zudonnerte.

Oben angelangt, begnügte sich Agnete nicht, das Vorzimmer zu verriegeln. So gewandt als stark schleppte sie die beiden schweren Waschtische aus der Schlafstube herbei. Einen auf den andern thürmend kantete sie dieselben mit den Marmorplatten wider die Thürflügel. Dann schob sie noch einen Sofa so quer vor, daß er mit einem Ende die Innenwand berührte und ihr das andere als Stütze für die Füße bot, um nöthigenfalls dazwischen gestämmt die Thürbarrikade unverrückbar fest zu halten.

Nun aber war sogar sie einmal athemlos. Keuchend und schweißtriefend warf sie sich über eines der Bette, neben sich auf dem Nachttisch den Revolver, mit noch vier Schüssen, stolz zufrieden mit sich selbst, von Angst spurlos frei, gleichgültig gegen das draußen zunehmende Gelärm und erfreut, die Kanonen immer häufiger und näher dröhnen zu hören.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Nachdem sich Frau Schlegelberg ein wenig erholt, berichtete sie, sehr ungeordnet, aber doch verständlich, was sie drüben erlebt bis zu dem Moment, da sich der Krakuse und Lakowitz der revolverbewaffneten Agnete bemächtigt, worauf man von innen das Thor zugeschlagen.

— Ein Staatsmädel! Vollblutcourage! Die wird sich schon durchhelfen. An ihrem Leben sich zu vergreifen, denk' ich, werden die Kanaillen in der Mausefalle drüben sich wohl hüten.

Nach diesen Worten flüsterte der Prinz einem der Adjutanten einen Befehl zu. Derselbe spornte sein Pferd zu gestrecktem Galopp und verschwand in der Richtung nach dem Bach.

— Hoheit, rief der russische Hauptmann, die Hand nach dem See ausstreckend, ein mir bedauerlicher Anblick! Das Gesindel wird schwerlich auch nur eine Patrone Ihrer Zündnadeln zu kosten bekommen.

Alle nahmen ihre Feldstecher vor.

Man sah eine zahlreiche Flotille dicht gefüllter Fahrzeuge von verschiedener Größe vom Parkufer in den See stechen.

— Schade, schade! fügte der Russe hinzu. In den

Wäldern jenseits werden die Kerle nach allen Winden einzeln verduften. —

Während Agnete verschnaufend auf dem Bette lag, hatte sich der Hof gefüllt mit vielen Hunderten von Sensenmännern und Musketenträgern, die vor den Granaten und Shrapnels vom Verhau ausgerissen.

Die zügellose Menge begann in allen Räumen des Schlosses zu plündern.

Kolbenschläge dröhnten wider die Thür des Vorzimmers. Die starke Eichenplanke bekam Risse, ohne jedoch schon zu weichen. Schüsse krachten im Flur. Die Kugeln bohrten Löcher, fielen aber, an den Marmorplatten der Waschtische breit gequetscht, zu Boden. Agnete drückte die die steinernen Schilde kräftig an. Von jedem Schuß bekam sie einen gewaltigen, sogar schmerzenden Stoß. Doch weder dadurch, noch durch das unverständliche, wilde Wuthgeschrei der Dränger ließ sie sich abschrecken, das wirksame Sperrbollwerk nach jeder Erschütterung und Verschiebung wieder dicht vor zu rücken.

Jetzt aber benutzten die draußen die Kugellöcher, ihre Bajonette durchzustecken. Fünf oder sechs Kerle zugleich versuchten das steinerne Hinderniß mit vereinigter Kraft wegzustoßen.

Mit den Schultern und Armen die beiden Waschtische wider die Thür pressend stämmte Agnete die Füße gegen den Sofa. Schon aber knickten ihr die Kniee. Schon verzweifelte sie an der Möglichkeit, den Umsturz der Barrikade länger zu verhindern.

Da krachte draußen im Hof eine Explosion, vielfach lauter als ein Gewehrschuß, aber trotz der Nähe doch schwächer als ein Kanonenschlag. Eine Petarde hatte das Westthor aufgesprengt.

Pruski, Pruski! hörte sie die im Flur bänglich schreien. Hastiges Getrampel auf der Treppe. Dann alles still.

Nach einer Weile wagte sie, das Fenster zu öffnen und sich hinaus zu beugen.

Eine halbe Schwadron Dragoner hielt auf dem Hof. Eine Kolonne Füsiliere marschirte durch's Thor herein. Eine Kompagnie schwenkte im Laufschritt links ab und verschwand, vermuthlich in den Park eilend, hinter der Westseite des Schlosses. Eine zweite marschirte über den Hof und zum Ostthor hinaus. Von der dritten folgte die eine Hälfte der ersten in den Park; die andere rückte ins Schloß ein. Bald hörte sie die Treppe dröhnen von taktvoll ruhigen, doch raschen Tritten.

Jetzt trabte eine Schaar von Officieren durchs Thor herein, voran ein General. Einige vom Gefolge sprengten auf seinen Wink seewärts. Von den anderen umgeben hielt er vor der Front der Dragoner. Deren Rittmeister und mehrere Infanterieofficiere nahten ihm salutirend und schienen Rapport zu erstatten. Dann sah sie seinen Feldstecher auf sich gerichtet.

Ein zweispänniger offener Korbwagen erschien im Westthor und kam rasch näher. In dem Mann auf dem Rücksitz, zur Linken eines fast noch knabenhaft aussehenden Jünglings, erkannte sie Olaf Rügener, in dem Lenker, einem Musketier mit den schwarzweißen Achselschnüren des Freiwilligen ihren Bruder.

— Georg Bajôr! rief sie ihm laut entgegen.

Der General war abgestiegen und eingetreten, kurz bevor der Wagen die Thür erreicht.

Oeffnen! rief eine kurz befehlende Stimme im Flur.

Sie sprang hin, schob die Waschtische fort und schloß auf.

— Fräulein Bajôr, begrüßte sie der Prinz, ich bezeige Ihnen meine Hochachtung. Schon Ihre Frau Tante hat mir berichtet von Ihrer Tapferkeit. Mehr, weit mehr, Bewundernswürdiges von Ihrer muthigen und klugen Entschlossenheit erzählt mir die von Kolbenhieben zersplitterte, zum Siebe geschossene Thür und diese von den Kugeln wie pockennarbigen Marmorplatten. In Godowken hoff' ich unsere Bekanntschaft fortzusetzen. Sie dahin abzuholen, hält unten ein Wagen. Zum Kutscher kommandirt haben wir Ihren Bruder, den Gefreiten Bajôr. Daß mir den sein Hauptmann herausstreicht als den schönst gewachsenen und tüchtigsten Mann der Kompagnie, das ist mir jetzt gar nicht mehr verwunderlich. Er bringt Ihnen einen Bekannten mit und dessen — Vetter. Mit denen wollen wir Sie jetzt allein lassen. Auf Wiedersehn.

Als er auf den Hof zurückkehrte, wurde ihm vom Park her ein Gefangener zugeführt, in der überladen prächtigen Uniform eines polnischen Ulanenobersten. Zwei Soldaten hielten ihn untergefaßt. Er schien halb ohnmächtig, konnte die Füße nur schleifend bewegen und sich selbst mit Hülfe der Stützenden nur mühsam aufrecht halten. In Folge des fürchterlichen Bisses, den ihm Agnete beigebracht, war er von einem Kinnbackenkrampf befallen worden und niedergestürzt, bevor er den letzten der abstoßenden Kähne erreichen gekonnt. Unweit der Landungstreppe, den Mund weit aufgerissen, hatte man ihn liegen gefunden. Die Maulsperre war gewichen, aber nur stammelnd und verworren vermochte er im angestellten Verhör zu antworten. Doch auch so erfuhr der Prinz genug, um in ihm den Mann zu erkennen, von dem sich Agnete zu befreien gewußt.

In die Bewunderung nicht allein des Muthes der

schönen Müllerstochter mischte sich nun doch etwas von Schaudern, als er in beiden Händen des Gefangenen den deutlichen Abdruck erblickte vom ganzen Gebiß der wüthigen Jungfrau, zumal in der Maus der rechten die gräßlich tiefen Spuren der beiden oberen Eckzähne.

Das Ersuchen des hinzugetretenen russischen Hauptmanns um Auslieferung dieses gefährlichen, am Nihilistencomplott betheiligten Verschwörers erklärte der Prinz-General nicht ohne vorgängige Anfrage bei seiner Regierung bewilligen zu dürfen. —

Mit Agnete hatte sich eine bemerkenswerthe Verwandlung vollzogen. Sie durfte sich das Zeugniß geben, bis zum Erscheinen der Hülfe im Augenblick der höchsten Noth ihre Rettung selbst erstritten zu haben. Sie wußte sich nun im Besitz bisher verborgener Eigenschaften, von welchen sie, rückwärts blickend, nur eine schwache Vorspielregung wahrnahm in ihrem Auftreten für den vergifteten Vater. Das damit gewonnene Selbstgefühl offenbarte sich ihr als gediegener und höher berechtigt, als die so lange alleinherrschende Zufriedenheit mit ihrer Wohlgestalt. Einbuße freilich an Werthschätzung hatte die letztere keinesweges erlitten. O nein. Doch n u r ihr als einziger Lebensregentin zu huldigen; nur ihr alle Sorge zu widmen; nur ihrer Macht über die Menschen Alles verdanken zu sollen: — das erschien ihr jetzt zum erstenmal kleinlich und demüthigend. Auch sie machte die Entdeckung, daß die Eitelkeit ihren stärksten Zügler findet im gerechten Stolz. Was noch weit entfernt war vom vollen Bewußtsein und in der Umwälzung, die sie in ihrem Wesen eingetreten spürte, der Klarheit eines Vorsatzes erst entgegen gohr, das war eine Regung von Ehrgeiz. Sie hatte das Gefühl, daß im Kampf

um ein erwünschtes Loos ihre weiblichen Reize hinfort nur wie gesicherte Bundesgenossen würdevoll ruhig in Reserve zu stehn und nicht mehr zu kokettem Geplänkel aufgeboten zu werden brauchten, seitdem sie sich, wie zur Krönung ihrer bisher von keinem Verdienst begleiteten Schönheit, so reichlich ausgerüstet gefunden mit muthiger Thatkraft und rasch entschlossener Geistesgegenwart.

Ihren Bruder Georg begrüßte sie herzlich, ihren vormaligen Verehrer Olaf ohne Verlegenheit, seinen angeblichen Vetter hell auflachend, als sie in der ihr wohlerinnerlichen Jünglingskleidung Eduards das Schloßfräulein erkannte. Sofort ahnte sie, zu welchem Zweck Leonore in solcher Vermummung erschienen. Das Ausbleiben jeder eifersüchtigen Regung bestätigte ihr vollends, daß Loris für sie nicht mehr in Betracht komme.

Auf die Fragen Georgs berichtete sie ihre Erlebnisse. Dabei machte sie abermals eine überraschende Entdeckung. Noch während der Kahnfahrt hatte sie sich bis zu eigener Ueberzeugung eingeredet, daß die Tante die Hauptschuldige sei. Diese entlastete sie jetzt sogar über Verdienst. Von ihrer Mithülfe durch Zureden und Unterlassen jeder Warnung schweigend, klagte sie nur sich an, indem sie schilderte, wie der Pole sie bethört. Diese ungewohnte Ehrlichkeit war anfangs ihr selbst verwunderlich. Erst nachträglich gab auch ihr Verstand seine Zustimmung und bezeugte, daß sie eine so glücklich gutgemachte Dummheit nicht zu beschönigen nöthig habe. Was dann im Kahn, bei der Landung, im Park, bei der Trauungskomödie, im Hof und hier geschehn, während man sie belagert, das trug ihr an lauter Anerkennung und sehr aufrichtiger stiller Bewunderung, wie sie wohl merkte, um so mehr ein, je schlichter sie das Alles

streng wahrheitgemäß und ohne Ruhmredigkeit erzählte. Auch an ihr, einer der allerselbstgefälligsten Evastöchter, bewährte sich's, daß man mit nichts weniger zu prahlen geneigt ist, als mit Leistungen echter Tüchtigkeit.

Leonore verfiel in eine gedrückte Stimmung. Agnete war in ihrer Schätzung um viele Stufen gestiegen. Ihre bisher nach jeder Erschütterung nur fester gewordene Ueberzeugung, das Lelands Leidenschaft für die schöne Müllerstochter Verirrung und sie, Leonore, für ihn die rechte Frau sei, wankte bedenklicher denn jemals. Die Frage, ob sie wohl gleichen Kampfmuthes fähig sein würde, wie diese Nebenbuhlerin, wagte sie nicht zu bejahen. Ja, die rabiate Wehrhaftigkeit, mit welcher dieselbe sich zu befreien gewußt, konnte sie sich nicht einmal wünschen. War nicht doch dies heldenhafte Weib die bessere Mutter an der Lelandswiege? Ueberdies fand sie jetzt ihre Verkleidung bis zur Lächerlichkeit überflüssig. Wie fast auf Nichts zusammengeschrumpft war das Verdienst, welches sie sich zu erwerben gehofft. Ein beinahe tollkühnes Unternehmen voll gefährlicher Abenteuer hatte sie anzutreten gemeint. Unbedrohlich glatt, nüchtern gewöhnlich war Alles verlaufen. Das bischen Muth, dessen sie zu bedürfen gefühlt, um über ihr seltsames Vorhaben mit Frau Monike offen zu sprechen, dünkte ihr jetzt nicht der Rede werth. Was blieb übrig? Die Großthat — eine alte Wiege einzupacken, sie aufladen und in der nächsten preußischen Stadt einem Spediteur zur sichern Beförderung an Lelands Eltern übergeben zu lassen! Das Schlimmste aber war, was ihr jetzt der Aberglaube zuraunte, welchen Marsa mit ihrer Familienlegende nur allzubestrickend auf sie übertragen. Ist nicht Agnete, sagte sie sich, die wahre Retterin der Lelandswiege? Hat nicht ihre todes-

muthige Abwehr der Plünderer das alte Erbstück bewahrt vor Zertrümmerung, vielleicht Verbrennung? Wird nicht der geheimnißvolle Zauber des Holzes aus dem Eichenhain Siglinds ihr den Sieg zuwenden selbst über die ferne Urenkelin Dervils?

Was in ihr vorging, schien Agnete ungefähr zu ahnen. Sie öffnete die Tapetenthür zum Badezimmer und sagte lächelnd:

— Kommen Sie, Fräulein. Ich glaube zu errathen, was Sie herführte. Auch mir hat Herr Doktor Leland die Geschichte der Wiege und die zugehörigen Sagen erzählt; weit ausführlicher, als mir lieb war. Ich weiß auch, daß er sie im Schloß vorgelesen und daß Sie und die Ihrigen ihm dabei sehr begeistert zugehört haben. Mir fehlte dazu die Anlage. Mich in meiner Einfalt hat sie nur verdrossen, sogar unbändig gemacht. So kam es an den Tag, auch für mich, daß der Doktor und ich für einander nicht taugen. Nun will ich Ihnen helfen, die alte Krippe in ihre Kiste zu packen. Sie wäre vielleicht nicht unversehrt geblieben, wenn ich nicht die Marmorschanze vor der Thür festgehalten hätte, bis unsere Soldaten kamen. Vergelten Sie mir das mit zwei Plätzen in Ihrem Wagen für mich und meine Tante zur Heimfahrt nach Gunicken.

Olaf ergriff ihre Hand zu kräftigem Druck und sagte:

— Liebe Agnete, Sie haben den Spielkameraden bös abgetrumpft, als er Ihnen mehr werden wollte. Erst that mir das schauderhaft weh. Dann beglückwünscht' ich mich, wie jetzt, ehrlich gesagt, meinen Freund Loris. Aber auch Ihnen wünsch' ich nun Glück von ganzem Herzen. Wohl Ihnen, daß Sie nicht mehr unverzeihlich schön sind, wie bisher, weil Sie nur schön waren. Wohl Ihnen, daß Sie

in Noth geriethen durch einen dummen Streich. So ist Ihnen eine schwindelwehrende Gleichgewichtskraft plötzlich groß gewachsen. Danken Sie Gott für die Sendung der Wunderthäterin G e f a h r.

Auch Olaf wollte mit angreifen, als Leonore mit Georg und Agnete die Hobelspäne zum Verstauen und die Stricke zum Beschnüren aus der Kiste nahmen und die Wiege in der Hülle von Basttuch einzupacken anfingen. Doch er wurde zurückgewiesen, weil ein Vierter im engen Raum nur behinderlich sein würde, und mußte, in der Thür stehend, müßig zusehn.

Komisch weinerlich rief er:

— So benutzt wenigstens zum Zurechtschneiden der Stricke mein fürchterliches Dolchmesser, damit ich es doch nicht ganz unnütz mitgenommen auf unsere — Heldenausfahrt. Krakusen gedacht' ich in die Flucht zu scheuchen und nöthigenfalls niederzustrecken mit diesem sechsläufigen Revolver. Werde nun auf der Rückfahrt nach Spatzen schießen. —

Nach kurzem Aufenthalt in Godowken brachte ein Gespann des Oberamtmanns Monike Leonore mit Olaf, Agnete und ihre Tante nach der kleinen Stadt, in welcher die beiden ersteren auf dem Hinwege Postpferde genommen hatten. Das sollte jetzt wieder geschehn.

Auf dem Wege nach der Posthalterei kamen sie dem Gasthause vorüber. Vor der Thür stand ein Fuhrwerk, dessen abgesträngten und entzäumten Gäulen ihr Lenker eben den letzten Rest vom Inhalt des Futtersacks in den vorgesetzten Trog schüttete. Agnete erkannte den Ackerknecht, den größeren Korbwagen und die beiden Arbeitspferde ihres Vaters. Sogleich bat sie, halten zu lassen, dankte für die Mitnahme, stieg aus und bewog dazu sehr kurz und ge-

bieterisch auch ihre zögernde Tante, der eine Begegnung mit dem Schwager sehr unerwünscht war.

Die beiden Weiterfahrenden sahen, zurückblickend, den Müller Bajôr mit ausgebreiteten Armen aus der Thür treten. In der Gestalt, die hinter ihm im Hausflur sichtbar wurde, meinte Leonore den Professor Wickmann zu erkennen.

Doch eigene Sorgen und eine eben auftauchende neue Absicht erlaubten es ihr nicht, der Erklärung seines Erscheinens lange nachzugrübeln.

Die Trennung von Agnete war ihr willkommen. Es hatte sie schon in Schakowken Überwindung gekostet, den gutgemeinten Zuspruch der Müllerstochter nicht unhöflich abzuweisen. Daß die Nebenbuhlerin sie durchschaut, war ihr peinlich beschämend; sich von ihr necktönig ermuthigt zu hören, demüthigend; empörend vollends, sich den Geliebten von der Vorbesitzerin seiner Neigung wie aus Großmuth abgetreten zu wissen. Was ihr aufhelfen sollte, hatte ihre gedrückte Stimmung nur noch schwerer belastet. Auch die wenigen Stunden zweiten Aufenthaltes in Godowken und die Willfährigkeit der Frau Monike, jede ihrer Bitten zu erfüllen, waren nicht im Stande gewesen, sie zu befreien von einer aus Schaam und Reue gemischten Verzagniß. Unerträglich wurden ihr in diesem Zustande die während der Fahrt anfangs noch fortgesetzten Versuche Agnetes, ihren schweigsamen Ernst aufzuheitern. Einsilbig kühlen Antworten ließ sie kopfschüttelndes, nur mit Gebärden ablehnendes Verstummen folgen; zuletzt die sehr entschiedene Forderung, hinfort lieber unberührt zu lassen, worüber ein Urtheil ihr nicht zustehe. In unbehaglich verlegener Stille war die Fahrt fortgesetzt worden, endlich auch Olaf die Lust ausgegangen,

ab und zu mit einem Scherzwort seiner Selbstironie Luft zu machen.

In den wenigen Minuten zwischen dem Abschied von den unbequemen Reisegefährtinnen und der Ankunft vor der Posthalterei war Leonore über Eins mit sich einig geworden. Für eine Reihe von Tagen, sagte sie sich, wäre mir jetzt der Muth unerschwinglich, Loris Leland vor Augen zu treten. Aber wohin? Wo so lange warten auf die Wiederkehr, ja Verdoppelung der bisherigen Selbstbeherrschung, deren ich bedürfte, um ihm zu begegnen, als ob inzwischen nichts Besonderes geschehen wäre?

Aus der Erinnerung an die Familienlegende seiner Großmutter Marfa blitzte ihr die Antwort auf, indem sie mit Olaf in die Passagierstube eintrat. Urplötzlich sah dieser die seit Schakowken so verzagte Reisegefährtin zurückverwandelt in die kühne, von Entschlossenheit strahlende, energisch aufgerichtete Leonore, welche ihn bei Jobäa zum Begleiter geworben.

— Lieber Freund, begann sie, holen Sie mir aus dem Städtchen etliche Lagen Briefpapier und zwei Umschläge, während ich vorerst vom Postbeamten Erkundigung einziehe.

Eine Viertelstunde später setzte sie sich zum Schreiben. Mit fliegender Feder verfaßte sie zwei Briefe, einen an Jobäa, den andern, mehrere Bogen füllenden an ihre Mutter. Beide händigte sie dem verwundert wartenden Olaf ein mit der Bitte, dieselben persönlich abzugeben.

— Sie, fuhr sie fort, reisen sogleich allein weiter. Die Extrapostpferde werden schon vorgelegt. Die Personenpost geht binnen einer Stunde ab und kann auf dem Verdeck auch die große Kiste mitnehmen. Mit ihr fahre ich nach J... Wohin von dort und zu wem, — das erfahren meine Eltern

und Jobäa aus den Briefen. Ich habe nichts dagegen, daß auch Sie es von Ihrer Tante hören. Bis dahin sei es Ihrem Scharfsinn überlassen. Helfen Sie, Jobäas Einschiffung nach Heinrichsburg beschleunigen. Mittelst Beilage zum Antwortsbrief der kranken Freundin melden Sie mir den Tag der Abfahrt und die beschlossenen Anlegestationen.

Doch weder Olaf, noch Leonoren darf die Erzählung weiter begleiten. Um den verlassenen Faden wieder anzuspinnen, kehrt sie zurück zum Abend des Tages, der für Loris Leland in der Archenburg so erlebnißreich geworden war.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Zur Whiststunde aus dem Walde zurückkehrend, fand der Freiherr im Musiksaal nur seine Gemahlin.

— Wo steckt der Professor? frug er.

— Verreist; mit dem Müller Bajôr, wie ich höre.

— Leland hat sich für heut entschuldigt. So hole Lorchen zur Aushülfe.

— Ist auch verreist; auf mehrere Tage.

— Ohne mein Wissen? Wie? Unsere Gespanne waren ja vom frühen Morgen an alle in den Arbeitsielen, selbst die Kutschpferde.

— Mit gemiethetem Fuhrwerk, begleitet vom Kandidaten Rügener.

— Und das hast Du erlaubt?

— Lieber Balduin . . .

— Balduin! Hast also was Schweres auf dem Gewissen, wie stets, wann Du präludirst mit meinem sonst außer Kurs gesetzten Vornamen. So vor Wochen, als Du, leider viel zu spät, auch mir vertrautest, zu welcher Entdeckung der Umtausch der Photographie Dich auf die Spur geführt. Wohin ist sie gereist?

— Nach der polnischen Grenze.

— Zu den Krakusen womöglich! Das wird ja immer schöner.

— Entsinne Dich Deiner Antwort bei der wichtigsten Entscheidung unseres Lebens. Der Eigenthümer unserer Pachtung in Kurland hatte ungeheuren Spielverlust erlitten. Er bot Dir die große Herrschaft zum Kauf an; bei der baaren Anzahlung, über die wir verfügten, zur Hälfte des Werths. Wenn Du zugriffst, waren wir mehr als doppelt so reich, als wir auf Gunicken jemals werden können.

— Und sind heute froh, nicht weit elender als reich zu sein, wie es drüben zur Zeit das Loos aller Deutschen ist. Unser Lohn für das ansehnliche Opfer, das meine Verpflichtung gegen den Stiefbruder kostete.

— Womit aber schlugst Du meine Einwendungen siegreich nieder? Wie lautete der Schlußspruch, zu dem ich mit innigem Kuß Amen sagte?

— Der Mensch soll nicht klüger sein wollen, als sein Schicksal.

— Dem laß uns treu sein auch heute. Als mir Leonore mit der schlichten Beredtsamkeit festen Entschlusses ihr Vorhaben bekannte, da schrieen mein Verstand und mein Mutterherz: gebunden sperre sie ein! Doch jeder Widerspruch blieb mir in der Kehle stecken. Mit Deiner Stimme, Balduin, rief meine Erinnerung: wolle nicht klüger sein als das Schicksal. So lautete denn mein Schlußbescheid für Leonore: erfülle Dein Schicksal. — Jetzt höre. Du weißt, daß ich mehr als einen stattlichen Bewerber ausgeschlagen hatte. Ich wartete immer noch auf den Geber des Stückes Bernstein. Ich wußte ja noch nicht, daß die geheimnißvoll anziehende Schwermuth des hochbegabten, edeln Mannes auch mir unheilbar, sein hochherzig standhafter Verzicht auf mich, die unverhohlen Willige, aus triftigem Grund unumstößlich sein würde. Erst, nachdem ich eben den dritten Korb aus-

getheilt, erfuhr ich es auf meinen resoluten Brief, mit dessen Beantwortung ich dem armen Andreas die grausamste Prüfung seines Lebens auferlegt. Bald darauf erschienst Du auf unserer Besitzung bei Reval. Aerger noch, als über meine starrköpfige Ablehnung des reichen und schönen Grafen K . . . wurde da gezetert über meine Verblendung, mich zu verplempern an einen unbegüterten Edelmann, der sich zum Wirthschaftsinspector hergeben müsse und nur mit Hülfe meiner mäßigen Mitgift im Stande sei, mich zu erheben zur Würde einer — Pächtersfrau. Ich ließ sie höhnen, erfüllte mein Schicksal und ertrotzte mein Glück mit meinem der Sage nach sigelindischen Erbeigensinn.

— Heidel, Heidel, mich weich zu schmieden mit solchen Erinnerungen bist Du freilich sicher. Aber was hat das Alles zu schaffen mit Lorchens tollköpfiger Fahrt zu den polnischen Krawallern? Was ist an der sigelindisch? Wie hängt die zusammen mit Eurer Familienlegende?

— Vernimm erst geduldig, was uns Leland neulich vorlas, nachdem Du ärgerlich ausgerissen warst vor des Professors schwarzgalliger Philosophie.

Sie erwähnte der goldenen Miniaturwiege an der Uhrkette und skizzirte dann bündig sowohl die Einleitung Lelands, als das Diktat der Marfa Petrowna. Dann fuhr sie fort:

— Unsere Legende, nur vervollständigt um inhaltreiche Fortsetzungskapitel und verzehnfacht in ihrer Lichtstärke durch das eingeflochtene, finstere Kontrastbild der Schönborns aus der Cederwiege, unsere Legende also ist auch die der Lelands und Loris ist ein Urvetter Leonorens.

— Und darauf hin schwörst Du flugs, was ihn hermagnetet in unser Haus, das sei nur der Wiegenzauber,

nicht Spionage und Berechnung, wie mein Verdacht schon zu raunen anfing! Soll's da hinaus? So scheint's, — obwohl ich auch davon die Verknüpfung mit Lorchens Ausfahrt noch nicht absehe.

— So höre, wie die Dichtung der Großmutter Lelands auf Lorchen gewirkt hat. Ich hatte mir volle Gewißheit verschafft über ihr Herz; — durch Vorzeigen der Bernsteinspange mit dem Skolopender, die ich ihr nun beim Abschied endgültig geschenkt habe. So durfte ich auf Aehnliches vorbereitet sein. Es zu erfahren hat mich dennoch überwältigt. Wie eine orakelnde Pythia sah sie aus, indem sie kühn erklärte, sie wisse, welchen Namen Loris als den seiner Frau einst an fünfter Stelle eingraviren werde in seinen Talisman. Um ihm das künftig beweisen zu können, kratzte sie denselben unverweilt mit meinem Lochstecher auf die Innenseite des Deckels ihrer Uhr.

— Sie hatte leicht prophezeien. Auch sie wußte natürlich, was hier allbekannt ist, was auch mir erst heute früh eine Aeußerung des Doktors ein wenig zweifelhaft machte: daß er so gut wie einig sei mit der schönen Müllerstochter. Auch bekenne ich ehrlich, daß in Verbindung mit der Unverträglichkeit Lorchens und Lelands, nur dieser Umstand mich einigermaßen beruhigte und bewog, ihm noch nicht aufzusagen, als ich von Dir erfuhr, daß Er der Centaur am Madelsee gewesen. Denn da war mein Glaube an die Ehrlichkeit seines Vaters bedenklich erschüttert. So überzeugend und zu meinem Beifall der Medicinalrath die Ablenkung des jungen Arztes zur Landwirthschaft motivirt —: daß er für ihn gerade unser Gut rein zufällig getappt, das schien doch tausendfach unwahrscheinlicher, als daß er geangelt nach einer paßlichen Schwiegertochter. Doch zurück

von dieser Abschweifung. Sie kratzte also in ihre Uhr den Namen Agnete ...

— Nein, ihren eigenen, Leonore.

— Was? schrie der Freiherr auffahrend. Ihre Widerspänstigkeit nichts als Komödie?

— Nicht doch! Erst war sie nur Ausfluß ihres ernstlichen Zweifels, ob er ihrer noch würdig sei, zugleich Echo seiner gegen sie fast geringschätzigen Haltung und gelegentlichen Schärfe. Dann lernte sie den so tüchtigen als genialen jungen Mann erkennen als herzensfromm, dankbar verehren als Triumphator über die trostlose Lehre des Professors und als begeisterten Verfechter des Frauenwerths, endlich noch in ihrer Vorstellung krönen mit dem Heiligenschein eines barmherzigen Wunderthäters am Krüppel Bajôr und an ihrer Freundin Jobäa. Was sie seitdem bewog, die Rolle der kühlen Gegnerin weiter zu spielen, aber für mich, die Mutter, nur allzudurchsichtig und selbst ihm gegenüber oft so verrätherisch mißlingend, daß auch er sie hätte durchschauen müssen ohne seine blinde Eingenommenheit für die Müllerstochter: das war das Gebot des Stolzes, ihre unerwiderte Liebe und so berechtigte als bittere Eifersucht zu unterdrücken. Die Wiegenlegende hat den Herzenssturm entfesselt, vor dem dieser Stolz zerstob und umschlug in den Entschluß, sich den Mann zu erobern, der als Schüler um sie geworben hatte....

— Aber, Dank ihrer schier unglaublichen Verwandlung, noch immer nichts davon weiß. Hoffentlich auch heute noch nicht. Denn um der sonst wahrscheinlichen Entdeckung vorzubeugen, hab ich den alten Liebherr schriftlich ersucht, nicht verlauten zu lassen, wem Kylling gehöre.

— Sehr im Sinne Leonorens. Doch höre weiter.

Nur um Loris eine Pflicht der Pietät abzunehmen, die er jetzt nicht erfüllen kann, weil er Jobäas wegen nicht fort darf, will unser Kind Monikes bestimmen, das möglicherweise gefährdete Familienheiligthum von Godowken oder Schakowken heim zu senden. Das ist's, was sie sagt. Natürlich aber hofft sie davon auch Siegeshülfe. Ausschlaggebend ist ein Stück Wunderglaube. Uralte Fügung hört sie rufen: rette das Tabernakel; sein Erbzauber vergilt's Dir mit dem Glücke der Ingeborg, Marsa und Thekla.

— Was aber ist dies Tabernakel? Eine Wiege! Das ist der Würgbissen, an dem ich ersticke.

— Nein, Balduin! Was Du noch nicht verwinden kannst, ist falsche, feige Romantik. Voll tiefer und gesunder Weisheit ist das Urherkommen, den Trieb unserer Töchter, Mütterchen zu spielen, schon im zarten Kindesalter förderlich zu pflegen mit geschenkter Puppe. Wohl kein Elternpaar ist so dummprüde, diese Vorspielübung im Frauenberuf bedenklich zu finden oder gar zu wehren als mit verfrühten Regungen die Kinderunschuld verunreinigend. Allerdings sind manche Mütter und Väter ängstlich bemüht, diese Kinderunschuld als angeblich schönsten Schmuck auch erwachsener Mädchen womöglich bis zum Hochzeitstage erhalten zu wollen. Doch nanntest Du das nicht schon oft so lächerlich verkehrt als verderblich? Sind sie Dir nicht immer gründlichst zuwider gewesen, diese unter einem Schutzdach von Lügen und Verhehlungen zu Gänschen getreibhäuselten blassen Unschuldsengel, die vor Schreck in Krämpfe verfallen, sobald das Unausbleibliche doch endlich geschieht und ihnen die Lösung der ewigen Kinderfrage aufgedrängt wird? Nicht Du darfst die reife Jungfrau bemakelt wähnen durch Vorgedanken an die beste Erfüllung der Weltbestim-

mung des Weibes, gegen welche alles Uebrige keinen Pfifferling wiegt; nicht Du es auch nur als unliebsamen Schatten hinwegwünschen, daß ein beglücktes Mutterloos der Angelpunkt der Vorstellungen und des Willens Deiner Tochter ist. Beuge Dich bewundernd vor ihrer Tapferkeit. Sie weiß recht wohl, wie man sie verlästern wird für das unerhörte Unterfangen, mittelst einer Wiege den Geliebten, sich an dieser Krippe Mutterseeligkeit zu gewinnen. Muthig zahlt sie diesen Preis. Sei stolz darauf. Was Dich noch daran hindert, das ist wirklich nichts, als ein Rest vom schwächlichen Aberwitz, klüger sein zu wollen als das Schicksal.

Ballin stand auf und holte sich vom Haken an der Thür die Reitpeitsche, als wolle er nochmals ausreiten. Frau Adelheid lächelte beruhigt. Sie wußte schon, daß er nur nach dem gewohnten Schlägel griff, mit dessen Wirbeln auf seinen Stiefelschäften er sich die geistige Verdauung harter Entschlüsse zu erleichtern pflegte. Nachdem er eine Weile heftig trommelnd auf und nieder gerannt, setzte er sich wieder und rief:

— Jetzt bin ich mit mir im Reinen. Nun höre meinen Endbescheid. Auch das Feuer Deiner Beredtsamkeit hat mir den zähen Klos noch nicht weich und glatt gesotten. Aber weil ich unabänderlich muß, werd' ich schließlich auch hinterschlucken, was zu meinem Staunen sogar Deinen Frauenhals unwiderhakig durchrutscht hat. Ueber Loris, Du weißt es, bin ich einig mit Dir. Echtes Vollblut, mir auch ohne Henkel am Namen adlig genug. Arztfrau freilich ließ' ich unser Lorchen ungern werden; ihm indeß gäb' ich sie dennoch. Fügt er sich, wie zu vermuthen steht, dem Vorhaben seines Vaters, dann wüßt' ich mir keinen lieberen

Schwiegersohn. Aber, aber — auch Ich habe meine Nicken, und unbeugsame. Von denen ein Ableger ist's, was Leonoren ihre Aufsätzigkeit gegen Loris, ihr Versteckspiel und, auch nach erwachter Liebe, ganz in meinem Sinn, den Trotz eingegeben hat, ihn lieber verlieren, als ihn, erst nachdem er sie wiedererkannt, älterem Recht verdanken zu sollen. Hätte der Medicinalrath, wie seinen Sohn, zugleich mich übertölpelt; hätte er mit allerlöblichsten Beweggründen und mit dem Unschuldschein wundersamen Zufalls nur das pfiffige Gefädel eines ausgespitzten Anschlages übermäntelt: — mich willig oder gar dankbar zu ergeben in seinen Sieg, — die Demüthigung bliebe mir platterdings unerträglich, auch wenn ich dem Doktor noch hundertmal mehr Vortrefflichkeit zugestehn und ihn für das alleroberste Weltwunder von Eidam erklären müßte. Steht es, wie ich zu fürchten kaum noch umhin kann, so helf ich mir aus der Klemme mit einem Krach, der das überschlaue Plänchen vorerst hoffnungslos explodiren macht. Vorerst, sage ich, und auch das nur für Dich. Eine Probe sei es, ob es wirklich wieder Schicksal ist, wovor unsere Klugheit die Waffen strecken soll. Für bejaht soll das gelten, wenn Lore mit ihrem Geniestreich trotz meinem Krach ihr Stück durchsetzt. Sie nur ist dann die Siegerin und ihr nur danke der kläglich abgefahrene Medicinalrath gnädige Verzeihung. Doch — so sehr ich ihr das nun wünschen muß, ich fürchte, sie betrügt sich. Zu scharfem Auftritt zwischen Loris und Agnete scheint es gekommen zu sein, schwerlich zu gänzlichem Bruch. Wenn der Vater schon durch diese Liebschaft sein Spiel verloren hätte, dann brauchte ich meinen Krach gar nicht in Scene zu setzen. — Jetzt, Heidel, hole die Karten. Ein Stündchen Besigue wird uns die Köpfe kühlen. —

Als Leland im Schloßhof ankam, sah er die Fenster des Musiksaales erleuchtet. Aus dem Sattel springend übergab er den Braunen dem herbeigeeilten Stallburschen mit dem Befehl, ihn erst eine Weile langsam umherzuführen, dann sorgfältig abzureiben. Mit nur halb so vielen Sprüngen als die Treppe Stufen zählte, eilte er hinauf.

Am längst abgeräumten Theetisch saßen der Freiherr und Frau Adelheid mit Karten in der Hand. Weder die Hast seines Heraufkommens war den Beiden entgangen, noch der Ausdruck freudiger Spannung im Augenblick seines Eintritts. Auffälliger noch, als er unweit der Schwelle wie angewurzelt stehn blieb und sich umsah, verriethen seine Züge den jähen Umschlag einer wonnigen Erwartung in die verdrossene Ungeduld, auch jetzt noch nicht das Ziel der Sehnsucht vor Augen zu haben, welche seinen Braunen seit Auros unbarmherzig weite Wegstücke gestreckten Galopps gekostet.

— Sie wundern sich wohl, frug die Baronin, uns bei diesem Nothersatz des gewohnten Whist zu treffen? Der Professor ist abgereist, wenn auch seltsamer Weise nicht nach der Universitätsstadt.

— Und Fräulein Leonore, die doch sonst zuweilen ausgeholfen hat?

— Nach dem vielen Geplänkel zwischen Euch beiden, erwiderte sie lächelnd, war es mir ein genehmes Friedenszeichen, daß Ihr erster Blick, lieber Loris, fragend hinschweifte nach dem verschlossenen Piano. Eine Woche mindestens wird der Klavierstuhl verwaist stehn. Meine Tochter hat in wichtiger Familienangelegenheit eine Reise angetreten.

— Wohin?

— Geht Sie vorläufig nichts an, erwiderte trocken der Freiherr. Nun erzählen Sie von Ihrer heutigen Ausfahrt.

Diese Aufforderung schien Leland zu überhören. Sein Gesicht zog sich in die Länge. Aus dem Sinnen, warum sich Leonore gerade jetzt entfernt, und wohin wohl, zwang ihn zur Geistesgegenwart erst eine Frage zurück, welche die ganze Fülle seiner heutigen Erlebnisse aufrief und ihn bewog, vorsichtig zu überlegen, was und wie viel er davon mittheilen dürfe:

— Waren Sie in Auros meines Winkes eingedenk?

— Mit Erfolg über alles Verhoffen. Mehr darf ich noch nicht sagen.

— Wie fanden Sie die Archenburg und ihren wunderlichen Heiligen, den Vater Noah?

Loris beschränkte sich auf einen knappen Bericht von seiner Ankunft und ersten Begegnung mit Liebherr, ließ aber Armida sowohl als Lüdenkamp unerwähnt. Auch die Begebenheiten des Nachmittags und Abends hütete er sich zu berühren. Von den gesehenen Seltsamkeiten schilderte er nur die unschuldigen, von der Wirthschaft nur das Löbliche, von der Lebensordnung nur die Lichtseite. In dieser Schönmalerei durch Verschweigen der wahrgenommenen tiefen Schatten ließ er sich auch durch des Freiherrn sarkastisches Lächeln nicht irre machen. Er wollte lieber jugendlicher Leichtgläubigkeit verdächtig bleiben, als mit der Aeußerung seines theilweise ja recht strengen Urtheils die Pflicht verletzen, die er der Wahlschwester zu schulden fühlte.

Als er aber eben fertig war mit der geflissentlich ausgeführten Beschreibung des Getreidespeichers, da sprang ihm, kraft der Zeitfolge seiner Wahrnehmungen, plötzlich der schon aufgegebene Entschluß in den Sinn, welchen während des raschen Heimritts das Gegrübel über das heut Erfahrene vorbereitet hatte. Anstatt, wie geplant, von Leonore, wollte

er sich nun von ihren Eltern Gewißheit verschaffen, ob er sich Armidas auffällige Frage nach seiner Beichte und ihre gesungene Andeutung richtig ausgelegt habe.

— Aus dem Speicher, fuhr er fort, begaben wir uns in den Krankenstall.

Er machte eine Pause. Unverkennbar überrascht hatte Ballin aufgeblickt. Lelands letzte Scheu vor einer Listlüge war beseitigt.

— Warum stocken Sie? frug der Freiherr gespannt.

— Weil ich mich darauf ertappe, vergessen zu haben, womit zu beginnen meine Schuldigkeit war. Ich soll Ihnen melden, daß Ihre Isabellstute Kylling geheilt sei und binnen Kurzem reitbar sein werde, wenigstens als Damenpferd.

Er verstummte wieder. Die ersehnte Gewißheit war erlangt.

Frau von Ballin hatte aufzuckend Miene gemacht, sich zu erheben, aber mit rascher Selbstbeherrschung sitzen bleibend den Schein der Gelassenheit in ihre Züge zurückgezwungen.

Der Freiherr dagegen that sich keinen Zwang an. Er sprang auf. Falten des Unmuths krausten seine Stirn. Doch die glätteten sich augenblicklich, während der Mund sich spöttisch verzog. Der bohrende Blick seiner hellgrauen Augen erwies sich aller schauspielerischen Festigkeit Lelands überlegen und zwang diesen, die Lider niederzuschlagen. Nein, hatte Ballin im Nu überlegt, Liebherrs Verschwiegenheit ist zuverlässig. Dieser Spitzbube log, um uns auszuholen, und das ist ihm leider gelungen. In einem Ton herrischen Ernstes, den Loris von ihm noch nicht vernommen, begann er:

— Herr Doktor, Sie haben mir zum erstenmal

wissentlich Unrichtiges gesagt. Diese Meldung hat Ihnen Liebherr nicht aufgetragen. Als ich erfuhr von Ihrer Absicht, ihn zu besuchen, schrieb ich ihm einige Zeilen. Ohne Ihrer zu erwähnen, bat ich ihn, Kylling auch nach vollendeter Heilung bis auf Weiteres dort zu behalten und, falls er Gäste in seinen Krankenstall führe, zu verschweigen, wem die Stute gehöre. Es war das eine von den vielen, sehr unbequemen Vorsichtsmaßregeln, zu denen ein berechtigter Wunsch meiner Tochter uns nöthigte; wie ich denn z. B. nicht nur meinem Sohn, sondern auch dem Inspector und den beiden Kämmerern, mit denen Sie täglich zu verkehren haben, strengstens verbot, gegen Sie zu erwähnen, daß ich erst nach dem Tode des vorigen Besitzers, meines Stiefbruders, aus Kurland hieher gezogen bin. Nun haben Sie dennoch entdeckt, was Ihnen verborgen bleiben sollte. Aber Ihr Gesicht in dem Augenblick, da die uns abgeschwindelte Ueberraschung Ihnen bestätigte, was Sie vermuthet, verrieth mir, daß Sie auch wissend noch in schwerem Irrthum befangen sind. Diesen Irrthum darf ich nicht dulden, weil er uns beleidigt. Erfahren Sie also, daß Sie nimmer Aufnahme bei uns gefunden hätten, wenn ich geahnt, daß einst Sie den Tollhausritt auf dem Rücken der Isabellstute Kylling begangen. Zum Beweise, daß ich darum unmöglich wissen konnte, vermag ich Ihnen die Zeitungsanfragen und Briefe des Agenten Ihres Vaters vorzulegen, in denen kein Name genannt wird. Leider noch nicht das Ihren Verdacht, insoweit er sich gegen Uns richtet, vollends beseitigende, eigenhändige Schreiben Ihres Vaters. Einstweilen muß ich annehmen, daß auch Er, als er schrieb, noch keine Ahnung davon hatte, daß das Schulmädchen des Schönborner Abenteuers meine Tochter sei. Es ist mir unfaßlich, daß ein

listig berechnender Schleicher verfügen sollte über so unerhörte Meisterschaft in der Heuchelkunst, um sich meinem sehr hausbackenen, doch ziemlich hellen Verstande aufzutäuschen als lautersten Ehrenmann von bewundernswürdiger Lebensweisheit.

„Ich bedauere, hinzufügen zu müssen, daß Ihr Aufenthalt in unserem Hause auf die Neige geht. Sie sind uns lieb geworden. Sogar das eben mit uns getriebene Spiel wollen wir Ihnen verzeihn. Aber Sie begreifen wohl, daß Leonore, wann sie heimkehrt, Sie jetzt nicht mehr hier treffen darf. Ich sorge, daß sie fortbleibt bis Sie gegangen. Es versteht sich, daß Sie zuvor Ihr edles Werk für Jobäa fertig bringen. Beeilen Sie die Abfahrt nach Heinrichsburg. Sein Sie so lange, falls Ihnen dazu noch Muße bleibt, auch ferner mein Begleiter in Wald und Flur, unser Tischgenosse und selbst Whistpartner, als ob nichts zwischen uns vorgefallen wäre. Den dazu nöthigen Takt darf ich Ihnen zutrauen. Jede Anspielung auf die hiemit abgethane Angelegenheit werden Sie selbst sich verbieten. Ich bitte, mir auch jetzt nicht zu antworten. Gute Nacht, Herr Doktor.

— Auf Wiedersehn am Frühstückstisch! fügte Frau Adelheid hinzu.

Dabei reichte sie ihm die Hand mit einem Blick, aus dem er genug Trost auf sein Zimmer mitgenommen haben würde, wenn er sich nicht befunden in einem Zustande von Rathlosigkeit, der nur einer schweren Kränkung und einem noch weit schlimmeren Selbstvorwurf Raum ließ. Was ihm nichts Geringeres bedeutete, als das ärgste aller möglichen Sakrilegien, das hatte er so eben nicht nur erlitten, sondern sogar selbst begangen, indem er es ohne Abwehr geduldet. Denn als er herausplatzen gewollt mit zornigem Widerspruch,

hatte ihm ein Gewissenskrampf die Kehle zugeschnürt. Was ihm Verstummen auferlegt, war der Schreck, sich schuldig zu erkennen desselben sakrilegischen und dennoch unabweislichen Verdachts.

In seiner Wohnung rannte er verstört auf und nieder wie ein wildes Thier in seinem Käfig.

Ein Tragpfeiler seines Allerheiligsten schien bruchdrohend aus dem Loth zu weichen.

Ihm waren seine Ahnen die in ihm nachdauernden Bildner seines natürlichen und übernatürlichen Wesentheils, die vorstellbaren Mittler der unfaßlichen weltschaffenden Urkraft, die andachtwerthen Spiegler eines Schimmers aus der Lichtfülle des Ewigen. Ihre Vertreter in der Gegenwart als die noch fühlend seiner liebenden Verehrung zugänglichen Heiligengestalten seiner Herzensreligion waren seine Großmutter, seine Eltern. Um so fürchterlicher schmerzend überfiel es ihn, zu seinem Vater nicht mehr emporschauen zu sollen mit uneingeschränkter Bewunderung als zu einem Ehrenmann von fleckenloser Lauterkeit und vollendeter Weisheit. Nein, schrie es in ihm, er kann unmöglich als listig berechnender Schleicher dem Freiherrn und mir edel scheinende andere Beweggründe nur vorgetäuscht haben behufs unverdächtiger Gelegenheitsmacherei zum Einfang einer genehmen Schwiegertochter. Aber das auch heraus zu schreien als entrüstete Antwort auf die geschraubte Bezichtigung des Freiherrn, hatte ihn die widerlich grelle Klärung verhindert, welche diese Anklage zurückwarf auf die Rathschläge seines Vaters. Er war von jeher gewohnt gewesen, zu gehorchen, wann der seltene Fall eintrat, daß ihm ein Befehl auferlegt und nicht erst durch Belehrung über den Zweck in ein Gebot des eigenen Willens verwandelt wurde; gewohnt also,

an die Vortrefflichkeit des väterlichen Raths auch ohne Einsicht unbedingt zu glauben. Daß ihm sein Vater nach anstrengenden Studien Erholung, für seinen Beruf anschauliche Kenntniß des Landvolks zugedacht, das erklärte bisher ausreichend seinen weither vorbereiteten Eintritt in den Dienst eines bewährten Oekonomen. Jetzt aber ward ein weit bestimmterer anderer Beweggrund denkbar und wahrscheinlich. Jetzt schlug es ihm unbeschönbar ins Bewußtsein, wie verwunderlich ein vollreifer Mann und fertig ausgebildeter Arzt sich ausnehme als grüner Lehrling der Land- und Forstwissenschaft. Ohne den Wahn, sagte er sich, der Agnete durchaus freiwillig hieher nachgelaufen zu sein und den Hergeschickten lediglich gespielt zu haben, um das zu verbergen, hätte ich längst merken müssen, daß jene fadenscheinigen Vorwände, mich von langer Hand nach Gunicken zu gängeln, nur einen weit ernsthafteren Endzweck bemänteln sollten. Und welches andere ausreichende Motiv wäre noch findlich, als das mir eben unwiderstehlich aufgedrängte?

Leonore zwar büßte nichts ein von seiner so schnell gestiegenen Schätzung. Er wußte nun, daß er sie liebe. Doch um so mehr empörte es ihn, gleich einer Marionette dahin gedrähtelt worden zu sein, wo zu rechnen war auf das Erwachen seiner Neigung. Auch fürchtete er nach der scharfen Standrede des Freiherrn, gerade wegen der vorausgesetzten väterlichen Machenschaften die endlich Wiedergefundene für immer zu verlieren.

Einige Sätze aus dem Brief, an dem er bis tief in die Nacht hinein schrieb, werden am besten verständlich machen, was in ihm vorging.

„Vater, hilf mir aus tiefer Noth. Wie Du das können sollst, ist mir leider unfaßlich. Aber Du mußt es

können. Sonst bin ich sehr elend durch Verlust meines Lebensschatzes, meines bisher unerschütterlichen Vertrauens zu Dir. — Als ich ein wunderbar schönes, leidenschaftlich begehrtes Mädchen als meiner unwerth verurtheilen mußte, da glaubte ich den allergrausamsten Schmerz erduldet zu haben. Das war Irrthum. Weit qualvoller ist es, einen Verdacht gegen den Vater für frevelhaft erklären und sich dennoch der Fortsetzung dieses Frevels anklagen zu müssen. Ich weiß nun, daß die Gründe, die Du mir angabst für mein landwirthschaftliches Intermezzo, höchstens nebensächliche, weit mehr Vorwände waren zur Verschleierung des eigentlichen Motivs. Ich müßte Dich der Verleugnung einer heiligen Familiensatzung der Lelands zeihen; ich müßte dem allerdings verklausulirten Vorwurf des Freiherrn, so sehr er mich empörte, zustimmen, daß Du Dich nicht nur ihm, sondern auch Deinem Sohn gegenüber zu einer mehr als fragwürdigen Schleicherei hergegeben, wenn Du mich hieher gemaßregelt hättest in der Absicht, Dir Leonoren zur Schwiegertochter zu ergattern, gleichviel, ob Du gewußt oder nicht, daß sie die lange vergebens gesuchte Heldin meines Abenteuers am Madelsee gewesen.

Meine Auflehnung gegen solchen Schachzug kann es nicht dämpfen, daß er insofern gelungen, als ich, fast unmittelbar nach dem Bruch mit jener Schönen ohne Gemüth, sowohl dieser Entdeckung auf die Spur, als zu der Einsicht gekommen bin, in Leonore die erwünschteste Lebensgefährtin gefunden zu haben und sie erst wahrhaft zu lieben.

Heile mich; heile Dir die alte Liebe und Bewunderung Deines Sohnes. Vernichte meinen häßlichen Verdacht. Nenne mir den gewichtigen anderen Beweggrund Deines Verfahrens. Ich zermartere mich vergeblich, ihn zu errathen.

Ich sehe ein, daß ich die gewiß umfangreiche Antwort vom überlasteten Arzt nicht in kurzer Frist erwarten darf. Richte sie nicht mehr hieher, sondern postlagernd nach dem Städtchen T...., wo wir mit dem Floß in der ersten Septemberwoche zu längerem Aufenthalt anlegen müssen.

Der Freiherr hat mir aufgekündigt. Er wünscht möglichste Abkürzung der Jobäas wegen gestatteten Frist.

Unsere Vorbereitungen gehn der Vollendung entgegen. Auch um meiner selbst willen werde ich Alles aufbieten, die Einschiffung der Dulderin zu beschleunigen. Selbstvergessene, athemlose Thätigkeit soll mir die nächsten Tage erträglich machen. ...."

Vom folgenden Morgen an bekam der Braune schweren Dienst. Sogar die Mahlzeiten im Schloß bald hastig abkürzend, bald ganz versäumend, saß Leland mit wenigen Unterbrechungen bis zum Abend im Sattel.

Beinahe täglich ritt er nach Auros, da zumeist von dort aus die Ausstattung der Floßhütte betrieben wurde; stets in früher Stunde, um Lüdenkamp noch zu treffen, der nach seiner Verlobung mit Armida mehr in der Archenburg als daheim verweilte.

Später, als versprochen, erschien er zum Besuch bei Liebherr. Beim Absteigen vor der Hausthür warf er einen Blick nach dem weit offen stehenden Glashause. Er sah die Jugend nicht mehr nur mit Klettern und Springen, sondern auch mit Uebungen an neu aufgestellten Barren und Recken, Tilgenberg ohne Peitsche so hingebend mit dem Turnunterricht beschäftigt, daß derselbe seiner gar nicht gewahr zu werden schien. — Armida hatte mit Lüdenkamp einen Spaziergang in den Wald unternommen. Liebherr strahlte von Glück, umarmte ihn zärtlich und schnitt ihm das Wort ab

mit der Erklärung, schon Alles zu wissen und ihm nur innigsten Dank zu schulden, als er sich wegen der eigenmächtigen Brandstiftung rechtfertigen wollte.

— So sehr es mich freut, sagte er, daß Du gekommen bist, ich schicke Dich unverzüglich wieder fort. Ich weiß Dir damit eine Wohlthat zu erweisen. Deinen richtig schon errathenen Herzenszustand kenne ich nun genau. Nicht minder theils von Armida, theils unvermittelt von ihrem Verlobten, was Du dem anvertraut hast von der augenblicklichen Störung Deiner Hoffnungen. Heilsamer, als mein Zuspruch, getrost und erwünschtester Wendung gewärtig zu sein, ist für Dich die selbstauferlegte mußelose Arbeit. Zurück in den Sattel. Erst auf dem Floße Jobäas sehn wir uns wieder.

Auch Herrn Brückmann mußte er wiederholentlich aufsuchen in der Floßanstalt am Niedersee. Von da ritt er stets auch nach dem Auslauf, um die Baggerarbeit zu beeilen, und weiter nach dem Filialhof an der Mündung.

Hier war die Bindung und der Bau des Floßes rasch von statten gegangen. Auf der vorletzten Trift ruhte ein breites und langes Fahrzeug mit niedrigen Borden, ähnlich den Prahmen zum Uebersetzen schwerer Wagen, und für sich allein erprobt schwimmfähig auch bei starker Belastung, wenn das jetzt dasselbe tragende Gebinde von Rundholzstämmen aufgelöst und darunter fortgezogen werden mußte. In demselben erhob sich die Haupthütte mit mehreren Gemächern. Eine Anzahl kleiner Nebenhütten war theils auch auf dem Prahm, theils unmittelbar auf dem Floß errichtet. Mit der Ausstattung beschäftigte sich eine Menge von Handwerkern. Was dazu gehörte, war theils in Kisten zu Wasser angekommen, theils als Ladung mehrerer Ackerwagen, auf denen Lüdenkamp und Liebherr Mobiliar, Bettgeräth, Teppiche,

Lampen, Küchen- und Speisegeschirr, sogar etliche Gemälde, ein Pianino und ein Fernrohr hergeliehen hatten.

Auch der Kahn, der die Sänfte Jobäas aufnehmen und bis nach dem Filialhof tragen sollte, war bis auf Kleinigkeiten fertig. Er lag im wasserlosen Bachbett dicht oberhalb der kleinen Kaskade des Mühlenfließes.

In der Nähe stand eben ein Schwarm gaffender Dorfjugend, mehr noch, als über den Kahn, über die Holzschienen verwundert, welche vom Rande des Baches über die Wiese nach dem Pfarrhause hin gelegt wurden.

Derselbe Müllerbursch, der neulich den Brief Agnetes überbracht, gab erklärend zum Besten, was er vom Bas erfahren haben wollte. Was der Till Eulenspiegel blos zum Jux gethan, um Schlitten zu fahren im Sommer, das werde man hier im Ernst nachmachen: einer „Schlëf" Speckschwarten unter die Kufen binden zum Herunterrutschen auf diesen Hölzern. Um eine beim Pastor untergebrachte kranke Prinzessin, die nicht gehn könne, heimholen zu lassen, habe der König den Doktor Leland mit einem großen Sack voll Geld hergeschickt. Sein Bas sei schon so gut wie umgebracht gewesen vom Erfurter, dem Obergesellen, worauf ihn der Doktor mit einer Wundermedicin wieder lebendig gemacht. Zum Dank dafür dürfe der nun die Räder der Mühle stillstehn lassen und das Wasser aufstauen.

Als Leland hinzutrat und ihn frug, weshalb die Läden der Müllerwohnung geschlossen seien, war es ihm nicht unwillkommen, zu vernehmen, daß erst Mamsell Agnete, dann auch ihr Vater auf Reisen gegangen und noch nicht zurückgekommen sei.

Am Pfarrhause fand Loris auch seinen jüngsten Verbesserungsvorschlag in der Ausführung begriffen. Jochböcke

von zunehmender Höhe trugen eine schon beplankte Brücke in sanfter Steigung bis zum Giebelfenster empor. Nach diesem hinauf, nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, nur bis an die Schwelle der Hausthür, sollte das Holzgeleise gelegt werden. So brauchte man nur das Fenster auszuheben, um die Sänfte mit ihren Hohlkufen unmittelbar aus der Stube auf die eingeseiften Schienenhölzer zu schieben.

Allabendlich erschien Leland auch bei Jobäa, jedoch nur auf eine Viertelstunde, um sich der erfreulich fortschreitenden Besserung ihres Befindens zu versichern und ihr und Frau Kayser das ferner gebotene Verhalten einzuschärfen. Jobäas schüchterne Anläufe, aus dem nur ärztlichen in ein freundschaftliches Gespräch überzuspringen, wußte er abzuwehren, indem er sie zu überhören schien und mit unvermittelten Berufsfragen auswich. Als sie nach Olafs Rückkehr und Empfang des von ihm überbrachten Briefes dennoch einmal wagte, Leonorens zu erwähnen, verfinsterte sich sein Gesicht. Sie erschrack vor dem schmerzend strengen Ton, mit dem dieser sonst so schonungsvoll zartfühlende und werkthätig liebreiche Mann ihr das Wort abschnitt, und nahm sich vor, hinfort gewissenhaft zu befolgen, was er gebot: bis zum Einzug in die Floßhütte ihn durchaus nur als ihren Arzt und Reisemarschall, sich lediglich als seine Patientin zu betrachten, dagegen die wohlerworbene und unverlierbare Eigenschaft seiner Freundin einstweilen zu vergessen, oder doch schweigend ruhn zu lassen.

Als er eines Abends von Jobäa auf den Schloßhof zurückkehrte, war die Werkstatt Nickels hell beleuchtet. Durchs Fenster hinein lugend sah er den Zwerg beschäftigt, mit emporgereckten Armen feuchte Leinwand um ein aufragendes Gebilde zu schlagen. Gleich darauf trat aus der Thür, ein

Umschlagetuch über den Kopf genommen, eine Frauengestalt, kehrte aber, sobald sie seiner ansichtig wurde, hastig in den Flur zurück.

Sollte Leonore doch schon daheim sein, bevor ich abgereist? frug er sich mit einem Freudenschreck. Er eilte in sein Zimmer im Anbau und richtete durch's offenstehende Fenster den Feldstecher nach der Thür des Inspectorhauses. Die Zurückgescheuchte trat abermals heraus und verließ den Hof raschen Schrittes. Hinlänglich bestimmt trotz der Dunkelheit verneinte das Instrument seine erste Vermuthung. Leonore war's keinenfalls; doch Gestalt und Gang der Vermummten erinnerten an Agnete. —

Endlich war der Tag der Abfahrt beschlossen. Anhaltender Regen hatte erlaubt, ihn früher anzusetzen als geplant. Sechsunddreißigstündige Stauung des Baches verhieß genügendes Fahrwasser. Wofern man sich beeilte, die natürliche Schwellung zu benutzen, war man sicher vor einem Aufstoß des Kahnes im Auslauf des Niedersees, wo derselbe sonst trotz der Baggerung immer noch zu besorgen stand. So kam Leland diese Gunst des Himmels erwünscht, so wenig anderseits die Trübe bei dichter, der Erde aufliegender Bewölkung sich eignete, die melancholische Stimmung seines lichtdurstigen Gemüths aufzuheitern.

Gegen Abend des Vortages, als der Regen aufhörte, die immer noch aschgraue Nebeldecke sich zu heben begann und für morgen freundlicheres Wetter verhieß, erschienen im Filialhof der Floßanstalt Frau von Ballin, Pfarrer Amberger, Liebherr mit seiner Tochter und ihrem Verlobten, dann auch Herr Brückmann und Loris. Früher schon war von Auros der Gärtner Jost mit einem Diener, einer Kochfrau und etlichen Mädchen und einer Wagenladung von Kübel- und Topfgewächsen angekommen.

Man besichtigte das Floß. Aus ohnehin nach der Hafenstadt bestimmten Triften Schiffsbau- und Zimmerholz war es so breit und lang zusammengefügt, als das die anfängliche Enge und Kurvenschärfe des Fahrwassers noch erlaubte.

Sowohl am vorderen als am hinteren Ende ragten je drei gewaltige Ruder weit hinaus. An Stangen von der halben Dicke und Länge eines Reisekahnmastes tauchten sie ins Wasser mit Löffelplanken von der Breite eines Thürflügels. Jedes dieser Steuerwerkzeuge, Lappen genannt, erforderte sechs Mann zur Drehung um einen Pflock im Scharnier von geschmeidigen Aesten. Für die zünftigen Floßknechte, welche unter einem Ober- und Untersteuermeister die hinteren Lappen zu bedienen hatten, war unweit des Achterendes eine niedrige Bretterhütte errichtet. Außer den Schlafkojen für die nach achtstündiger Wache Abgelösten enthielt sie eine besondere Küche nebst einer mit Fleisch, Brot, Kartoffeln, Rüben und Hülsenfrüchten vollgestapelten Vorrathskammer. Die nur gegen Taglohn für die Vorderlappen geworbenen Leute, Kosaken genannt, hatten sich bei Selbstbeköstigung zu begnügen mit Strohbuden und durften eine gewisse, durch einen Querriegel bezeichnete Grenze nach dem hinteren, vornehmeren Theil des Floßes nicht überschreiten. Dicht an diesem Riegel erhob sich ein mehrere Klafter hohes Gerüst mit dem Sitz für den Floßkapitän. Unweit dieses Thürmchens am Rande des Floßes befestigt lag ein winziger Nachen, aus dem eine hohe Stange nicht als Mast, sondern lediglich als Träger eines grellrothen Wimpels aufragte.

Der die Gesellschaft führende Brückmann nannte denselben den „Dreibord", in welchem der „Warschauer" vor-

auffahre. Mit der Stadt Warschau, fügte er hinzu, habe dieser Titel nichts zu schaffen; er sei nur die geläufig gewordene Verschleifung von „Wahrschauer" und bezeichne den Mann, welcher Kähne und Stromfähren aus dem Fahrwasser des nahenden Floßes fortwarne.

— Hier, erklärte er weiter, auf einige der nicht ausgeworfenen Anker deutend, hier sehn Sie unsere „kleinen Hunde." Dieser vorn festscharnierte, hinten angekettete, dem Floß entlang im Wasser liegende Fichtenbalken heißt der „große Hund". Wann eine scharfe Wendung zu machen ist, die mit sämmtlichen Lappen nicht genügend rasch zu erwirken wäre, wird er hinten losgekettet, bis der Strom seinen Stërt je nach Bedarf zwei bis vier Klafter weit abdrückt. Dann fängt sich der brausende Strudel im vorderen Winkel und drängt die Spitztriften des Floßes mit solcher Gewalt seitwärts und in die Fluth, daß die Kosaken an den Vorderlappen zuweilen bis an die Brust im Wasser stehn.

Rückwärts schreitend trat die Gesellschaft über einen schräg liegenden beleisteten Steg in den großen Prahm und durch eine nur wenige Ellen lange Allee von Lorbeerbäumen und Orangen in dicht an einander gerückten, mit Buchs und Tannenreisig verkleideten Kübeln in das geräumige Vordergemach der Haupthütte. In der Richtung stromab stand es jetzt in ganzer Breite offen, konnte jedoch bei schlechtem Wetter und in der Nacht mit bereit liegenden großen Glasscheiben in passenden Holzrahmen zugesetzt werden. Es war hellblau tapezirt, mit schwellendem Teppich belegt und an den Seitenwänden mit einigen Gemälden geschmückt. An der Mitte der Hinterwand erhob sich das kleine Himmelbettchen Jobäas, umhangen mit den blauen, von Leonore

gelieferten Gardinen, genau so mit Pfühlen und Kissen gefüllt, wie früher im Giebelstübchen des Pfarrhauses. Weder ein Fußkasten voll Rohwolle, noch die blaue Schooßdecke fehlten. Auf dem Seitenbrettchen sah man Jobäas Lieblingsbücher, auch ein Schreibzeug nebst Unterlage und Keilkissen. Auf dem Nachttisch tickte eine zierliche Reiseuhr in broncegefaßtem Gehäuse von geschliffenem Krystall. Neben ihr stand das Wasserglas und ein Arzeneifläschchen mit dunkelbraunem Inhalt. Sogar jene Tanagrafigur war nicht vergessen. Eine Console von geschnitztem Eichenholz trug sie, bequem schaubar aus der der Kranken gebotenen Lage.

Vor dem Bett, in der Mitte des Gemaches, war heute der Eßtisch fertig gedeckt, an welchem die Fahrgäste künftig theils im Freien, theils in einer Nebenhütte, theils auch, so oft es Jobäan genehm wäre, hier tafeln sollten. Man wollte die Leistungsfähigkeit der Küche, des unter Wasser befindlichen Weinkellers und der Bedienung auf die Probe stellen. Auch gedachten die Eingeschifften, da sie theils die ganze Fahrt bis Heinrichsburg, theils wie Amberger, Liebherr, die Baronin und Lüdenkamp, wenigstens etliche Tagereisen mitzumachen entschlossen waren, schon heut auf dem Floß zu übernachten.

Leland indeß wußte sich wie Brückmann noch an diesem Abend und morgen in aller Frühe in Gunicken unentbehrlich beim schwierigsten Theil des Unternehmens, der Schienen- und Bachfahrt. Es ward ihm um so schwerer, sich loszureißen, je mehr wohlthuende Beruhigung er schöpfte aus dem Verhalten der Frau Adelheid. Zwar keine Silbe kam von ihren Lippen, die auch nur von fern hätte erinnern können an das von ihrem Gemahl bei der Aufsage berührte Thema; aber jedes ihrer Worte über das erfreu-

liche Gelingen des von ihm ersonnenen Meisterstückes helfender Menschenliebe ward ihm durch die schlichte Herzlichkeit des Tones zum Seelenbalsam. Ihr Lob abzulehnen spürte er, gegen seine Gewohnheit, auch nicht die leiseste Regung. Mehr, weit mehr noch, als er hörte, sagten ihm dabei die Züge, die Blicke der mütterlich schönen Frau. Mir — das war die Auslegung, die er wagte — mir bist Du jetzt erst recht lieb, wie mein eigener Sohn; hoffe, der auch zu werden.

Vollends hart kam es ihn an, zu scheiden, als nach beendigter Mahlzeit Armida das Pianino öffnete, um auf Lüdenkamps Ersuchen ein Lied vorzutragen. Aber Brückmann zupfte ihn am Rock und erinnerte, daß er keine Minute mehr zu versäumen habe, wenn er Jobäa noch zu „guter Zeit" treffen wolle, um ihr und Frau Kayser seine letzten Anordnungen für die Nacht einzuschärfen.

Bald ließen die Beiden ihre Pferde zum Thore des Filialhofes hinaus traben. Nochmals aber zügelte Loris den Braunen zum Stillstehn, um zu lauschen.

Vom Fluß herauf klang Armidas herrliche Stimme. Loris erkannte die Melodie. Als auch die zweite Strophe verhallt war, von welcher er sogar einige Worte „vergangen sein" und „Segen" zu verstehen gemeint, ritt er langsam weiter und wiederholte sich leise murmelnd den Text des ganzen Liedes. Dann erst gab er dem Braunen die Sporen, um Brückmann einzuholen. Doch bis Gunicken, wo der Floßinspector auf seinem Zimmer übernachten wollte, sprach er mit diesem kein Wort.

Wo nur Leonore weilen mag? Hält sie sich nur auf Befehl vor mir verborgen, oder will sie mir nicht begegnen? Warum?

Das waren die Fragen, welche ihn beschäftigten, während er im letzten Dämmerschein an der Seite des dankenswerth schweigsamen Gefährten dahintrabte.

Er fand nur eine Antwort. Die legte er so lange Leonoren in den Mund, bis er zuletzt meinte, ihre Stimme wie aus weiter Ferne, und nicht mehr nur vertröstend, sondern verheißend, rufen zu hören:

Nimm als Bescheid mein Schweigen hin.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Wem fällt es nicht schwer, sich zurück zu versetzen in die Naturanschauung seiner Knabenzeit?

Lächelnd entsinnen mag man sich einiger ihrer Täuschungen; unfaßlich wird's, daß man ihnen sogar handelnd Glauben geschenkt.

Loris Leland wußte sich's zu bezeugen, daß er eben dies gethan. Dennoch kam es ihm vor wie ein nachträglich ersonnenes Märchen.

Als er einst in Kalweiten die farbenglühenden Endstücke des Regenbogens rechts vor dem Nußstrauch auf der Hügelkrone, links vor der holländischen Windmühle der Erde aufstehend gesehn, da hatte er seinen Pony in Galopp gesetzt, um durch das gigantische Thor hindurch zu reiten, um den prachtvollen Halbzirkel und die beiden Bodenpfeiler der farbenleuchtenden Luftbrücke in der Nähe und auch von hinten zu beschauen.

Vollends unbegreiflich war es ihm, wie er, nicht allzulange vorher, seinen Großvater Erich allen Ernstes fragen gekonnt, wo man denn, um noch weiter zu reisen, ein Loch fände, in dem ringsum wie ein blaues Uhrglas dem Erdrande aufliegenden Himmel.

Für das vollgestirnte Firmament dünkte ihm jetzt sogar die Benennung „Himmelsgewölbe" vermeidenswerth. Er

kannte ja genau die beträchtlichen Abstände der wandelnden Lichtflämmchen, welche die Geschwistererden von der Sonne zurückspiegeln. Von den hunderttausend- und millionenfach größeren Entfernungen der scheinbar unbewegten Sonnenpunkte wußte er wenigstens einige in roher Näherung anzugeben, die unermeßlichen der übrigen allerdings nur zu schätzen bis auf Aeonen von Lichtlaufjahren. Unerneubar zerstört durch die Lehren der Astronomie war ihm die Illusion einer umzeltenden Kugelschaale. Das Restchen bläulichen Schimmers der Erdenluft reichte nicht mehr aus, ihn zurück zu täuschen in die Vorstellung einer Sphäre. Sie war so gründlich ausgetilgt, daß umgekehrt die angeschulte Wahrheit selbst sich einer Täuschung schuldig machte und sich fälschlich für Augenschein ausgab. Obgleich es wirklich für das Auge kein Momentanmerkmal gibt für die Ungleichheit der Venus- und der Siriusweite, trotzdem sie sich zu einander verhalten wie eine Fingerlänge zum Erdballdurchmesser, rückten ihm dennoch die zahllosen Lichtchen hinaus in die allerverschiedensten Abstände. Denn er wußte im finster schwarzen Weltenabgrund mit einem Blick lauter stufenweise Ungleichzeitiges zu schauen, vom irdischen Gegenwartspunkt bis in die allerentlegenste Vergangenheit, von welcher ihm, jetzt erst in sein Auge gelangend, der Schimmer Kunde gab, der vor vielleicht Fünfmalhunderttausend Erdjahren abgereist von den Sonnen im Andromedanebel.

Heute indeß, um die Neige einer Nacht in der letzten Augustwoche, überdachte ihn dennoch wieder ein Himmelsgewölbe.

Das graue Gewölk hatte sich aus der Bodenlage allmälig erhoben bis an die Grenze der Region, in welcher es sich aufzulösen pflegt. Weiß belichtet vom selbst nicht

sichtbaren Monde begann es zu verflocken. Wie dunkleres Geäder hellen Marmors schimmerten durch die verdünntesten Stellen blaß abgedämpfte Streifchen der dahinter schon geklärten Bläue. Selbst den Halbschleier dieser Lücken vermochte nur selten einer von den Sternen erster Größe mit einem sofort wieder ausgelöschten Glitzerstrählchen zu durchbohren.

So erscheinend ist der Himmel seiner kosmischen Unermeßlichkeit entkleidet. Er wird wieder erdenzugehörig. Eben deshalb aber gewährt er den architektonisch imposantesten Anblick. Indem er die Illusion einer gebauten Kuppel zuläßt und den Formvergleich mit Menschenwerken herausfordert, weckt er mit den kolossalischen Maßen seiner Wölbung die Vorstellung einer übermenschlichen Baukunst.

Als Uebergang von drückender Trübe zur vollen Kläre ist solcher Himmel mehr, als nur geeignetes Sinnbild einer vergleichbaren Wandlung im Gemüth. Er wirkt zugleich fördernd auf die Stimmung beginnenden Trostes nach schwerem Leide. Er stellt die Stunde in nahe Aussicht, da man wieder werde sagen dürfen:

Die Sterne scheinen und Alles ist gut.

Noch aber entschleiert er nicht das grenzenlose All. Noch drückt er die Menschenmutter Erde nicht klein zum Stäubchen im Universum. Noch versagt er zwar ihrem Sohn jene Erhebung, die auch den wildesten Aufruhr im Herzen befriedet beim Aufblick zum ewig ruhevollen Lichtreigen der Weltenmenge. Aber vorerst verschont er ihn auch mit der zermalmenden Demüthigung, welche jenem Aufschwunge vorangehn muß. Noch nicht verflüchtigt zum Ungewicht des Spierchens einer Flaumfeder ist die eben noch bergschwer empfundene Sorgenlast; noch nicht geschwunden

zum unmerklichen Hauch, der kein Espenblatt zittern zu lassen die Kraft hätte, der Sturm der Leidenschaft, welcher schon einen Lebensschiffbruch zu drohen schien; noch nicht herabgesetzt zu lächerlicher Bedeutungslosigkeit für die Welt der scharfe Schmerz über eine zerstörte Hoffnung. Nein, als einer der Gebieter der ungeheuern Kugel seines Wohnsterns steht er unter dem Scheitel der meilenhoch über ihm gewölbten Marmordecke, wie mitten in der gigantischen Halle seines Königspalastes. Herr in ihm zu bleiben ist der schweißeswerthe Lohn seiner Sorge. Kein ungehörig angelegter kosmischer Maßstab verwinzigt das redliche Bemühn, mit dem er im Dienst seiner Menschenpflicht einen Lebensabschnitt würdig ausfüllt. Es dünkt ihm sein Recht, ein edles Unternehmen, wann es nach Aufgebot umsichtiger Ueberlegung und rastlos vorbereitenden Fleißes endlich die Schwelle wahrscheinlichen Gelingens erreicht, auch als ein bedeutendes zu betrachten, ja, als ein großes, die eifrigste Spannung aller Manneskraft gebietendes; wenn er sich auch keineswegs versucht fühlt, sein Werk zu hochverdienstlichem Heldenstück aufzublasen, sondern sich bescheiden bewußt bleibt, für das Gemeinwohl nur unspürbar Geringfügiges zu vollbringen; wie jetzt Loris mit der Ausführung seines Vorsatzes, einer verkrüppelten kranken Frau für das Restchen der ihr noch beschiedenen Lebenstage die hoffnungslos aufgegebene Heimkehr zu den Ihrigen dennoch zu ermöglichen.

Solches Hochgefühl schwellte Lelands Brust mit Lebensfreudigkeit, als er nach wenigen Stunden festen Schlafes, bevor noch der Morgen graute, mit elastischen Schritten über die Steinbrücke und nach dem Wehr wanderte, um da den Wasserstand zu messen.

Nur drei Zoll noch unter dem Zeichenstrich auf den

überhöhenden Stauplanken fand er den Spiegel des zu kleinem See gedehnten Baches. Das Steigen beobachtend überzeugte er sich, daß bald nach Sonnenaufgang die als erforderlich berechnete Aufspannung erreicht sein würde.

Schon erschienen auch ein Müllergesell und, geführt vom Gutsinspector, die Leute, welche der Freiherr ihm gestellt zum Wegheben der Planken und Aufdrehn der Wehrschleuse. Ihnen schärfte er das Verfahren ein, das sie dabei zu beobachten hätten, sobald er vom Kahn her mit dreimaligem Schwenken einer Fahne „los" kommandire.

Dann begab er sich nach der Einschiffungsstelle. Licht im Schlafzimmer Bajôrs, auch, als ihm unweit der Erle die Nordseite der Müllerwohnung in Sicht rückte, in den Fenstern Agnetes, bestätigte, was er schon am Wehr vom Gesellen gehört: daß der Bas schon vor mehreren Tagen mit seiner Tochter heimgekehrt.

Unwillkürlich mußte er tief aufathmen. Ihn überkam die Erinnerung, wie er neulich verzweifelt und auch leiblich zusammengeknickt durch das Blumengärtchen gewankt nach dem Prellstein auf der Landstraße. Leise vor sich hin murmelte er einige Verse Dantes:

E come quei, che, con lena affannata,
Uscito fuor del pelago alla riva,
Si volge all' acqua perigliosa, e guata:
Cosi, l' animo mio, ch' ancor fuggiva,
Si volse 'ndietro a rimirar lo passo ..*)

---

*) Wie keuchend, kaum entflohn der Meereswuth,
Wer Schiffbruch litt, vom Strand der Rettungbucht
Erst rückwärts blickt auf die empörte Fluth:
So schaute, noch begriffen auf der Flucht,
Zurück mein Geist . . .

Glücklich entronnen! fügte er in Gedanken hinzu, und wandte sich lächelnd ab von dem Lichtschein, bei dem jetzt die Loreley das ihm ungefährlich gewordene Zaubernetz ihres Goldhaars zur Bestrickung eines Andern flechten mochte.

Am Nachen, der zur Aufnahme der Sänfte im nicht mehr ganz wasserleeren Bachbette bereit lag, wo der Schienenstrang endete, traf er Brückmann, den Zimmermeister und den Kahnbauer.

Auch Bajôr erschien mit dem willkommenen Erbieten, die Staulösung befehligen zu gehn. Bevor er sich nach dem Wehr aufmachte, richtete er flüsternd einen Auftrag aus. Er habe dem Herrn Doktor zwei Grüße zu bestellen. Einen von Agnete, die um Verzeihung bitten, ihm besseres Glück anderwärts wünschen und zugleich prophezeien lasse. Den andern vom Professor Wickmann, dem er zur Fahrt nach Lakehnen sein Fuhrwerk geliehen. Derselbe werde indeß, fügte er bedeutsam schmunzelnd hinzu, binnen Kurzem wiederkehren.

Nach Einweisung der mit Rudern und Bootshaken gerüsteten Floßknechte schritt Loris mit jenen Dreien und dem Träger eines Eimers voll Schmierseife zwischen den Schienen langsam nach dem Pfarrhause. Die sorgfältige Einseifung sowohl des Geleises bis zum Giebelfenster, als auch der Hohlkufen der Schleife, die oben auf der Brücke eingehemmt stand, nahm über eine Stunde in Anspruch.

Inzwischen war es taghell geworden. Die Sonne erhob sich über den Horizont, als Leland in das Giebelzimmer eintrat.

Jobäa war schon seit mehreren Tagen in die Sänfte umgebettet. Dank einem gelinden, ihr nach Lelands Verordnung gegen Morgen von Frau Kayser eingegebenen Tränk-

chen, schlief sie fest und ruhig. Selbst das unvermeidliche Geräusch bei der Aushebung des Fensters weckte sie nicht; ebensowenig die mit äußerster Behutsamkeit ausgeführte Liftung der Sänfte und ihre Befestigung auf der Schleife.

Der Zimmermeister hatte die Hemmpflöcke ausgezogen. Vorn von den vier gegenstämmenden Männern gebremst, glitt das Gefährt langsam und kaum hörbar die schiefe Ebene hinunter. Ueber die wagerechte Strecke theils gezogen, theils geschoben, erreichte es in sanftester Bewegung das Ufer des Bachs. Auch die Einschiffung der Sänfte gelang, ohne daß Jobäa erwachte.

Jetzt gab Leland mit der Fahne das Zeichen und stieg dann auch in den Kahn.

In der Ferne ward ein zischendes Gesprudel vernehmlich und steigerte sich allmälig zum Gebrause eines Wasserfalls.

Frau Kayser und Olaf zogen die Vorhänge der Sänfte auf. Sein Ruder schulternd trat Loris neben die beiden und lugte hinein. Jobäa schlief immer noch, aber nicht mehr ganz regungslos. Ihr Haupt rückte hin und her in den Kissen. Sie hob die Linke aus der zum letzten Dienst wieder vorgesuchten, karmoisinrothen Schooßdecke und tastete nach der Stirn.

Nicht ohne bängliche Spannung, ob seine Berechnungen auch zutreffen würden, lauschte Leland dem näher kommenden Rauschen des Wassers. Jetzt erreichte den Kahn das erste Geriesel. Immer lauter umplätschert wurden die Planken von der schnell zunehmenden Strömung. Doch in Folge der vorsichtig angeordneten, abgestuften Auslösung der Stau vergingen noch mehrere Minuten, bevor sich der Boden des Fahrzeugs zu heben begann, anfangs recht fühlbar und mit

einem Dröhnton, dann noch mehrmals immer schwächer und leiser aufstoßend. Als eben Jobäas Lider zuckten und unter der schirmend vorgehaltenen Hand etwas Bildschimmer von der morgenhellen Umgebung einließen, war der ziemlich schwer beladene Nachen endlich flott geworden. Schon hob ihn die Welle des Hauptschwalls auf einen Ruck um anderthalb Schuh und trug ihn thalwärts. Loris mußte sich abwenden, um mit dem Ruder jeden Anstoß im engen Bachbette vermeiden zu helfen.

Bis unterhalb der Stelle des einstweilen abgehobenen Fußgängerbrückchens erwies sich seine Mitarbeit zu diesem Zwecke so unentbehrlich und seine Aufmerksamkeit so ungetheilt erfordernd, daß er nur die Schneide des Ufers im Auge und in fast beständiger Berührung behielt mit dem Löffel des Ruders. Erst wo der Bach linksum bog und zwischen den Hügeln zur Seite der Fahrstraße in breiterem Bett seinen Lauf seewärts fortsetzte, erlaubte er sich, weiter landein aufzublicken.

Olaf, der bisher auch mit einer Stange geholfen, Anprälle zu verhüten, berührte seine Schulter und deutete mit dem Finger nach links.

Auf derselben Bank, von welcher der Freund in jener Nacht seine kurze Schlußrede gehalten, saß Agnete, dem Bach zugekehrt. Auf ihrer Schulter hockte Kolk und schmiegte sich an ihre Wange. Angeschnallt an sein Wägelchen und mit demselben rückwärts aufgerichtet lehnte an ihrem Schooß Nikolas Bajôr. Ihre Hände lagen auf seinem Wollhaar. Als der Nachen richtüber der Bank angekommen und keine zehn Schritt von derselben entfernt war, sah Leland, daß sie den Kopf des Bruders streichelte, unverkennbar in der Absicht, ihn das gewahren zu lassen. Aus ihren Zügen sprach

eine ihm neue ruhige Heiterkeit, aus ihrem Blick ein ehrliches Wohlwollen, weit verschieden von der vormals gespielten Zärtlichkeit. Einander zürnend — so ungefähr übersetzte er sich in Worte, was ihre Haltung zu bedeuten schien — lernten wir einsehn, daß wir für einander nicht taugen. Das bleibt richtig. Auch jetzt bedauere ich's nicht, daß wir für immer geschieden sind. Aber desto besser hab' ich Dich seitdem verstehn und schätzen gelernt. Meine jetzt aufrichtige Versöhnung mit Deinem Schützling möge Dir's beweisen.

Aehnliches, verbunden mit einer Bitte um Verzeihung, meinte er im Antlitz Nickels zu lesen. Leicht verständlich war ihm eine Geste des Krüppels. Erst legte derselbe die Fingerspitzen so aneinander, daß die erhobenen Hände eine Halbkugel bildeten. Dann beschrieb er, sie rechts und links senkend, in der Luft ungefähr die Umrißlinien eines Kopfes, Halses und beider Schultern. Schließlich deutete er mit dem Daumen der Linken rückwärts empor nach dem Haupte seiner Schwester, während die Rechte die Bewegungen beim Thonaufkleben und Modeln nachahmte. Das bedeutete unstreitig, er habe das befohlene Bußewerk, eine schöne Agnete, schon in der Arbeit.

Eine Versöhnung der Geschwister hatte wirklich stattgefunden. Mehr noch, als mit der Erzählung ihres Abenteuers, hatte Agnete zu Nickels niemals ganz erstorbener Zärtlichkeit auch seine Achtung erworben, indem sie mit ehrlichem Geständniß ihrer bisherigen Lieblosigkeit und einer Abbitte den Beweis ihrer vortheilhaften Verwandlung begonnen. Während sie ihm in seiner Werkstatt willigst gesessen, war sie beim Anblick des geschnitzten Vogels und des nun vollendeten Thonmodells zur Büste Leonorens ordentlich

stolz geworden auf die Kunst ihres Bruders. Als er dann gebeichtet von seiner abscheulichen Karrikatur, vom heiligen Zorn, mit dem sein Wohlthäter die zertrümmert und zertreten, von dessen erschütternder Strafpredigt und seinem Befehl, das Schandbild büßend gut zu machen mit einer liebevollen Arbeit: da hatte sich in ihr eine ehrfurchtgebietende Verklärung Lelands vollzogen. Zugleich war an die Stelle des erwachten, aber immer noch mit einem Rest von Schauder vor der Häßlichkeit des Krüppels ringenden schwesterlichen Pflichtgefühls eine so herzliche Innigkeit getreten, daß sie sich nicht gescheut, ihm anzuvertrauen, was sie sogar ihrem Vater noch verheimlichte.

Ganz erklären konnte sich Loris diese Umwandlung Agnetes noch nicht. Aber es that ihm wohl, indem er jetzt von ihr schied, und vermuthlich auf Nimmerwiedersehn, ihre Aussöhnung mit Nickel sich gutschreiben zu dürfen. Freundlich grüßend zog er den Hut.

Den umfaßten Bruder mit erhebend stand sie auf und rief:

— Dank! Vergebung! Glückauf!

Von ihrer Schulter war seiner auch Kolk ansichtig geworden. Mit dem mußte sich Nickel inzwischen viel Unterrichtsmühe gegeben haben. Vernehmlich, vielleicht weil es ihm sein Herr eben leise vorsagte, krähte er Le — lá — Le — lá, und gleich darauf noch Lo — ré — Lo — ré.

Dabei kam Loris der Einfall, Nickel Bajôr eine Strecke weit mitzunehmen. Damit wußte er ihn nach jener Strafpredigt zu beglücken, Jobäan einen Gefallen zu erweisen. Denn diese hatte nach seinen und Leonorens Schilderungen schon mehrmals den Wunsch geäußert, den kunstbegabten Krüppel und Schicksalsverwandten kennen zu lernen.

— Nikolas, rief er ihm zu, wenn Du mitfahren willst, so rolle Dich flink voran zum Rudat. In einem seiner Nachen soll er Dich zu uns an Bord bringen.

Nickel gehorchte sogleich. Das eigenartige Gerassel seines schnell voraneilenden Wägelchens wurde bald übertönt vom Rauschen des übervollen Baches.

Unverwandt schaute Loris zurück nach der schönen Müllerstochter. Dort stand sie nun allein, auch von Kolk verlassen, ohne Reue, doch auch unverbittert, sogar mit unverhohlener Theilnahme dem verlorenen Liebhaber nachblickend. So sollte sie unverlierbar eingeprägt stehn bleiben in seinem Gedächtniß als Schlußbild der nun beendigten Loreley-Episode.

Nicht Wenige betrachten es als eine Schande, ihre Neigung unerwidert gefunden, wohl gar nach zweifelloser Aufmunterung schroffen Abschied erfahren zu haben. Weil sie das gern vergessen möchten, aber nicht können, wähnt sich ihre gekränkte Eitelkeit berechtigt, die einst Geliebte zu hassen. Loris war frei von dieser an Rohheit streifenden Sinnesart. Wie jedem feinen Gemüth, war ihm vielmehr ein Trieb eingeboren, auch nach gelöster und erloschener Liebe der Gestalt, welcher sie gegolten, noch ein Andachtnischchen zu gönnen im Heiligthume der Erinnerung.

Als ihm ein Ellerbusch endlich die Ufernecke mit der Bank zudeckte, wandte er sich zu Olaf und frug:

— Was nur mit Agnete vorgegangen sein mag?

— Ich hoffe, daß mir nächstens der Mund gelöst wird, erwiderte Olaf. Bis dahin forsche nicht.

Geschwinder noch, als damals die papierenen Versuchsschiffchen und die Sägespäne, erreichte der Kahn die Mündung. Im See vor derselben wartete schon Rudat mit Nickel in seinem Nachen.

Wo sich der Bach über seinem Kiesdelta wohl um das Zehnfache verbreiterte, da ging es trotz des aufgesammelten Fluthschwalls nicht ab ohne Strandungen und empfindliche Aufstoßpüffe. In Folge derselben trat, als Nickel mit seinem Kolk auf der Schulter eben an Bord gehoben war, der um diese Stunde fällige, seit einigen Tagen ganz ausgebliebene Frühkrampf Jobäas wieder ein. Doch beschränkte sich derselbe auf nur zwei Anfälle von je drei Minuten. Nachdem sie sich vom letzten erholt, glitt der Kahn schon im Niedersee ruhig weiter.

Loris wollte ihr nochmals einen Theelöffel voll vom Schlafmittel eingeben. Doch sie that Einspruch:

— Nicht davon! sagte sie leise. Lieber einen Schluck Wasser mit den Tropfen, die mich immer so zufrieden stimmen. Jetzt nicht einschläfern. Gönnt mir's, zu schauen. Viele Jahre lang hat mich die Welt nur angeblinzelt mit dem Säumchen Wiesengrün, den paar Blättern Baumlaub und dem schmalen Streifen Himmel, die durch Glasscheiben bis zu mir ins Bett schimmerten. Welche Wonne, meine Augen ungehemmt schweifen zu lassen über den ausgedehnten Wasserspiegel nach den baumbekrönten Uferhöhen und vom fernen Horizont empor in die unbegrenzte Bläue! Laßt meine verdurstete Seele sich endlich einmal satt trinken. Laßt mich schwelgen in der Schönheit der Natur. Voll, unverschleiert schaut sie mich an mit liebreich lächelndem Gottesantlitz. Es blieb mir versagt, meine Sehnsucht zu stillen, seit ich im Nachen über den Madelsee gerudert wurde. Nach dieser Reise wird es mir wieder versagt sein bis an mein Ende. Auszulassen, wovon mein Herz übervoll ist bis zum Springen, das haben Sie grausamer Heilbringer mir so tyrannisch verpönt, daß Angst jedem Dankwort die

Kehle zuschnürt. Bevor Sie dennoch eines zu hören bekommen, wenn auch nicht von meinen Lippen, erlauben Sie mir wenigstens, mich vor dem Schlußfasten noch einmal zu sättigen.

Auf ihren Wunsch ließ man sie mit Frau Kayser allein. Die bescheidene, von der weiten stillen Wasserfläche und umrahmenden Uferhügeln gebildete Landschaft unter jetzt völlig wolkenlosem Himmel fand sie so entzückend, daß sie bitten ließ, minder schnell zu rudern. So brauchte das ohnehin schwerfällige Fahrzeug beinahe zwei Stunden bis zum Auslaufgatt.

Hier gab es Aufenthalt. Gesteigert durch den mehrtägigen Regen hatte die Ausströmung hinter der ersten Biegung die getiefte Rinne wieder zugespült. Mit der Beseitigung der Sandbarre waren die Baggerer eben erst fertig geworden. Ihr den schmalen Weg sperrendes Fahrzeug bedurfte einiger Zeit, um gegen den Strom in den See zu gelangen.

Dieses Stillstandes freute sich die genügsame Jobäa wie eines unverhofften Geschenks.

Die mit Krüppeleichen gekrönte, am oberen Saum anmuthend mit Brombeergerank überhangene Sandsteile rechts vom Gatt überragte den Wasserspiegel um wenig mehr, als etwa die Dachfirst eines Bauernhauses dessen Schwelle. Ihr aber, da sie noch niemals eine Gebirgslandschaft gesehn, machte sie den Eindruck einer malerischen Felsenpartie. Es war rührend, sie förmlich jauchzen zu hören über die Schönheit dieses kärglichen Miniaturpröbchens von Höhenplastik.

— Das ist wohl, frug sie Leland, eben der Absturz, von dem sich Ihr kleiner Schützling so waghalsig heruntergerollt?

Das bejahte Leland und meldete, daß Nickel an Bord gekommen, während sie hinter zugezogenem Vorhang ein Weilchen geschlafen.

Sie verlangte ihn zu sehn. Von Loris gerufen, kam der Zwerg am Krückstock herangestelzt. Den getreuen Kolk auf der Schulter, trat er dicht vor ihre weit offene Sänfte.

Lange sprachlos schauten die Beiden einander an. Aus Hörensagen hatten sie ungefähr zutreffende Vorstellungen von einander mitgebracht. Dennoch fand nun Jedes den Andern in der Wirklichkeit noch weit überwältigender bejammernswürdig.

Gegen dies schräg in den Kissen hängende Huzelchen von Frauenzimmer mit den lahm getrocknet im Kasten baumelnden Beinen, dachte Nickel, bin doch selbst ich beinloser Halbknirps auf Stelzen und flinkem Wägelchen immer noch zu beneiden.

Gegen dies halb schon begrabene und doch noch lebendige Ueberbleibsel eines Knäbchens, dachte Jobäa, bin doch sogar ich armer Erdwurm noch ein Ausbund von Glück! Selbst den Seinigen ist es ja kaum zu verargen, daß ihnen das Zwergungethüm mit hornigen Riesentatzen wie ein Schandfleck der Familie vorkommt. Mir, obgleich ich so viel Löbliches von ihm weiß, mir sogar verursacht es schmerzenden Augenschauder, den ungeheuern fuchsigen Bart um das alte Kindergesicht mit weit auseinanderstehenden Glotzäuglein und vollends die schreckhafte Filzfeime von knochigen Schraubenborsten auf seinem Kopf anzusehn. Was Wunder, wenn Jedermann Grauen, Abscheu, Angst vor ihm empfindet wie vor einem tückischen Gnom! Wie muß ihn das gequält, ergrimmt haben, sogar gefährdet, wirklich tückisch und boshaft zu werden! Ja, im Vergleich mit dem seinigen,

habe ich wirklich noch ein großes Loos gezogen. Er — allseits von Widerwillen und Haß bedroht, — Ich wie eingefaßt in verhätschelnde Liebe, bewundert weit über Verdienst, weil ich mich in mein Elend zu schicken, gegen meinen Plagedämon vertheidigen gelernt, und jetzt gar von auserlesen herrlichen Menschen nach monatelanger erfindsamer Anstrengung mit verschwenderischem Aufwande heimgeführt zu den Meinigen, als wär' ich nicht die unnütze Mißgeburt aus der Cederwiege, sondern eine Königin! Vollends abgewöhnen als eine Sünde muß ich mir nun jede Anwandlung, verzagend aufzuseufzen.

Beide jedoch hüteten sich, merken zu lassen oder gar auszusprechen, was sie dachten. Aus der eigenen Erfahrung wußten sie, daß auch des Anderen dringendste Forderung lauten müsse: beklagt mich nicht.

— Lieber Herr Leland, fistelte endlich Nikolas Bajór, gehn Sie nach vorn. Was wir Zwei auf dem Herzen haben, das wollen, Einiges davon dürfen Sie noch nicht hören.

Loris gehorchte lächelnd, nachdem er dem kleinen Freunde ein Faltstühlchen neben die Sänfte gerückt.

Mit dem Krückstock empordeutend begann der Kleine:

— Sehn Sie dort oben an der Schneide des Abhangs die Zwergeiche? Sieht von hier aus wie ein junges Bäumchen, mag aber an die hundert Jahr alt sein. Ihre Eichel wird wohl ebenso vollständig und gesund gewesen sein, wie noch jetzt dort oben welche wachsen, wenn auch selten. Mußte aber fasten in knapp fingerdicker magerer Erde über gelbem Hungersand. So gab sie nur den knorzigen Krüppel. Aber auch der streckt noch wie wohlgefällig seine drei Aeste in die Luft. Beflickt sich alle Frühjahr mit grünem Bettel-

rock von etlichen Dutzend halbwüchsigen Blättern. Läßt sich sein bischen Leben schmecken, so gut es eben gehn will. Unser Loos, Uns Beispiel. Sie, die berühmte weise Frau von Gunicken — das weiß ich von der guten Fee — Sie verstehn ihm längst nachzuleben. Ich lern' es erst seit etlichen Wochen. Mein schwarzer Kamerad hier, dazumal mein einziger Freund — Kolk heißt er — Ruhig, Kolkchen, Die da thut Dir nichts und wird Dich auch bald gern haben — Kolk schaukelte sich auf dem vordersten Ast und krähte Nick Nick, wie ängstlich warnend, als wüßt' er was in mir vorging, als wollt' er sagen: nimm Dich in Acht, Du hast ja keine Flügel. Unter jener Gardine von Brombeergerank hing ich bis an die Brust vorgebeugt über dem Abgrund, die Vorderräder meines Wägelchens keinen Zoll mehr von der Kante. Unten wollte der Doktor eben abstoßen. Schon dort im Gatt vom Rande der Schlucht hatt' ich ihm zugesehn, wie er mit verwunderlicher Aemsigkeit im Wasser und am Ufer umher maß; nur Ihretwegen, Frau Jobäa, wie wir nun wissen. Aus dem schmalen Fenster meines feuchten Hundelochs dicht über dem Mühlenfließ hatt' ich ihn zum erstenmal von Weitem gesehn; hernach, im Garten versteckt, ihn reden gehört mit der Schwester Agnete, aber ohne ein Wort zu verstehn. Schon seine Gestalt, sein Gesicht, weit mehr noch seine Stimme, gab mir das dunkle Gefühl, daß Er mir helfen könnte. Da ward ich gerade seinetwegen fortgeschickt zur Muhme. Die kann mich nicht ausstehn und das vergalt' ich ihr reichlich. Sie ließ mich beinahe verhungern. Schwach vom Fasten und zerfressen von Ingrimm trug ich mich schon etliche Tage mit dem Gedanken, mich umzubringen. Dachte selbst, ich würde das Genick brechen, ließ mich aber deswegen erst recht ab-

stürzen. Was mich trieb, war zusammengemischt aus dümmstem Rachetrotz und etwas Hoffnung. Komm' ich heil unten an, dacht' ich, so wird er mich retten aus meiner Noth. Verend' ich vor seinem Rachen — auch gut. Sollt' ich auch nicht mehr Athem genug behalten, es ihm selbst zu sagen, erfahren wird er's doch, daß Er mit der Agnete wie an meiner Verbannung nicht minder an meinem Tode schuld ist. — Verdient hatt' ich's nicht, aber aus höllischem Elend dort oben war ich hier, wo wir jetzt schwimmen, im Kahn meines Retters heil angekommen im Himmel auf Erden.

— Jetzt, entgegnete Jobäa, mit der mauersteilen Bergwand vor meinen eigenen Augen, frag' ich mich schaudernd, wie Sie von der, auf Ihrem Wägelchen festgeschnallt, lebendig und unversehrt unten ankommen konnten. Weit Erstaunlicheres freilich ist Ihnen dann geschehen. Aus dem verzweifelten und verbitterten Krüppel haben Sie sich verwandelt in ein lebenslustiges, herzensgutes Menschenkind. Aber dies weit größere Wunder ist mir gleichwohl viel begreiflicher. Denn Er, der mich unbewegliches Klümpchen Elend nun doch zu den Meinigen heimzuführen erfunden hat, Er hat ja an mir ein ebenso großes gethan. — Sie wissen es auch schon, daß Dank ihn unwirsch macht. Sie hatten Recht, ihn fortzuschicken. Sie fühlten, daß es mir ebenso wie Ihnen Herzensbedürfniß ist, mich auszuschwelgen über Ihn, den wir Zwei unter vier Augen unsern Heiland, oder doch wenigstens den an uns Abgesandten des Heilands nennen müssen. — Aber Sie sagten auch, Einiges von dem, was wir mit einander zu verhandeln hätten, dürfe er noch nicht hören. Was meinten Sie damit?

— Agnete hat mir erzählt, worüber es zwischen ihr und ihm zum Bruch gekommen ist: die Geschichte von den

zwei Wiegen. Auch weiß ich, wie's um das Schloßfräulein steht, wohin sie gereist, was sie geholt hat. Ein Stück Weges zurück hat sie meine Schwester mitgenommen. So zugeknöpft sie gegen Die geblieben, mir bangt, die kluge Agnete erklärt sich ihre trübseelige Verzagniß ganz richtig. Weswegen sonst sollte das Fräulein nicht mit Olaf zurückgekehrt sein? Gott weiß, wo sie stecken mag. Sicherlich aber hat sie sich was Grundverkehrtes in den Kopf gesetzt. Jammerschade wär's, wenn sie weit weg und auf lange verreiste. Sie, nur sie ist die rechte Frau für den Doktor. Es fing schon an, ihm selbst zu dämmern, als ich nachhalf. Hören Sie, wie.

Er berichtete von der Scene vor der Büste Leonorens dann auch von Lelands Zorn über die sündhafte Karrikatur Agnetes.

— So, fuhr er fort, war es vorläufig aus mit unserem Verkehr. Auch jetzt, wo er den wieder anknüpft, kann Ich es noch nicht wagen, ihm weiter nachzuhelfen. Aber Sie vielleicht. Vollenden Sie, was ich vorbereitet. Lieben, mein' ich, thut er das Fräulein schon. Es fehlt weiter nichts, als daß er's auch erkennt. Dazu geben Sie den Anstoß. Sie können vielleicht erfahren, wohin sich das Fräulein versteckt hat.

— Weiß es schon.

— Desto besser. So schreiben Sie ihr dreist, was ich eben gesagt. Sie braucht sich nur wiedersehn zu lassen, und Alles ist gut. Dank von uns verschmäht er. Thun wir, was wir können, ihm unser Heil zu vergelten mit seinem Glück.

— Sie reden mir aus der Seele. Aber auch Leonore hat ihren Willen, dem ich, als ihre Freundin, gehorchen

muß. Mit dem Anstoß von mir ist's ein heikel Ding. Sie hat ihn sich verbeten. Doch sein Sie ruhig. Was wir wünschen, ist in gutem Zuge. Leonorens Verzagtheit ist schon umgeschlagen in's Gegentheil. In unserem Sinn arbeitet Stärkeres, als unser bischen guter Wille. Ein Brief Leonorens bestätigt, was ich von Ihnen vernommen. Jetzt geben Sie Acht.

„Selbst Ihre Schwester Agnete hat erfahren, daß die Wiegenlegende mehr ist, als Ausgeburt kindischen Aberglaubens. Hat nicht eben diese Legende Loris befreit von seiner Leidenschaft, von ihr?

„Von den Mächten, die das Schicksal des Menschen bestimmen, sind die gewaltigsten seine Vorstellungen. Sie führen ihn immer und überall um so unwiderstehlicher, je weniger er sich davon Rechenschaft gibt. Es macht keinen Unterschied, ob sie erwachsen sind aus bedeutsamen Erlebnissen und Weisheitsregeln untrüglichster Wissenschaft, oder noch so zeitferne Sagen und selbst unglaubliche Märchen zur Wurzel haben. Leonore ist ein Mädchen von hellstem und gesundestem Urtheil. Dennoch unternahm sie, trotz einer triftigen Warnung in meiner Gegenwart, was nicht erst nachher ihre gedrückt nüchterne Stimmung, sondern bereits ihr Vorgefühl unklug und sogar ungeziemend gescholten hatte. Wie der Kranich, wann der Sommer auf die Neige geht, südwärts fliegen muß, weil das alle seine Vorfahren gethan, so fühlte sie als Nachkommin des sagenhaften Oervil, nach jener Legende von Siglind, Ingeborg und Marfa Petrowna, die gefährdete Lelandswiege retten zu müssen. Meines Erachtens beruht diese Wiegengeschichte in allen Hauptsachen auf Wahrheit. Aber wäre sie auch durchweg nur erfunden, — ihre fügende Kraft hat sie zu einleuchtend bewährt, als daß ich an dieselbe nicht glauben sollte.

„Hier hängt mir am Haar meiner Eltern um den Hals ein kleines Kruzifix vom Holze jener Ceder. Ich nehm' es in die Hand. Durch meine berührenden Finger strömt aus dem Bilde des gekreuzigten Heilands ein Empfinden, das in meiner Seele zu Seinen Worten wird:

„Meiner Lehre, meines Gesetzes Erfüllung ist es, was Dir weiblichem Hiob aus der Cederwiege opferwillige Freigibigkeit edler Menschen in Dienst stellt. Meine Lehre, mein Gesetz haben Dir in der Wiege von eichenen Bootsplanken den Helfer wachsen lassen. Er ist in strengster Wahrheit mein Abgesandter an Dich. Abgefallen von Mir ist für seine Augen aller märchenhafte Flitterprunk, mit dem die Jahrhunderte Mich behangen. Dessen selbst kaum bewußt, aber nur um so besser erfüllt er an Dir meine Lehre, mein Gesetz, weil er durch Reihen von Geschlechtern so bereitet wurde, daß er gar nicht anders kann, daß er es ebenso unerläßlich thun muß, wie er athmet.

„So spricht der Heiland zu mir, und nun durch mich auch zu Ihnen, meinem Leidens- und Heilsbruder. Um das nie zu vergessen, schnitzen Sie sich ein Kreuzchen wie dies. Ich kann Ihnen dazu noch ein Stückchen Holz besorgen von derselben Ceder, aus welcher einst meine Wiege verfertigt wurde. Zur Schnur, es um den Hals zu tragen, wird Ihnen Haar von Loris und Ihrer guten Fee Leonore gern bewilligt werden.

„Eines nur füg' ich noch hinzu. Deßwegen, weil unser Wohlthäter so geartet hervorgegangen ist aus der alten Wiege, daß er liebreich helfen muß, wo er kann, eben darum auch Lob dafür gleich ungehörig findet, als wollte man ihn rühmen für's Luftschöpfen, deßwegen vor Allem ist die Liebe so allmächtig über Leonore gekommen, daß sie, um ihn zu

erobern alle Scheu vor den herkömmlichen Regeln alltäglicher Schicklichkeit in den Wind schlug. So getröst' ich mich zuversichtlich, daß der Wiegenzauber, was er so weit schon gefügt, auch glücklich vollenden wird.

„Jetzt kehren Sie zurück zu Leland. Denken und Reden haben mich müde gemacht; auch die ungewohnte frische Luft im Freien. Mich satt schauend an den Uferhügeln, an den schmucken Gehöften und Häuschen, zwischen denen wir hingleiten im Geschlängel des Flusses, will ich mich ausruhn."

Nikolas küßte inbrunstvoll die Hand der Schicksalsschwester und trippelte nach vorn.

Nicht mehr lange labte sich Jobäa am Wandelbilde der freundlichen Landschaft. Die Augen fielen ihr zu. Fest schlafend erreichte sie die Mündung am Filialhof. Sie erwachte erst, als die Sänfte auf dem Floß im Gemach der Haupthütte niedergesetzt und sie in ihr blau umhangenes Thrönchen umgebettet wurde.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Von der vierzehntägigen Wasserfahrt durch freundliche, doch malerisch nirgend große Landschaft erntete Jobäa an eigenartigen poetischen Anschauungen reicheren Vorrath, als ihn mancher Erdumsegler mitbringt aus der Uebermenge einander mattblendender Eindrücke. Die Aufnahmetafel ihres Schaugedächtnisses war lange Jahre wie in der Dunkelkammer unbescheinbar abgesperrt geblieben und hatte so den Bilderdurst frischester Empfindlichkeit bewahrt.

Das lindenumschattete Kirchlein eines Uferdorfes mit dem umgebenden Wiesengelände und den im Sonntagsputz auf den Fußpfaden zur Andacht hinwandernden Landleuten faßte sie in ein spiegeltreues Wortgemälde, in dessen Schluß ergreifend ausklang, was sie sich zurufen hörte vom Geläut und den leisen, eben noch ihr Lager in der vorüberschwimmenden Hütte erreichenden Tönen der Orgel und des Gemeindechorals.

Als ein Fischchen sich anmaßende Grenzverletzung gelüsten ließ, blinkend aus der Fluth schnellte, doch sogleich wieder zurücksank aus dem versagten höheren Reich in die Haft des niederen Lebenselementes, bejubelte sie das als ein reizendes Ereigniß und hatte zu sinniger Parabel das Schaustück empfangen.

Die Larve eines Hafts war am Floßholz dem Wasser entstiegen, in die Hütte gerathen und am Bettvorhang empor-

geklommen. Nachdem sie eine Weile wie festgewachsen ausgeruht, barst ihre Rückenschaale. Dem Längsschlitz entwand sich ein zierliches Wesen mit rubinglänzenden Aeuglein. Das eben erst zu neuer Gestalt wiedergeborene Kreatürchen entfaltete mit urvertrauter Geschicklichkeit zarte seegrüne Flügel und schwang sich hinaus in die freie Luft, als hätt' es längst volle Meisterschaft erübt in der Kunst, sie zu gebrauchen. Zuschauend erlebte Jobäa ein Lied, das man einst der Bewahrung im Juwelenschrein unserer Lyrik nicht unwerth finden wird.

Bis zu kosmischen Fernsichten erhob sich ihr Blick, so z. B. mit den Eingebungen einer plötzlich mit langem Lichtschweif durch die Ruhe des Firmaments hinjagenden Sternschnuppe.

So sammelte sie aus kleinen, aber tiefgehenden Eindrücken Leitbilder, von denen sie einige sogleich ausführte, die meisten indeß nur mit Stichworten skizzirt aufhob als Themenschatz zu Jahre füllender Arbeit an Strophen voll feiner Naturempfindung und reich durchwoben mit Gleichnissen und Betrachtungen, deren rührende Wehmuth stets einem freudigen Schlußakkord der Versöhnung mit ihrem Loose präludirte.

Auch ward ihre Reise zum Triumphzuge an oft von Zuschauern dicht besetzten Ufern vorüber. Meilenweit kamen die Leute gewandert und gefahren, um das merkwürdige Hüttenfloß wenigstens vorbeischwimmen zu sehn. So sehr auf den Anlegestationen gekargt werden mußte mit der Gestattung des Zutritts zur berühmt gewordenen Leidensheldin: — doch bis an die hundert wuchs im Laufe der Fahrt die Zahl der Männer und Frauen aus den besten Familien des Landes, welche ihr unterwegs vorgestellt wurden.

Mit vielen knüpfte sie freundschaftlichen Verkehr. Nachmals füllte sich in Folge dessen ihr Zimmer in Heinrichsburg allabendlich mit auserlesener Gesellschaft. Der persönliche Umgang ward auch schriftlich fortgesetzt, und von Jobäa in ihren einsamen Stunden mit solchem Eifer, daß man es angesichts der Masse ihrer gesammelten Briefe kaum begreift, wie sie daneben noch Muße finden konnte zu dichterischem Schaffen.

Vielleicht wird die Erlaubniß noch erlangbar, die schönsten und tiefsten Stücke aus ihrem Nachlaß zu veröffentlichen. Hier indeß würde die Mittheilung derselben, auch wenn sie schon gestattet wäre, zu weit hinausschwellen über den Rahmen eines Gemäldes, in welchem der Dulderin zwar unweit des Mittelgrundes ein Platz gebührt, immerhin aber nur der vorderste in der Gruppe der Nebengestalten. Willkommen dagegen wird es dem Leser sein, über die Wasserfahrt Jobäas Einiges von ihr selbst zu vernehmen im gewährten Auszug aus einem umfangreichen Brief an ihre Freundin Hedwig Sanders.

„Du, liebe Hedwig, gabst mir niemals Anlaß zum Zuruf: Beklagt mich nicht. Was Dir die Regel Deines Verhaltens gegen mich vorschrieb, war gerades Gegentheil des lästigen Mitleids.

Du, das einst uns alle weit überstrahlende Genie unserer Mädchenschule, Du schildertest weh- und demüthig, wie Deine Empfänglichkeit für Poesie, Kunst und Wissenschaft hinwelke in der ländlichen Abgeschiedenheit, in der Prosa der Wirthschaft, erdrückt von der Last der Muttersorgen. Bewunderung, zuweilen fast etwas wie Neid, klang aus Deinen Briefen.

Jetzt erst hat mich ein Anderer verstehn gelehrt, was Du damit beabsichtigtest.

Was ich bisher, wann ich las von großen Wendern der Völkergeschicke, nur ahnen konnte oder glauben mußte, das weiß ich jetzt: Zuweilen erwachsen Männer zu so sieghafter Herrlichkeit, daß in ihnen nicht erst ein Vorsatz aufzukeimen und allmälig zum Entschluß zu reifen braucht, sondern ihr edler Wille ohne Zwischenstufen als fertige Edelthat in die Wirklichkeit springt. Ihr Erscheinen, ihr Wort, ja, schon der Ton ihrer Stimme genügt, auch den erforderlichen Thathelfern ihre Absichten einzuzaubern als unwiderstehliches Gebot. Nur der Weltbedarf, dacht' ich ehedem, könne solche Männer zeugen, wann in großen Epochen Reiche zusammenstürzen und Neubaumeister nöthig werden; wann Religionen abgewelkt sind und Sämänner heilskräftigeren Glaubens aufrufen, wie Sokrates und Paulus. Nun erleb' ich's, daß Männer dieses Schlages auch in der flachen Niederung aufgedeihn, in welcher sich, kaum berührt vom Wogenschlag der Geschichte, uns kleinen Leutchen ein Loos ohne Glanz und Ruhm abspinnt. Eine schon in ferner Vergangenheit vorbereitete Fügung hieß in mein kümmerliches Dasein einen jungen Arzt wunderthätig eingreifen, in dem ich einen solchen Mann erkannt zu haben schwöre, obgleich es ihm selbst so wenig einfällt, sich für einen Helden oder gar Apostel auszugeben, daß er bis zur Unart böse wird, wann ein Dankwort auch nur von Weitem verräth, wofür ich ihn halte.

Durch ihn ist mir klar geworden, was ich schon Deinem Gefühl nach sollte, obgleich Du es niemals fordertest, nur zu errathen gabst, indem Du meinen gerühmten Fortschritten die schweren Kosten Deines Familienglücks aufseufzend entgegenstelltest.

Ich sollte einsehn, daß ich bei gesundem Leibe nimmer hinausgewachsen wäre aus der tiefen Schicht alltäglicher Frauen. Ich sollte mich aufschwingen bis zum Dank gegen mein Gebrest und meine Schmerzen. Ich sollte die Ruthe küssen, die mich hinauf gestraft in eine höhere Region. Ich sollte mein Elend segnen.

Dessen war ich noch nicht fähig. Was aus Deinen Winken schimmerte, vermochte mir eine noch unabgelöste Staarhaut nicht zu durchleuchten. So verlockte mich Dein Lob zur Auflehnung gegen die eigene Regel „beklagt mich nicht.“ Gerade Dir darum, liebe Hedwig, und nur Dir schrieb ich zuweilen auch Stoßseufzer verzweifelten Haderns mit meinem Schicksal. Dir stöhnt' ich es vor, daß ich meine ganze gepriesene Geisteskraft und ermarterte Bildung mit Freuden hingeben möchte für gesunde Glieder.

Als ich einst wieder zur Feder gegriffen, um mit Dir zu plaudern, sah ich von meinem Bett aus Heu machen auf der Wiese vor meinem Fenster. Weiber in Hemdärmeln und weißen Kopftüchern zum Schutz vor der Sonnengluth waren beschäftigt, mit ihren Rechen die Schwatte zu wenden. Da gestand ich Dir, daß ich gern Leib und Loos tauschen wollte mit der plumpsten Magd des Wassermüllers. In mir dennoch verwirklicht fand ich jenes undenkbare Gemisch von Sein und Nichtsein, mit dem uns das homerische Schattenreich so bänglich erschüttert. Als mein Empfinden erschöpfend schrieb ich Dir hin, was in der Odyssee die Seele Achills bekennt: daß er willigst seinen ganzen Heldenruhm und alle königlichen Ehren in der Unterwelt hergäbe, um nochmals leben zu dürfen, wenn auch nur als geringster Ackerknecht des ärmsten Bauern.

Dafür verdient' ich Deine Schelte. Für Deine lieb-

reiche Strafepistel verdienst Du, zu erfahren, daß ich nun gründlich bekehrt bin.

Wie? — Das hat nicht Raum im Brief, dem ich eine späte Nachtstunde widme, weil ich nicht schlafen kann vor lauter Seeligkeit. Selbst hören und sehn sollst Du's. Dazu Dich einzuladen ist der erste Zweck dieser Zeilen. Sei am Nachmittag des 5ten September mit Deiner ältesten Tochter Klara in T..... Etwas oberhalb sollen wir gegen Abend anlegen. Da wird am folgenden Tage der Prahm zur Weiterfahrt durch den Kanal vom Floß abgelöst. Ebendaselbst verabschieden sich vier meiner Begleitgäste. Ihr findet also auch auf dem enger gewordenen Fahrzeuge Unterkunft. Dort komm in den schwimmenden Palast der Prinzessin Jobäa, um einige Tage ihres Märchenglückes mitzuleben.

Doch nicht ganz ungestillt lassen will ich Deine Neugier auf eine Erklärung dieser Worte.

Vor dem Morgen meiner Abfahrt, bald nach Mitternacht, gab mir die Kaysser ein Tränkchen ein. Mit der wundersam wohlig stimmenden Essenz, durch welche der junge Arzt meine Anfälle verseltnet, verkürzt und gelindert hat, verband dasselbe vermuthlich ein Schlummermittel. Ich soll danach viele Stunden unerweckbar fest geschlafen haben.

Nach meiner Erinnerung dagegen befand ich mich in einem Zustande hoch gesteigerten Wachens. Anfangs war er vergleichbar der überregen Hellsicht nach der Bewußtlosigkeit der Herzkrämpfe, auch weder schmerzlos, noch unbegleitet von bangen, sogar schreckhaften Vorstellungen. Dann aber ward ich um ein unsägliches Maaß ruhiger, durchaus leidfrei und seelig zufrieden. Ich meinte nicht zu träumen, sondern im Besitz schöpferischer Dichterkraft vorüberlegte Ideen zu

anschaulichen Begebenheiten zu verkörpern und als eine Reihe von farbenreichen Gemälden mir vorüberwandeln zu sehen.

Du weißt aus meinem neulichen Schreiben, zu welcher geschlossenen Vollständigkeit Leonorens Wiedergabe der Familienlegende mir die Fragmente ergänzt und gerundet hat, die ich von den zwei Wiegen durch meinen Bruder Andreas kannte.

An diese Wiegengeschichte woben sich meine Visionen.

Sie begannen mit dem Wahn, daß man mich nicht, wie das vor einigen Tagen geschehn war, in jene vergeblich angeschaffte Sänfte umgebettet habe, sondern in die Cederwiege mit dem großen Kreuz über dem Kopfende, welche doch meine Mutter einst in Stücke geschlagen und verbrannt hatte. Doch nicht als Kind lag ich in ihr; nein, als die alte, gelähmte Zwergin, die wohl wirklich, wenn es noch vorhanden wäre, Raum genug fände in jenem prunkend und für Säuglinge übergroß gebauten Erstbett.

In weiter, weiter Ferne, wie durch eine Wolkenlücke, sah ich meine fast regungslos an ihr Lager gebannte Schwester Paula. Neben ihr standen Theodor, Emilie und mein Schwager Rügener. Sehnsuchtsvoll streckten sie die Arme nach mir aus und riefen: Komm, komm, unser Leben ist trostlos ohne Dich.

Da beugte sich über mich der schöne Wundermann, zog meine welke Hand an seine Lippen und flüsterte:

„Bevor das Laub zu gilben beginnt, schwimmst Du zu Deinen Lieben. Das trennende Land soll flüssig werden, Deine Cederwiege sich verwandeln in ein sanft hingleitendes Schifflein.“

Doch er verschwand, als ob er zerstöbe von einem dumpfen Donnerton in der Ferne, der immer näher und

stärker dröhnte und zuletzt erklang wie teuflisches Hohngelächter.

Ich sah die Schneegipfel des Libanon. Auf der höchsten Zacke saß das Ungethüm jener Legende. Riesige Fledermausschwingen ausspannend kam es geflogen. Das Rauschen seiner Fittiche hatte geklungen wie Wettergetöse. Aus seiner Kehle, als es richt über mir schwebte, erscholl das grausige Hohnlachen.

Mit mir begab sich Qualvolles, mit dem Ungeheuer, indem es wie ein Raubvogel zu mir niederstieß, Widernatürliches.

Anstatt sich auszudehnen zum Kahn, wie ich eben schon gehofft, verengte sich die Wiege immer beklemmender zum Sarge. Nur mein Gesicht blieb noch frei. Ich fühlte alle Glieder gelenklahm zusammengepreßt. Nur die Augen und Lippen konnt' ich noch bewegen.

Das vampyrgestaltige Wesen aber, anstatt um so größer zu erscheinen, je näher es der Erde kam, schrumpfte immer kleiner zusammen. Nun stand es neben mir, in die zusammengefalteten Flügel eingehüllt, nur noch mannsgroß und gestaltet, wie ich einst den gefallenen Engel aus Klopstocks Messiade abgebildet gesehn habe. Das Menschengesicht, mit dem es mich angrinste, zeigte trotz der schnabelartigen Krummnase wunderlich verzerrte, aber unverkennbare Aehnlichkeit mit dem des Professors, mit welchem ich erst vor Kurzem so heftig und zuletzt empört disputirt hatte über seine Verzweiflungsphilosophie.

„Ich bin Abadonna, begann er. Mir gehörst Du. Ich habe Dich bereitet. Du darfst mir nicht auch treulos werden. Was das Leben auf der Erde immer noch fristet, ist der Wahn, Glück sei möglich in dieser Mißgeburt von

Welt. Mein Erlöseramt ist's, diesen Wahn zu tilgen. Die Gipfelmarter der Daseinsqual, das Bewußtsein, schläft dann hinüber in die schmerzenfreie ewige Nacht des Nichts und nur Gestein und Eis werden empfindungsleer das zwecklose Sterngetaumel durch den Weltenabgrund fortsetzen.

„Ich wars, der dem verderblichen, unausrottbaren Wahn endlich doch beizukommen beschloß durch ihn selbst. Ich säte mit der Gewinnsucht des Eremiten durch sein Pergament in die Köpfe Deines Großvaters und Vaters den Aberglauben, daß Schwächlinge Glücksbrut in die Cederwiege legen könnten. Mit dem Feuer der Höllenpein heizte ich Geisteskraft leuchtend in Euern siechen Leibern. Denn zu Aposteln des Heils der Vernichtung auserkoren hab' ich mir die Schadhaften. Siegverheißend genug stöhnte Dein Bruder Andreas das Grimmlied der Verzweiflung; aber nur still für sich, anstatt es, wie er sollte, Tausenden zermalmend in die Ohren zu zetern. Er wurde mir treulos. Statt noch empörtere und beredtere Ankläger zu zeugen, verzichtete er selbstvergessen und vergeudete sich im zahmen Elend einer Aufopferung, die er sich in Liebespflicht umlog.

„Dir haben Dein Gebrest, Dein Kampf mit Schmerzen Geniefunken in's Hirn gezündet. Laß sie leuchten; so leuchten, wie sich's ziemt für den Krüppel, dem der Henkerwitz der Natur auf der Folterbank seines Looses nur lockend zu riechen, aber nicht zu kosten gibt von jenen paar Tröpfchen Scheinlust, aus welchen sich die Andern auch nach hundertmaligem Ernüchterungsekel immer wieder kurzen Trugrausch und Verführung zum Dableiben antrinken. Strahle grell hinein ins Menschenleben, auf daß auch die Blöden es erkennen als ein abgrundvolles, grausiges Höllenlabyrinth. Nimm Dir ein Beispiel an Deinem Ebenbilde, dem Dichter

Leopardi. Dann bürg' ich Dir die Wollust jahrelang steigender Berühmtheit. Nicht auch Du darfst mir treulos werden. Bald sonst, wie Dich die Wiege schon jetzt unbeweglich einzwängt, überwächst sie Dir auch das Gesicht mit starrem Sargdeckel. Nur mit einem Zucken Deiner Augenlider verheiße mir Gehorsam. Wie zur Probe jetzt schon Deinen Händen, geb' ich dann allen Deinen Gliedern Kraft und Bewegung wieder. Du erhebst Deine Arme. Um ganz frei zu werden, beweise Dich folgsam. Was einst Dein Bruder Andreas als Knabe ohne Absicht verübte, das wiederhole Du nun willensbewußt. Greife hinter Dich und brich das große Kreuz von der Wiege. Dabei verfluche die Welt und den weit hinter ihr versteckten Verschuldiger ihres Vorhandenseins. Sag' ihm, daß Du ihn hassest, weil Du durch alle gleißende Vermummung das Willensgeheimniß des Unfindbaren dennoch durchschauest. Schrei' es ihm zu, daß Du wissest, weßwegen er in jeder Minute neue Billiarden hineinbilde in die Pein des Lebens, Empfindens und Bewußtseins. Wie ein Cäsar beim Gladiatorengemetzel, verschaffe er damit nur seinem dumpfdrückenden Allmachtsgefühl einen Kitzel des Stolzes. Das grausame Schauspiel der einander aus Hunger und Neidwuth rastlos zerfleischenden Kreaturen inscenire er unaufhörlich von vorn, einzig um sich die Langeweile seiner fürchterlichen Einsamkeit etwas minder unerträglich zu machen. Den Wolken entgegen schleudere mit solcher Verwünschung das abgerissene Zeichen der Versöhnungslüge."

Statt aller Antwort hob ich ihm an der Schnur vom Haar meiner Eltern das Kruzifixchen von Cederholz entgegen.

„So verbrenne! fauchte er heiser, und war verschwunden.

Mir wurde heiß. Immer noch befand ich mich in der Wiege, doch flammenumlodert, im großen Kamin des Saales zu Schönborn. Ich wollte um Hülfe schreien, doch meine Kehle war keines Lautes mächtig.

Plötzlich wich die Hitze frischer Kühlung. Ich vernahm ein Geplätscher, ungefähr wie mir zuweilen in der Stille der Nacht, wann ich nicht schlafen konnte, die kleine Kaskade des Mühlbachs hörbar geworden war.

Es wurde licht um mich her. Eine glänzende Fläche mit weißen Streifen dehnte sich unabsehbar vor mir aus. Es war das Meer mit langen schaumgekrönten Wellen. Ihre Kämme zuweilen mit den Fußspitzen berührend schwebt Siglind voran über die Fluth. Ihr folgt ein Segelboot. In demselben liegt ein schlafender Mann. Am Steuer sitzt mit Leonorens Gesicht Ingeborg, ihre Augen unverwandt dorthin gerichtet, wo sich auf dem Hintergrunde von Morgenroth der Leuchtthurm als hochgestengelte Feuerblume erhebt.

Da versinkt die Küste und der Leuchtthurm. Ein Zauberschlag hat mich an seine Stelle versetzt, die Schaurichtung umgedreht. Meine Wiege ist wirklich verwandelt in einen Kahn, in dem ich zwischen weichen Polstern halb aufrecht liege. Doch mein Fahrzeug schwimmt nicht. Im wasserlosen Bett eines Küstenbachs liegt es fest auf dem Sande. Durch die niedrige nahe Mündungsschlucht ist die See sichtbar geblieben. Dort kommt das Segelboot auf mich zugesteuert. Siglind, Ingeborg sind verschwunden. Der Mast mit dem lose flatternden Segel schießt hoch empor in die Luft. Nein, es ist nur eine weiße Möve, die sich von dannen schwingt. Das Boot erscheint verwinzigt in eine plumpe Wiege. Eine graue und eine schneeweiße Matrone ziehn sie mir entgegen an's Gestade. Ihr ent-

steigt ein hochgestaltiger Mann, mein junger Arzt. Ein Ruder schulternd tritt er näher. Sein Haupt umgibt eine weit aussternende Masse von Strahlen, sonnenhaft hell, und doch nicht im Geringsten blendend. Friede, nie empfundenes unsagbares Wohlgefühl leuchten sie in mich hinein.

„Heil Dir, ruft er aus. Mit dem Kreuzchen hast Du den bösen Feind fortgebannt auf Nimmerwiedersehn. Heil Dir! Was ich verhieß, bevor er mich verscheuchen kam, ist erfüllt. Deine Cederkrippe ist verwandelt in ein Schifflein. Schwimme hinunter zum Glück bei Deinen Lieben. Scheidendes Land, werde flüssig!"

Von dorther, wohin er winkend das Ruder streckte, erhob sich abermals ein Rauschen, stärker als zuvor, wie von einem ansehnlichen Wasserfall. Die bootgewordene Wiege hob sich. Nach einigen Aufstößen schwamm sie seewärts. Die Helligkeit nahm zu. Wiesengrün, Baumlaub, Himmelsbläue schienen in mich hinein.

Ich schlug die Augen auf. Meine Sänfte stand in einem Kahn. Im geschwollenen Mühlbach trieb ich eben einer alten Erle vorüber. Neben mir standen Olaf und Frau Kayser, weiter vorn Loris Leland, bemüht mit dem Ruder jeden Anstoß zu verhüten.

Wie wir hinunter gelangt in den Niedersee; wie ich geschwelgt im Anblick der Natur, sowohl auf der breiten Spiegelfläche, als während wir im vielgeschlängelten Ausfluß durch reizende Landschaft an freundlichen Dörfchen vorbeischwammen, bis ich schausatt, luftberauscht und wonnemüde wieder einschlief; wie ich meinen Augen nicht trauen wollte und mich umverwunschen wähnte in eine Prinzessin, als ich mein blau umhangenes Bett und alles gewohnte Geräth theils in den Originalen vorhanden, theils mit rührender

Sorgfalt durch genau entsprechendes, nur viel schöneres und kostbareres ersetzt vorfand in einem wahrhaft fürstlich ausgestatteten Prunkgemach: — das Alles sollst Du nicht lesen, sondern hören und sehn.

Mündlichem Bericht vorbehalten bleibe auch die nähere Schilderung eines Zwerges, den ich auf dem See kennen lernte. Bei noch schlimmerer leiblicher Verkrüppelung als die meinige und aus weit tieferer Verfinsterung des Gemüths ist dieser Schicksalsbruder von demselben Helfer hinaufgehoben in's Glückgefühl. Sein Beispiel ist mir lehrreich und hoffnungweckend geworden. Nach seiner Umwandlung durch Loris Lelands wundersame Heilsgewalt hat sich sein Schnitztalent in erstaunlich schnellem Wachsthum so verheißungsvoll entfaltet, daß er nach dem vertrauenswürdigen Urtheil des Pfarrers Amberger, der ihm auf Leonorens Betreiben Religions- und Geschichtsunterricht gibt, schon jetzt Ausgezeichnetes leisten soll als Bildhauer.

Ach, könnt' ich diesem Nickel Bajôr in meinem Bereich auch darin ähnlich werden! So lautete der Wunsch, der mir aufstieg, als ich das vernahm.

Deine oft wiederholte Frage, liebe Hedwig, ob ich mich nicht an die Oeffentlichkeit wagen wolle mit Proben meiner Verse, habe ich stets rundweg verneint. Rein mechanisch hatte ich mir die Reimerei zugelegt. Nur um durch die Beschäftigung mein leidverschärfendes Nachdenken vom Schmerz abzuwenden, leimte ich Verse. Die lindernde Arbeit ward mir lieb; doch ihrem Ergebniß jemals den geringsten Werth für Andere zuzutrauen, das dünkte mir lächerlich vermessen. Wohl auch in Folge des Aufhebens, das nach Ambergers bestrickendem Vortrag von meinem Ritornell gemacht wird, ging jetzt mein Seufzer „ach, wenn doch Hedwig ein wenig

Recht hätte", über in das schüchterne Vermuthen, Du habest doch vielleicht nicht ganz Unrecht.

Kleine, an sich unbedeutende Erlebnisse meiner ersten Tagfahrt, krystallisirten sich mir zu Strophen, die Du demnächst lesen sollst. Mir scheint, sie sind besser gelungen als gewöhnlich. Das mischte in mein Zagen schon ein Körnchen Zuversicht. Am Ende, sag' ich mir jetzt, kann ich es doch noch zu ausreichender Annäherung an die Kunst der Poesie bringen, um auch für Andere Bewahrenswerthes und Erfreuliches zu schreiben. Es bei Lebzeiten in Druck zu geben werd' ich mich schwerlich entschließen. Doch eine unschätzbare Beruhigung und labende Stärkung für den Rest meiner Tage fange ich wirklich schon an zu fühlen in dem Vertrauen, daß es mir vergönnt sein werde, ein Denkmal meines nicht ganz erfolglosen Ringens mit dem Leide als willkommenes Trostbüchlein für ähnlich Heimgesuchte zu hinterlassen.

Erfahre noch, wie mir diese Zuversicht gekräftigt worden ist von meiner Reisegesellschaft.

Alle Mitglieder derselben sind vom Leibarzt und Oberseneschal der Prinzessin Jobäa, Loris Leland, vortheilhaft verwandelt worden.

Das gilt sogar vom Flößerei-Inspector Brückmann, den Du ja kennen gelernt hast als nüchternen Rechner und Geschäftsmenschen. Den hat er angesteckt mit feinfühliger Aufmerksamkeit und Hingebung. Meinem Wohlbefinden Alles unterordnend sorgt dieser Dividenden- und Tantièmenmann mit rührendem Eifer für glatte, geräusch- und gefahrlose Floßreise. Er verspätet z. B. die Ankunft der Hölzer im Bestimmungshafen um eine volle Woche. Denn es soll stets nur bei Tage gefahren, sobald es dunkelt, ankernd angelegt

werden. Ja, mit großem Arbeitsaufwand hat er die Anlegestelle bei Nacht so gewechselt, daß ich von meinem Bett aus die Planeten Jupiter, Saturn und Mars, auch Doppelsterne und Nebelflecke beobachten konnte.

Denn wisse, daß mir ein sehnlicher, längst aufgegebener Wunsch dennoch erfüllt ist. Sogar ein vorzügliches Fernrohr befindet sich an Bord. Es ruht auf Rollen und ist versehn mit Prismenspiegel und einem Uhrwerk, welches den eingestellten Stern unbeweglich in der Mitte festhält. Leland versteht es so zu richten, daß ich den Kopf nicht vom Kissen zu erheben brauche, um hinein zu schauen. Es wird mir schwer, nicht bogenlang die Wonne auszulassen, die es mir bereitet, meinen Blick bis in die Wunder anderer Welten zu erheben; zu den Ringen, die den Saturn umwölben; zu den Wolken des Kalmengürtels auf beiden Seiten des Aequators der gigantischen Jupiterskugel; zu den Eis- und Schneezonen um die Pole des Mars und dem rauchartigen Geflock auf seiner Scheibe, aus dem die Astronomen ein Kärtchen seiner Meere, Sunde, Kanäle und Inseln entwirrt haben; zum Sonnensand in der Milchstraße; zu tausendfach in pfenniggroßem Kreise zusammengedrängten und doch noch unterscheidbar aufblitzenden Pünktchen, von denen Loris zu wissen meint, daß jedes eine gewaltige Sonne sei und von der ihr nächsten mindestens vier Lichtlaufjahre, will sagen dreimalhunderttausend Sonnenweiten entfernt sei; zu blaß verwaschenen Fleckchen endlich, geformt wie Linsen oder Webschiffchen, die jedes wieder ein Gestirnuniversum wie das uns umgebende bilden, und deren dennoch schon über sechstausend entdeckt sein sollen.

Noch nicht ausplaudern darf ich, wie und wodurch auch die stattliche, von jeher schon so herzensfeine Baronin von

Ballîn noch weit liebenswürdiger, und indem sie das ausstrahlt, mir ein Musterbild reifer mütterlicher Schönheit geworden ist.

Dem Pfarrer Amberger, den Du ja kennst als Meister im Vortrage, hat Leland eine ergiebige poetische Ader fließen gemacht. Auf den Beleg dafür werde ich noch zurückkommen.

Geradezu ein drittes, viertes und fünftes Seitenstück zur Erlösung des Krüppels Bajôr und Deiner Jobäa hat Loris im Laufe nur eines Tages fertig gebracht. Mit drei sehr Gesunden. Der eine litt an Trübung des Gemüths durch krankhaften Ueberwuchs eines edeln Gefühls; der andere an einer bedenklichen Geistesverirrung; die dritte an hoffnungsloser Neigung und sehr begründeter Angst um ihren Vater. Lüdenkamp, der trauernd vereinsamte, auf der Flucht vor sich selbst ruhelos die Welt durchschweifende Wittwer, ist glücklicher Bräutigam. Liebherr, der unter dem Spitznamen Vater Noah mehr berüchtigte als berühmte Besitzer von Nehrungshof, erklärt und beweist in maßvoll schlichten Aeußerungen, seit der Einäscherung der Arche durch Loris Leland gründlichst bekehrt zu sein von der Vermessenheit, ein Paradies voll Engelmenschen zu verwirklichen. Er ist nun den Vorschlägen seines künftigen Schwiegersohns inbetreff der Einrichtung seiner Wirthschaft eben so zugänglich, als dieser, eben Lüdenkamp, warmherzig einverstanden mit des alten Riesen vielfach bewundernswürdiger Fürsorge für die Wohlfahrt und Erziehung seiner Leute. Das zwischen Liebherrs göttergestaltiger Tochter Armida und Leland entstandene Verhältniß dürfte wohl das einzige seiner Art in der Welt sein. Als zärtliche Braut und unter freudigster Billigung des Verlobten ist sie zugleich Lelands Wahl- und Dutz-

schwester geworden, und die Beiden hängen an einander mit einer Geschwisterliebe, wie kaum jemals Kinder desselben Schooßes.

Mit diesen herrlichen Menschen durchschwelge ich Tage der Sättigung an so reicher und reiner Freude, daß ich mir vollkommen aufrichtig bekenne, dies Gegenwartsglück und die bis an's Ende unerschöpfliche Labekost, die es in meiner Erinnerung aufspeichert, wahrlich nicht überzahlt zu haben mit dem Preise, ohne welchen ich es nun und nimmer erworben hätte: mit meinem Leide. So manches Jahr soll es mich wonnig beschäftigen, unsere Gespräche niederzuschreiben. Dessen bin ich schon jetzt gewiß, daß ich in diesem überwiegend uneigenen Werk Dauernswerthes verewigen kann.

Anfangs war dieser Genuß vermischt mit der Angst, so überwältigende Lust leiblich nicht ertragen zu können. Zuweilen war ich schon gefaßt, an Freude plötzlich sterben zu müssen. Doch diese Furcht erweist sich mehr und mehr als grundlos. Auch körperlich fühl' ich mich kräftiger und wohler als jemals. Auf geringe Nachzügler von kaum zwei Minuten Dauer haben sich meine Anfälle vermindert. Drei bis vier Stunden schlafe ich so fest und erquicklich, wie noch nie. Nicht minder willkommen sind mir die vielen einsam durchwachten, in denen ich verfüge über eine Klarheit des Geistes, wie vormals nur im höchsten Stadium der Hellsicht, aber auch da nie so völlig schmerzfrei. Schreiblust und Schreibkraft haben sich verdreifacht. Ein Pröbchen unserer Dialoge kann ich Dir schon zu lesen geben, wann Du kommst.

Ohnmächtig leider ist meine Feder, auch nur die schwächste Vorstellung zu vermitteln von d e m Entzücken,

das mich bei geschlossenen Augen raschen Wonnetod beinahe wünschen läßt. Lieber unversucht bleib' es daher, schriftlich zu stammeln vom Gesang Armidas, dessen Himmelsgewalt gleich unaussprechlich ist in Worten, wie die Mittagssonne unmalbar mit Erdfarben. Da sie mich begleiten will bis Heinrichsburg, kannst Du sie ja selbst noch hören.

Zurück nun zu meinem Thema: wie ich verleitet wurde zu der Einbildung, meine Vers- und Reimfertigkeit habe sich aus einem Krückenpaar verwandelt in ein angewachsenes Flügelpaar von genügender Tragkraft zum Aufschwung aus der tiefen Dunstschicht dilettantischen Zeitvertreibs zum klaren Aether der poetischen Kunst . .

So weit Jobäas Brief. Was er weiter enthielt, wird die nun wieder aufzunehmende Erzählung kundgeben.

Achtunddreißigstes Kapitel.

An der Seitenwand des Hüttengemachs hing die Kopie von Correggios heiliger Nacht. Ein Gespräch über dies Gemälde schloß Lüdenkamp mit dem Vorschlage, Pfarrer Amberger möge seine Erosmär wiederholen. Armida unterstützte; sie habe beim erstenmal durch die geschlossene Thür doch nur unvollkommen gehört. Vielleicht hatte sie schon Kunde von der Absicht ihres Verlobten.

Amberger erklärte sich bereit, sogar vorbereitet, da er die inzwischen aufgeschriebene Improvisation mitgebracht. Er stelle jedoch eine Bedingung. Zu rechter Wirkung müsse, wie in der Archenburg, auch hier Freund Loris seine Introduction zum Besten geben: die Verklärung der Liebe durch die Blume.

— Und zu der die Einleitung will Ich liefern, rief Liebherr. Vernehmt, welchen lange Zeit unbeugsamen Eigensinn mir der unwiderstehliche Dochsohn mit seinem Gleichniß bezwungen hat.

Er berichtete kurz von der bewilligten Umpaarung.

— Heraus jetzt, schloß er, mit der Bekehrungsrede.

Loris willfahrte. Jobäa schrieb Leitworte nach, hütete sich aber, als er fertig war, ihrem bewundernd auf ihm ruhenden Blick auch nur eine Silbe Beifalls hinzuzufügen.

Von Frau Adelheid wäre dem sonst gegen Dank so Spröden ein Wort der Anerkennung ausnahmsweise erwünscht gewesen. Aber auch sie begnügte sich, ihm ihr Wohlgefallen mit dem Leuchten ihrer Augen zu bezeugen.

Hierauf las Amberger seine Mär; in allem Wesentlichen ebenso, wie er sie im Hause Liebherrs vorgetragen. Umgemodelt über das Maaß nachträglicher Feilung hatte er nur die an Loris gerichtete Schlußapostrophe. Jetzt lautete dieselbe so:

„Der heilige Baum, in dessen Wipfel dem Eros verkündigt wurde, daß er aufgenommen sei unter die germanischen Götter und Wanen Asgarts, war derselbe, von dessen Stamm einst Siglind auf Odins Donnerwort den angeschnürten Dervil an ihr Herz riß. Aus einer seiner Eicheln erwachsen war das Holz des Boots, in welchem Ingeborg Orivillius den Urältervater Oskar Leland über die Ostsee rettete. Aus der Wiege von den Planken dieses Boots ist unserem Freunde Loris als Ahnenerbe neben Anderem auch der Offenbarungsschimmer in die Seele geströmt, mit dem er in ein lange noch undurchdringliches Geheimniß doch schon tief genug hineinleuchtete, um wenigstens erkennen zu lassen, wie viele und mächtige Führzügel aus dem Geistesreich über der Natur herunterlangen, um die veredelte Liebe der sterblichen Unsterblichkeitsträger lenkend zu bestimmen. Möge sich nun auch ihm selbst zïelweisend bewähren, was von dieser Lenkkraft aus dem vorigen Jahrtausend bis in die Gegenwart hineinwirkt. Hoffentlich verheißt es nahen Segen, daß der ihm gelungenen Heimleitung Jobäas noch eine andere Nachkommin Dervils beiwohnt und dies vergütende Lebensfest der Dulderin aus der Cederwiege verschönern hilft.“

Als Amberger damit geschlossen, sprang Leland auf und trat zu Frau Adelheid. Auch sie hatte sich rasch erhoben.

— Gern, rief er, will ich's wahrdichten, daß einer Eichel vom Odinsbaum die Segensleitung entstammt, welche ich meiner Wiege verdanke. Darf ich hoffen, daß tausendjähriger Fügung auch Urverwandte gehorchen wollen?

— Worte, erwiderte sie, sind mir noch verboten. Nicht dieser andere Bescheid.

Sie umarmte Loris und küßte ihn auf die Stirn.

Es bleibe unentschieden, ob die Beiden einander noch etwas sagen wollten. Die Möglichkeit ward ihnen abgeschnitten.

Armida saß schon am Pianino und forderte Stille mit den Akkorden eines Vorspiels. Nochmals darauf stimmte sie das fährteweisende Lied an, welches sie neulich dem forteilenden Wahlbruder nachgesungen. Eigenmächtig abweichend von der Vorschrift des Komponisten, wiederholte sie dreimal, und immer stärker betont die erste Zeile

Nimm als Bescheid mein Schweigen hin.

Der Text schmiegte sich so innig der Bedeutung des Momentes an und ließ den Beweggrund der eben geschauten Handlung so durchsichtig ausscheinen, daß er heute selbst bei schlichtestem Redevortrag nicht nur auf Leland, sondern auf die ganze kleine Gesellschaft unwiderstehlich fesselnd gewirkt haben würde. Unterstützt von der vollendeten Gesangskunst einer Stimme, welche Jobäan beseeligenden Zwang zur Himmelfahrt auszuüben dünkte, versetzten die Verse alle Hörer in einen Zustand nicht sowohl unpersönlicher Entselbstung, als vielmehr — wenn das Wort erlaubt ist — zeitweiser Umselbstung in zwei andere Personen.

Jobäa lag mit geschlossenen Augen, aber innerlich schauend wie in der Hellsicht. Die Frage ihres innigen Verlangens, wie sie ihrem Wohlthäter endlich danken könnte, beantworteten ihr Visionen, in denen neben Loris Leland noch eine zweite Gestalt auftrat.

Nun schlug sie die Lider auf. Alle saßen wie in sich zusammengesunken auf ihren Stühlen, nur Armida nicht. Sie stand hinter Loris, eine Hand auf seiner Schulter, die andere auf seinem Haupte.

Jobäa selbst aber ward jetzt erst gewahr, daß ihre Linke das Cederkreuzchen umklammert hielt, ihre Rechte sich vom Buchbrett ein beschriebenes Doppelblatt gelangt hatte.

— Lieber, mildherziger, aber grausam harthöriger Wohlthäter, begann sie, schon auf dem Niedersee haben Sie vernommen, daß Ihnen die Pein bevorsteht, dennoch ein Dankwort zu dulden. Jetzt ist es fällig. Ich fordere unweigerliches Gehör. Doch nicht für meine schwache Stimme. Sie, Freund Amberger, bitte ich vorzutragen, was auf diesem Briefbogen steht.

Der Pfarrer überlas erst still für sich. Dann recitirte er, neben Jobäas Bett stehend, mit angemessenen Zwischenpausen und so schlicht als eindrucksvoll, die folgenden vier Strophengruppen.

1.

Nun weiß ich bald und reich vergolten
Dein Rettungswort, den Stärkungstrank.
Was Du mir stets hinweg gescholten,
Nun mußt Du's hören: meinen Dank.

Denn Lob allein ist er mitnichten,
Auch Mahnung Dessen, der Dich schuf,
Ein Strahl von Ihm, Dir zu belichten
Den Weg zu Deinem Weltberuf.

Vernimm, daß von mir armem Wesen
Du mehr noch, als Du gabst, gewannst.
Ich ward zum hohen Amt erlesen
Zu zeigen, was Du sollst und kannst.

Was Dir den tiefen Blick gewährte
In's allgerechte Weltenherz,
Das Leid zum Kunsttrieb Dir verklärte,
Der nicht allein aus Stein und Erz

Uns Götter formt, nein, auch allmälig
In Fleisch und Blut sie lebig schafft
Und uns Erlebebildner seelig
Enthebt der Noth der Staubeshaft?

Das fragt man einst erstaunt. Dann sage:
Mich führten auf die rechte Spur
Die schattenreichen Lebenstage
Des kranken Stiefkinds der Natur.

Und fragt man, wie? so gib zu wissen,
Wie glückwärts von der Folterbank
Du meine Seele freigerissen,
Und lies den Fragern diesen Dank.

2.

Ich wußte selbst nicht, wie es käme,
Daß meines Elends schwere Last
Mir Kraft und Muth nicht völlig lähme,
Noch froh zu sein als Erdengast.

Ob ich an Krücken mühsam hinkte,
Und selten ohne Schmerzgestöhn, —
Der Wiederschein der Sonne blinkte
Vom breiten Strom auch mir so schön.

Das Weh, das ich bei jedem Bücken
Nach einer Blume scharf empfand,
Vergaß ich über dem Entzücken,
Wie hold mein Kranz der Schwester stand.

Der schon von wenig Schritten Müden
Gab's Mitgenuß, nicht Neidesharm,
Wann hoch im Aetherblau gen Süden
Gewinkelt flog ein Kranichschwarm.

Mit jubelt' Ich, wann am Gestade
Die Schaar der Mädchen tanzt' und sprang,
Wie fest mich auch mein Leibesschade
Am Fenster in den Sessel zwang.

Nicht auf der Bühne mitzuspielen,
Nur zuzuschauen stand mir frei;
Doch ward mein Trost ein dunkles Fühlen,
Als ob ich selber Alles sei.

3.

Doch ach, dann ward mir immer schmäler
Der Blick zur Bühne zugestellt.
An's Lager bannte mich mein Quäler;
Durch Glas nur grüßt' ein Restchen Welt.

Verzweifelnd, jemals zu gesunden
Und hoffnungsärmer Jahr um Jahr,
Frug ich umsonst in trüben Stunden
Wozu die Mutter mich gebar.

Bin Ich verdammt, mit meinen Qualen
An Pön für einen frommen Wahn
Ein vollgerüttelt Maaß zu zahlen?
Zu büßen, was nicht Ich gethan?

Was, was verbrach ich, daß ich liege
Im Leidsverließ unrettbar tief?
Daß ich in einer Cederwiege
Ein Hiobsdasein mir erschlief!

Erstarre, Blut in meinen Adern
Entreiße mich der Unbill, Tod!
So hub ich an empört zu hadern
In arger unverdienter Noth.

4.

Allmälig ward mir dann beschieden
Nach schwarzer Nacht ein Dämmerschein
Vom aufgangfernen Seelenfrieden,
Als Kraft mir keimt' aus meiner Pein.

Mich lehrte statt der müß'gen Klage
Der Fleiß geduldigen Verzicht.
Doch auf die grause Hiobsfrage
Die rechte Antwort kam noch nicht.

Da nahte mir zu vollem Siege
Ein Helfer, der mein Loos verstand.
Das Glückskind aus der Eichenwiege
War endlich an mein Bett gesandt.

Die Weltvernunft nahm seine Zunge,
Die Liebe Gottes trieb sein Herz,
Als ätherhoch in kühnem Schwunge
Er mich enthoben meinem Schmerz

Umfeiert, Fürsten gleich, mit Festen,
Berauscht vom Schwelgen in Genuß,
Geliebt von Edelsten und Besten,
Erkenn' ich, was ich bin und muß.

Das Leid hat meinem Geist zum Träger
Der Fahne Muth und Kraft geweckt,
Vor der das Heer der Weltverkläger
Die giftgetränkten Waffen streckt.

So weiß ich, Großes darzuleben
Im schweren Kampf zum Erdenheil
Ist mir, ja Mir auch aufgegeben
Mit meinem nietenhaften Theil.

Mein Göttliches auch soll beweisen
Wie, tief in Siechthum eingekernt,
Die schöne Welt es noch zu preisen
Und ihrer sich zu freuen lernt.

Was weiland Gottes Sohn ertragen,
Auch ich ertrag' es stolz hinfort:
An dieses Erdenkreuz geschlagen
Zu mehren den Erlösungshort.

Länger noch, als damals im Giebelstübchen des Pfarrhauses, nach dem Ritornell „Beklagt mich nicht" währte die Stille der Andacht.

Wie zurückkehrend in die Gegenwart vom Fluge durch's schaufesselnde, zeitlose Ideenreich, richteten Alle erwartungsvolle Blicke auf Loris. Er hielt noch immer mit gesenkten Brauen die halbverdeckten Pupillen emporgedreht, als könne er sich noch nicht losreißen von Gesichten hinter seiner Stirn.

Endlich schien auch er vom Aufschwung in die Selbstvergessenheit erdschwer zu landen; zu erwachen, wie wir zu sagen gewohnt sind, obwohl wir es richtiger bezeichnen würden als das gebotene Wiedereinschlafen zum Fortspinnen des Ichtraums nach immer nur Momente lang vergönnter Theilnahme am Vollwachsein des Weltgeistes.

Jobäa sah in seinem ihr zugewandten Gesicht keine Spur der immer noch gefürchteten Lobverdrossenheit. Was bisher von ärztlicher Genugthuung in seinen Zügen aufgeschimmert, wann er von einem Fortschritt ihres Befindens gehört, das beleuchtete sie jetzt mit voller Zufriedenheit wie stummer Glückwunsch zur Ankunft auf der glorreich erklommenen Zielhöhe.

Nach einem Rundblick auf die übrige Gesellschaft erhob er sich und begann:

— Diesen Dank darf ich hinnehmen, hinnehmen mit reiner Freude als Beweis, daß Ihnen jetzt ganz offenbar ist, was Sie mehr gesagt als Sie wußten im Ritornell „Beklagt mich nicht."

Ich tappte in gleichem Halbwissen.

Zweimal zu Hülfe gekommen ist mir eine Bundesgenossin von ungeahnter Macht. Zu dem Geringen, was ich mir zu leisten zutraute, hat sie ohne mein Verdienst mehr, weit mehr, hat sie Großes hinzugefügt.

Als der Krüppel Nikolas Bajór, würfelnd um Tod und Leben, wie ich nun erst weiß, sich den Abhang hinunter stürzte nach meinem Nachen —: was konnte da mein Vornehmen sein? Sein schweres Loos ein wenig erträglicher zu wenden. Meiner Ohnmacht Unerreichbares wurde zugegeben. Staunenswerth schnell entfaltet der Schützling meines Mitleids ein starkes Talent. Ich, der Zufallsmittler, war erkoren, dem Unglückskinde den Weg zu öffnen zur höchsten Lebensbefriedigung, die es überhaupt gibt, zur Meisterschaft in einer Kunst.

Abermals ist unvergleichlich Größeres erreicht, als das erstrebte Körnchen. Abermals ergeht es mir, wie dem Saul, als er ein entlaufenes Thier suchte und ein Königreich fand.

Als ich durch Olafs Brief erfuhr von Ihrer Vereinsamung in Gunicken, was war da der dürftige Vorsatz, den, ehrlich gesagt, am kräftigsten meine Eitelkeit anspornte? Dennoch zu ermöglichen, was von Allen als unmöglich aufgegeben war: Sie auf dem Wasserwege zur Wiedervereinigung mit Ihren Lieben zu führen.

Ein erstes schüchternes Hoffen auf mehr ging mir auf an jenem Abend in Ihrem Giebelstübchen, beim Nachklingen der Schlußzeilen:

Doch schließt des Weltenabgrunds Fernen
Nicht blendend zu das Tageslicht?
Nicht ungeschmückt von schönen Sternen
Ist meine Nacht. Beklagt mich nicht.

Heute darf ich es mit aller Zuversicht erfüllt preisen. Aus der Dulderin, deren Prüfungen ich nur um den Schmerz der Trennung von den Ihrigen zu mindern trachtete, entfaltet sich abermals eine Anwärterin des echtesten, auf diesem Stern erreichbaren Menschenglücks, der am reichsten und reinsten das Leben füllenden Befriedigung durch Ausübung der Meisterschaft in einer Kunst.

Ja, liebe Freundin, mit dem Versschmieden, das Sie nach eigenem Geständniß erst nur betrieben, um Ihrem Skorpion den Stachel wegzubiegen, haben Sie sich aus der Gesellenfertigkeit des Handwerks emporgebildet bis zu einer Meisterschaft deutscher Sprachkunst, welche Großes und Gedeihliches zu schaffen befähigt. Die eben gehörten Strophen beweisen die berufene Dichterin. Deutlichst sprechen dieselben auch Das aus, was zum Heil der Nation zu offenbaren Ihre Sendung ist. Wie sich der weibliche Hiob Versöhnung und Glück ersiegte: das muß fortan die Leitweise sein für alle Ihre Schöpfungen. Ich sage scharf heraus, wovon ich

schon an jenem Abend vorblickend stammelte. Als Heldin auf dem Leidensthron feiern Sie die Segensgabe des Elends. Ausgelacht, mißachtet, schaamzermalmt verkriechen wird sich dann das klägliche Geziefer der Mißmuthkrächzer und Ihnen unser Volk es mit verdanken, wieder zu voller Gesundheit erlöst zu sein von diesen Verderbern der Lebensfreude. Ja,

Das Leid hat Deinem Geist zum Träger
Der Fahne Muth und Kraft geweckt,
Vor der das Heer der Weltverkläger
Die giftgetränkten Waffen streckt.

Eben erschollen, da es inzwischen dunkel geworden, vom Steuerthürmchen laute Kommandos. Die Bediener der hinteren Lappen und vorn die Kosaken bestätigten mit sanghafter Wiederholung die empfangenen Befehle und den Beginn ihrer Ausführung. Tief gebückt, die Brust eingestämmt in die halbmondförmigen Queraufsätze ihrer Stoßstangen schritten etliche Floßknechte langsam den Randhölzern entlang. Das Wassergerausch ließ vermuthen, daß man behufs scharfer Wendung den „großen Hund" losgekettet. Dann folgte Geächz in den Koppelgelenken der Triften, Geknirsch der den Grund berührenden oder den Ufersand streifenden Hölzer, zuletzt wieder Befehle vom Steuergerüst, das Floß am Lande zu vertauen und die „kleinen Hunde" beißen zu lassen.

Geraume Zeit hatte dieser Anlegelärm jede Fortsetzung des Gesprächs verhindert. Jetzt ward es wieder still. Das Floß lag fest, die offene Seite des Hüttengemachs nach Südwesten gerichtet.

Eine so seltene als fesselnd schöne Konstellation hatte Herrn Brückmann bewogen zur Wahl einer Uferstelle, welche gestattete, dies Schauspiel am Himmel bequem in Sicht zu rücken.

In immer noch ansehnlicher Höhe über dem Horizont bildeten drei Planeten ein gleichschenkliges Dreieck. Der weißglänzende Jupiter und der bleichere Saturn standen an den Enden der Grundlinie, im Scheitel der kohlenröthlich glimmende Mars.

Doch, als ob eigens zu Gunsten der endlich einmal zur Stillung ihres Augendurstes zugelassenen Dulderin der Gestirnreigen seine reichste und allerseltenste Zusammenkunftsgruppe schaugeben wolle, erhöhte den Anblick dieses Triangels von verschiedenfarbigen Himmelsedelsteinen eine noch weit lichtvollere Zugabe von hinreißender Pracht. In der Nähe, ziemlich ebenso hoch wie Mars, gerade nur weit genug links, um die drei Wandelsterne nicht bis zur Schwäche zu überblenden, stand das erste Achtel des zunehmenden Mondes, und unter ihm, nur um die halbe Länge seines Durchmessers von ihm entfernt, im Augenblick genau in der Fortsetzung der Verbindungslinie seiner Sichelspitzen, strahlte Venus als Abendstern.

Brückmann hatte eben die halb niedergelassene Gardine vor der offenen Seite des Gemachs in die Höhe gerollt, ohne ein Wort mit dem Finger hingedeutet und sich dann bescheiden zurückgezogen.

Ein Ah! entrang sich allen Kehlen. Stumm hinausschauend mit einer Empfindung, wie sie Nickel auf dem Niedersee zutreffend geschildert, ließen sie den „labenden Lichtsaft" dieser Himmelsherrlichkeit kostend in sich einströmen.

Da trat Frau Kayser aus dem schmalen Pförtchen des hinteren Gemachs, in der Hand eine Lampe.

Zurück, zurück! Fort mit der Lampe! rief man ihr zu.

Rathlos fragend wandte sich die treue Pflegerin zu Jobäa.

— Gehorchen Sie, liebe Kayser, sagte diese. Das irdische Rothlicht stumpft uns blind für das ewige droben. Drehen Sie den Docht zurück. Dann erst können auch Sie schauen, warum wir's verlangen.

— Meiner Seel! sagte Frau Kayser, weiter vortretend, nachdem sie die ausgelöschte Lampe fortgesetzt; das sind ja die Augen der heiligen Dreieinigkeit, und links daneben steht in Feuerschrift ein F r a g e z e i c h e n.

Dies letzte Wort löste treffend aus, womit das Zwiegestirn Alle angemuthet wie eine Hieroglyphe, ohne schon ihre Bedeutung in die Zunge zu rufen.

— Wahrhaftig, das ist's! Ein Fragezeichen! riefen betroffen Alle durcheinander.

Die Venus als Punkt unter dem nach links offenen Halbkreise der schmalen Sichel machte in der That die Aehnlichkeit mit dem Schriftzeichen der Frage fast vollständig.

— Soll ich, frug Leland, wieder den Refraktor heranrollen und richten?

— Nein, jetzt nicht, erwiderte Jobäa. Einzelnes forschend betrachten hieße verschwenderisch umgehn mit der Zeitspanne voll so reicher Bescheerung. Einnehmen als überirdischen Labebalsam will ich den gleichzeitigen Anblick dieses Stelldicheins von fünf asträischen Gottheiten. Der glückliche Ausdruck meiner guten Kayser hat ein wundersam Klingen in mir angeschlagen. Jeder folgende Strahl der Weltlichter droben verstärkt es. Schon lautet es wie ein aus ewiger Ferne herabgemurmelter Schicksalsspruch. Still, still! Bald werd' ich ihn verstehn und auch für Euch seine Worte wissen.

Lange wagte Niemand eine Silbe. Dann fuhren Alle

auf und wandten sich vom Hinausschauen zurück nach dem Bett Jobäas.

— Jetzt höre, Loris! rief sie mit noch niemals von ihr vernommener sonorer Kraft.

Ihr Anblick erschreckte, ängstigte. Die seit Jahren unerläßliche Hänglage hatte sie aufgegeben und saß emporgerichtet. Frau Kayser sprang hin, um sie mit stützenden Kissen zu umstopfen. Das ließ sie geschehn, ohne jedoch das Haupt wieder anzulehnen.

— Unbesorgt! Es thut mir nichts. Mein Plagegeist ist weit fort. Ich fühle mich ihm einstweilen unnahbar.

Das flüsterte sie der besorgten Wärterin leise zu. Dann sprach sie weiter, und abermals mit lauter Stimme:

— Loris Leland, hier sitzen wir bei einander unter dem ewigen Weltgeheimniß. Angesichts der Glanzhieroglyphe des Firmaments bin ich letzte Inliegerin der Wiege vom Holze der libanotischen Ceder hier vereinigt mit Dir, der Du den Segen von sieben vor Dir hineingelegten Geschlechtern mitbrachtest in die Wiege vom Holze geweihter nordischer Eiche, um ihn mit ihr zu vererben auf Enkel, ebenso fern von Dir, als Du von jenem Dervil. Uralte Fügung hat uns zusammengeführt. Uralte Fügung war es, was Dich diesen schwimmenden Märchenpalast ersinnen ließ, mich sanft hinunter zu wiegen zum Lebensschluß bei den Meinigen.

„Keinen Dank mehr. Nun weiß ich, Du hattest Recht, ihn zu verbitten. Du thatst nur Gebotenes. Daß Du es wollen gemußt und ausführen gekonnt, eben das ist selbst der höchstmögliche gegenwärtige Lohn für das Vollbrachte. Aber noch höheren, künftigen bringt er mit in

Gestalt entdeckter Gaben zur Erfüllung neuer, höherer Pflicht. Deine Hingebung an diese Pflicht zu entscheiden ward Ich berufen.

„Was Dir mit mir gelungen ist, das darf Dich nimmer zu falscher Duldsamkeit verführen. Unerbittlicher Feind des Uebels mußt Du bleiben. Du würdest sündigen, wenn Du Dich dabei beruhigtest, daß Du mich Glück im Leide gelehrt, an mir des Leides Zuchtberuf ausgelernt hast. Unbeschönigt eingestehn sollst Du Dir stets auch die Schwere meines Looses und seiner ganz wohl niemals verbannbaren Verzweiflungsstunden. Damit Du Dir schattenlos klar bewußt würdest des Segens, den Du ererbt als Sproß des Geschlechts aus der Eichenwiege, — dazu hat geheimnißvolle Leitung Dich befreundet mit der Haupterbin des Unsegens der Cederwiege. Auch Versöhnung, aber nicht nur Versöhnung sollst Du von diesen Tagen mit mir mitnehmen in ein langes arbeitvolles Leben. Dich zu werben zum unermüdlichen Streiter gegen solchen Erbunsegen war die Absicht Dessen, der in Dein Dasein die Dulderin Jobäa einführte. Ob Du Dir gleich demüthig bekennen mußt, daß in dieser Streit- und Neidnatur auch Deine Enkel hundertsten Gliedes noch Siechen und Krüppeln genug begegnen werden: — mit Lehren und Thaten nach dem Erbgesetz der Eichenwieglinge solche Mißwesen, wie Nickel Bajôr und Jobäa Schöneborn auf Erden gar nicht mehr wachsen zu lassen und dem Paradiesestraume des Vater Noah-Liebherr allmälig zu bescheidener Verwirklichung zu helfen —: das muß dennoch Dein beständiges Trachten sein.

„Was Du diesem, Deinem Dochvater, wie er sich nennt; was Du Deiner Wahlschwester Armida; was Du ihrem Verlobten, Deinem Freunde Lüdenkamp, geworden

bist: dies weit Größere als nur Arzt Deinem ganzen Volke zu werden —: das ist Deine Bestimmung, das die neue, heilige Pflicht, die ich meine. Dazu die beste, treueste Helferin weiß Dir Jobäa gesichert.

„Nun rede Du. Mir ist wohl bewußt, daß auch Du Dich demüthig bescheidest und nicht wähnst, das Weltgeheimniß entschleiern zu können. Aber zu handeln, zu sein wie Du, das ist unmöglich ohne ersetzenden Behelf für die unwißbare Lösung des ewigen Räthsels. Das ist unmöglich ohne die Zuversicht, daß eine ahnend vorweggenommene Auslegung die der richtigen zur Zeit nächsterreichbare, an heilsamen Lehren und Gesetzen für die Lebensführung ergibigste sei. Das ist unmöglich ohne den Besitz eines die fehlende Wissenschaft vertretenden Glaubens, wie wir eben diese Zuversicht zu nennen gewohnt sind.

„Aus diesem Besitze, Loris Leland, stille nun Du den Durst nach Offenbarung, in welchen sich uns Erdkindern übersetzt, was dort vom Himmel als Fragezeichen herunterleuchtet. Was ist die Weltabsicht?

Loris blieb lange stumm. Mehrmals bewegten sich seine Lippen wie zum Reden ansetzend, ohne daß ein Laut folgte. Die zur Wortgeburt nach der Zunge drängenden Gedanken waren alle nur übereifrige Leugner jeder Möglichkeit einer Antwort auf die ungeheuerlich vermessene Frage.

Endlich begann er:

— Nur mit Abzügen, die wenig übrig lassen, geb' ich zu, daß eine Lehre, ein Glaube, Sein und Handeln des Menschen bestimme. Unser Grundwesen wird unwandelbar geprägt von Vater und Mutter, je nachdem sie von ihren Vorfahren geprägt wurden. Was wir, dank ihrer Erziehung, an Zuwachs selbst erwerben können, ist geringfügig und auch

dazu die Befähigung Erbtheil von den Eltern. Wie der Mensch angelegt ward, das lenkt seinen Lebenslauf, artet seine Thaten, läßt ihn seine Pflichten erkennen oder verkennen und prägt seine Vorstellungen von der Bestimmung der Welt.

An jenem Vormittag in Ihrem Giebelstübchen geriethen Sie fast in Zorn, als Wickmann beweisen wollte, daß es unsere Aufgabe sei, zur Erlösung vom Leben einen Generalselbstmord der Menschheit vorzubereiten. Sie hatten damit Recht gegenüber einem Professor, der die Schwermuthsphilosophie nur einstweilen betreibt, weil sie gangbar modisch ist und Effect macht. Unrecht aber hätten Sie gehabt gegenüber einem echten, ehrlichen Pessimisten. Denn ein solcher muß es bitter ernst meinen mit dieser Verzweiflungslehre. Er würde nicht Zorn verdienen, sondern Mitleid, weil er unfähig zur Lebensfreude in die Wiege gelegt wurde.

Nun merken Sie schon, zu welcher Zwirnsfadenschleife ich mir den gordischen Ankertauknoten Ihrer Frage verschmächtige.

Noch jede Lebenslehre hat sich aufgebaut über einem Fundament außerirdischer Vorstellungen, wie z. B. die biblische ausgeht von einer Schöpfungssage. Auch die neue, jetzt ihrem Siege nicht mehr ferne, deren Versöhnung mit dem unentwerthbaren Kerne der alten, unser Freund Amberger mit genialem Tiefsinn erstrebt, — auch diese neue Lebenslehre, wie sie begann mit der Absetzung der Erde von der Würde des Weltcentrums durch Kopernikus, untermauert ihr Gebäude mit himmlischen Trägern. Freilich vermögen auch ihre Architekten den Oberbau nicht fortzuführen ohne Anleihe bei der Dichtung. Aber die Grundsteine sind gediegene Quadern, gebrochen von der verlässigen Forschung, nicht mehr

nur außerirdische Phantasieen, sondern astronomische Kunde vom Jenseits.

Den Schleier vom Weltgeheimniß zu liften wird sich das Menschengeschlecht bescheiden müssen bis an's Ende seiner Tage. Um auch nur die Anfangsspur zu entdecken von der Fährte, welche nach dem Sitze dieses Geheimnisses führt, müßte ich mit meinen zehn Fingern einen über die Neptunsbahn hinausgeschwollenen Sonnenball umgreifen und mit ihm den Allabgrund Aeonen Lichtgang weit mittagshell durchstrahlen dürfen.

Zu fragen aber, was die Jünger der neuen Lebenslehre auch von draußen für sie hernehmen, — dazu, liebe Freundin, müssen Sie sich auf dem eben erreichten Höhenpunkt unseres gemeinsamen Geschickes ebenso unwiderstehlich getrieben, als zweifellos berechtigt fühlen. Dies Geschick stiftete unser Bündniß behufs endlicher Ausrottung der Geisterpest des Pessimismus. Daher bin ich mir bewußt, allerstrengstens Hiehergehöriges zu thun, wenn ich es mir herausnehme, gegen die Gesellschaftsregel zu sündigen, indem ich um Geduld bitte für einen nicht ganz kurzen Solovortrag.

So vernehmen Sie denn, wieviel Armlängen weit wir uns erdreisten die unermeßliche schwarze Nacht unserer Unwissenheit noch dämmrig zu durchschimmern mit dem Kerzenstümpfchen, das wir Wissenschaft nennen, um nicht ganz ohne ein Strählchen Himmelslicht zu tappen bei der Wahl unseres Lebensweges.

Die paar Tropfen Abschlagszahlung auf Ihr Geheiß, Oceane auszuschöpfen mit einem Löffel, will ich mir zuthauen lassen vom Sonnengewimmel des Firmaments und zumal von den Gestirnen, die da droben das Dreieck und das Fragezeichen bilden.

Welch ein Himmelsschmuck ist uns der Erdbegleiter mit seinem Gestaltwechsel! Wie nimmt er unsern Blick unabwendbar gefangen mit Schaulust, wann er sich zierlich geschwungen als schmale Sichel vom Abendhimmel abhebt und, wie eben jetzt, mit seinem Tagsegment den unbesonnten, nur im Erdschein als aschiges Gespenst aufgrauenden Kugeltheil ausschwellend einfaßt, wie das Stengelschälchen die Eichel. Welche Fülle nimmer ganz ausgesungener Empfindungen hat er angeregt in den Dichtern aller Völker und Zeiten, wann das milde Licht seiner vollen Scheibe ein träumerisches Nachbild des Tages zauberte.

Wenn auch unser Wohnplanet nicht als Doppelstern, sondern einsam um die große leuchtende Mutter schwänge; wenn auch sein Baustoff ungetheilt geblieben wäre, wie aus uns noch unfaßlichen Ursachen der Baustoff unserer fast gleich großen Nachbarerde Venus, die dort den Punkt des Fragezeichens bildet: dann spielte unser Leben in wesentlich anderer Natur. Eine Menge von Vorstellungen hätten garnicht entstehen können. Unberechenbar bleibt es, wie dann die Geschichte verlaufen wäre, fraglich sogar, ob es dann überhaupt eine gäbe. Nicht geringe Einbuße z. B. an zugänglicher Wissenschaft hätten wir erlitten durch Wegfall eines der schwierigsten Probleme, des Mondlaufes. Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß ohne Mond nicht die gegenwärtige Menschheit möglich wäre, ja, ein vergleichbares, sprachebegabtes, mit steigender Erbeinsicht herrschendes Geschlecht vielleicht überhaupt nicht existirte.

Doch eben dieser Spender einer Hälfte der Nachtschönheit der Natur, mit dessen Dasein allermindestens reiche Hauptstücke ausgestrichen wären aus der Poesie des Menschengemüthes, er ist zugleich verlässiges Weissagebild unvermeid-

lichen Endgeschickes. Gegen den lächerlichen Hochmuth, der uns nur allzugeneigt macht, Uns aufzuspielen als den Weltzweck, schreit er so niederschmetternden als unwiderleglichen Widerspruch herunter.

Wie anmuthvoll von stiller Himmelsbahn
Er sinkt in Wald als goldner Sichelkahn;
Wie mild er voll aus Schleierwölkchen strahlt
Und Nachts vom Tag ein blasses Gleichniß malt;
Wie lockend auch er jedem Sehnsuchtstraum
Vom rauhen Strand zum fernsten Meeressaum
Nach Nirgendheim zu schattenlosem Glücke
Die Fluth belegt mit goldner Strahlenbrücke: —
Was ist er selbst? Nur eine Bimsteinwacke,
Ein Sterngeripp von ausgebrannter Schlacke,
Ein Schwamm von Stein, der Wasser längst und Lüfte
Zu festen Mumien sog in seine Klüfte.

Auch auf ihm haben einst, nach Weltmaßen freilich nicht allzulange, Meere gewogt, verdampfend aus Wolken Flüsse und Bäche gespeist, also wohl auch Pflanzen getränkt und Anfänge freibewegten Lebens gestattet. Doch seit ungezählten Aeonen ist sein Wasser versteint, vereist. Was er möglicherweise noch bewahrt von Luft, das ist sicherlich zu dünn, um das kleinste Erdmückchen zu tragen, ob es auch über die Flugkraft eines Kondors verfügte. Das letzte Nachzittern von Leben, das die Wahrnehmung feiner Farbenänderungen dort noch zu vermuthen erlaubt, scheint sich zu beschränken auf eine Art von Schimmel, den in einigen Regionen, um die Mitte des zwei Wochen dauernden Tages, die Sonne hervorlockt. So gut wie lebensleer also, und somit nach dem Uns aufgebannten Urtheil unseres blöden Verstandes zwecklos, durchzirkelt er den Raum seit Millionen

von Jahren. Denn so weit sind wir der Kindsköpfigkeit nachgerade doch schon entwachsen, daß es uns nicht mehr einfallen kann, seine Leistung als unser Nachtlicht — die er übrigens in der nahezu erdenklich unvortheilhaftesten Anordnung besorgt — gelten zu lassen für die kosmische Bestimmung eines ansehnlichen Weltkörpers.

Und gleich unfehlbar, wie die Mahnung eines Todtenschädels, daß auch unser Haupt als eine so starre, augenlose Knochenschale grinsen wird, ist die Weissagung, welche der Mond herunterleuchtet: daß einst ebenso lebensleer, wie er schon längst, auch unser Erdball als Stein- und Eisklumpen durch die Finsterniß fortrollen wird, nachdem sein letzter Mooshalm erfroren, wie er unfraglich Jahrmilliarden gerollt, bevor mit der ersten Wasseralge das Leben auf ihm beginnen konnte. Und Wir sollten uns vermessen, aus diesem für uns Ewigkeiten spielenden, in Wahrheit Momente bedeutenden, wißbaren und ahnbaren Stückchen Vergangenheits- und Zukunftsgeschichte eines winzigen Weltwinkels eine Absicht des Universums zu ergrübeln? Wir sollten wohl gar zurückfallen in den Jugendwahn, unser Geschlecht und Seinesgleichen auf anderen Gestirnen seien sein höchsterstrebtes Zielgebilde? Wir, die wir wissen, daß unser Dasein, auch wenn es noch zehnmal so lange zu dauern bestimmt wäre, als die Million Jahre, die wir schon hinter uns haben, gleichwohl vom zurückgelegten und noch bevorstehenden Alter der Erde schwerlich mehr ist, als vom Tage die Minute?

Demüthigend also, ja, für unser erstes Empfinden zermalmend, ruft uns vom Monde herunter die Natur zu:

Ich gönn's euch, drauf ein Weilchen euch zu regen,
Doch Sterne bild' ich nimmer euretwegen.

Da hilft kein Protest. Tapfer ertragen lernen, wie die Gewißheit unseres eigenen baldigen Aufhörens, müssen wir nicht minder die andere, daß auch der Dauer unserer Gattung nur eine winzige Spanne von der ihres Wohnsterns, und ebenso wieder der Erde, dem Sonnensystem vom Verlauf des Weltwerdens nur ein Stundenbruchtheil eingeräumt ist.

Scheint gar keine Trostkunde hernieder, uns diesen harten Verzicht zu erleichtern?

Wir können sie nicht entbehren. Wir müßten sie erdichten, wenn es keine gäbe. Solches Erdichten hat begonnen, um fortwachsend nimmer aufzuhören, seit der Mensch redemächtig ward. Auch ist es nicht mehr nur grundlos erfundener eitler Selbstbetrug, seit nach so niederschmetternder Himmelskunde ein Sätzchen Sternschrift lesbar wird, das wirklich erhebend lautet, uns zu Dank verpflichtet und sogar stolz zu werden einiges Recht gibt.

Wie mit dem Beispiel des Mondes einen Blick in die Zukunft jenseits des Grabes der Menschheit und der letzten Erdwesen, so gestattet uns der Himmel auch einen andern, rückwärts gerichteten in die entlegene Vergangenheit, mit ihm das Aufdämmern einer Vorstellung von der Urbegebenheit. Wohlgemerkt, nicht vom wirklichen Anfange. Denn den auch nur vermuthen zu wollen bedroht uns mit Verrücktheit, weil es uns zwingt zur Wahl zwischen Annahmen, die einander ausschließen und nach den Gesetzen unseres Verstandes gleich unsinnig sind. Nein, nur von der Begebenheit, welche wir so nennen, weil sie von der ohne Frage auch ihr vorangegangenen, unermeßlich langen Weltgeschichte die erste ist, von der uns ein Schimmer aufblinkt.

Räume von einer Ausdehnung, welche jeder Vorstellung

spottet, sehn wir erfüllt von Nebelmassen oder Wolken kosmischen Staubes. Ihre gänzliche Formlosigkeit muthet uns das Unbegreifliche zu, sie allein zur Zeit noch nicht unterthan zu erachten der sonst überall geregelte Gestalt erzwingenden Weltbeherrscherin Schwere, wird uns aber vielleicht eben damit auf die Spur leiten zum immer noch verborgenen Wesen dieser Kraft. In ihnen meint man den unverbauten Rohstoff, das vom anfänglichen Chaos Uebriggebliebene, oder auch von abgestorbenen und zerstörten Welten den Malm zu erblicken, der abermaliges Werden einst anzutreten bestimmt sei.

Angetreten und meistens wohl schon weit gediehen schauen wir dies Werden in Tausenden von Nebelflecken, deren Ballung zu Kugeln, Linsen, Spindeln und Spiralen die Umschwung und Gestalt wirkende Schwere unverkennbar macht. Wohl die Mehrzahl derselben sind ferne Sonnenhaufen, Sternuniversa — wenn diese wunderliche Mehrheit erlaubt ist — wie das uns zunächst umgebende. Doch erweislich nicht alle. Dem Spektroskop haben manche sich bekannt als glühendes Gas, Lichtpünktchen in ihren Gravitationscentren als noch unfertige, erst im Werden begriffene Sonnen. Ja, solche Lichtpünktchen hat man erstmals aufblitzen gesehn, wo so lange sicher keines vorhanden war. Das will sagen, man hat den Aufgang des Keimes einer künftigen Sonne beobachtet.

Das ist es, was ich die Urbegebenheit für uns nenne. Kraft der Schwere zu Kugeln zusammenstürzende Massen chaotischen Staubes und gasiger Nebel gerathen, indem sich ihre gesammte Fallbewegung in Wärme umsetzt, in ungeheure Gluth. So sind alle die Millionen Sonnen droben entstanden, richtiger gesagt, immer noch im Werden begriffen,

nicht fertig vollendete Körper, sondern fortdauernde Sammelprocesse. Auf unbekannten Bahnen den Raum durchfliegend fegen sie auf sich zusammen, was ihnen von zerstreutem Weltstaube begegnet oder doch nahe kommt. Die meisten strahlen noch in höchster Weißgluth, andere schon gelblich, röthlich und sogar blutroth. Der furchtbar kalte Weltraum mag in ihren Regionen schon leerer oder ganz geleert sein. So kühlen sie dem Erlöschen entgegen, wie unzweifelhaft schon viele erloschen sind, wie auch unsere Sonne einst finster starr überkrusten wird, so ungeschwächt sie ihre Flecke, die Einleiter der Schlackenbildung, immer wieder wegzuheizen vermag und, nach einer Schätzung unter gewissen Voraussetzungen, noch siebzehn Millionen Jahre vermögen wird.

Unweit vom Ende dieses Processes, den alle Himmelskörper durchmachen, nämlich beim Beginn des Zerspringens, das sich fortsetzen wird bis zur Zertrümmerung und Zerstreuung in solche Fragmente und Körnchen Weltstaub, wie sie als Meteorsteine niederfallen, scheint unser Mond schon angelangt zu sein.

Alle Stufen dieser Entwickelung sehn oder spüren wir am Himmel gleichzeitig vorhanden; ziemlich späte, dem des Mondes vorangehende Zustände zumal in unserer Nachbarschaft. Unsere Erde selbst, die jetzt ihr Eigenlicht eingebüßt hat bis auf das schwache Nachzittern der Blitze, des Nordscheins und der Vulkanausbrüche, war ehedem ein Sönnchen. Eben so alle ihre Geschwisterplaneten. Einige derselben, die größesten, sind noch jetzt ein wenig sonnenhaft. Jupiter und Saturn sind heller, als sie sein dürften, wenn sie gar kein Eigenlicht mehr ausgäben. Ihren kolossalen Bällen hat der Grimmfrost des Weltraums die innere Gluth noch nicht völlig dunkel überkrustet. Sie sind noch zu heiß, um flüssiges

Wasser zu dulden. Ihre künftigen Oceane schweben als Dampf und Gewölk in den Atmosphären. Eine auf dem Jupiter von Zeit zu Zeit jahrelang sichtbare blaßrothe Ellipse von vielen tausend Quadratmeilen Ausdehnung ist vermuthlich der Durchschein eines Sees von gluthflüssiger Lava. Eine der unsrigen ähnliche Lebewelt ist auf diesen Planeten noch unmöglich. Wir wissen nicht, ob die Leucht- und Wärmekraft der Sonne noch genügen wird, auch auf ihnen eine Wesengeschichte auszubrüten, wann sie endlich die dazu erforderliche Abkühlung erreicht haben werden.

Eine solche Wesengeschichte kann begonnen haben auf dem prächtigen Abend- und Morgenstern. Auch von ihm sehn wir selten, wenn jemals, den Boden, meistens nur die hellbestrahlten Wolken seiner an Wasserdampf noch überreichen Atmosphäre. Vielleicht nicht völlig grundlos ist die Vermuthung, daß diese Nachbarerde sich ungefähr in dem Zustande befinden mag, den unser Planet durchmachte, während sein lagunendurchzogenes, niedriges Gelände bedeckt war von den Sumpfgewächsen und halb schwimmenden Wäldern, aus denen sich die Steinkohlenflöze schichteten. So mögen, wie damals auf der Erde, jetzt auf der Venus schwimmende und fliegende Saurier mit großen Dämmeraugen und kolossale Ungethüme, wie das Deinotherium, die Machthaber der Epoche sein.

Einblick in eine andere Lebewelt zu gestatten, hat von den zahllosen Sternen des Himmels nur ein einziger eben angefangen: der dort im Scheitel des Dreiecks röthlich schimmernde, unser äußerer Nachbar Mars.

Mit Recht hat ein Großmeister unter den Astronomen der Gegenwart, Schiaparelli, seinen unvergleichlichen Feinblick und den rastlosen Fleiß vollendeter Beobachtungskunst

ihm gewidmet. Denn wie an ihm unser Kepler das Bewegungsgesetz errechnete, so hat Mars durch die günstige Luft über Mailand den ersten Schimmer von Antwort heruntergeblinkt auf die Sehnsuchtsfrage, welche das Menschengeschlecht nach dem Himmel hinauf richtet: wohnen auch da droben Unseresgleichen?

Nicht mehr nur vermuthend, wissend bereits erblicken wir in Mars eine zweite kleinere Erde von auffallend ähnlicher Natur. Seine Polgegenden bedecken sich mehr und mehr mit Schnee, je weiter sie in ihre Winter eintreten, und thauen wieder frei in ihren Frühlingen und Sommern. Er besitzt nur zwei große Meere, eines im Norden, eines im Süden. Sie sind von einander geschieden durch einen breiten, unter dem Aequator und zu beiden Seiten desselben gelegenen Gürtel von Land. Dies besteht aber nicht aus großen Kontinenten, wie auf der Erde, sondern aus Inseln. Die sind von einander getrennt durch Sunde und Belte, welche das Nord- und Südmeer verbinden, zuweilen in Binnenmeere ausmünden und, oft in ihrer Mitte ein Knie bildend, die Richtung von Nordwesten nach Südosten als die vorherrschende zeigen. Ihre verbreiterten Mündungen machen die ausspülende Wirkung starker Strömungen unverkennbar.

Auf der Erde verläuft in ungefähr zwölftausend Jahren, bis zur Wiederkehr derselben Zustände in der doppelten Zeit, ein Niveauwechsel zwischen den Oceanen der Nord- und Südhalbkugel. Derselbe wird, wie er das schon mehrmals gethan, Großbritannien fast ganz untertauchen, Norddeutschland wieder in Meer verwandeln und damit auf unserer Halbkugel die Eiszeit erneuen, welche gegenwärtig auf der tief umflutheten Südhälfte bis hinauf in Breiten herrscht, in denen bei uns noch die Rebe gedeiht.

Ein ähnlicher Niveauwechsel verläuft auf Mars in kürzeren Perioden, also weit schneller. Sein Werk sind jene Sunde. In kurzer Zeit eintretende Veränderungen der Küstenlinien lassen schließen auf ständige und rasche Strömungen.

Auch Mars muß Ebbe und Fluth haben, und zwar nicht blos, wie wir, eine doppelte durch Sonne und Mond, sondern eine dreifache. Ihn umkreisen zwei Möndchen, zwar winzig klein, von höchstens drei bis vier Meilen Durchmesser, aber sehr nah, der innere kaum so weit entfernt als New York von Hamburg, in Folge dessen außerordentlich schnell. Sie laufen dort scheinbar, für die Wirkung auf das Wasser aber faktisch, in entgegengesetzter Richtung. Nur der entferntere geht, wie unser Mond, im Osten auf, der nähere im Westen, da er seine Bahn in $7\frac{1}{2}$ Stunden vollendet und der Hauptplanet unterdeß von seiner Tagesdrehung wenig mehr als ein Drittel vollbringt. Die Fluthwellen können sich selten höher als etliche Zoll erheben, müssen aber reißend schnell fortschießen und wunderlich verwickelt sein, womit vielleicht jene Kniebildungen der Sunde zusammenhängen.

Das für Uns weitaus Bedeutsamste ist ein vielmaschiges Netz feiner Kanäle. Sie durchziehen das Inselgelände mit wenigen, vielleicht nur scheinbaren Ausnahmen in schnurgeraden Linien. Sobald die betreffende Gegend in ihren Herbst eintritt, verdoppeln sich die meisten, unter ihnen sogar etliche von den wenigen gekrümmten, zu einem parallelen Paar.

Die freie Erdnatur sehn wir nirgend solchen Parallelismus, nirgend vollends gerade Linien auswirken. Es hieße verzichten auf den Grundsatz, auf dem die Möglichkeit der Wissenschaft beruht, wenn wir der so verwandten Mars-

natur eine auf unserem Stern gänzlich ausgeschlossene unbewußte Mathematik und Kunst zuschreiben wollten.

Mathematik und Kunst in einer andern Welt bezeugen diese Geraden und Parallelen, also denkende, zweckmäßig arbeitende Wesen.

Ein gewichtig scheinender Einwand läßt sich dagegen erheben.

Eine beträchtliche Anzahl Kilometer breit sein müßte ein solcher Kanal, um aus mindestens achtehalb Millionen Meilen Entfernung in vorzüglichem Instrument als zarter Strich eben nur wahrgenommen zu werden. Sollen wir den weit kleineren Mars uns vorstellen als bevölkert mit Riesen von genügender Kraft zu einer Unzahl von kolossalischen Werken, wie wir Erdmenschen noch kein annähernd vergleichbares geschaffen haben?

Doch dieser Einwand ist nicht unwiderleglich.

Erstlich ist Mars weit älter als die Erde. Wir Erdmenschen haben eigentlich erst in diesem Jahrhundert mit der Naturwissenschaft auch die Herrschaft über die Natur angetreten. Wie, wenn die Marsmenschheit auf dieser Stufe schon vor vielen Jahrtausenden angelangt war? Hätte man einen Planer des Gotthardttunnels nicht noch vor hundert Jahren für einen närrischen Phantasten erklärt? Werden wir nicht vielleicht schon nach etlichen Generationen über Maschinen und Kräfte verfügen zu schneller Austiefung von Meersunden bis in's Binnenland, gegen welche der Suez- und der Panama-Kanal wie Ameisenwerk erschienen?

Zweitens muß auch jetzt schon der Marsmensch Kunde haben vom Erdmenschen, wenn er Fernröhre wie die unsrigen richtet nach dem weitaus schönsten Stern seines Himmels, nach dem helleren seiner zwei Morgen- und Abend-

sterne, eben unserer Erde. Zwar sieht er sie zur Zeit der größesten Nähe als fadendünne Sichel, einige Monate vor- und nachher als Viertel- und Halbmond, fast voll nur weit hinter und nahe der Sonne, ganz voll niemals, oder doch nur als schwarzes Scheibchen in der Sonne, wie wir zuweilen die Venus, aber noch bei Weitem seltener. Dennoch könnten ihm in genügenden Instrumenten geradlinige Grenzen großer Saatfelder und Forsten mit dem geregelten Farbenwechsel ihrer Flächen nicht entgangen sein, ebenso wenig die periodische Wasserbedeckung des von der hellen Wüste grell abstechenden Nilthales und ihre Zweckarbeit verrathenden Umrisse. Es ist sogar möglich, daß er die Lage unserer elektrisch beleuchteten Riesenstädte erkennen wird an grauen Fleckchen, die regelmäßig nach Eintritt in die Nachtseite immer an denselben Stellen aufschimmern.

Drittens brauchten die Marsmenschen, wenn jene Linien wirklich Kanäle sind, nicht mit dem Spaten oder Maschinen die Milliarden Kubikmeter Erde selbst ausgehoben haben. Vertraut mit dem Gesetz der Strömungen, Ebben und Fluthen könnten sie ja deren Spülkraft leitend in ihren Dienst genommen haben.

Endlich aber sehn wir in den sogenannten Kanälen vermuthlich nur die zeitweise bald mit Wasser, bald mit dunkler Vegetation bedeckten rechteckigen Komplexe von Rieselfeldern, wie deren einige in den Erdenländern mit ausgedehntem Reisbau auch den Marsastronomen erkennbar sein mögen.

Keiner unserer vorsichtigen Astronomen sagt es, aber sie alle denken, was Uns nicht mehr nur ein sehnlicher Wunsch, sondern unabweisliche Gründe zu jubeln erlauben: ja, auf dem rothen Stern dort wohnen Unseresgleichen.

Nur als Nebentrost erwähnt sei die Verheißung, welche wir für die Dauer unserer Gattung daraus ableiten können.

Annähernd schätzbar ist die Zahl der Jahrmillionen, um welche die siebenfach kleinere Marskugel früher als die Erde die zum Beginn des Lebens nothwendige Abkühlung und Erstarrung erreicht haben muß. Obgleich sein Wasser schon unverhältnißmäßig mehr eingesogen ist als unseres, wofür denn auch jenes allverbreitete Netz von Berieselungsflächen spräche, scheint es doch immer noch einem Kulturwesen zu genügen. Woraus wir schließen dürfen, daß unser Planet zur Menschenheimath tauglich bleiben wird während einer Frist, welche praktisch unabsehbar zu nennen ist.

Auch den Stolz will ich nicht allzustark betonen, dem wir danach Raum geben dürfen: den Stolz darauf, daß unter mehr als drittehalbhundert Planeten der unsrige höchst wahrscheinlich nur noch mit einem die Würde theilt, der Schauplatz einer Kulturgeschichte zu sein. Immerhin unterschreibe ich willigst den kecken Lokalpatriotismus des Dichterspruches:

Ein Ahnen, ich bekenn' es gern,
Beglückt mich ohnegleichen:
Die Erde sei der beste Stern
In allen Himmelreichen.
Zwar nennt mich manches Schüttelhaupt
Deswegen maulwurfsichtig;
Doch sicher weiß ich: wer es glaubt
Erfährt es auch als richtig.

Weit, weit werthvoller ist es, zu wissen, daß wir im Sonnenreiche nicht die einzigen denkenden Insassen sind.

Ja, auch auf einem zweiten Wandelsterne hat sich aus der Menge seiner Wesen Eines im Kampf mit der Natur-

noth geschickte Hände, Waffen, Werkzeug erarbeitet, mit Erhaltungslisten ein mächtigeres Hirn, mit dem Bedürfniß, die schwache Einzelkraft durch geselliges Zusammenwirken zu Riesenstärke zu steigern, das Verständigungsmittel, die Sprache, mit der Sprache endlich die Vernunft, den unsterblichen Gesammtgeist erworben. Dort auch ringen sterbliche, zeitweise Träger eines Antheils an diesem unsterblichen Geiste dem Leide Wohlsein ab. Auch jenes Kugelschiffchen des Aethers hat Naturmeister an Bord, welche grübelnd, forschend, messend hinausschauen nach den zahllosen Gestirnen im uferlosen Meere des Raumes. Auch dort hat sich ein Theilchen Weltstoff emporgeläutert zum Weltauge, zum Weltgesetze findenden Hirn, zum Bewußtsein, mit dem ein Auszug vom Universum endlich Ich sagt, um seine eigene Schönheit zu fühlen, um seine Ordnung zu bewundern, zum lebendigen Organ der Freude der Welt an sich selbst.

Allerstrengstens bei der Sache bleibe ich, wenn ich hiezu den Spruch wiederhole, mit welchem Sie, weise Frau von Gunicken, in Ihren Dankversen abermals weit mehr gesagt, als Sie wußten und wollten:

Nicht auf der Bühne mitzuspielen,
Nur zuzuschauen steht mir frei,
Doch wird mein Trost ein dunkles Fühlen,
Als ob ich selber Alles sei.

Das trifft ins Schwarze. Daß wir waren und immer noch sind, was wir beschauen, das ist das innerste Geheimniß und der Stolz unserer Weltfreude.

Ich ziehe die Summe.

Wir suchten den himmlischen Anhub für die neue Lebenslehre. Wir frugen nach dem Werdelaufe vom Staubchaos zum Nebelstern, zum Sonnen-, zum Erdenzustande,

zur Eismumie, zur Zertrümmerung in Meteorite und Rückkehr in gestaltlosen Urstaub. Erlaubt ward uns die Vermuthung, daß auch etliche andere sichtbare Planeten in ferner Zukunft ankommen werden, viele unsichtbare der unzähligen Sonnen vielleicht schon angekommen sind auf der Stufe, die wir außer von der Erde von einem zweiten erreicht sehn, auf der Stufe der Tauglichkeit zur Bühne für das Leid- und Lustspiel freibewegter Wesen, zur Warte, von welcher die Welt mit einem Partikelchen ihres Stoffes staunend sich selbst erkennt und an sich ihre Freude hat.

Dürfen wir es für die Absicht der Welt ausgeben, sich dahin emporzufeinen?

Verwehren mag ich das Niemand, obgleich mir selbst mein Forschergewissen einwirft, daß ich doch wieder nur verzichte auf Erklärung des Werdens, wenn ich es einem Willen zuschreibe.

Gefunden aber ist für unsere Lebenslehre der kosmische Richtungswink.

Seine Weisung schließt alle Heilsgebote mit ein in das Hauptgebot: Erhebet euch weiter zur Weltfreude.

So sei denn mein Endakkord der Dichterspruch:

Erst kurz vor aller Dinge Schluß
Wird ganz die Wahrheit sich entschleiern.
Jetzt laßt in unserm Allgenuß
Den Schwellensieg das Werden feiern.

Neununddreißigstes Kapitel.

Geselliger Verkehr mit Gästen auf Anlegestationen, erbauliche Gespräche, von Amberger übernommene Recitationen älterer und allerneuester Gedichte Jobäas, Lieder Armidas, anziehende Reiseschilderungen Lüdenkamps, Beobachtungen durch das Fernrohr und von Loris Leland angeknüpfte Aufschlüsse kosmischer Weitblicke füllten die Tage bis oft tief in die Nacht hinein mit so reichem Inhalt, daß sie der Leidensheldin und ihren Begleitern bedauerlich schnell zu fliegen dünkten.

Genau wie vorberechnet erreichte das Floß gegen Abend des 5ten September die Anlegestelle oberhalb des Städtchens T..... Hier wollten am folgenden Morgen die Baronin, Liebherr, Lüdenkamp und Amberger nur noch der Auslösung der tragenden Hölzertrift und der selbständigen Weiterfahrt des Prahms nach dem Kanal beiwohnen, um dann heimzukehren.

Als die Vertauung am Ufer besorgt war, trat Brückmann in das Hüttengemach und meldete, daß für morgen die Trennung des Prahms von seinem Floß bevorstehe.

— Seufzen Sie nicht, Frau Jobäa, fügte er hinzu. Die nun zu zwei Dritteln zurückgelegte Wasserfahrt soll nicht Ihre letzte sein. Heute bin ich ermächtigt, Ihnen mitzutheilen, daß der Hüttenprahm in Heinrichsburg zu Ihrer

Verfügung bleibt. Ich darf sogar schon ausplaudern, daß Ihnen nach der Heimkehr zu den Ihrigen als wenig entlegenes nächstes Reiseziel ein Pavillon am Madelsee vorgeschlagen wird. Dagegen ist es mir streng verboten, zu verrathen, was und wer Sie dort erwarten wird und wem Sie diese Anordnungen verdanken.

Freude über diese Kunde und Sinnen, ob sie den Urheber und die Absicht der neuen Großmuth richtig errathe, ließen Jobäa eine Weile vergessen, daß ihre Freundin Hedwig Sanders in einem auf der vorigen Nachtstation überbrachten Billet zugesagt, hier an Bord zu kommen. Dann aber bewog sie eine fernere Meldung dieses Schreibens, ihrem Neffen insgeheim einen Auftrag zu ertheilen.

Als Leland sich aufmachte, die hieher bestellte, ersehnte Antwort seines Vaters abzuholen, begleitete Olaf den Freund nach der Post. Frau von Ballin hatte ihn auf einer Visitenkarte mit Vollmacht versehn, die von ihr erwarteten Briefe in Empfang zu nehmen.

Vor dem Gasthause zum Trappen hielt unausgespannt ein geschlossener Reisewagen. Mit erheuchelter Gleichgültigkeit schritt Olaf vorüber, doch nicht ohne hinauf zu schielen nach dem ersten Stock. Hinter dem ein wenig seitwärts gehobenen, doch sogleich wieder niedergelassenen Vorhange des mittelsten Fensters war ihm trotz der beginnenden Dunkelheit ein Frauenkopf eben sichtbar geworden. Von Loris unbemerkt zog er sein Taschentuch und schwenkte es hinter seinem Rücken.

Kaum hundert Schritt mochten die Beiden weiter stadtein gegangen sein, als das Fuhrwerk in entgegengesetzter Richtung fortrollte.

Auf der Post lagen zwei Briefe an die Baronin, einer aus der Universitätsstadt, der andere mit dem Stempel

Lakehnen, also vermuthlich aus Gunicken. In der Aufschrift des letzteren meinte Loris die nicht sehr schreibgewohnte Hand des Freiherrn zu erkennen. Aber weder für ihn, noch für Jobäa war etwas angekommen.

Getäuscht in seiner zuversichtlichen Erwartung und nicht ohne Besorgniß grübelnd, was wohl den pünktlichen Vater verhindert haben könne, ihm die quälende Frage rechtzeitig zu beantworten, fügte sich Loris nur widerstrebend dem Vorschlage des Freundes, im Bierhause des Ortes einzusprechen. Vollends ungeduldig über Olafs geflissentliche Langsamkeit ward er auf dem Rückwege nach dem Strom.

Auf dem Floße fanden sie das Hüttengemach nicht nur mit den Glasthüren zugesetzt, sondern auch noch dicht verhangen.

Jobäa, meldete Frau Kayser, habe zwar die übrige Gesellschaft bei sich, sei aber vorerst für den Herrn Doktor nicht zugänglich. Uebrigens finde er in seiner Kabine willkommene Beschäftigung.

Sie zog Olaf auf die Seite und ging mit ihm, dem Prahm entlang, nach dem Achterende des Floßes.

Lelands Kabine war von der für Olaf durch eine Bretterwand mit nur verhangener Thür geschieden. Eintretend sah er das Tischchen in die Mitte gerückt. Die bereitstehende Lampe beleuchtete ein versiegeltes Paket. In der Aufschrift erkannte er sogleich die großen, energischen Buchstaben seines Vaters. Außer der erwarteten, viele Bogen füllenden Antwort enthielt es ein dickes Heft von bereits angegilbtem Papier. Er setzte sich und las; zuerst natürlich das Schreiben seines Vaters:

Du warst umfällig aus dem Gleichgewicht, lieber Loris, als Du mir schriebst.

Gesetzt, ich hätte wirklich erproben gewollt, ob vielleicht Neigung aufkeime aus Deinem Zusammenwohnen mit einem uns für Dich erwünschten Mädchen —: das würde sich Dir bei ruhiger Ueberlegung und klarem Kopfe nimmer verzerrt haben zur Schleicherei, zum Attentat auf Deine Freiheit oder gar zum Bruch unseres Familiengesetzes.

Aber der Verdacht des Freiherrn ist grundlos. Ich will es Dir beweisen. Ich begreife, ich entschuldige, was Deine Immunität für jede Vergiftung Deines Vertrauens zu mir einen Augenblick aufhob. Es war die Unfindbarkeit meines geflissentlich verborgenen eigentlichen Beweggrundes, Dich, den fertigen Arzt, auf ein Landgut zu schicken. Den vernimm nun endlich. Um so manche Stunde muß ich meine Nachtruhe verkürzen, um erschöpfend vorzutragen, was mir an der bedeutsamsten Wende Deines Lebens meine Vaterpflicht gebietet.

Ich halte die Wahl des väterlichen Berufes für die natürlichste, meistens auch ersprießlichste. Für ihn überkommt der Sohn mehr, als nur einen Schatz von brauchbaren Erfahrungen. Auch zu den erforderlichen Eigenschaften und Fertigkeiten werden ihm Keime schon angeboren. Nicht allein Urbesitz, auch persönlich Erworbenes und Angeschultes wird vererbt.

Der Sohn des Tischlers bringt schon eine Hand mit, deren Finger- und Muskelbildung sich besser geeignet zur Führung des Hobels auswachsen wird, als die Hand des Schneidersohnes, dessen Vater sich zum Gebrauch der Scheere und Nadel viel feine Geschicklichkeit anerzog, aber wenig Kraft. Schöpferische Tonsetzer sind fast ohne Ausnahme

Söhne und Enkel tüchtiger Musiker. Deinen oft schon in der Klinik bewiesenen diagnostischen Scharfblick und die rasche Sicherheit der Messerführung bei subtilen Operationen hast Du leichter gelernt und erübt, weil Du Fortsatz bist eines Vaters, welcher eben dieser Thätigkeit sein Leben gewidmet. Die Cassini, die Herschel, die Struve, haben in zwei und drei Generationen bewiesen, welchen Gewinn die Erbfolge astronomischer Dynastieen der Beobachtungskunst einbringt. Fast überflüssig ist es, den einleuchtendsten Beweis für meinen Satz noch eigens anzuführen. Den glänzenden, meine ich, welchen Wir in unserem Vaterlande zu besitzen so glücklich sind in einer Epoche heilloser Wirren durch das Schaukelspiel der Parteikämpfe und eines unablässig den Steuerkurs wechselnden Majoritätenregiments: den Beweis, daß für das Staatsschiff und seine sichere Fahrt durch die Stürme der Geschichte nur die Erbfolge von Jahrhunderten ein Geschlecht von weitsichtigen und willensfesten Obersteuermännern zu erziehen vermag.

Daher dünkt es mir eins der bedenklichsten Gebrechen der Gegenwart, daß Abmahnung und Abfall vom väterlichen Berufe Regel geworden ist. Die Väter kennen gründlich die Lasten und Leiden ihres eigenen, von anderen Berufen fast nur den lockenden Schein ihrer Vorzüge. Der Kaufmann beneidet dem Gelehrten die bequemere Bücher- und Schreibtischarbeit, die Sicherheit vor Handelskrisen und Verlusten durch schlechte Zahler; der Gelehrte dem Kaufmann seine großen Gewinne, die reicher besetzte Tafel, die stattliche Wohnung. Dieser blinde Neid hauptsächlich verschuldet die grollende Unzufriedenheit einer Epoche, in der sich das allgemeine Wohlbefinden gegen früher unvergleichlich gesteigert hat.

Dennoch bin ich längst entschlossen, mich eben dieses Fehlers scheinbar selbst schuldig zu machen.

Ich habe Dir den Aufenthalt in Gunicken ausgewirkt, um Dich abzulenken, nicht vom Beruf des Arztes überhaupt, wohl aber von meiner Art der Ausübung desselben.

Ich bekenne, seit vielen Jahren diesen Vorsatz zu hegen und an seiner Verwirklichung zu arbeiten.

Das berechtigt Dich, zu fragen, weshalb ich bisher davon geschwiegen; weshalb ich Deinen löblichen Eifer, Dich zehn Semester hindurch zu bester Fortsetzung meiner Laufbahn geeignet zu machen, immer nur zustimmend gespornt habe.

Ich antworte: weil von den erwerbbaren Ausrüstungen die ärztliche mir die beste dünkte für den Lebensfeldzug, welchen Du durchzukämpfen bestimmt bist.

Wähne nicht, daß auch ich mich blenden lasse vom lockenden Schimmer anderer Loose, auch ich nur wegen genauer Kenntniß der Schattenseiten meines Berufs Dich hinaus drängen wolle in eine neue Bahn, auf der Dir sicherlich kein geringeres Maaß von Sorgen, Kämpfen und bittern Enttäuschungen bevorsteht. Ich fühle mich keinesweges wund gedrückt von der Last meiner Pflichten, wenn sie auch oft recht schwer ist. Denn wochenlang bleibt mein Verlangen nach einer Nacht ununterbrochenen Schlafes ungestillt; oft noch länger meine Sehnsucht nach Stunden der Muße zur Vertiefung in die großen kosmischen Gesetze, die man sich stets gegenwärtig halten muß als Richtschnur für die Ordnung des menschlichen Daseins. Ja, seitdem die schlichtere Heilmethode, derentwegen ich vor einem Menschenalter der tollgewordene Doktor hieß, auch hierzulande Gemeingut aller Kollegen geworden ist, seitdem zeigt mir der Rückblick auf

die Thätigkeit von Monaten unter der überwiegenden Masse allergewöhnlichster Hülfeleistungen selten einen Fall besiegter großer Gefahr oder durch Zuspruch gelungener Aenderung verkehrter Lebensweise. Aber ich bemurre mein Amt nicht. Ich genieße meinen reichlichen Antheil Weltfreude in diesem athemlos bis zur Minute wohl ausgefüllten Leben. Auch bin ich der Narr nicht, vorzugeben, daß mein Erfolg mich nur um seiner selbst willen befriedige. Nein, ich bekenne unumwunden, daß es mir sehr vergnüglich gewesen ist, Reichthum weit über meinen Bedarf zu sammeln. So weiß ich, daß ich mein Bestes nach Kräften leiste.

Du jedoch, mein Sohn, würdest täglich und stündlich fühlen, Dein Bestes nicht leisten zu können, wenn Du Dich auf meinem Pfade weiter zu schreiten verurtheiltest.

Vermuthet hab' ich das schon, als Du Dich auf den Gymnasien erwiesest als schlechterdings nicht umzähmbar zum vorschriftsmäßigen Schüler; als Du zwar eifrig und fleißig lerntest, aber fast niemals das Aufgegebene; als Du mit Streichen überschäumender Energie den Namen des tollen Leland mir endgültig abnahmst.

Deutlicher ward es, als in den ersten Universitätsjahren Dein Schwelgen in Vergnügungen Deiner unerschöpflichen Natur doch Kraft und Frische, auch, bei Deiner Gewohnheit, nie mehr, als sechs Stunden zu schlafen, ja recht oft nach durchtanzter Nacht mit kaum dreistündiger Ruhe auszukommen, Zeit genug übrig ließ, Deine medicinischen Studien fleißig zu betreiben und Dir daneben von fast allen Fächern der Wissenschaft die Ergebnisse wenigstens anzueignen.

Vollends klar zu sehen begann ich, als Du einst behauptetest, die Philosophie Dir entlarvt zu haben als einen

Mißbrauch der Sprache und als ein ähnlich mystisches Surrogat einer die Gesammtheit der Wissenschaften zu Einem Bau zusammenfassenden allgemeinen Wissenschaft, wie die Astrologie von der Astronomie, die Alchymie von der Chemie das gespenstische Vorspiel gewesen seien.

Damals fügtest Du hinzu, was mich Deine Bestimmung erkennen ließ. Wie die Astronomie, sagtest Du, von der Mathematik die Anwendung sei auf das Universum zum Ausdruck seiner Erscheinungen und Gesetze, so entwickele sich zugleich mit jener allgemeinen Wissenschaft, als ihre Anwendung, die neue Lebenslehre, welche die Familie, die Ordnung der Gesellschaft, den Staat, die Kirche, die Kunstanstalten und alle menschlichen Einrichtungen bis hinab zur Küche und den Bekleidungswerkstätten umfasse. In diese praktische Wissenschaft von allen, auch den scheinbar geringfügigsten und gemeinsten Bedürfnissen unseres Geschlechts; in diese Kunst, das höchsterreichbare Wohlsein zu erzielen und einem Gemeingut nächstmöglich zu bringen; in diese Lehre von der Gesammtheit der Bedingungen gedeihlichen Lebens habe sich die Medicin zu verwandeln. Unsere Heilkunde müsse sich erheben zur Heilskunde. Das sei das ferne Ideal, nach welchem hin unsere Disciplin den Weg anzutreten habe.

Ich unterschreibe diesen Deinen Satz nur mit vielen Vorbehalten, deren Summe fast auf seine Verneinung hinauskommt.

Ich gebe zu, daß immer mehr die Verhütung als die Heilung der Krankheiten unsere Aufgabe wird. Ich will sogar einräumen, daß der äußerste Richtpunkt unseres Strebens die Abschaffung des Standes der Aerzte als eines überflüssig gewordenen sein müsse.

Wir dürfen aber nicht vergessen, daß es niemals dahin kommen kann innerhalb einer Natur, die ihre Wesen nur durch mitleidlose Noth und Grausamkeit vervollkommnet, die Kraft nur wachsen läßt aus dem Kampfe mit Hindernissen und Leiden. Wir wissen, daß inmitten ewig aufruhrbereiter Elemente und Schadensmächte für den schwächlichen Menschenleib die ungeheure Arbeitslast zur Erhaltung der Kultur immerdar Millionen siech drücken, mit Krankheit und Gebresten behaften wird.

Ich gehe aber noch weiter.

Der Staatsmann hat zu walten, als ob sein letztes Trachten der ewige Friede sei. Gleichwohl weiß er, daß der Erdenprimas Mensch nach annähernder Ueberwindung der Gefahren durch Gethier und Wetter, der Gefahr durch Seinesgleichen und die beständige Drohung des Völkerkampfes schlechterdings nicht entbehren und von ihr nicht endgültig erlöst werden könnte, ohne staatlos zurück zu sinken in Thierheit.

Der Geistliche soll bemüht sein, eine sündlose Menschheit zu erpredigen und erseelsorgern, obwohl in einer solchen die Religion und die Kirche Daseinsrecht und Daseinsmöglichkeit verlören.

Der Richter hat das Amt, Allgerechtigkeit zu erziehn, das Verbrechen vertilgen zu helfen, obschon es auf der Hand liegt, daß ohne neidische Habgier, ohne Streitsucht um Besitz, ohne die Nothwendigkeit des Schutzes vor Diebstahl, Raub und Mord, eine der wunderbarsten Schöpfungen des Geistes der Menschheit, die zugleich in hohem Maaße seine Schöpferin gewesen ist, Gesetzgebung und Recht, weder entstanden wäre, noch dauern könnte. Denn nur im Kampfe mit dem sittlich Bösen haben wir uns emporgearbeitet auf die gegen-

wärtige Stufe; nicht ohne seine Fortsetzung könnten wir uns auf ihr behaupten und weiter steigen.

Ebenso wird auch das physische Leid nicht nur immerdar unausrottbar, sondern auch immerdar unentbehrlich bleiben als Entwicklungssporn und Lernzwang; wie es denn zu seiner Linderung und Heilung aus dem winzigen Säugling Arzeneikunde die nun weltbeherrschende Riesin Naturwissenschaft erzogen hat.

Doch nicht allein als der die Kriegs- und Waffenkunst erzwingende Feind vergütet es der Menschheit reichlich, was an Schmerzen der Einzelne duldet, wogegen Letzterer Einspruch erheben dürfte mit dem Dichterwort:

Wenn Aerzte mir den Leib zerschneiden,
Dann ist der Trost verzweifelt schlecht,
Daß doch das menschliche Geschlecht
Was lernt aus meinen Eingeweiden.

Nein, auch dem Dulder selbst, Du weißt es ja schon, bescheert es ausgleichenden, zuweilen mehr als ausgleichenden Segen, wenn für ihn der andere Spruch gültig wird:

Da wendet sich des Menschen Sinn vom Brote
Hin zur Betrachtung ewiger Gebote.

So wird ein Heer von Nothhelfern stets unentbehrlich bleiben, die Medicin übergenug zu thun behalten mit der Ergründung zahlloser Krankheiten und dem für sie geeigneten Heilverfahren. Um gründlich zu wissen, gründlich zu helfen, werden wir uns immer mehr in Specialisten sondern müssen. Haben sich doch schon jetzt die Jünger der Hygieine, der Volksgesundheitslehre, von den Praktikern abgezweigt. Kurz, um Tüchtiges zu leisten, wird sich der Arzt sogar beschränken müssen auf nur einen Theil der Heilkunde, das aber, was

Du Heilskunde nanntest, wenigen Auserwählten, von der Kurarbeit Beurlaubten anheimstellen als ein schon priesterliches Amt.

Das sind wenigstens einige von meinen Einwendungen.

Dennoch hattest Du mir mit Deinem Spruch Deinen Beruf endgültig offenbart. Ja, Dich eracht' ich wirklich ausersehn zu einem der ersten bewußten Antreter der Bahn, auf der eine bescheidene Näherung an das nimmer ganz erreichbare Ziel erst nach einer Reihe von Generationen gelingen kann.

Du sollst nicht aufhören, Arzt zu sein. Du magst auch künftig Einzelkuren versuchen, wo die Barmherzigkeit ruft und Du hoffen darfst, helfen zu können. Aber Du sollst nicht gleich mir verpflichtet sein, unweigerlich aufzuspringen auf den Ruf jedes Schnupfigen, jedes wohlhabenden Weichlings, der seine Trägheit und Unmäßigkeit mit Kopfschmerz und Migräne zu büßen bekommt. Du sollst reichliche Muße behalten, Dich sinnend, studirend, arbeitend und schaffend der Förderung der Gesundheit Deines Volkes als Großarzt zu widmen. Du sollst überall und unablässig die Steigerung dieser Gesundheit im Auge behalten als die Dir eigenthümliche Aufgabe. Du sollst zu allernächst als Herr in Deinem Gebiet, wie Dir selbst und den Deinigen, so je nach ihrer Empfänglichkeit und Befähigung auch Deinen Untergebenen und Arbeitern ein so menschenwürdiges, erfreuliches und veredeltes Dasein bereiten, als es irgend in Deinen Kräften steht. Du sollst in gleichem Sinne rathend und führend mitwirken an den Einrichtungen Deiner Gemeinde, Deines Kreises. Du sollst theilnehmen an der Gesetzgebung. Du sollst als Mitglied des Land- und Reichstages überall als unermüdlicher Kämpfer in der vordersten Reihe streiten,

wo es gilt, unserer Nation den Nachwuchs eines starken und schönen Geschlechts zu sichern, das in hingebender Pflichterfüllung seine beste Lebenslust finde.

Woran wir schmerzlichen Mangel leiden, das ist eine geistesstarke Aristokratie, die der Vollbesitz höchster Bildung befähigt zur Führerschaft der Nation.

Du bist geeignet zum Stifter eines solchen Adelsgeschlechtes. "Doch will ich sogleich hinzufügen, daß dasselbe mir, dem Grundleger, die schuldige Pietät am erwünschtesten beweisen wird, wenn es sich begnügt mit dem Stolze, zu sein, was es ist, und seinen bürgerlichen Ursprung nicht verleugnet für ein briefliches Prädicat.

Mit den leiblichen Eigenschaften dazu bist Du geboren. Sie sind Dir, allmälig wachsend, zu voller Entfaltung zugereift kraft eines Instinkts, dessen unentwegbar gleich gerichtetes Walten in unserer Familie wir zwei Jahrhunderte rückwärts wissend verfolgen können, dessen erstes Aufkeimen in einem unbekannten Ahnen aber vermuthlich weit früher begann, ja, vielleicht schon vorbereitet wurde durch Geschicke seines Stammes in grauer Urzeit. Kurz, unantastbare Wahrheit ist der Kern des Glaubens, zu dem sich Deine Großmutter bekennt, wenn sie in ihrer mythischen Redeweise darauf schwört, daß Du Dir Deine Naturausrüstung erschlafen habest als achtes Glied von den Inliegern der Lelandswiege.

Nachdem Du Dein Mitgebrachtes für Deine Aufgabe bestmöglich geschult durch die Ausbildung zum Arzt, empfange nun vom Vater die unentbehrliche Ausstattung zur Freiheit von Lohnarbeit und kleinlichen Sorgen, zur edeln Muße für die großen Sorgen und den rastlosen Fleiß eines Bahnbrechers der Heilskunde. Empfange den Reichthum, und zwar

als ländlichen Grundbesitz; denn das ist seine richtige Gestalt für den künftigen Patriarchen und Mitbewerber um die Führung der Nation.

Mir gehört, völlig schuldenfrei und durch Zukauf ansehnlich vergrößert, das Gut Schönborn. Für mich verwaltet es als Pächter ein Meister der Landwirthschaft, Herr Kübler.

Nicht mehr sein Gütchen, das ihm betrügerische Beamte verwirthschaftet, während ihn ein bösartiger Gelenkrheumatismus Jahre lang gelähmt ans Bett fesselte, vermocht' ich ihm zu erhalten; wohl aber sein Leben zu retten und den längst von allen Aerzten aufgegebenen Mann vollständig zu heilen. Dafür und für die mäßigen Pachtbedingungen, welche es ihm ermöglicht, auch selbst wieder behaglichen Wohlstand zu erwerben, beweist er mir seine Dankbarkeit mit musterhafter Treue. Entnimm das der vielleicht unerhörten Thatsache, daß er keineswegs nur nach Maßgabe des hinzugekauften Landes mehr zahlt, sondern auch den für das anfängliche Areal bedungenen Pachtzins unter Vorlegung der Bücher freiwillig erhöht hat im Verhältniß des Mehrertrages in Folge seiner Meliorationen. Auch wünsche ich deswegen, daß er sein Leben lang Dein Pächter bleibe. Einen besseren Lehrmeister kannst Du nicht finden zu Deiner Vervollkommnung in der Landwirthschaft, so weit sie Dir vertraut sein muß behufs Ausübung der Oberherrschaft.

Hier, lieber Loris, lege meinen Brief aus der Hand. Was ich dem vorläufigen Schlußstrich am Fuß dieser Seite noch folgen lasse, das verbiete ich Deinen Augen, bis Du Dich vertraut gemacht haben wirst mit dem Inhalt des beiliegenden Heftes von der Hand meines verstorbenen Freundes Andreas Schöneborn, eines Dulders, der sich überstreng richtete und zur Buße selbstloser Aufopferung verurtheilte.

Aber auch dann schreite noch eine Weile auf und nieder, um Sammlung zu finden. Erst wann die Wogen der Aufregung in Deinem Gemüth sich wieder glätten zu klarer Stille, darfst Du weiter lesen. Denn vergleichbar dem Strahlenkegel aus dem Spiegel einer elektrischen Laterne, wann er ein Stück umnachteter Landschaft taghell aufdeckt, wird für Dich aus diesem Heft ein Lichtstrom fluthen, welcher auch für Dein Bewußtsein in vollen Sonnenschein rückt, was Du von Deiner Bestimmung bisher nur fühlend geahnt hast.

Vierzigstes Kapitel.

In der Sammelpause nach Ankunft am Strich drängte sich's Loris auf, daß allen Erlebnissen der jüngsten Monate eine und dieselbe wegweisende Bedeutung gemeinsam sei. Was ihm diese Erlebnisse zuriefen, das fand er nun schon anklingend in mancher Aeußerung des Nikolas Bajôr, vernehmlicher in Liebherrs Gespött auf die Absicht, sich zum Receptschreiber zu verplempern, vollends bestimmt und ernst gefordert von Jobäa. Sowohl die stummen Winke der Begebenheiten, als die Stimmen der Freunde verlangten zusammentreffend Befolgung des Raths, den eben unter glänzender Bescheerung der Mittel sein Vater so siegreich ausgesprochen: werde Großarzt.

Jetzt erst nahm er das Heft vor. Je spannender und für ihn immer gewaltiger packend der Inhalt wurde, desto schneller las er. Dennoch verbrauchte er über anderthalb Stunden bis zur letzten Zeile.

So muthig entschlossen er dem Rathe des Vaters zugestimmt, so zagend erschrack er vor der überschwänglichen Zumuthung in der Nachschrift des Andreas: mit seiner Laufbahn die versöhnende Schlußhälfte zu liefern für die Novelle von den zwei Wiegen. Was er daran in seiner Spanne Leben zu leisten sich zutrauen dürfe, das dünkte ihm als Theilzahlung auf die unannehmbar große Schuld

ungefähr ebenso bettelhaft, wie jüngst sein Vortrag als Antwort auf Jobäas Frage nach der Weltabsicht.

Bald indeß wich diese Demuth wonniger Hoffnung. Wenn ich mir auch nicht einbilde, dachte er, einer Aufgabe gewachsen zu sein, von welcher Generationsreihen in Jahrhunderten nur Hundertstel zu erfüllen im Stande sind, so werd' ich doch als Herr auf Schönborn im Sinne Liebherrs, aber unter Vermeidung seiner Irrthümer, an der unsichtbaren Arche arbeiten dürfen. Und wenn ich mit Leonore unserer Ahnen werth zu sein trachte, dann wird auch Andreas nicht erfolglos noch von jenseits des Grabes geholfen haben, den Segen der alten Eichenkrippe nochmals zu bewähren, ja, durch die Förderung unseres wundersam vorbereiteten Bundes immerhin auch eine Art Gegenbild zu den Schattenlosen aus der Cederwiege zu verwirklichen.

Auf das zugeklappte Heft starrend blieb er regungslos sitzen. Eingeschlafen war sogar die Neugier, deren Versuchung zum Ungehorsam zu unterdrücken ihn einige Anstrengung gekostet. Lange fiel es ihm nicht ein, die Nachschrift seines Vaters vorzunehmen.

Endlich las er weiter:

„Erschüttert ohne Zweifel kehrst Du zu meinen Zeilen zurück vom Novellenfragment Andreas Schöneborns und seiner Nachschrift über Dich und Leonore.

Wisse zunächst, daß ich längst im Zuge war, Dir den Aufenthalt in Gunicken auszuwirken, als mir sein Heft zugestellt wurde. Erst nachdem wir eine Weile durch Mittelspersonen und beiderseits anonym correspondirt, ersah ich's aus der endlichen Zustimmung des Freiherrn von Ballin, mit wem der Agent mich in Verbindung gesetzt. Auch war unmittelbar vor dem Eintreffen dieser Zustimmung im

Familienrath beschlossen worden, Dir noch nicht mitzutheilen, wo, nach Schöneborns Schlußwort, die Tochter des vormaligen Herrn von Urban zu finden sei.

Die Entdeckung kam zu spät. Das Schulkind aus Rußland war in Vergessenheit gedrückt von der Loreley.

Vor dem Verdacht eines anderen Vorwissens schützt mich Schöneborns Einleitung. In der hast Du gelesen, wie ängstlich er sich hütete, gegen mich bei Lebzeiten etwas verlauten zu lassen von der verhängnißvollen Rolle, die in der Geschichte seiner Familie jener exotische Baum gespielt hat.

Es ist wahr, meine Absichten inbetreff Deiner Zukunft sind nahe verwandt dem Adelsgelüst, zu welchem sein Großvater Jürgen von der Ceder verlockt wurde, ähnlicher noch den Hoffnungen, welche sein Vater, der Kriegsrath Jobs, auf die Verse des Eremiten baute. Auch mich bestimmt ja, wenn auch nicht der Glaube an den Zauber einer Wiege, so doch die verständige Auslegung der Thatsachen, auf die sich dieser Frauenglaube beruft. So scheint es denn sehr planvoll, daß ich zum künftigen Standort der Lelandswiege gerade Schönborn erwarb, wo weiland die Cederwiege verbrannt worden war. Dennoch ist dieser Schein völlig grundlos. Ich wußte ja noch nichts von jenen Begebenheiten, als ich das Gut für mich kaufen ließ. Ich kann auch die Entstehung meines Verlangens nach diesem Besitz ganz anders erklären.

Aus den Fenstern des bescheidenen Herrenhauses auf Klein Kalweiten, meinem Geburtsort, habe ich oft als Knabe sehnsuchtsvoll hinüber geschaut nach der Höhe auf der anderen Seite des Stromes, wo das steile Dach des Schlosses Schönborn und seine beiden Fronterker mit ihren Thürmchen und dem obersten Zackenrande ihres Gemäuers den

Wipfeln alter Linden entragten. Ich phantasirte mir einen märchenhaften Palast hinein in den vielgerühmten Park. Ich beneidete die dortige Familie um ihren fürstlichen Sitz, ihre Kinder um die ausgedehnten, gewiß wundervollen Spielplätze. Ich bat wiederholentlich um Erlaubniß, mir alle diese verschleierten Herrlichkeiten in der Nähe zu beschauen. Das jedoch wurde mir von meinen Eltern sehr entschieden ausgeredet. Man führe dort ein streng abgeschlossenes Einsiedlerleben und vermeide seit geraumer Zeit allen Umgang mit den Nachbarn. Obendrein sei Schönborn die Stätte eines schweren Unglücks, das unsere Familie betroffen, seitdem ihren Verkehr mit der dort ansässigen verboten und das Gut für jeden Leland unbetretbar gemacht habe. Allein je aussichtsloser die Erfüllung meines Wunsches abgeschnitten schien, desto reizender malt' ich mir den Schloßpark aus zu märchenhaftem Wonneheim. Neben dem Ruf der Aecker und der vorzüglichen Wiesen zwischen dem Strom und dem Madelsee hat ohne Zweifel diese Jugendphantasie erheblich mitgewirkt zu meinem Entschluß. Was mich dennoch zaudern ließ, denselben auszuführen, war die an Aberglauben streifende Scheu, zum Stammsitz der Lelands eben das Stück Erde zu erwerben, auf dem einst, wie ich von meinen Eltern erfahren, als ich erwachsen war, den älteren Bruder meines Vaters der Blitz erschlagen, als er eben im Begriffe gewesen, dem Erben des Guts die Verlobte zu entführen. Ueber dies Bedenken hinweg half mir meine Freundschaft mit Andreas. Die bestand schon lange, als ich in den Zeitungen las, daß er verkaufen wolle. Im Seebade hatte ich den Universitätskameraden näher kennen und schätzen gelernt, ihn dann gelegentlich seiner Geschäftsreisen nach unserer Stadt bei mir und zuweilen am Theetisch Deiner

Großmutter begrüßt, ihn auch auf meinen Consultationsfahrten in Schönborn besucht. Nachdem ich so die Vorzüge des Guts aus eigener Anschauung kennen gelernt, entschied die Ueberzeugung, dem wackern armen Freunde eine Wohlthat zu erweisen, wenn ich es preiswürdig bezahlte und ihm gestattete, für sein Restchen Leben im Schloß wohnen zu bleiben. Ohne Kübler freilich und die Discretion meines umsichtigen Agenten hätte ich's wohl nimmer durchgesetzt, es nicht nur dem Andreas, sondern bisher Jedermann zu verheimlichen, daß ich der Käufer sei.

Du kennst mich als rigorosen Verfechter der Allgültigkeit des Causalgesetzes. Nach dieser Auseinandersetzung aber wird es Dich nicht mehr befremden, wenn ich einräume, daß mich Andreas Schönebornsx Heft mit einem Anflug mystischen Gruselns erschreckt hat. Ich ward einen Augenblick wankend in meiner Ueberzeugung, daß durchaus nichts geschehn könne, was nicht auch eine folgerichtig von der Nothwendigkeit gestrickte Masche sei im lückenlosen, die Welt bildenden Netze von einander bedingenden Ursachen und Wirkungen.

Die bisher einzige Thatverknüpfung der Lelands und Schönebornsx war der Versuch, dem Kriegsrath Jobs jene Natalie Wildow zu entreißen, bei welchem Onkel Heinrich vom Wetterstrahl niedergestreckt wurde. Vergeblich blieb und bleibt noch jetzt alles Gegrübel, wie denn etwa dieser tragische Vorfall, der ja, wie gesagt, meinen Entschluß nur erschwert, es habe bewirken können, daß gerade ich, ein Leland aus der Glückswiege, für Dich und ihre künftigen Inlieger, gerade den Pflegegrund jener Ceder und die Geburtsstätte Derer kaufen mußte, die in der Wiege von ihren Scheiten zu trübem Lebensloose erwacht waren.

Hart also war die Zumuthung, auch hier die Uner-

kennbarkeit des gesetzlichen Verlaufes nur unserer Blödsicht schuld zu geben, für welche der Faden im Gewebe des Geschickes zu fein, sein musterbildender Zug zu verwickelt sei. Schwerer als gewöhnlich fiel es, auch hier zu verzichten auf die übliche Beschönigung unserer Unwissenheit: auf die Annahme einer vorüberlegten Leitung. Stärker denn jemals wurde die Lockung, den oft belächelten Glauben Deiner Großmutter an die magische Kraft einiger Bootsplanken doch für mehr zu halten, als für sinnbildliche Einkleidung der Folgen eines heilsamen Familientriebes. Auch würde wohl ein Herausgeber dieses Stückes gemeinschaftlicher Geschichte der Schöneborns und Lelands nur ablehnendes Kopfschütteln herausfordern, wenn er versicherte, wirkliche Begebenheiten zu erzählen und dies auffällig parallele und gegensätzliche Gefüge keinesweges künstlich erfunden zu haben.

Was für Dich und durch Dich hinzugeschehen ist, das spottet vollends jeder Analyse seines ursächlichen Zusammenhanges. Ich beharre dabei, daß es für eine weiter vervollkommnete Wissenschaft, welche um den Zuwachs etlicher Jahrtausende der Allwissenheit näher gekommen wäre, kein Mysterium, sondern durchaus erklärlich sein würde. Doch nicht wiederholen mag ich hier die theoretischen Einwendungen, welche Du zuweilen von mir hörtest, wenn Du gestandest, daß Dir Deine Studien die Welt und das Menschenleben keineswegs geleert hätten von hohen und heiligen Mysterien.

Du hast ja damit Recht schon in dem ganz schlichten Sinn, daß es für uns noch viele undurchdringliche Geheimnisse gibt.

Aber auch ein höheres Recht steht Dir dabei zur Seite.

Im Rückblick auf eine durchmessene Strecke Leben müssen wir uns fast immer eingestehn, daß weder ein Kompaß noch

ein Leitstern unsere Schritte bestimmte. Nein, in unbewußter Blindheit tappten wir bald rechts, bald links. Hier sind wir einer Widerwärtigkeit, einem Anstoß, einem Hinderniß scheuend ausgewichen, dort einem lustverheißenden Reize umlenkend nachgerannt. Ja, nicht selten wurden wir nur vom Uebermuth unseres Kraftgefühls verführt zu Seitensprüngen ohne Sinn und Ziel, wie ein kapriolendes Füllen.

Angelangt aber auf einer Hauptstation, werden wir staunend gewahr, daß dieser tolle Irrlauf im Zickzack dennoch seine Regel hatte. Wir merken, daß die bedächtigste Ueberlegung, wenn wir deren fähig gewesen wären, uns kaum einen kürzeren Weg geführt haben könnte, sicherlich keinen zur Schulung für unsere Bestimmung gleich vortrefflichen.

Nenne wie Du willst, was Dir Dein Centaurengelüst eingab und Dich zusammen führte mit Leonore; was mich über eine Volontärstelle für Dich gerade mit ihrem Vater in Verhandlung brachte; was den Maler Saling und die Loreley aufbot, Dich nach Gunicken zu locken; was gerade Dich, das Glückskind aus der Lelandswiege, anwarb zum Helfer der am schwersten heimgesuchten Dulderin aus der Cederwiege; was Dich befreundete mit dem hülfreichen Lüdenkamp, zum Heil auch für ihn, dann durch ihn auch mit Liebherr, zu grundloser Angst Deiner Mutter, für Dich zu wohlverwendbarem Gewinn aus den immerhin lehrreichen Zuchtplänen und — Schrullen dieses wunderlichen Johannes des horizontfernen socialen Evangeliums —: Ob Du diese nach dem Ergebniß einleuchtende Planmäßigkeit sogenannter Zufälle einem unbekannten Gesetze zuschreibest, oder auch einem geheimnißvollen Willen — was ja vielleicht wesentlich Dasselbe und nur sprachlich verschieden ist —: als glückliche Fügung darfst Du sie unfraglich gelten lassen.

Was beweist auch die Geschichte? Daß ihren Helden die Größe ihrer Thatkraft zuwuchs aus ihrem Glauben an eine lenkende Macht, ihr Muth zu Unerhörtem aus der Zuversicht, daß ein Befehl dieser Macht auch den Sieg verbürge.

Wähne jedoch nicht, ich schriebe diesen Satz, um Dir ein außerordentliches Heldenthum zu prophezeien und Dich hinauf zu reizen in eine weltgeschichtliche Laufbahn. Nein, mit einer Mahnung zur Demuth verweis' ich Dich zurück auf Andreas Schöneborn.

Was sagt er in der Einleitung? Sein Unternehmen, eine Novelle zu schreiben von den zwei Wiegen, sei nicht hinausgekommen über einen kümmerlichen Ansatz. Sein Werk sei von vorn herein verurtheilt gewesen, ein Torso zu bleiben. Er habe ja nur die Erleidniß-Halbscheid gekannt. Das versöhnende Gegenbild läge noch ungeboren in der Zukunft. Durch Dich erst, wohl gar erst durch Deine Kinder könne es Erlebniß werden.

Ich aber meine, weder jetzt schon von Dir, noch einst von Deinen Kindern, Enkeln und Enkelkindern würde Andreas, wenn ihm ein Methusalemsalter beschieden worden, das Vorbild fertig dargelebt erachten für die Vollendung seines Fragments mit einem Schlußakkord, welcher alle Disharmonie befriedigend löse.

Was Du, mein Sohn, erlebt hast und noch erleben wirst, das ist für die Geschichte von den beiden Wiegen ein weiteres Kapitel, ein kurzes Bruchstück mehr, obwohl nicht arm an ersprießlicher Lehre.

Folgerichtig gleich den Meisten, die vor Dir in der alten Krippe geschlafen, bist auch Du erobert worden, zurückerobert aus dem Goldhaarnetze der Loreley. Von wem ich das weiß, wirst Du wohl bald nach Lesung dieser Zeilen

erfahren. Möge das Dir und Deinen Kindern ebensogut bekommen wie weiland dem Oskar und seiner Ingeborg, wie Deinem Großvater Erich und seiner Marfa Petrowna, wie mir und Deiner tapferen Mutter.

Als Hauptstück erweisen werden sich die seeligen Tage Jobäas auf ihrer von Dir ersonnenen und geleiteten Heimfahrt. Du bist diesem weiblichen Hiob geworden, was dem biblischen sein junger Freund Elihu wurde, indem er dem schuldlos Leidenden, über die Ungerechtigkeit des Weltlaufs Empörten den Weg aus Verzweiflung und Hader zum Frieden mit Gott zeigte und ihm zurief:

So will er stets durch Leibespein
Den Geist erhöhen und befrein;
Er lockt auch Dich mit aller Strenge
Ins Weite nur, dahinter keine Enge.

Aehnliche Bestimmung hast Du für Jobäa. Das beweisen mir nicht nur Deine Briefe, sondern auch einer der Dulderin selbst, in welchem sie ihrem, vom Sohn wie sie sagt, grausam unterdrückten Dankbedürfniß gegen den Vater Luft macht. Heldenhaft hatte sie sich den besten Trost zwar schon erstritten, aber trotz ahnungsvollem Stammeln davon die versöhnende Lösung für das harte Räthsel ihres Daseins noch nicht gefunden. Du wußtest sie auszusprechen. Mit bestbegründetem Stolze hast Du sie gewappnet gegen ihre Schmerzen. Du hast sie gelehrt, sich selbst zu erkennen als deutliches Beispiel der ausgleichenden Allgerechtigkeit, welche keine Gunst gewährt ohne Nachtheil, keine verweigert ohne Vergütung. Du hast sie hinaufgehoben in edles Glückgefühl, indem Du es ihr entschleiertest, wie sie dem Elend unverhofften Segen abtriumphirt. Doch wozu wiederholen, was

inzwischen wohl sie selbst auch Dir schon weit schöner gesagt haben wird in ihren wundersam tiefen, mir abschriftlich gesandten Dankversen. Auch ihre Gegengabe, den unerschütterlichen Welttrost, das unfehlbare Antidot zur Entkräftung des Giftes der pessimistischen Lehre, würdigst Du selbst ja so hoch, daß ich davon schweigen darf.

So weit hatte ich zu Hause geschrieben, als ich amtlich hieher nach Rauningken, dem Gut eines Herrn Sanders, beschieden wurde, zum Gutachten über eine räthselhafte Krankheit, welche plötzlich alle mit Grabenziehen beschäftigten Leute befallen hatte und sich herausstellte als das seltene, in unserer Gegend noch nicht vorgekommene Augenfieber. Aus Gründen, die Dir nicht mehr lange verborgen bleiben werden, unternahm ich die Hinreise nicht allein. Meinen Brief nahm ich mit, um ihn hier zu vollenden und von hier nach der nahen, von Dir bezeichneten Anlegestation aufzugeben. Das erweist sich nun unverhofft vortheilhaft. Durch Frau Hedwig Sanders selbst kann ich Dir meine Sendung einhändigen lassen. Zumal aber dazu darf ich mich beglückwünschen, daß eben sie mir das umfangreiche Schreiben zu lesen gab, mit welchem Jobäa sie einladet, eine Strecke der Floßfahrt mitzumachen. So vermag ich meinem Obigen noch ein gutes Schlußwort hinzuzufügen. Es wird mir eingegeben von dem Bekenntniß, welches die bewundernswürdige Dulderin ablegt. Ihre Vision kurz vor und während der Einschiffung ist so tief, so großartig und vor Allem so inhaltreich für Dich, daß ich von ihrer Freundin das Versprechen auswirkte, Dir nicht nur Lesung, sondern auch Abschrift für die Sammlung Deiner wichtigsten Urkunden zu

gestatten. Ich berufe mich zugleich auf die Scene, welche Andreas, wenn er noch lebte und weiter schriebe, mit den leuchtendsten Farben ausmalen würde als besten Schluß des ersten Buches seiner Novelle. Das Kapitel „Loris und Jobäa" erreichte seinen Höhepunkt mit Euern Gesprächen in der offenen Floßhütte, nachdem Du ihre Sehnsucht gestillt, endlich einmal sogar durch ein Fernrohr im Anblick des Himmels zu schwelgen.

Ihre Mahnungen wiederhole ich als Dein Vater, um sie, besiegelt mit meiner vollen Ueberzeugung, zu Deinem Lebensgesetz zu erheben.

Nein, nicht dabei darfst Du dich beruhigen, daß Du Jobäan Glück im Leide gelehrt hast, sie Dich des Leides Zuchtberuf. Auch die Schwere ihres Unglücks erwäge unbeschönigt, um ganz zu würdigen, was Dir als dem Sprossen des Geschlechts aus der Glückswiege Unschätzbares zuwuchs, damit aber Dich auch entsprechend Großes zu leisten schuldig macht. Dich mit aller Kraft Deines Erbsegens anzuwerben zum unermüdlichen Streiter gegen die, solchen Erbunsegen verschuldenden Schadensmächte der Natur und der menschlichen Thorheit, das nannte die Dulderin die Absicht Dessen, der Euch beide zusammengeführt. Auch ich, mit meiner Denkweise, unterschreibe ohne Vorbehalt das Gesetz, welches Dir dieser Glaube als unverbrüchlich oberstes für Dein ganzes Dasein verordnet."

Loris sprang auf, um sich Fassung zu ergehn und dann erst die noch folgenden zwei Seiten zu lesen.

Da bewegte sich der Vorhang. Aus der Nebenkabine lugte Olafs ehrliches Gesicht herein.

— Bist Du fertig? frug er.

— Beinahe. Die zwei Seiten Rest überfliege ich

stehend. Setze Dich her. Lies auch. Dies Heft Deines Onkels Andreas erst morgen; denn dazu brauchst Du zwei Stunden; den Brief meines Vaters schon jetzt. Derweil will ich in diesem Käfterchen auf und nieder trampeln. Bin in Aufruhr; tragisch ergriffen und doch zugleich trunken von Freude. Ernüchtere mich zu verständiger Ueberlegung. Sonst begeh' ich den ärgsten meiner Tollhausstreiche. Lies. Ich will hören, was Du sagst, bevor ich handele. Handeln aber muß ich.

— Recht so. Sollst es auch.

— Fühle mich unwiderstehlich sprungbereit. Wohin? Das weiß ich selbst nicht.

— Ich weiß es. Darf Dir deshalb nicht gehorchen. Ich verspare mir auch den Brief auf morgen. Unweigerlich her mit dem Schlußblatt. Verbiete Dir das Weiterlesen. Ereignisse drängen.

Was gibt's denn? frug Loris, indem er sich das Papier abnehmen ließ.

— Allerlei Merkwürdiges. Eine förmliche Treppe davon. Bin selbst die unterste Stufe. Zügle Deine Ungeduld und laß Dich auf zwei Minuten erst für mich in Beschlag nehmen.

— So rede.

— Meine Niederlage durch Dich an jenem Abend bei der Tante hat mich schwindelhoch aufgerichtet. Werde mir nächstens am Sirius die Nase verbrennen. Daß ich wo anders brenzlich geworden, hast Du schon am selbigen Abend gewittert. Daß ich meinem schwälenden Herzen Luft ließ, lichterloh aufzuflackern, daran bist Du schuld. Nach langem Geklopf und Gehorch durch Dein Rohr erklärtest Du, ich hätte Lungen wie Schmiedeblasbälge; auch meine Sehnen

und Muskel würden bald stark genug sein, tagüber den Boßegel zu führen, wenn ich nicht aus Aberglauben laß, aus Bequemlichkeit faul, wegen Faulheit zu fett wäre. Auf Siebzig hätt' ich beste Aussicht. Seitdem trau' ich mir's zu, es wenigstens über die Mitte der Fünfzig zu bringen. So habe ich mich vor 'ner halben Stunde zu einer Frage erdreistet.

— Und die lautete?

— Ob es Ihr passe, als Gunicker Pastorin anstatt der silbernen Hochzeit mein Begräbniß zu feiern. Worauf Jemand so bodenlos leichtsinnig war, hell aufzulachen und mich närrischen Kerl beim Kopf und in ihre Arme zu nehmen.

— Klara Sanders! Köstlich! Laß Dich auch von mir umarmen.

— Will's erdulden. Um das einzuüben zu baldiger Anwendung an besserem Object, benutze mich als Probirmamsell. Aber nun laß mich los. Treppenstufe Nummer Zwei. Setzt sich zusammen aus zwei Nachrichten. Begnüge Dich mit den kahlen Fakten. Verlange weder Ausführung noch Quellenangabe. Professor Wickmann ist grimmbeladen und pechrabenschwarz verfinstert heimgekehrt. Zum Wiederauftreten gewählt hat er die Rolle des rabiatesten Misogyns. In seiner ersten Vorlesung nach den Ferien, schreibt Eduard seiner Mutter, habe er Schopenhauers Weiberhaß weit übertrumpft. Nichts beweise unwiderleglicher die infernalische Tücke der Natur, als die List, mit der sie noch immer nicht nur Simpel, sondern selbst die genialsten Männer vernarre in halbwegs menschlich ausstaffirte, ebenso boshafte, als beschränkte Kreaturen, um das zweibeinige Elend nicht aussterben zu lassen. Agnete nämlich hat ihn abgeblitzt und ist durchgebrannt.

— Mit wem?

— Mit einem Prinzen, der als Zwölftel des Dutzends Vettern oder Neffen eines regierenden Fürsten nicht ebenbürtig heirathen darf. Er soll ihr Vermählung zur linken Hand zugesichert haben. Das macht mir die kühle Schlauheit unserer Bachmühlnixe sehr glaublich, gewiß vollends der Umstand, daß sie es durchgesetzt hat, ihren Bruder Nikolas mitnehmen zu dürfen. Den will sein künftiger Schwager in Berlin bei einem berühmten Bildhauer in die Lehre geben. Beide, denk' ich, sowohl die Loreley als der Prinz, werden Ihre Rechnung finden. Sie wird die vornehme Dame mit Takt und Grazie spielen und auf ihre Art glücklich sein, Er einen stets geschmackvoll gekleideten Schönheitsausbund als Frau Liebste zur Augenweide auf dem Blumentopf sitzen haben. Wenn er als General in's Feld muß, kann er ihr Hosen anziehn und sie mitnehmen; denn sie hat Husarencourage und ist wehrhaft wie 'ne Tigerkatze. Etwas wie Angebandel der Beiden spürte ich schon in Schakowken und Godowken.

— Du warst in Godowken?

— Sollst bald erfahren, wozu und in wessen Gesellschaft. Jetzt aber frage nicht. Dritte Stufe. Lüpft schon den Vorhang. Ich nehme als Zuschauer Platz auf Deinem Stuhl. Augen links!

Der Vorhang flog weit auf. Loris erblickte den Vater Noah-Liebherr tief gebückt zu einem Kuß auf die umfaßte Hand eines nur halb sichtbaren Frauenarms. Dann zog der alte Recke die ganze Gestalt in die Thür, schob sie in die Kabine hinein und verschwand hinter der wieder zugezogenen Gardine.

Loris hielt seine Mutter in den Armen. Mit uner-

sättlichen Küssen auf die grauen Haare, die glühende Stirn, die Lippen und die Hände bewies er ihr, wie richtig die greise Marfa prophezeit.

Als endlich auch seine Stimme mit schwelgen wollte in Liebkosungen und anhub „Mütterle, mein allertrautstes einziges Herzensmütterle“ — da drückte sie ihm die Hand auf den Mund und schob ihn von sich fort.

— Still, mein Sohn. Nachher besuch' ich Dich allein. Die Wunderschwester kommt Dich holen.

— Vierte Stufe! rief Olaf und deutete nach der Thür.

Armida war eingetreten und frug:

— Weißt Du, Loris, was an der Zeit ist? Zieh Deine Uhr.

— Willst Du jetzt wirklich nur Stunde und Minute wissen? entgegnete er verblüfft.

— Heraus mit der Uhr.

Er gab ihr den Chronometer. Sie hob das Anhängsel, die Wiegenminiatur, dicht an ihre Augen.

— Ein Mangel auf diesem Goldblättchen mit den vier Namen antwortet auf meine Frage verneinend, das Zifferblatt aber gar nicht. Vielleicht gibt eine andre Uhr besseren Bescheid. Kennst Du diese? Lies, was hier eingekratzt steht auf der Innenseite des Deckels.

Sie hielt ihm die wohlbekannte Uhr Leonorens geöffnet hin. Er las:

„Urenkelin Dervils Leonore.“

Ohne ein Wort zu sagen ließ er sich von Armida hinaus ziehn.

Olaf hatte inzwischen den Schluß vom Briefe des Medicinalraths durchgelesen. Nun steckte er den letzten Bogen zu sich, gab Frau Thekla den Arm und folgte den Beiden.

Im Hüttengemache neben dem Bett standen, Jobäa zur Rechten, Frau Adelheid, Lüdenkamp, Liebherr, Amberger, Frau Sanders und ihre Tochter Klara; zu ihrer Linken, in einem Lehnstuhl, saß die schneehaarige Marfa. Ihre Hände ruhten auf dem Kopfe der vor ihr knieenden, das Gesicht in ihrem Schooße bergenden Leonore.

— Blicke getrost auf, meine tapfere Tochter, sagte die Matrone. Wie weiland Siglind und Ingeborg, wie dann ich und Thekla, so hast auch Du nur gethan, was Du mußtest. Da steht mein trautester Wildfang. Was hat ihn zur Umkehr von der Irrwischjagd, was hat ihn hieher gezwungen? Sonnenklar der heilige Zauber aus der Odinseiche. Aus vergilbtem Papier nimmt er ein buntes Tuchfetzchen und die Alpendistel. Die in den Händen breitet er Dir die Arme entgegen. Fülle sie, Urenkelin Dervils!

Immer noch verschüchtert wagte Leonore eine halbe Drehung des Kopfes und einen Blinzelblick.

— Endlich, rief Loris, komm' ich mein Gelöbniß einlösen. Hilf mir, Leonore, ein ganzer Mensch werden. Verschmolzen zu Einem Wesen, laß uns beglückt und beglückend ein Sümmchen hinzusparen zum Erbschatz und hoffen, daß er lange nach uns einst ausreichen werde zur Vollzahlung der Schuld, welche uns auferlegt ist von unserer Familienlegende.

Während der folgenden stummen Scene von beträchtlicher Dauer flüsterte Olaf seiner Braut in's Ohr:

— Obgleich er die Action an mir einexercirt, hätte ich's dem eben noch so selbstlos werbenden Zukunftsheiligen kaum zugetraut, so weltvergessen egoistisch in Gegenwartswonne zu schwelgen.

Weit früher, als er sie loszulassen geneigt war, ent-

wand sich Leonore den starken Armen Lelands. Wunderliches mußt' er mit sich geschehn lassen.

Neben dem Sessel der Großmutter Marfa lag das bunte Odaliskentuch. Mit dem umwickelte sie den Geliebten bis an den Hals und steckte ihm die Alpendistel in den Mund.

— So, begann sie, so stand mein Tollkopf im Strom, als er mir zurief, er heiße Loris Leland, und nun könn' ich ihn nimmer vergessen. Der Bösewicht hatte Recht. Geradeso gerann mir aus Luft sein Kopf zusammen über dem Saum mit dem Ausbiß, wann ich bei verschlossener Thür mit diesem Tuch meinen Kleidständer einmäntelte, wie weiland am Madelsee den abgeworfenen Reiter der Isabellstute Kylling. Aber ich verschwor es schon, das je wieder zu thun, als der stolze Spötter die Stacheldistel vergaß über der prächtigen Tulpe. Erst bei Jobäa auferstand meine Liebe, als Du ihr flüsternd diese Heimfahrt gelobtest und ihre Hand küßtest. Das wiederhole jetzt mit mir zugleich; denn Ihr verdanken wir einander.

Als die Beiden sich vor dem Bette niederbeugten, sagte Jobäa:

— Schwache Hände leg' ich Euch vorweihend auf die Häupter; starken Segen aber fühl' ich aus ihnen überströmen in Euern einigen Willen; eine Lichtsaat, aus der noch Liebesthaten keimen werden, wann Euer nur noch ferne Enkel gedenken. Wenn ich mich auch nur mit halb so viel Recht, als Ihr mir zugesteht, als die Stifterin, wenigstens als die Ursächerin Eures Bundes betrachten darf, dann hab' auch Ich mit dem Ertrag meines Lebens ein Scherflein hinzugethan zum unvergänglichen Heilshort. Vollversöhnt lächeln seh' ich meinen Bruder Andreas und hör' ihn sagen:

Ja, Dir ist sie zu Theil geworden, die erlösende Antwort auf die Hiobsfrage. Du letztes Unglückskind aus der Cederwiege nennst Dich ja die beseeligte Jobäa.

Als die Andern alle sich zu Glückwunsch und Umarmung dem aufgestandenen Paare zudrängten, rief Olaf:

— Wartet! Der abwesende Vater verlangt das Wort. Von seinem Brief an den Sohn höret den Schluß:

„Unsere Vorfahren hinterließen uns die Aufgabe, ein bändereiches Werk in Angriff zu nehmen. Ich bin nicht hinausgekommen über Vorwort und Einleitung. Jobäa hat das Leitmotiv ausgesprochen für den ersten Band, zu welchem Du den Inhalt liefern sollst mit der Liebes- und Arbeitsgeschichte Deines Lebens. Am Fuß der letzten Seite, nach dem Bericht von Deinem Tode, hat Dein Sohn oder Enkel zu schreiben: Fortsetzung folgt.

Was dem Andreas an der Schwelle schon den verzichtenden Stoßseufzer auspreßte, das war noch etwas Anderes, als das Gefühl, sein Talent überschätzt und für die Novelle von den zwei Wiegen zu wenig erlebt zu haben. Es war weit mehr die Natur des gewählten Themas.

Auch das mächtigste Dichtergenie von reichster Welt- und Lebenskunde verurtheilt sich unausweichlich, nur einen Torso zu schaffen, wenn es darzustellen wagt, was sich seinem Schauen entschleierte vom obersten Probleme des Menschengeschlechts.

Der Prometheus des Aeschylos, der Hiob, die göttliche Komödie Dantes, der Faust Goethes, — sind sie nicht sämmtlich solche Torsen? — Bruchstücke —

Wie die Dombauer, wann die Mittel ausgingen, dem Thurmstumpf ein Nothdach auffsetzten, so klebten die Großmeister dieser Dichtungen ihren Werken einen Nothschluß

an, wo sie angelangt waren beim Ausblick in die Unendlichkeit; wo sie empfanden, daß die Gestalten- und Thatenschau zu dichterischer Verkörperung einer der richtigen etwas näheren Antwort erst Poeten künftiger Jahrhunderte vergönnt sein werde.

Weil aber echte Poesie überhaupt unmöglich ist ohne das Hineinspielen dieses Problems, ist im Grunde jede Dichtung, sie scheine noch so gerundet und kunstvoll abgeschlossen, ein solcher Torso, der irgendwo statt des erwarteten Gliedes einen Stumpf ausstreckt. Nur der ebenbürtige späte Nachfolger entdeckt auf der Bruchfläche das an die Zukunft und an Ihn gerichtete Fragezeichen.

Z

Jordan, Wilhelm,

Loris Lelands Antritt

Berlin 1887